Versuch
einer
Beschreibung
der in den
Herzogthümern Schleswig und Holstein, und auf den angräntzenden Gebieten der freien Hanseestädte Hamburg und Lübeck wildwachsenden Pflanzen mit sichtbarer Blüthe.

Nebst Angabe
ihres medicinischen (nach der Erfahrung bewährter Aerzte), oekonomischen und technischen Nutzens.

Für
deutsche Freunde der Pflanzenkunde nach dem Linnéischen Systeme
bearbeitet
von
Christian Wilhelm Ritter,
Doctor der Philosophie.

Tondern, 1816.
(Gedruckt auf Kosten des Verfassers.)

Diese Schrift ist, — mit Ausnahme der Exemplare, auf welche in Tondern subscribirt worden ist, und die daselbst bleiben —, blos bei dem Verfasser selbst, in Flensburg zu haben.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Der Wunsch mehrerer Freunde der Pflanzenkunde, welche der lateinischen botanischen Kunstsprache nicht mächtig sind, besonders der Herren Pädagogen, mit welchen ich zwei Sommer hindurch botanische Wanderungen in Flensburg's Umgebungen anstellte, bewog mich eine Beschreibung der in den Herzogthümern Schleswig und Holstein wildwachsenden Pflanzen, nebst Bemerkung ihres Nutzens und Schadens, in deutscher Sprache, herauszugeben. Ganz von der Unvollkommenheit meiner Arbeit überzeugt, schmeichele ich mir doch mit der angenehmen Hoffnung, daß ich durch dieselbe vielleicht der reizendsten aller Wissenschaften einige Freunde gewinnen werde. Ein Wildenow, Linné, Persoon, Roth, Suckow, Swarz, Smith, Hornemann, Esmarch u. s. w., waren meine Führer. Leider verboten mir aber individuelle Verhältnisse, da ich an einem Orte lebe, an welchem ich weder eine öffentliche- noch Privat-Bibliothek in dem von mir bearbeiteten Fache benutzen konnte, aus mehreren guten Quellen zu schöpfen. Es sey daher einem, in der holden Blumengöttin Geheimnisse eingeweiheten Sach-

kundigern vorbehalten, meine Skizze einst als vollendetes Gemälde darzustellen.

Von der Kritik erwarte ich zutrauensvoll die nämliche Schonung, mit welcher sie meine früher erschienenen schriftstellerischen Kleinigkeiten beurtheilt hat.

Das in dieser Schrift citirte Kupferwerk ist die beliebte Flora danica, dessen Werth allgemein anerkannt ist, und welches die Leser von jedem Amtmanne oder Probsten in den Aemtern in denen sie wohnen, zur Ansicht erhalten können, da die liberale Königliche dänische Regierung, zur Beförderung des Studiums der Gewächskunde, eine hinlängliche Anzahl Exemplare an gedachte Männer hat vertheilen lassen.

So gehe denn in die Welt, du jüngstes Kind deines Vaters, und suche dir und ihm viele, recht viele Freunde unter Florens Verehrern zu erwerben.

Der Verfasser.

Erklärung der vorzüglichsten Kunstausdrücke, Abkürzungen und Zahlen.

Afterblatt, Blattansatz, Nebenblatt (Stipula), ist eine blattartige Ausbreitung an oder bei dem Grunde mancher Blattstiele, und zwar meistens bei zusammengesetzten Blättern, z. B., an Hülsenfrüchten, Rosen, Klee u. s. w.

Afterdolde, (Cyma), derjenige Blumenstand, welcher dadurch entsteht, daß die erste Zertheilung des Stengels in Stiele eben so geschieht, wie an der wahren Dolde; die kleinern Blumenstiele aber diese Ordnung in ihren Anfangspuncten nicht beobachten, sondern hier und da, höher oder niedriger, angefügt, fast ästig zertheilt, und länger oder kürzer sind, z. B., am Hollunder.

Balg, (Gluma), ist die dünne papierartige, schuppiganliegende Bekleidung einer Grasblüthe, welche außerhalb zweier schuppenartigen Theile, also unten und von den Geschlechtstheilen weiter entfernt steht, und aus 2, seltner 1 oder 3 Schuppen zusammen gesetzt ist.

Blatt, (Folium), befindet sich an der Wurzel, dem Stamme, Stengel, der Zweige, Kelche, deren mehrere Laub (Frondes) genannt werden. An einer Blume heißt es aber pétalum. Es ist derjenige, bleibende oder abfallende, Theil einer Pflanze, welcher aus einem Auge entsteht, gestielt oder stiellos ist, meistens flach und breit, seltener walzenrund oder eckig, und größtentheils grün gefärbt ist, und zur Erhaltung des Gewächses dient, indem seine feinen Oeffnungen (Poren) die Nahrung aus der Luft am Tage einsaugen, und bei Nacht wieder ausdünsten, wodurch der Kreislauf der Säfte befördert wird. Die verschiedenen und so mannichfachen Gestalten der Blätter lassen sich ohne Abbildungen nicht wohl erklären. Ein von C. A. Frege herausgegebenes Werk betitelt: Versuch eines allgemeinen botanischen Handwörterbuchs, nebst 4 Kupferplatten. Zeitz, 1803., liefert die mehresten derselben.

Blume, (Flos), derjenige Haupttheil eines Gewächses, in welchem die Befruchtung vor sich geht, und welcher daher aus solchen Theilen besteht, die theils zur Befruchtung selbst theils zur Bedeckung und Beschützung derselben und ihrer Werkzeuge erforderlich sind. In einer vollkommenen Blume befinden sich 4 Theile, nämlich: Kelch, Krone, Staubgefäße und Stempel.

Blumenboden, (Receptáculum flóris), ist das äußerst oberste Ende des Blumenstiels, der erst

die ganze Blume trägt und befestigt, nachher aber zur Grundlage der Frucht oder des Samens dient.

Blüthe, (Flos), eine unvollständige unsichtbare Blume, z. B., die Blumen der Gräser und Bäume.

Blümchen, (Flosculus), diejenigen kleinen Blumen, aus denen die gehäuften und zusammengesetzten Blumen bestehen.

Deckblatt, (Bractea), ist ein solches Blatt, welches seitwärts anliegend zunächst an einer Blume steht, und sie vor dem Aufblühen bedeckt, oder sonst unterstützt, z. B., die Orchisarten.

Dolde, (Umbella), eine Dolde, Schirm. Dieser Blüthenstand entsteht, wenn der Hauptstiel sich an der Spitze in Einem Punkte in mehrere Stielchen zertheilt, welche alsdann die Blumen an ihrer Spitze tragen, z. B., die Petersilie.

Doldentraube, (Corymbus), deren Blumenstand, wenn mehrere Blumen beisammen stehen, aber so daß die Stielchen der einzelnen Blumen an einem Hauptstiele (rachis, Spindel) so ansitzen, das ihre Anfügungspunkte nicht auf Eine Stelle zusammentreffen, ihre obersten Enden aber gleichlang sind und eine gleichsam gerade abgeschnittene Blumenfläche bilden.

Dolchen, (Umbellula), kleinere Dolde.

Fähnchen, (Vexillum), ist bei den Schmetterlings-

blumen das oberste, breitere, querstehende, meistens unten umfassende Blumenblatt, welches bald aufrecht, bald zurückgebogen, bald ausgerandet, bald ganz, bald faltig u. s. w., ist.

Flügel, (Alae), 1) die Höhlung in dem Winkel zwischen einem Zweige oder Stiele und dem Stengel 2) ein blattartiger, hinlaufender Anwuchs an den Seiten eines Stammes, Zweiges u. s. w. 3) ein häutiger, breiter, biegsamer, ausgedehnter Anhang am Rande oder an den Seiten mancher Samen, oder an verschlossenen Bälgen. 4) die Flügel (die beiden Seitenblätter) einer Schmetterlingsblume.

Flügelbalg, (Sámara), ist ein platter Frucht- oder Samenbalg, eine Haut, welche höchstens 2 Samen umschließt und mit einer dünnen Randhaut entweder ganz oder nur zum Theil umgeben ist, z. B., die Samengehäuse der Rüstern.

Fruchtknoten, (Germen), ist der unterste Theil des Stempels, auf welchem sich die Narbe entweder unmittelbar oder auf einem Griffel befindet, und innerhalb welchem das Ei befindlich ist, daher er auch etwas dicker und aufgeschwollener als der Griffel ist. Seine Gestalt ist meistens rund, selten eckig.

Griffel, (Stylus), Staubweg, ist der mittlere Theil des weiblichen Befruchtung-Organs, welcher auf dem Fruchtknoten steht und auf sich

die Narbe trägt, wenn er nämlich zugegen ist; denn es gibt Blumen, welchen der Griffel fehlt, da alsdann die Narbe unmittelbar auf dem Fruchtknoten sitzt.

Haarkrone, Samenwolle, (Pappus), ist ein auf manchen Samen befindlicher, haarartiger Aufsatz, welcher aus dem eignen Kelche der Blüthe entstanden und blos dem obern Theile des Samens angefügt ist. Er dient zur Ausstreuung und Verbreitung des Samens durch den Wind.

Helm, (Gálea), der obere, gekrümmte, gewölbte Theil einer in 2 Lippen zertheilten Blumenkrone, den man auch die Oberlippe, und solche Blumenkronen Helmblumen, nennt, z. B., die Blumen des Sturmhuts (Aconitum).

Hülle, (Involúcrum), ist eine solche Bedeckung, welche blattähnlich, umfassend, und nicht so fest anliegend als der Kelch ist. Man theilt sie in 1) Blumenhüllen, die entweder anfangs ganz nahe an den Blumen, oder zur Zeit des Blühens von denselben entfernt stehen. 2) in Doldenhüllen, (an den Schirmpflanzen), die aus 1 oder mehreren Blättchen bestehen, und sich unten an der Zertheilung der Doldenstiele befinden. Sie sind a) Haupthüllen an der ersten und größern Zertheilung, oder b) Nebenhüllen, für jede kleinere Dolde besonders. 3) Knotenhüllen, welche die bleibenden oder abfallenden,

rindenartigen Schuppen sind, die eine Knospe bedecken, und mit ihrem Grunde verwachsen sind.

Hülse, (Legumen), ist ein häutiges, mit einer der Länge nach laufenden Nath versehenes Samengehäuse, welches aus Klappen besteht, und dessen Samenkrone meistens an den beiden Rändern der untern kürzeren Nath ansitzen. Sie ist gewöhnlich häutig oder lederartig, z. B., Erbsen, Wicken.

Kätzchen, (Julus, Amentum), ist derjenige Blüthenstand, wenn die Blüthchen in ihren Schuppen an einer fadenförmigen Spindel in eine langs cylinderförmige Gestalt geordnet sind, daselbst in Gestalt einer ausgesperrten Traube locker beieinander sitzen, und mit einer seidenartigen Wolle versehen sind, z. B., Weiden, Pappeln.

Kelch, (Cályx), die äussere Hülle der Geschlechtstheile, welche mehrentheils grün, von fester gröberer Substanz als die Krone ist, aus der Rinde als Verlängerung des Oberhäutchens des Blumenstiels entsteht, und mit den Staubfäden ziemlich von gleicher Länge ist.

Kopfblume, (Flos capitatus), ist wenn mehrere Blüthchen in einem Kopfe — einem dicken, rundlichen, mit einem gemeinschaftlichen Kelche umgebenen Häufchen — beisammen stehen, z. B., bei den Disteln.

Krone, (Corólia), ist die mehrentheils farbige Decke der Befruchtungswerkzeuge, welche um

diese den nächsten Kreis nach aussen bildet, aus dem Baste und nicht der Rinde entsteht, und entweder aus einem einzigen Stücke, oder aus mehreren Stücken besteht. Diese Stücke werden Blumen-, oder Kronblätter (Pétala) genannt.

Lippe, (Labium) heißt bei manchen Blumenkronen und auch Kelchen die beiden größerern Hauptzertheilungen des Umkreises; von welchen also der obere die Oberlippe, der Helm, der untere herabhängende aber die Unterlippe, oder auch das Lippchen, oder der Bart genannt wird. Diese Lippen sind entweder ganzrandig, oder mit Einschnitten versehen, deren der Helm gewöhnlich 1, der Bart aber 2 — 3 hat.

Narbe, (Stigma), ist der eigentliche, äussere, weibliche Geschlechtstheil des Stempels, welcher entweder oben an der Spitze des Griffels oder unmittelbar auf dem Fruchtknoten sitzt, entweder einfach oder zertheilt ist, und aus sehr vielen äusserst feinen einsaugenden Wärzchen mit Oeffnungen besteht, welche zugleich eine fettige oder ölichte Feuchtigkeit von sich geben, wenn sie zur Befruchtung reif sind. Durch diese Feuchtigkeit wird der darauf kommende und haftende Blumenstaub angefeuchtet, worauf er aufschwillt und platzt und einen geistigen Duft von sich gibt, der von den Narbenwärzchen eingesaugt und dadurch das ganze weibliche Organ zur Befruchtung empfänglich wird.

Rachenblumenkrone, (Corolla ringens), ist eine Blumenkrone, deren Röhre sich oben mit weit von einander stehender Ober- und Unterlippe öffnet und daher auch einen offenen Schlund hat.

Saftbehältniß, (Nectárium), ist derjenige Theil einer Blume, der den Honigsaft entweder absondert oder auch enthält. Von der ersten Art sind Drüsen, Schuppen, Löcher; von der letztern aber entweder bloße Grübchen, oder spornförmige Anhänge, oder blattartige, schuhförmige, kappenförmige Theile, welche entweder gestielt oder ohne Stiel sind, zunächst an den Staubfäden stehen und manchmal eine besondere kleine Krone bilden, z. B., wie beim europäischen Kugelranunkel (Trollius europaeus), der Nießwurz (Helleborus). Bei manchen Blumen hängt der Honigsaft in den untern Falten der Röhre. Den Weg zum Saftbehältniß zeigt bei den meisten Blumen ein besonders gefärbter Fleck, Striche, Linien, welche Saftmaal genannt werden.

Schweif-Blüthen, oder **Zungen-Blüthen**. (Flosculi linguláti), sind in den zusammengesetzten Blumen diejenigen blos weiblichen Blüthchen, welche röhrich sind, und oben an einer Seite der Mündung eine herausgehende, breite, vorne abgestutzte, gezähnte, oder rundlichstumpfe Verlängerung haben. Bei den Strahlblumen bilden sie den Strahlblumenkreis, z. B., beim Aster, gemeinen Maslieb u. s. w., bei den Salat-

blumen aber die ganze Blume, z. B., Salat, Cichorie u. s. w.

Schaft, (Scapus), ein solcher Stengel, welcher unmittelbar aus der Wurzel kommt, keine Blätter hat, und oben eine oder mehrere Blumen trägt, z. B., am Löwenzahn, an Hyazinthen. 2) Strunk, der kurze blattlose Stamm des Kohles.

Scheibe, (Discus), ist bei den zusammengesetzten Blumen der rund ausgebreitete, flache, oder erhabene, mittelste Theil derselben, der durch die enge Zusammenstellung der Blüthen ensteht Er ist entweder ohne einen Umkreis von Strahlblümchen, oder mit solchem. Im erstern Falle eine eigentliche Scheibenblume, im Zweiten eine Strahlblume.

Schmetterlingsblume, (Flos papilionáceus), besteht aus 4 ungleichen Blumenblättern, von denen die beiden an den Seiten stehenden einander gleich und flach sind, das Oberste aber ausgebreitet ist und die übrigen unten umfaßt; das Unterste rundlich gebogen, röhrig oder kahnförmig ist und 10 Staubfäden einschließt, von welchen meistens einer frei, aber in einer Röhre verwachsen sind. Das oberste Blumenblatt heißt das **Fähnchen**, (Vexillum), die **Seitenblätter** werden **Flügel**, (Alae), genannt, und das Unterste, zuweilen 2spaltig, das **Schiffchen**, (Carína). Ihre Früchte sind bei den meisten Hülsen.

Schote, (Siliqua), ist ein 2schaaliges Samengehäuse, dessen beide Schaalstücke von unten aufspringen, und bei dem die Samenkerne zu beiden Seiten an einem Samenboden ansitzen, welcher zwischen den Schaalenstücken gefaßt ist und nach ihrem Abspringen stehen bleibt. Ihre Theile sind die Schaalenstücke und die Scheidewand. Zur Untersuchung wähle man, z. B., die Levkoje, Nachtviole, u. s. w.

Schötchen, (Silicula), eine kleine, fast eben so breite als lange Schote, z. B., am Leindotter, Täschelkraut.

Stachelspitze, (Mucro), eine kurze, gespitzte Erhöhung am obern Rande mancher Blätter, z. B., den Wickenblättern.

Staubbeutel, (Anthera), ein Körper in den Blumen, der meisten aus 2 hohlen Bälgen besteht, welche mit einem feinen Staube, (pollen) angefüllt sind. Dieser Staub enthält den geistigen Stoff, wodurch die Griffelnarbe der Blume befruchtet wird. Folglich ist der Staubbeutel der eigentliche Theil, ohne dem keine Befruchtung statt finden kann. Er ist entweder einzeln und wird von einem Faden getragen, auf, oder an dessen Spitze er leicht anhängt; oder er befindet sich in Gesellschaft mehrerer, die entweder alle ihre Fäden haben, oder an der Blumenröhre befestigt, oder mit einander in einem Körper verwachsen sind. Ihre Gestalt ist sehr verschieden. Nach geschehener Befruchtung verwelken sie und fallen ab.

Staubfaden, (Filamentum), ist derjenige dünnere oder dickere, fadenartige oder breitere, glatte oder mit Haaren u. s. w. besetzte Theil der Staubgefäße, auf oder an welchen sich der Staubbeutel befindet. Seine wesentlichen Theile — welchen man den gemeinschaftlichen Namen der Staubgefäße gegeben hat — sind der Staubfaden, der Staubbeutel und der Blumenstaub, z. B., in Tulpen.

Stempel, (Pistillum), ist das ganze weibliche Befruchtungs Organ der Blume, welches aus dem Marke entspringt, entweder einzeln oder zu mehreren sich in oder zunächst am Mittelpuncte der Blume befindet, und von den Staubgefäßen nach aussen zunächst umgeben ist. Seine beiden Hauptttheile sind unten der Fruchtknoten und oben die Narbe, welche letztere entweder unmittelbar oder mittelst des Griffels auf dem erstern befindlich ist.

Strahl, (Radius), oder **Strahlen-Umkreis** heißen a) alle in Strahlen von einem Mittelpuncte ausgehende Spitzen, Zacken, z. B., an Samen u. s. w. b) an den zusammengesetzten Blumen (aus der 19ten Klasse), den sämmtlichen geschweiften Zungenblüthchen, welche am Rande der Scheibe im Kreise herumstehen, z. B., bei Aster, gemeines Maslieb u. s. w. c) an den Dolden die Stielchen der kleinen Dolden und der Blumen.

Unvollkomene Blume, (Flos incomplétus), an welcher Kelch oder Krone fehlen.

Würstgen, Blumenkätzchen, Blüthenschwänzchen, (Nucaméntum), ohne Wolle oder Haare, wie an Haseln, Birken, Wallnüssen, Ellern, 2) eine nußartige Samenkapsel, z. B., wie an Xanthium.

Zwitter-Blume, (Flos hermaphrodítus), in welcher sich zugleich fruchtbare männliche und weibliche Befruchtungstheile befinden.

Zwiebel, (Bulbus), eine Art von Wurzelmasse, welche aus mehreren Schaalen besteht, rundlich ist, sich am Grunde des Pflanzenstammes befindet, sich ausser der Erde lange hält, und gemeiniglich unter sich Wurzelfasern, über sich eine Pflanze, neben und an sich neue kleine Zwiebeln, als Brut treibt. Diese Zwiebeln sind entweder dicht oder hohl. Ihre äussere Bekleidung ist entweder schalig, oder schuppig. Im ersteren Falle nennt man sie Zwiebeln, im letztern Schuppen. Die Zwiebeln der Orchisgewächse heben ihre Nebenwurzeln zwischen dem Stengel und den Obertheilen der Zwiebeln.

Abkürzungen.

B. bedeutet: Blühet. J. ausdauernde Pflanze Zweij. Zweijährige Gewächse. So. Sommergewächse. Str. Bäume und Sträucher. Zahlen. Diese zeigen die Monate, an, in welchen die Pflanzen blühen.

Diagnose
oder
kurze Beschreibung
der
wesentlichen Unterscheidungs-merkmahle der Gattungen der Pflanzen.

Erste Klasse.
Mit Einem Staubfaden, Monandria.
Mit Einem Staubwege, Monogynia.

1) Chára. Die weibliche Blüthe hat entweder einen vierblättrigen Kelch oder keinen, ausser welchem sich der fadenlose Staubbeutel befindet. Der Fruchtknoten hat 5 Narben. Die einfächerige Beere ist schneckenförmig gestreift, und enthält viele Saamen.

2) Salicórnia. Der Kelch viereckt, bauchig. 1—2 Staubfäden. Der Staubweg hat eine 2spaltige Narbe. Die Krone fehlt.

3) Hippúris. Der Fruchtknoten ist bloß mit einem 2lappigen Rande umgeben, auf dessen vordern Lappen der Staubfaden sitzt. Keine Blumenkrone.

Mit zwei Staubwegen, Digynia.

4) Callítriche. Zweiblättrige Krone, ohne Kelch, mit rundlicher 4ecker, 2fächeriger Saamenkapsel.

Zweite Klasse.

Mit zwei Staubfäden, Diandria.

Mit einem Staubwege, Monogynia.

5) Ligústrum. Kleiner 4zahniger Kelch, die Röhre der 4theiligen Blumenkrone ist größer als dieser. Die Narbe 2spaltig. Die Beere einfächerig.

6) Circaea. Die Blumenkrone 2blättrig, der Fruchtknoten sitzt unter der Blume, und bringt eine borstige, 2fächerige und 2schalige Saamenkapsel hervor.

7) Veronica. Kelch und Krone 4theilig, letztere mit oben breitern und unten schmäleren Abschnitten. Die Narbe einfach. Der Saamenkapsel 2fächerig, 4schalig.

8) Pinguícula. Die Oberlippe des Kelchs 3spaltig, die untere 2spaltig. Die Oberlippe der Blumenkrone 3', die untere 2spaltig, mit einem hornförmigen Honigbehältnisse (Nectario). Die obere Lippe der Narbe bedeckt die Staubbeutel, die untere kürzere ist 2spaltig. Die Saamenkapsel einfächerig.

9) Utriculária. Rachenförmige 2lippige Blumenkrone mit ungetheilten Lippen, einem herz-

förmigen Gaumen, und hörnerförmigen Nektario. Die Narbe kegelförmig. Die große Saamenkapsel einfächerig.

10) Verbéna. Der Kelch 5zahnig, mit einem abgestumpften einem Zahne. Die Krone hat eine gekrümmte Röhre, und halb 5spaltige Mündung. In der Röhre befinden sich 2 — 4 Staubfäden, von denen 2 kürzer sind. Die Narbe stumpf.

11) Gratiola. Der Kelch 5theilig. Die Blumenkrone hat eine eckige Röhre, ist 4theilig, mit ihren breitern obern Lappen zurückgeschlagen, und enthält 4 Staubfäden, von denen die 2 kürzern unfruchtbar sind. Die Narbe 2lippig.

12) Sálvia. Die untere Lippe des Kelches ist 2zahnig. Die Blumenkrone hat eine erweiterte Röhre, eine gekrümmte zusammengedrückte an der Spitze eingeschnittene Oberlippe, und 3spaltige Unterlippe, mit großen eingeschnittenen Mittellappen. An dem untern Ende der gabelförmigen Staubfäden befindet sich eine Drüse, an dem obern der Staubbeutel. Der Fruchtknoten ist 4spaltig, die Narbe 2spaltig.

13) Lycopus. Halb 5spaltiger Kelch. Der obere Abschnitt der 4spaltigen Blumenkrone breiter und eingeschnitten. Der Fruchtknoten 4spaltig die Narbe 2spaltig.

Mit zwei Staubwegen, Digynia.

14) Anthoxánthum. Der Kelch einblüthig, 2spelzig.

die innere Spelze größer. Die Blumenkrone 2spelzig, beide Spelzen sind mit einer Rückengranne versehen, von welchen eine kniefórmig ist. Das sehr zarte Nektarium ist 2blättrig. Die Staubbeutel an beiden Enden gabelförmig. Die Narben einfach.

Dritte Klasse.

Mit drei Staubfäden, Triandria.

Mit einem Staubwege, Monogynia.

15) Valeriana. Statt des Kelches ein bloßer Rand, der entweder kaum merklich, oder 5spaltig ist. Die Röhre der Blumenkrone ist unten höckerig, oder auch mit einem Sporne versehen; die Mündung 5spaltig, oder auch 2lippig. Der Staubfäden sind 3; auch 1, 2, 4, auch sind die Blüthen getrennten Geschlechts. Die Narbe des untern Fruchtknotens ist einfach, oder 3spaltig. Der Saamen hat Haarkronen, oder auch keine.

16) Iris. Von den 6 Abschnitten der Blumenkrone sind die 3 äussern und die 3 innern mit den Nägeln verwachsen. Der kurze Staubweg des untern Fruchtknotens ist mit seinen 3 Narben blumenblattartig, von denen der äussere kleinere Lappen eingeschnitten, der innere größere aber 2spaltig ist. Die Saamenkapsel ist 3fächerig und 3schalig.

17) Schoenus. Die spreuartigen Kelchspelzen stehen

gedrängt. Der Staubweg des 3eckig-rundlichen Fruchtknotens hat eine 3spaltige Narbe. Zuweilen ist der Saamen mit einigen kleinen Borsten umgeben.

18) Cypérus. Die Aehre besteht aus 2reihigen Schuppen. Der Staubweg ist sehr lang und hat 3 Narben. Der 3eckige Saamen ist haarlos.

19) Scirpus. Die Aehre ist überall mit Schuppen bedeckt. Der lange Staubweg hat 3 Narben. Der 3eckige Saamen ist behaart, oder auch ohne Haare.

20) Eriόphorum. Die Aehre ist ganz mit lockern häutigen Schuppen bedeckt. Die Krone fehlet. Der Staubweg hat 3 Narben. Der 3eckige Saamen ist mit seidenartigen Haaren, welche länger als die Aehren sind, umgeben.

21) Nàrdus. Beide Spelzen der Blumenkronen sind mit steifen Spitzen versehen, und beide gleich breit; die äussere größere umfaßt die innere. Der Kelch fehlt.

Mit zwei Staubwegen, Digynia.

22) Phálaris. Einblüthiger Kelch; der äussere besteht aus 2 fast gleichen Spelzen, der innere aus 2 kleinen fein behaarten Spelzen. Von den Blumenkronen-Spelzen ist die innere kleiner. Das Nektarium 2blättrig. Die Staubbeutel 2gablig. Die Narben behaart.

23) Leersia. Der Kelch fehlet. Die Krone ist

2spelzig, geschlossen. Die kleinen Spelzen zusammengedrückt, schiffförmig, ohne Grannen.

24) Pánicum. Die Kelchspelzen sind nervig, die äussere ist sehr klein; ausser einer Zwitterblüthe enthalten sie noch entweder eine geschlechtlose, oder männliche. Die Blumenkronen-Spelzen von jenen sind knorpelartig, die innere kleiner; von diesen sitzt die äussere Spelze bei den Kelch-Spelzen, die innere häutige ist sehr klein. Die Zwitter blos und männlichen Blüthen haben ein 2blättriges Nektarium, und jene federartige Narben.

25) Phléum. Die Rückenschärfe beider Kelch-Spelzen endigt sich in eine steife Spitze, und sie scheinen daher von der Queerseite in ihrer Vereinigung 2spitzig. Die Blumenkronen-Spelzen sind kleiner. Das Nektarium ist 2blättrig. Die Narben sind federartig.

26) Alopecúrus. Die Spelzen des Kelchs sind gleich. Die Blumenkronen-Spelze hat eine noch einmal so lange kniefórmige Rückengranne. Die Staubbeutel sind gabelfórmig. Die Narben völlig.

27) Milium. Die Kelch-Spelzen gleich und scharf zugespitzt. Von den kleinern Blumenkronen-Spelzen ist die eine kleiner. Das Nektarium 2blättrig. Die Narben pinselfórmig.

28) Agróstis. Die Kelch-Spelzen zugespitzt, und

etwas kleiner als die zugespitzten Blumenkronen-spelzen, von denen die eine größer ist. Das Nektarium 2blättrig. Die Staubbeutel gabelförmig. Die Staubwege zottig, die Narben rauch.

29) Aira. Die Kelch-Spelzen sind gleich, und den Kron-Spelzen ähnlich. Das Nektarium 2blättrig; die Staubbeutel sind an beiden Enden gabelförmig, die Narben vollig; die Kelche enthalten zuweilen auch 3 Blüthen.

30) Mélica. Die Kelch-Spelzen sind fast gleich; von den stumpfen Blumenkronen-Spelzen ist die eine vertieft, die kleinere flach. Zwischen beiden Blumen befindet sich ein gestieltes Afterblüthgen; das Nektarium ist einblättrig und fleischig; die Staubbeutel an beiden Enden 2gablich; die Narben federartig.

31) Póa. Die Blüthen stehen in 2reihigen länglichen kleinen Aehren; die Kelch-Spelzen sind eirund, zugespitzt; die eirunden Spelzen der Blumenkrone haben größten Theils einen vertrockneten Rand. Das Nektarium ist 2blättrig; die Staubbeutel sind 2gablig; die Staubwege und Narben mit feinen Haaren besetzt.

32) Briza. Die Blüthen stehen in herzförmigen 2reihigen Aehrgen; die Kelch-Spelzen sind herzförmig, vertieft und gleich; die obere flache Blumenkronen-Spelze ist sehr klein, und bedeckt die Aushöhlung der andern; das Nektarium be-

steht aus 2 gekerbten Blättgen; die Narben sind federartig.

33) Dáctylis. Die Blüthen sind in eine eirundliche Aehre vereiniget; die Kelch-Spelzen sind vertieft und mit Rückenschärfen versehen, die innere größer. Von den Spelzen der Blumenkrone ist die untere gräßere scharf zugespitzt oder begrannt, die innere 2spaltig; das Nektarium 2blättrig; die Staubbeutel 2gablig; die Narben federartig.

34) Cynosúrus. Die Hülle ist zum Theil kammförmig; die Spelzen des Kelchs sind gleich breit, und gleich; die längere äussere Kelch-Spelze ist vertieft, die innere flach; das Nektarium 2blättrig; die Staubwege weichhaarig, die Narben einfach.

35) Festúca. Die Blüthen sind in eine schmahle kleine Aehre vereinigt. Von den pfriemenförmigen Kelch-Spelzen ist die eine kleiner; die untere Kronen-Spelze ist scharf zugespitzt, und größer als der Kelch; das Nektarium ist 2- auch 1blättrig; die Narben sind einfach.

36) Brómus. Die Blüthen stehen in einem länglichen 2reihigen Aehrgen. Von den stumpfen Kelch-Spelzen ist die untere kleiner; die untere größere Kronen-Spelze ist 2spaltig, und hat unter der Spitze eine Granne; das Nektarium ist 2blättrig; die Staubwege sind weichbehaart, die Narben einfach.

37) Avéna. Der Kelch mehrentheils vielblüthig, seine Spelzen locker, bauchig, stumpf und groß; die untere Spelze der Blumenkrone hat eine gewundene kniefórmige Granne; das Honibehältniß ist 2blättrig; die Staubbeutel sind 2gablich; die Staubwege behaart, die Narben einfach.

38) Arúndo. Ein- oder vielblüthiger Kelch, von dessen Spitzen die eine kürzer ist. Am Grunde der Blumenkronen-Spelzen befindet sich eine Wolle, fast von der Länge der Krone; das Nektarium ist 2blättrig; die Staubbeutel sind auf beiden Seiten 2gablig; die Staubwege sind fein behaart, die Narben einfach.

39) Lólium. Die Blüthen sitzen in 2 Reihen an der Spindel, der der pfriemenförmige 1spelzige Kelch entgegensteht; die Blumenkrone ist 2spelzig, und ihre obere Spelze kürzer; das Nektarium 2blättrig; die Narben sind federartig.

40) Elymus. Die Blüthen stehen in einer Aehre; der 4spelzige Kelch ist 2reihig, seine Spelzen sind pfriemenförmig, und unter jedem Aehrgen befinden sich 2 derselben; die äussere Kronen-Spelze ist größer und begrannt, die innere flach; das Nektarium besteht aus 2 gefranzten kleinen Blättern; die sehr kurzen Staubfäden haben 2spaltige Staubbeutel; die Staubwege sind haarig, die Narben einfach.

41) Hòrdeum. Die Blüthen sitzen in einer Aehre;

der 6spelzige Kelch ist 3blüthig, die ausgebreiteten Spelzen sind gleich breit; die äussere grössere Blumenkronen-Spelze endigt sich in eine lange Granne, die innere ist flach; das Nektarium besteht aus 2 gefranzten Blättgen. Staubwege und Narben sind mit feinen Haaren versehen.

42) Tríticum. Die Blüthen stehen in einer Aehre; die Kelche sind mehrentheils 3blüthig, und haben stumpfe vertiefte Spelzen. Von den fast gleichen Blumenkronen-Spelzen ist die äussere bauchige oft begrannt, die innere flach; das Nektarium 2blättrig; die Staubbeutel sind 2gablig, die Narben federartig.

Mit drei Staubwegen, Trigynia.

43) Móntia. Die 5theilige Blumenkrone hat 3 wechselsweis kleinere Abschnitte; diese in behaarten Staubwege haben einfache Narben; die Saamenkapsel ist einfächerig und 3schaalig. Zuweilen besitzt der Kelch 3 Blätter, nnd dann hat die Blume nicht selten 5 Staubfäden.

Vierte Klasse.

Mit vier Staubfäden, Tetrandia.

Mit einem Staubwege, Monogynia.

44) Dipsácus. Der gemeinschaftliche Kelch vielblättrig und vielblüthig, der besondere kaum bemerkbar; die röhrige Blumenkrone ist 4spaltig, ihr einer Lappen größer; die Narbe des Staubwe-

ges einfach; die Blüthen sitzen in einem gemeinschaftlichen kegelförmigen Blumenboden, und sind mit kleinen Spreublättern umgeben.

45) Scabiósa. Der gemeinschaftliche vielblättrige Kelch ist offen und vielblüthig; seine innern Blätter werden nach und nach kleiner; der besondere Kelch ist doppelt, der äussere kürzere häutig und gefaltet, der innere 5theilig, mit haarförmigen Lappen; die röhrige 4—5spaltige Blumenkrone ist gleich- oder ungleichförmig; der untere Fruchtknoten ist mit einer besondern Scheide umgeben; die Narbe des Staubweges schief eingeschnitten; der erhabene Blumenboden ist kahl oder mit kleinen Spreublättern besetzt.

46) Scherárdia. Die langröhrige Blumenkrone ist 4theilig, und die Staubfäden sitzen an ihrer Mündung; der 2knopfige Fruchtknoten sitzt unter der Blumenkrone, der Staubweg unter derselben.

47) Gálium. Sehr kleiner 4zahniger Kelch. Radförmige 4theilige Blumenkrone ohne Röhre; die Staubfäden kürzer als die Blumen; der 2knopfige Fruchtknoten hat einen halb 2spaltigen Staubweg, mit kugeligen Narben; die 2 trocknen Beeren sind verwachsen.

48) Aspérula. Der Kelch klein, 4zahnig; die trichterförmige Blumenkrone langröhrig, die Lappen der 3—4theiligen Mündung zurückgeschlagen;

die Staubfäden sitzen an der Spitze der Röhre; der 2knopfige Fruchtknoten hat einen 2spaltigen Staubweg, und kopfförmige Narben; die 2 trocknen Beeren sind verwachsen.

49) Plantágo. Sehr kurzer 4spaltiger Kelch; die Blumenkrone hat eine kugelige Röhre und 4spaltige Mündung, und vertrocknet; die Staubfäden sind sehr lang; die umschnittene Saamenkapsel ist 2fächerig.

50) Centúnculus. Der Kelch ist 4spaltig, und länger als die Blumenkrone, welche radförmig und 4spaltig ist, und eine kugelige Röhre hat; die kugelförmige Saamenkapsel ist einfächerig, und umschnitten.

51) Sanguisórba. Die Kelch-Blätter sind sehr kurz; die Blumenkrone radförmig und 4theilig; die Staubfäden sind oben breiter; der 4seitige Fruchtknoten hat einen sehr kurzen Staubweg, und stumpfe Narbe; die Saamenkapsel 2fächerig.

52) Cornus. Die gefärbte Hülle ist mehrentheils 4blättrig, mit entgegengesezten kleinern Hüllen, und vielblüthig. Der Kelch 4zahnig. Die Blumenkrone 4blättrig. Die Narbe des Staubwegs stumpf. Die Steinfrucht genabelt.

53) Isnardia. Der Kelch glockenförmig, halb 4spaltig, mit offnen Lappen. Der Fruchtknoten sitzt fast unter demselben. Die Narbe ist dicklich. Der 4eckte Grund des Kelchs ist 4fächerig.

54) Alchemilla. Der Kelch ist 8theilig flach, und hat wechselsweis kleinere Lappen. Die Blumenkrone fehlt. Die Staubfäden sitzen auf dem Kelche. Der am Grunde des Fruchtknotens eingefügte Staubweg hat eine kugeliche Narbe.

Mit zwei Staubwegen, Digynia.

55) Cúscuta. Der Kelch becherförmig, stumpf, am Grunde fleischig und 4spaltig. Die eirunde etwas längere Blumenkrone 4spaltig, und enthält im Grunde 4 gleich breite 2spaltige kleine Schuppen. Das 2fächerige fleischige Saamenbehältniß ist umschnitten. Zuweilen betragen die Befruchtungstheile ein fünftel mehr.

Mit vier Staubwegen, Tetragynia.

56) Ilex. Sehr kleiner 4zahniger Kelch. Radförmige 4theilige Blumenkrone. Der Fruchtknoten hat keinen Staubweg, sondern 4 stumpfe Narben. Die Beere ist 4fächerig.

57) Potamógeton. Die 4blättrige Blumenkrone enthält 4 staubwegloſe Fruchtknoten. Die Saamen sind unbedeckt.

58) Ruppia. Aus den Blattscheiden kommt ein einfacher, nach der Befruchtung gekrümmter Kolben, auf welchem die Blüthen in zwei Theile sitzen, welche weder Kelch noch Blumenkrone haben. Die Staubbeutel haben keine Fäden, und die 4—5 zusammengeneigten Frucht-

knoten keine Staubwege. Die Saamen sitzen auf besondern fadenförmigen Stielen.

59) Sagína. Die 4blättrige Blumenkrone ist kürzer als der Kelch. Der kugelige Fruchtknoten hat 4 wollige Staubwege. Die Saamenkapsel ist einfächerig und 4schalig.

Fünfte Klasse.

Mit fünf Staubfäden, Pentandria.

Mit einem Staubwege, Monogynia.

60) Myosótis. Die Krone ist präsentirtellerförmig, fünfspaltig, ausgerandet. Der Schlund ist durch Klappen verschlossen.

61) Lithospérmum. Die Krone ist trichterförmig, mit einem offnen nakten Schlunde. Der Kelch ist 5theilig. Die 4 Saamen enthält der Kelch.

62) Anchúsa. Die Krone ist trichterförmig mit einem durch Klappen verschlossenen Schlunde. Die Saamen sind in der Grundfläche eingegraben.

63) Cynoglóssum. Die Krone ist trichterförmig, mit einem durch Klappen verschlossenen Schlunde. Die Saamen sitzen in vier besondern Häuten, welche an der Spitze mit dem Staubwege verbunden sind.

64) Pulmonària. Die Krone ist trichterförmig, mit einem offenen Schlunde. Der Kelch ist prismatisch-fünfeckig.

65) Symphytum. Die Mündung der Krone ist röhrig-bauchig mit einem durch pfriemenförmige Stralen verschlossenen Schlunde. Die 5eckte Blumendecke (Kelch) 5theilig. Die Narbe des Staubweges ist einfach.

66) Aspérugo. Der Kelch ungleichzahnig, 5spaltig. Die trichterförmige halb 5spaltige Krone kurzröhrig, mit 5 erhabenen Schuppen geschlossen. Der Staubweg stumpfnarbig. Die Saamen stehen paarweis.

67) Lycópsis. Der Kelch ist 5theilig. Die Röhre der trichterförmigen Krone gekrümmt.

68) Echium. Der Kelch 5theilig. Die glockenförmige oben erweiterte 5spaltige Krone mit untern kleinern oder auch beinahe gleichen Lappen. Die Staubfäden sind ungleich. Der Staubweg hat eine 2spaltige Narbe.

69) Prímula. Die kleine Dolde ist mit einer Hülle versehen. Die Röhre der Krone ist walzenförmig, mit einem ausgebreiteten Munde. Die einfächerige Saamenkapsel ist mit dem Kelche bekleidet, und springt an der 10zahnigen Spitze auf.

70) Menyánthes. Der Kelch 5theilig; die Krone ist zottig; die Narbe zweispaltig; die Saamenkapsel einfächerig.

71) Hottonia. Der Kelch 5theilig; die Krone ist präsentirtellerförmig; die Staubfäden stehen auf

der Röhre derselben; die Saamenkapsel ist ein-fächerig.

72) Lysimáchia. Der 5theilige Kelch und die Krone sind radförmig; die Saamenkapsel ist kugelrund, steifgespitzt und zehnklappig.

73) Anagállis. Kelch und Krone 5theilig. Letztere radförmig; die Saamenkapsel ist rundum in der Mitte zerspringend.

74) Convólvulus. Der Kelch sehr klein und 5theilig; die Krone ist glockenförmig und gefaltet. Zwei Narben; die Saamenkapsel ist zweifächerig und zweisaamig.

75) Campánula. Der Kelch 5theilig; die Krone ist glockenförmig, und der Boden derselben ist durch Klappen geschlossen, an welchen die Staubfäden sitzen; die Narbe ist 3spaltig; die Saamenkapsel ist unterhalb befindlich, und hat an den Seiten Löcher, wodurch sie aufspringt.

76) Phyteúma. Der Kelch ist 5theilig; die radförmige Krone hat strichförmige Einschnitte, und ist 5theilig; die Narbe ist 2spaltig oder 3spaltig; die Saamenkapsel ist 2- oder 3fächerig, und unter der Blume.

77) Samólus. Der Kelch 5theilig; die mit einer kurzen Röhre vesehene Blumenkrone hat eine flache 5theilige Mündung, deren Einschnitte mit sehr kleinen Schuppen besetzt sind, welche die Staubbeutel bedecken; die Saamenkapsel ist einfächerig und halb 5schalig.

78)

78) Lonicéra. Kleiner 5theiliger Kelch; die Krone ist einblättrig und ungleichförmig; die Beere ist vielsaamig, zweifächerig und unter der Blüthe.

79) Verbàscum. Der Kelch ist 5theilig; die Krone ist radförmig und etwas ungleichförmig; die Saamenkapsel ist zweifächerig und zweiklappig.

80) Datúra. Die Krone ist trichterförmig und faltig; der Kelch röhrig, eckig und abfallend; die Saamenkapsel ist vierklappig.

81) Hyoscyamus. Die Blumendecke ist 5spaltig; die Krone trichterförmig und stumpf; die Staubfäden sind eingebogen; die mit einem Deckel versehene Saamenkapsel ist zweifächerig.

82) Solánum. Der Kelch halb 5spaltig; die Krone ist radförmig; die Staubbeutel sind größtentheils an einander gewachsen, und springen an der Spitze durch zwei Löcher auf; die zweifächerige Beere ist an der Spitze mit einem Punkte gezeichnet.

83) Chirónia (Erythaea Persoon). Die Krone ist radförmig; der Stemgel ist niedergebogen; die Staubfäden sitzen an der Röhre der Krone; die Staubbeutel werden zuletzt spiralförmig; die Saamenkapsel ist zweifächerig; der Kelch ist 5theilig.

84) Rhamnus. Der Kelch ist röhrenförmig; die kleinen Schuppen der Krone bedecken die Staubfäden, und sind in den Kelch eingefügt; die Frucht ist eine Beere.

85) Evónymus. Der Kelch flach und 4 — 5theilig; die Krone ist fünfblättrig; die Kapsel ist fünfeckig, fünffächerig, fünfklappig, gefärbt; die Saamen sind mit einem beerartigen Umschlage umgeben.

86) Ribes. Die fünf Kronenblätter und Staubfäden sind in den Kelch eingefügt, welcher gefärbt ist; der Griffel ist zweispaltig; die vielsaamige Beere ist unter der Blume.

87) Vióla. Der Kelch ist fünfblättrig; die Krone ist fünfblättrig und ungleichförmig, hinten hornförmig; die Staubbeutel hangen zusammen; die Saamenkapsel ist über dem Kelche, dreiklappig, einfächerig.

88) Impátiens. Der Kelch ist fünfblättrig und unregelmäßig, mit einem kappenförmigen Honigbehältnisse; die Staubbeutel sind verwachsen; die Saamenkapsel ist über dem Kelche, fünfklappig, und springt mit einer Schnellkraft, auf.

89) Hédera. Der sehr kleine Kelch 5zahnig. Fünf längliche Kronblätter; die Beere hat fünf Saamen, und ist mit dem Kelche umgeben.

90) Illécebrum. Der Kelch ist fünfblättrig und knorpelig; die Krone fehlt; die Narbe ist einfach; die Saamenkapsel ist fünfklappig und einsaamig.

91) Glaux. Die glockenförmige 5theilige Blumenkrone hat zurückgerollte Lappen, und ist einblättrig; die Saamenkapsel ist einfächerig, fünfklappig, fünfsaamig.

92) Vinca. Der Kelch ist 5theilig; die Krone hat eine 5eckige Oeffnung, und ist in 5 abgestumpfte Lappen getheilt; die zwei Fruchtbälge sind einschaalig.

Mit zwei Staubwegen, Digynia.

93) Asclepias. Der Kelch klein und 5spaltig; die Krone 5theilig; 5 Nektarien, welche kappenförmig sind, mit nach innen gekrümmten kleinen Zähnen; die Staubfäden sind in eine unten bauchige Röhr verwachsen; die zwei bauchigen Fruchtbälge sind einfächerig und einschalig; die Saamen sind mit Haarknoten versehen.

94) Herniaria. Der Kelch 4—5theilig, inwendig gefärbt; der Staubfäden 8—10, von denen 4—5 unfruchtbar sind; der eirunde Fruchtknoten hat beinahe keinen Staubweg und 2 Narben; die Saamenkapsel ist bedeckt.

95) Chenopódium. Der Kelch ist fünfblätterig und fünfeckig; die Krone fehlt. Ein linsenförmiger Saame über dem Kelche.

96) Sálsola. Der Kelch fünftheilig; die Krone fehlt; die Saamenkapsel ist einsaamig; der Saame ist schneckenförmig.

97) Ulmus. Der Kelch ist fünfspaltig; die Krone fehlet; die geflügelte Beere ist zusammngedrückt und häutig.

98) Gentiána. Der Kelch 5theilig; die Krone einblättrig; die Saamenkapsel ist zweiklappig und

einfächerig. An jeder Klappe ist der Länge nach ein Boden angewachsen.

99) Eryngium. Der besondere Kelch ist fünfblätterig; die Blumen sind kopfförmig zusammengesetzt; der Boden ist mit Spreu besetzt; die eirundliche Frucht ist zweitheilig.

100) Sanícula. Ein kaum merklicher Kelch: die fast köpfigen Dolden stehen gedrängt; die eirund zugespitzte Frucht ist rauch; die kleinen Scheibenblumen sind unfruchtbar.

101) Bupleúrum. Ein undeutlicher Kelch; die Hüllen der kleinen Dolden sind größer als die gemeinschafliche Hülle und 5blätterig; die Kronblätter sind eingerollt; die Frucht ist rundlicht, zusamengedrückt, gestreift.

102) Caúcalis. Der Kelch hat 5 Zähne; die Kronen bilden einen Strahl; diejenigen kleinen Blumen welche in der Scheide stehen sind männlich; die Kronblätter sind eingebogen und ausgerandet; die länglichte Frucht ist gestreift und mit steifen Borsten besetzt; die Hüllen sind ungetheilt.

103) Daucus. Mit einem kaum merklichen Kelche; die Kronen sind beinahe gestrahlt; die kleinen Scheibenblumen sind unfruchtbar; die eirunde Frucht ist oft borstig.

104) Cónium. Der Kelch ist kaum merklich; die besondern Hüllen sind größtentheils 3blätterig und umgeben den Stengel nur zur Hälfte; die Kro-

nen sind ungleichförmig; die Frucht ist fast kugelrund, 5streifig und an beiden Seiten gekerbt.

105) Selínum. Der Kelch ist kaum merklich; die sämtlich fruchtbaren Blüthen haben gleichförmige Kronen, und sind herzförmig; die Hülle ist zurückgeschlagen; die zusammengedrückte eirunde länglichte Frucht ist in der Mitte gestreift.

106) Athamánta. Der Kelch undeutlich; der gemeinschaftliche hat viel-, der besondere weniger Strahlen; die gemeinschaftliche 4blättrige Hülle ist kürzer als die Strahlen, die besondere den Strahlen gleich; die sämmtlich fruchtbaren Blüthen haben fast gleichförmige Kronen; die Frucht eirund länglich.

107) Heracléum. Der Kelch undeutlich; die Krone ungestaltet, eingebogen und ausgerandet; die Hülle ist hinfällig; die Frucht ist elliptisch, ausgerandet, zusammengedrückt, und eingefaßt gestreift.

108) Angélica. Der Kelch hat 5 Zähne; die Kronen sind gleichförmig, mit eingebogenen Kronblättern; die Frucht ist rundlich, eckig, dicht, mit zurückgebogenen Griffeln.

109) Sium. Kaum merklicher Kelch; der gemeinschaftliche Schirm verschieden, der besondere offen und flach. Beide Hüllen vielblätterig; die Kronblätter herzförmig; die Frucht ist fast eirund, gestreift.

110) Sison. Die sämmtlich fruchtbaren Blüthen haben gleichförmige Kronen. Beide Hüllen sind

mehrentheils 4blätterig; die Frucht ist eirund und gestreift.

111) Oenanthe. Der Kelch hat 5 Zähne; die kleinen Blumen sind ungestaltet: auf der Scheibe sind sie ansitzend und unfruchtbar; die fast eiförmige Frucht ist mit dem Kelche und Stempel bekränzt.

112) Phellándrium. Der Kelch hat 5 Zähne; die Blüthen sämmtlich fruchtbar, die mittlern kleiner. Beide Schirme vielstrahlig; die besondere Hülle 7blätterig; die Frucht ist eirund, glatt, mit dem Kelche und dem Stempel bekränzt.

113) Cicúta. Der Kelch kaum merklich. Beide Schirme rundlich und vielstrahlig; die besondere Hülle ist vielblätterig; die sämmtlich fruchtbaren Blüthen haben fast gleichförmige Kronen; die Frucht ist fast eirund und gefurcht.

114) Aethúsa. Der Kelch kaum merklich; die besondern Hüllen, welche den Srengel nur zur Hälfte umgeben, sind 3blätterig und herabhangend; die Frucht ist länglichrund und gestreift; die Kronen der sämmtlich fruchtbaren Blüthen ungleichförmig.

115) Scandix. Der Kelch undeutlich; die Krone strahlig. Die Blumenblätter sind ausgerandet; die kleinen Blumen der Scheibe sind sehr oft männlich. Die innern Blüthen sind unfruchtbar; die Frucht ist sehr lang und pfriemenförmig.

116) Chaerophyllum. Der Kelch undeutlich; die

Hülle ist zurückgebogen und ausgehöhlt. Die Kronblätter sind eingebogen-herzförmig; die äußern etwas größer, die innern Blüthen unfruchtbar. Die Frucht ist länglich, zugespitzt und glatt.

117) Pástinaca. Der Kelch undeutlich; die Blumenblätter sind eingerollt und ungetheilt. Die Frucht ist elliptisch, zusammengedrückt flach.

118) Anéthum. Der Kelch undeutlich; die Kronenblätter sind eingerollt und ungetheilt; die Frucht ist fast eirund, zusammengedrückt, gestreift.

119) Carum. Der Kelch kaum merklich; die Hülle ist einblätterig. Die Kronblätter sind nachenförmig, eingebogen-ausgerandet; die Frucht ist eirund-länglich, gestreift.

120) Pimpinélla. Der Kelch kaum bemerkbar; die Kronblätter sind eingebogen. Die Narben sind fast kugelrund; die Frucht ist eirund-länglich. Bei dieser Gattung finden sich auch bei mehrern Arten die Geschlechter ganz getrennt.

121) Aegopódium. Kaum merklicher Kelch. Die sämmtlich fruchtbaren Blüthen haben eine gleichförmige Krone; die Frucht ist eirund-länglich, gestreift.

Mit drei Staubwegen, Trigynia.

122) Vibúrnum. Der sehr kleine Kelch ist 5theilig und über der Frucht; die Krone glockenförmig, 5spaltig; die Beere enthält Einen Saamen, und ist einfächerig.

123) Sambúcus. Der Kelch sehr klein und 5theilig; die Krone ist 5valtig, radförmig und vertieft. Die Beere ist einfächerig und 3saamig.

124) Corrigíola. Der Kelch ist 5blätterig, und seine Blätter am Rande häutig; die Krone ist 5blätterig. Der geschlossene Kelch enthält Einen dreieckigen Saamen.

125) Alsíne. Der Kelch ist 5blättrig. Fünf gleichförmige Kronblätter; die Saamenkapsel, welche der Kelch umgibt, ist einfächerig und 3lappig.

Mit vier Staubwegen, Tetragynia.

126) Parnássia. Der Kelch ist 5theilig; die Krone hat fünf Blätter. Fünf herzförmige gefranzte Honigbehältnisse mit kleinen Kugeln an den Spitzen; die 4klappige Saamenkapsel ist einfächerig.

Mit fünf Staubwegen, Pentagynia.

127) Státice. Der Kelch ist einblätterig, ungetheilt, gefaltet, vertrocknet. Die trichterförmige Krone 5blättrig; die Saamenkapsel hat fünf Spitzen und ist einfächerig. Ein Saame über dem Kelche.

128) Línum. Der Kelch 4—5blättrig; die Krone trichterförmig und aus 4—5 großen breiten Blättern bestehend. Die Saamenkapsel ist 5klappig und 10fächerig, und enthält einzelne Saamen.

129) Drósera. Der Kelch 5spaltig; die Krone 5

blättrig. Die Saamenkapsel ist einfächerig, und an der Spitze 3 — 5klappig. Sehr viele Saamen.

130) Myosurus. Der Kelch ist 5blättrig, gefärbt, und an der Grundfläche befestiget. Fünf zungenförmige Honigbehältnisse, von der Gestalt der Kronenblätter. Zahlreiche Saamen.

Sechste Klasse.

Mit sechs Staubfäden, Hexandria.

Mit Einem Staubwege, Monogynia.

131) Allium. Die Krone ist 6theilig und abstehend; Die Scheide vielblüthig und vertrocknend. Die Dolde ist gedrängt; die 3lappige Saamenkapsel ist 3fächerig und wird von der Krone umgeben.

132) Ornithógalum. Die Krone ist 6blättrig, aufrecht, beständig über der Hälfte abstehend; die Staubfäden sind an der Grundfläche breiter oder pfriemenförmig. Die rundliche, eckige, dreifächerige Saamenkapsel enthält rundliche und nakte Saamen.

133) Anthéricum. Der Kelch fehlt gewöhnlich, doch findet er sich auch 3zahnig; die Kronblätter stehen sehr offen. Die Staubfäden sind glatt oder völlig; die Saamenkapsel hat 3 Furchen und eben so viele Fächer.

134) Convallária. Die verschieden gestaltete glokkenförmige Krone ist 6spaltig. Der Staubfä-

den 6 auch 4; die dreifächerige Beere ist vor der Reife gefleckt.

135) Hyacinthus. Die glockenförmige oder röhrige trichterförmige oder kugelförmige Krone ist 6spaltig oder 6theilig; die Staubbeutel sind zusammengeneigt; die Saamenkapsel ist 3seitig, 3fächerig.

136) Acorus. Der Kelch fehlt; die Kolbe ist walzenförmig und mit kleinen Blumen bedeckt; die 6blättrigen Kronen sind nackt. Der Griffel fehlet. Die 3eckige Saamenkapsel ist dreifächerig.

137) Iuncus. Der Kelch ist 6blättrig. Die Krone fehlt; die 3eckige bedeckte Saamenkapsel ist 3 oder 1fächerig.

138) Peplis. Der Kelch ist glockenförmig und an der Mündung 12spaltig. Sechs Kronblätter im Kelche eingefügt; die herzförmige Saamenkapsel ist 2fächerig. Zuweilen fehlt die Krone auch ganz, und sind oft ein drittheil weniger Theile vorhanden.

Mit drei Staubwegen, Trigynia.

139) Rumex. Der Kelch 3blättrig; 3 eingeneigte Kronblätter, größer als der Kelch. Ein dreiseitiges Saamenkorn von der Krone umschlossen.

140) Scheuchzéria. Der Kelch 6theilig. Keine Krone, noch Griffel; die 3—6 Saamenkapseln sind aufgeblasen und 1saamig.

141) Triglóchin. Der Kelch ist dreiblättrig; die Krone hat 3 Blätter, welche dem Kelche ähnlich

sind. Der Griffel fehlt; die stumpfe Saamenkapsel hat 3—6 Fächer und springt an der Grundfläche auf.

Mit vielen Staubwegen, Polygynia.

142) Alísma. Der Kelch und die Krone 3blättrig; die vielen 1saamigen Kapseln zusammengedrückt.

Siebente Klasse.

Mit sieben Staubfäden, Heptandria.

Mit einem Staubwege, Monogynia.

143) Trientális. Der Kelch ist 7blättrig; die Krone 7theilig, gleichförmig, flach. Die trockne Beere ist 1fächerig.

144) Aéculus. Der kleine bauchige Kelch ist 5zahnig und 1blättrig. Die Krone ist 4- oder 5blättrig, ungleichförmig gefärbt, in den Kelch eingefügt. Die Saamenkapsel ist 3fächerig.

145) Calla. Beiderlei Blumen sitzen an dem obern Theile des fingerförmigen Kolben, ohne besondern Kelch und Krone; zuweilen ist auch der ganze Kolben damit bedeckt. Die Beere ist 4seitig, kugelig, 1fächerig und vielsaamig.

Achte Klasse.

Mit acht Staubfäden, Octandria.

Mit einem Staubwege, Monogynia.

146) Epilóbium. Der Kelch ist 4spaltig und röh-

rig. Die Krone hat 4 Blätter; die Kapsel ist länglig und unter der Blume. Die Saamen sind mit Haarknoten besetzt.

147) Oenothéra. Der 4spaltige Kelch hat zurückgeschlagene Lappen. Die Blumenkrone ist 4blättrig; die 4seitige Saamenkapsel ist 4fächerig und 4schalig, unter der Blume. Die Saamen nackt, und an dem 4eckten Central-Boden befestigt.

148) Vaccínium. Der Kelch ist über der Frucht. Die Krone ist 1blättrig; die Staubfäden sind in den Boden eingefügt. Die Beere ist 4fächerig, vielsaamig.

149) Eríca. Der Kelch ist 4blättrig; die Krone ist 4spaltig. Die Staubfäden sind in den Boden eingefügt. Die Staubbeutel sind 2spaltig; die Saamenkapsel ist 4fächerig.

Mit drei Staubwegen, Trigynia.

150) Polygonum. Der Kelch fehlet. Die Krone ist 5theilig, kelchartig; der Kelch schließt den 3eckigen Saamen, ein.

Mit vier Staubwegen, Tetragynia.

151) Páris. Kelch- und Kronblätter sind einander gleich und ähnlich. Beide sind 4blättrig, letztere sind aber schmähler. Die Beere ist 4fächerig.

152) Adóxa. Der Kelch ist 2spaltig und umgiebt die Frucht; die Krone ist 4- oder 5spaltig und über der Frucht. Die Beere ist 4- oder 5fächerig, und mit dem Kelche zusammengewachsen.

153) Elátine. Kelch- und Kronenblätter sind einander gleich. Der große Fruchtknoten hat 4 Staubwege; die große Saamenkapsel ist 4schalig und 4fächerig.

Neunte Klasse.

Mit neun Staubfäden, Enneandria.

Mit sechs Staubwegen, Hexagynia.

154) Bútomus. Der Kelch fehlet; die Krone ist 6blätterig. Die 6 Saamenkapseln enthalten sehr viele Saamen.

Zehnte Klasse.

Mit zehn Staubfäden, Decandria.

Mit Einem Staubwege, Monogynia.

155) Monótropa. Der Kelch fehlet. Die Krone hat 10 Blätter, von welchen die 5 äußeren an der Grundfläche eingetieft, honigtragend sind; die Saamenkapsel ist 5klappig. Bei einigen fehlt der fünfte Theil der Zahl in allen Blumentheilen.

156) Andrómeda. Der kleine gefärbte Kelch ist 5theilig; die eirunde Krone ist an der Mündung 5spaltig. Die Saamenkapsel ist 5fächerig.

157) Pyrola. Der Kelch ist 5theilig. Die Krone ist 5blättrig; die Saamenkapsel ist 5fächerig, und springt in den Ecken, auf.

Mit zwei Staubwegen, Digynia.

158) Chrysosplénium. Der Kelch ist 4 oder 5theilig und gefärbt. Die Krone fehlt. Die Saamenkapsel ist 2schnäbelig, einfächerig und vielsaamig.

159) Saxífraga. Der Kelch klein und 5theilig; die Krone ist 5blättrig. Die Saamenkapsel ist 2schnäbelig, 2fächerig und vielsaamig.

160 Scleránthus. Der Kelch 1blättrig. Die Krone fehlt. Zwei Saamen, von dem Kelche eingeschlossen.

161) Gypsóphila. Der Kelch ist 5theilig. Die Krone 5blättrig. Die 1fächerige Saamenkapsel ist 5schalig.

162) Saponária. Der Kelch ist 1blättrig und nackt. Die Krone hat 5 mit Nägel versehene Blätter. Die Saamenkapsel ist länglich und 1fächerig.

163) Dianthus. Der Kelch ist walzenförmig 1blätterig, und hat an der Grundfläche 4 Schuppen. Die Krone hat 5 mit Nägeln versehene Blätter. Die bedeckte Saamenkapsel ist walzenförmig und einfächerig.

Mit drei Staubwegen, Trigynia.

164) Cucúbalus. Der Kelch ist aufgeblasen. Die Krone hat 5 mit Nägeln versehene Blätter, aber keine Krone am Schlunde. Die Kapsel ist 3fächerig.

165) Siléne. Der Kelch ist bauchig. Die Krone hat 5 mit Nägeln versehene Blätter, und ist

um den Schlund bekränzt. Die Kapsel ist 3-fächerig.

166) Stellária. Der Kelch ist 5blättrig, abstehend. 5 : 2theilige Kronblätter; die Kapsel ist 1fächerig, und vielsaamig.

167) Arenária. Der Kelch ist 5blättrig, abstehend. 5 ungetheilte Kronblätter; die Kapsel ist 1fächerig, vielsaamig.

Mit fünf Staubwegen, Pentagynia.

168) Sédum Der Kelch ist 5spaltig; die Krone 5blättrig. 5 Honigschuppen sitzen unten an dem Fruchtknoten. 5 Kapseln.

169) Oxalis. Der Kelch 5blättrig; die Kronblätter sind in den Nägeln zusammenhängend; die Staubfäden sind ungleichförmig: die 5 äußern sind kürzer und an der Grundfläche verwachsen; die Kapsel springt an den Ecken auf und ist 5eckig.

170) Agrostémma. Der 1blätterige Kelch ist lederartig; die Krone hat 5 mit Nägeln versehene Blätter: die Mündung ist stumpf und ungetheilt; die Kapsel ist 1fächerig.

171) Lychnis. Der 1blättrige Kelch ist länglich und glatt; die Krone hat 5 mit Nägeln versehene Blätter; der Rand ist fast 2spaltig; die Kapsel 5blätterig.

172) Cerástium. Der Kelch ist 5blättrig; die Kron-

blätter sind 2spaltig; die 1fächerige Kapsel springt an der Spitze auf.

Eilfte Klasse.

Mit 11 — 19 Staubfäden, Dodecandria.

Mit einem Staubwege, Monogynia.

173) Spérgula. Der Kelch ist 5blätterig; die Krone hat 5 ungetheilte Blätter; die Kapsel ist eirund, 1fächerig, 5klappig.

174) Asarum. Der Kelch 3- oder 4spaltig, und sitzet auf dem Fruchtknoten; die Krone fehlt; die Kapsel ist lederartig nnd gekrönt.

175) Lythrum. Der Kelch ist 12zähnig; die 6 Kronblätter sind in den Kelch eingefügt; die Kapsel ist 2fächerig, vielsaamig.

Mit zwei Staubwegen, Digynia.

176) Agrimónia. Der Kelch ist 5zähnig, und mit einem andern Kelche umgeben. 5 Kronblätter. 2 Saamen, die an dem Boden des Kelches sitzen.

Mit drei Staubwegen, Trigynia.

177) Reséda. Der 1blättrige Kelch ist getheilt; die Kronblätter sind zerrissen; die Kapsel steht in der Mündung offen, und ist 1fächerig.

178) Euphórbia. Die Krone hat 4 oder 5 Blätter, und sitzt auf dem Kelche; der Kelch ist 1blätterig und bauchig; die 3fächerige Kapsel sieht wie 3 zusammengewachsene aus.

179)

Mit zwölf Staubwegen, Dodecagynia.

179) Sempervívum. Der Kelch ist 12theilig; die Krone hat 12 Blätter. Die 12 Saamenkapseln enthalten vielen Saamen.

Zwölfte Klasse.

Mit vielen im Kelche eingefügten Staubfäden, Icosandria.

Mit einem Staubwege, Monogynia.

180) Prunus. Der Kelch ist 5spaltig und unterhalb des Fruchtknotens befindlich; die Krone ist 5blätterig. Die Nuß der Steinfrucht hat etwas hervorragende Nähte.

Mit zwei Staubwegen, Digynia.

181) Crataégus. Der Kelch ist 5spaltig; die Krone ist 5blätterig. Die genabelte Beere ist unterhalb des Kelchs befindlich und 2saamig.

Mit drei Staubwegen, Trigynia.

182) Sorbus. Der Kelch ist 5spaltig; die Krone hat 5 Blätter. Die weiche genabelte Beere sitzt unterhalb des Kelches und ist 3saamig.

Mit fünf Staubwegen, Pentagynia.

183) Pyrus. Der Kelch 5spaltig; die Krone hat 5 Blätter. Die genabelte fleischige Kernfrucht ist unterhalb des Kelches befindlich, 5fächerig und vielsaamig.

184) Spiræa. Der Kelch ist 5schallig; die Krone

hat 5 Blätter. Die Saamenkapseln enthalten viele Saamen.

Mit vielen Staubwegen, Polygynia.

185) Rosa. Die Krone ist 5blättrig; der krugförmige fleischige Kelch ist 5spaltig und am Halse zusammengezogen. Die zahlreichen Saamen sind steifborstig, und an der innern Seite des Kelches angewachsen.

186) Rubus. Der Kelch ist 5spaltig. 5 Kronenblätter; die Beere ist aus kleinern Beeren, deren jede Einen Saamen enthält, zusammengesetzet.

187) Fragária. Der Kelch ist 10spaltig. 5 Kronenblätter; der eyrunde Saamenboden ist beerartig, und fällt ab.

188) Potentílla. Der Kelch ist 10spaltig; die Krone ist 5blättrig. Die fast runden nackten Saamen sind an den kleinen saftlosen Boden geheftet.

189) Tormentílla. Der Kelch 8spaltig; die Krone ist 4blättrig. Die rundlichen nackten Saamen sind an den kleinen saftlosen Boden geheftet.

190) Géum. Der Kelch ist 10spaltig, und hat wechselsweis sehr kleine Lappen; die Krone hat 5 Blätter. Die Saamen stnd bärtig oder begrannt, und mit einer knieförmigen Granne besetzt.

191) Cómarum. Der Kelch 10spaltig; die Krone hat 5 Blätter, welche kleiner als der Kelch sind. Der Saamenboden ist eyrund, schwammicht und beständig.

Dreizehnte Klasse.

Mit vielen im Boden eingefügten Staubfäden, Polyandria.

Mit einem Staubwege, Monogynia.

192) Actáea. Krone und Kelch sind 4blärtrig. Die 1fächerige Beere enthält halbkreisrunde Saamen.

193) Chelidónium. Der Kelch ist 2blättrig; die Krone ist 4blättrig. Die Schote ist 1klappig, streichförmig. Keine Scheidewand. Mehrere bekammte Saamen.

194) Papáver. Der Kelch ist 2blättrig; die Krone ist 4blättrig. Die 1fächerige Saamenkapsel springt unter der bleibenden Narbe in viele Löcher auf.

195) Nymphǽea. Der Kelch hat 4 oder 5 Blätter; die Krone ist vielblättrig. Die stiellose Narbe gestrahlt; die Beere ist vielfächerig, und die Fächer enthalten viele Saamen.

196) Cistus. Der Kelch 5fächerig, von welchen 2 Blätter wechselsweise niedriger und kleiner sind; die Krone hat 5 Blätter. Die Saamenkapsel ist 5fächerig und wird vom Kelche eingeschlossen.

Mit vielen Staubwegen, Polygynia.

197) Anemóne. Der Kelch fehlet; die Krone hat 6 oder 9 Blätter. Viele Saamen.

198) Thalictrum. Der Kelch fehlt; die Krone hat 4 oder 5 Blätter. Die Staubfäden sehr lang; die Saamen sind ohne Schwanz.

199) Ranúnculus. Der Kelch ist 5blättrig. Die

Krone hat 5 Blätter, die an den Nägeln ein honigtragendes Grübchen haben. Die Saamen sind nackt.

200) Tróllius. Der Kelch fehlt; die Krone hat ungefähr 14 Blätter. Mehrere eyförmige, vielsaamige Kapseln.

201) Caltha. Der Kelch fehlt. Die Kroue ist 5- 9blättrig. Keine Honigbehältnisse. Die vielen Saamenkapseln sind vielsaamig.

Vierzehnte Klasse.

Mit zwey langen und zwey kurzen Staubfäden, Didynamia.

Mit nackten Saamen, Gymnospermia.

202) Ajuga. Die Oberlippe der Krone ist sehr klein und 2zähnig. Die Staubfäden sind länger als die Oberlippe.

203) Népeta. Der Kelch trockendürr, gestreift; der Mitteleinschnitt von der Unterlippe der Krone ist gekerbt. Der Schlund hat einen rückwärts geschlagenen Rand; die Staubfäden stehen zusammengerückt.

204) Méntha. Die fast gleichförmige Krone ist 4spaltig: der breitere Einschnitt ist ausgerandet; die aufrechten Staubfäden sind von einander entfernt.

205) Glechóma. Der Kelch ist 5spaltig. Jedes Paar der Staubbeutel neigt sich gegen einander dergestalt, daß sie ein Kreuz bilden.

206) Lámium. Die Oberlippe der Krone ist ganz und gewölbt, die Unterlippe ist 2lappig; der Schlund ist an beiden Seiten am Rande gezähnt.

207) Galeópsis. Der Kelch ist 5spaltig und begrannet; die Oberlippe der Krone ist fast gekerbt und gewölbt; die Unterlippe hat oben 2 Zähne.

208) Betónia. Der Kelch begrannt; die Oberlippe der Krone aufsteigend, etwas flach; die Röhre zylindrisch.

209) Stáchys. Die Oberlippe der Krone ist gewölbt; die Unterlippe ist an den Seiten zurückgebogen; der Mittellappen ist am größten und ausgerandet. Die Staubfäden sind nach der Blüthe seitwärts zurückgebogen.

210) Bàllota. Der Kelch ist präsentirtellerförmig, 5zähnig, 10streifig. Die Oberlippe der Krone ist gekerbt und ausgehöhlt; die Saamen 1förmig, 3seitig.

211) Marrúbium. Der Kelch ist präsentirtellerförmig, steif 10streifig; die Oberlippe der Krone ist 2spaltig, gleichbreit und aufrecht.

212) Leonùrus. Der Kelch ist 5zähnig; die Oberlippe der Krone ist flach und ungetheilt; die Unterlippe ist 3theilig, der mittelste Einschnitt ist ungetheilt.

213) Clinopódium. Eine vielborstige Hülle ist unter jedem Wirbel. Der Kelch ist 2lippig; die Oberlippe der Krone ist flach, umgekehrt herzförmig, aufrecht.

214) Thymus. Der Schlund des 2lippigen Kelches ist mit feinen Haaren geschlossen; die Oberlippe der Krone flach ausgerandet.

215) Scutellária. Der Kelch hat eine ungetheilte Mündung, welche nach der Blüthe zugeschlossen, und mit einem Deckel versehen ist; die Kronenröhre ist verlängert.

216) Prunélla. Die Oberlippe des Kelches ist erweitert; die Staubfäden sind gabelförmig, und an der einen Spitze sitzen die Staubbeutel. Die Narbe ist 2paltig.

Mit bedeckten Saamen, Angiospermia.

217) Rhinánthus. Der bauchige Kelch ist 4spaltig. Eine Rachenblumen-Krone, deren Oberlippe gewöhnlich zusammengedrückt ist; die 2fächerige Saamenkapsel ist stumpf und zusammengedrückt.

218) Euphrásia. Der walzenförmige Kelch ist 4spaltig; die Kapsel ist 2fächerig und eirund-länglich. Die untersten Staubbeutel sind an einem Lappen an der Grundfläche stachelig.

219) Melampyrum. Der Kelch ist 4spaltig; die Oberlippe der Krone ist zusammengedrückt, und der Rand ist zurückgeschlagen. Die Saamenkapsel ist 2fächerig, schief, springt an der obern Naht auf. Zwei häkrige Saamen.

220) Lathraéa. Der Kelch ist 4spaltig. Eine eingedrückte Drüse ist an der Grundfläche der Naht des Fruchtknotens; die Saamenkapsel ist 1fächerig.

221) Pediculáris. Der Kelch ist meist 5spaltig und bauchig; die Krone rachenförmig. Die Saamenkapsel ist 2fächerig, zugespitzt und schief; die Saamen sind mit einer Haut überzogen.

222) Antirrhínum. Der Kelch ist 5blätterig. Die Grundfläche der Krone ragt unterwärts hervor, und schwitzet Honig aus; der Schlund ist mit dem 2theiligen gewölbten Gaumen geschlossen; die Saamenkapsel ist 2fächerig.

223) Scrophulária. Der Kelch ist 5spaltig; die Krone ist fast kugelrund und liegt verkehrt. Die Saamenkapsel ist 2fächerig.

224) Limosélla. Der Kelch ist 5spaltig; die Krone ist 5spaltig, gleichförmig. Die Staubfäden von jedem Paare stehen dicht beisammen; die Saamenkapsel ist 1fächerig und 2klappig.

Funfzehnte Klasse.

Mit vier langen und zwei kurzen Staubfäden, Tetradynamia.

Mit breiten Schötchen und einem deutlichen Griffel, Silienlosa.

225) Myagrum. Das Schötchen endiget sich an der Spitze in den kugelförmigen Griffel, und das Fach enthält meistens Einen Saamen.

226) Cakile. Das Schötchen ist lanzettförmig, fast 4eckig, an beiden Seiten mit einem Zahn versehen, 2gegliedert, löset sich an den Gliedern, die 1saamig und klappenlos sind.

227) Crámbe. Die 4 längern Staubfäden sind an der Spitze 2zackig: der eine Zacken trägt den Staubbeutel; das lederartige kugelrunde Schötchen ist 1saamig und klappenlos.

228) Subulária. Das Schötchen ist ungetheilt und eirund: die Klappen sind eirund, eingetieft, und der Scheidewand entgegengesetzet; der Griffel ist kürzer als das Schötchen,

229) Drába. Das Schötchen ist ungetheilt und elliptisch-länglig, mit etwas flachen Klappen, die mit der Scheidewand parallel laufen; der Griffel ist kaum merklich.

230) Lepídium. Die Krone regelmäßig; das Schötchen ausgerandet, herzförmig, vielsaamig: die Klappen nachenartig, und der Scheidewand entgegengesetzet.

231) Thlaspi. Das Schötchen ist ausgerandet, verkehrt herzförmig, vielsaamig; die Klappen sind schiffförmig uud mit einem häutigen Rande versehen.

232) Cochleária. Das Schötchen angeschwollen, runzlich, vielsaamig. 2klappig: die Klappen sind höckerig und stumpf; die Scheidewand beinahe gleichlaufend.

233) Iberis. Die Krone ist ungleichförmig: die 2 äußersten Kronblätter sind größer als die andern; das Schötchen ist vielsaamig uud ausgerandet.

Mit langen Schoten ohne Griffel, Siliquosa.

234) Dentária. Die Schote springt elastisch von

einander, und die Klappen rollen sich um; die Scheidewand ist fast schwammig. Die Narbe ist ausgerandet; die Kelchblätter sind der Länge nach gegen einander gebogen.

235) Cardamine. Die lange Schote springt elastisch von einander, und die Klappen, die von gleicher Länge mit der Scheidewand sind, rollen sich um; die Narbe ist ungetheilt. Der Kelch ist etwas abstehend.

236) Sisymbrium. Die mit einem kurzen walzenrunden Schnabel versehene Schote springt auf, und die Klappen derselben bleiben fast gerade, wenn sie aufgesprungen sind. Kelch und Krone sind abstehend.

237) Erysimum. Die Schote ist gerade, und völlig 4eckig; der Kelch ist geschlossen.

238) Arábis. 4 Honigdrüsen, jede einzeln innerhalb der Blättchen des Kelches, wie zurückgeschlagene Schuppen; der Kelch ist geschlossen; 2 Blätter desselben sind an der Grundfläche höckerig. Die Narbe ist ungetheilt. Die Schote ist meistens zusammengedrückt, und an den Saamen angeschwollen.

239) Turritis. Die Schote ist sehr lang, eckig, gestreift; der Kelch ist eingeneigt aufrecht. Die Krone ist aufrecht.

240) Brássica. Der Kelch ist aufrecht und etwas eingeneigt; die Saamen sind kugelrund. 2 Honigdrüsen zwischen den kürzern Staubfäden und

dem Stengel, und 2 Honigdrüsen zwischen dem Kelche und den längern Staubfäden.

241) Sinàpis. Der Kelch abstehend; die Krone hat gerade Nägel. Die Drüse zwischen den kürzern Staubgefäßen und dem Stempel und länger als der Kelch; die Scheidewand hervorragend und degenförmig.

242) Ráphanus. Der Kelch ist geschlossen und borstig; die Schote ist angeschwollen, etwas geglie-dert, ohne Klappen, und 1- 2fächerig. 2 Honigdrüsen sitzen zwischen den kürzern Staubfäden und dem Stempel, und eben so viele zwischen den längern Staubfäden und dem Kelche.

Sechzehnte Klasse.

Mit zusammengewachsenen Staubfäden in Einem Cylinder, Monadelphia.

Mit fünf Staubfäden, Pentandria.

243) Eródium. Kelch und Krone sind 5blättrig; das Honigbehältniß besteht aus 5 kleinen Schuppen, die mit den Staubfäden abwechseln, und Honigdrüsen, die an der Grundfläche der Staubfäden sitzen. 5 1saamige schnabelförmige Saamendecken, mit spiralförmigen einwärts bärtigen Schnäbeln.

Mit zehn Staubfäden, Decandria.

24) Geránium. Der Kelch ist 5blättrig; die Krone ist 5blättrig und regelmäßig. Das Honigbehältniß besteht aus 5 Honigdrüsen, die an der

Grundfläche der längern Staubfäden gewachsen sind. 5 Isaamige geschnäbelte Saamendecken, mit abwärts gebogenen nackten Schnäbeln.

Mit vielen Staubfäden, Polyandria.

245) Althaéa. Der Kelch ist doppelt: der äußere 6 — 9 spaltig. Viele Isaamige Kapseln.

246) Maiva. Der Kelch ist doppelt: der äußere 3blättrig. Viele Isaamige Kapseln.

Siebzehnte Klasse.

Mit zusammengewachsenen Staubfäden in zwei Partheyen, Diadelphia.

Mit sechs Staubfäden, Hexandria.

247) Fumária. Der Kelch ist 2blättrig, abfallend; die Krone unregelmäßig, an der Grundfläche gespornt. 2 Staubfäden, aber 3 Staubfäden an einem jeden. Die Saamenkapsel (Steinfrucht?) Isächerig, ohne Klappen, Isaamig; die Saamen sind an der Scheidewand befestigt.

Mit acht Staubfäden, Octandria.

248) Pollygoa. Der Kelch hat 5 Blätter, von denen 2 flügelförmig und gefärbt sind; die umgekehrt herzförmige Saamenkapsel ist 2fächerig und 2klappig.

Mit zehn Staubfäden, Decandria.

249) Spártium. Der Kelch ist niederwärts gestreckt; das Schiffgen ist bei einigen Orten herabhangend; die Staubfäden hangen an den Fruchtknoten.

Die Narbe ist der Länge nach gehend, und oben zottig; die Hülse länglich, 1, oder vielsaamig.

250) Genísta. Der Kelch ist 2lippig: die Oberlippe ist 2zähnig, und die Unterlippe 3zähnig; die längliche Fahne ist von dem Staubwege und den Staubfäden niederwärts zurückgezogen.

251) Ulex. Der Kelch ist 2blättrig, mit 2 Deckblätter; die Staubfäden alle miteinander verbunden; die Hülse ist kaum länger als der Kelch.

252) Onónis. Der Kelch ist 5theilig, mit gleichbreiten Einschitten; die Fahne ist gestreift; die Staubfäden sind zusammengewachsen ohne Spalte; die strotzende Hülse hat keinen Stiel.

253) Anthyllis. Der Kelch ist bauchig; die Hülse ist rundlich, im Kelche versteckt, 1, oder 3saamig.

254) Orobus. Der Griffel ist linienförmig, oben zottig; die Krone lang. Der Kelch ist an der Grundfläche stumpf und seine obersten Einschnitte sind tiefer und kürzer als die andern.

255) Lathyrus. Der Griffel ist flach, oben zottig, oberwärts breiter; die 2 obersten Einschnitte des Kelches sind kürzer.

256) Vícia. Die Narbe ist an der untern Seite mit einem Barte versehen; der Kelch oberwärts ausgerandet, 2zähnig, unten mit 3 geraden langen Zähnen versehen; die Fahne ausgerandet.

257) Ervum. Der Kelch ist 5theilig; mit linienförmigen spitzigen Lappen, welche fast so lang

als die Krone sind. Die Narbe ist kopfförmig, glatt; die Hülse länglich, 2: 4saamig.

258) Ornithopus. Der Kelch röhrenförmig, mit fast gleichen Zähnen; die Krone mit einem sehr kleinen zusammengedeückten Schiffgen; die Gliederhülse ist gegliedert, rund, und in einem Bogen gekrümmt.

259) Astrágalus. Das Schiffgen stumpf; die Hülse ist gemeiniglich 2fächerig, mit der untern Naht einwärtsgebogen.

260) Trifólium. Die Blumen sind fast kopfförmig; die Hülse wird vom Kelche bedeckt, hat keine Klappen und ist 2 · 4saamig.

261) Lotus. Der Kelch ist röhrig; die Flügel sind oberwärts eingeneigt; die Staubfäden sind keilförmig; die walzenförmig Hülse ist senkrecht.

262) Medicágo. Die Hülse ist zusammengedrückt, schneckenförmig; das Schiffgen der Krone steht von der Fahne ab.

Achzehnte Klasse.

Mit verwachsenen Staubfäden in mehr als zwei Partheyen, Polyadelphia.

263) Hypéricum. Der Kelch ist 5theilig: mit fast eirunden gleichen Lappen; die Krone ist 5blätterig; die zahlreichen Staubfäden sind in 3—5 Parteyen an der Grundfläche verwachsen; die fast runde Saamenkapsel, hat kleine Fächer von der Anzahl der Griffel.

Neunzehnte Klasse.

Mit verwachsenen Staubbeuteln, Syngenesia. Mit lauter Zwitterblümchen, Polygamia aequalis.

264) Tragopógon. Der Kelch ist einfach, vielblättrig; der Fruchtboden ist nackt; das Federchen ist gefiedert, gestielt.

265) Sonchus. Der Kelch ist dachziegelförmig und bauchig; der Fruchtboden ist nackt; das Federchen ist haarförmig nnd ansitzend.

266) Scorzonéra. Der Kelch ist dachziegelförmig, mit am Rande trocknen Schuppen; der Fruchtboden ist nackt; die Federkrone mit einem fast unmerklichen Stielchen versehen.

267) Prenánthes. Die Blümchen stehen in einer einfachen Reihe; der Kelch ist eingefaßt; der Fruchtboden ist nackt; das Federchen ist einfach und beinahe ansitzend.

268) Leóntodon. Der Kelch ist doppelt; der Fruchtboden ist nackt. Das Federchen ist gestielt, haarförmig.

269) Apárgia. Der Kelch ist dachziegelförmig; der Fruchtboden ist nackend; das Federchen ist gefiedert und ansitzend.

270) Hierácium. Der Kelch ist dachziegelförmig und eyrund. Der Fruchtboden nackt, zuweilen fast haarig; das Federchen ist einfach und ansitzend.

271) Crepis. Der Kelch ist eingefaßt mit kleinen schlaffen Schuppen; der Fruchtboden ist nackend. Das Federchen ist haarförmig und fast gestielt.

272) Hypochóeris. Der Kelch ist fast dachziegelförmig; der Fruchtboden ist spreuartig. Das Federchen ist gefiedert.

273) Lápsana. Der Kelch ist beinahe eingefaßt, die einzelnen innern Schuppen sind rinnenförmig; der Fruchtboden ist nackend. Das Federchen fehlt.

274) Cichórium. Der Kelch ist eingefaßt; der Fruchtboden ist etwas spreuig; das Federchen ist vielblättrig und spreuartig.

275) Arctium. Der Kelch ist kugelrund, mit Schuppen die an der Spitze hakenförmig und einwärts gebogen sind; der Fruchtboden ist spreuartig; das Federchen ist borstig-spreuartig.

276) Serratula. Der Kelch ist dachziegelförmig, mit etwas breiten wehrlosen Schuppen; der Fruchtboden ist spreuig oder zottig; das Federchen einfach gezahnt, zuweilen gefiedert.

277) Cárduus. Der Kelch ist ei-dachziegelförmig, mit stacheligen Schuppen; der Fruchtboden ist zottig; das Federchen einfach oder befiedert, abfallend.

278) Cnicus. Der Kelch dachziegelförmig, bauchig, mit stacheligen Schuppen; der Fruchtboden ist zottig; das Federchen ist gefiedert.

279) Onopórdium. Der Kelch ist dachziegelförmig mit stachelspitzig-stehenden Schuppen; der Frucht-

boden ist zellig; das Federchen haarig, abfallend; die Saamen in die Quere gefurcht.

280) Carlína. Der Kelch ist strahlig, mit langen dem Kelche nach gehenden gefärbten Schuppen. Die Blumenkronen sind scheibenartig; der Fruchtboden ist spreuig, borstig; das Federchen ist spreuartig, gefiedert.

281) Bidens. Der Kelch ist fast gleichförmig und eingefaßt; die kleine Krone ist selten mit einer oder zwei strahlenden Blümchen versehen; der Fruchtboden ist spreuartig und flach; das Federchen besteht aus 2 oder 4 zurückgebogenen und aufrechten scharfen Grannen; die Saamen sind 4eckig.

282) Eupatórium. Der Kelch einfach oder dachziegelförmig und länglich; der Griffel ist halb 2spaltig und lang. Der Fruchtboden nackt; das Federchen ist haarförmig oder scharf.

Mit fruchtbaren Zwittern und fruchtbaren weiblichen Blümchen, Polygamia superflua.

283) Tanacétum. Der Kelch ist dachziegelförmig und halbkugelförmig, mit gespitzten Schuppen; die Blümchen des Strahles sind undeutlich, 3spaltig. Der Fruchtboden ist nackend; das Federchen ist fast kelchartig.

284) Artemísia. Der Kelch ist dachziegelförmig, mit zugerundeten eingeneigten Schuppen; die Blümchen im Strahle haben keine Kronen; der

Fruchte

Fruchtboden ist fast zottig, oder nackend. Das Federchen fehlt.

285) Gnaphálium. Der Kelch ist dachziegelförmig, mit sehr kurzen eingefaßten, zugerundeten, trocknen, spiegelglatten und gefärbten Blättern.

286) Erigéron. Die Frucht ist bei mehreren Arten im Kelche zurückgebogen; die Kronen des Strahls sind strichförmig und sehr schmal. Der Fruchtboden ist nackt; das Federchen ist haarförmig.

287) Tussilágo. Die Schuppen des Kelchs sind gleichförmig, so hoch als die Scheibe, und etwas häutig; die weiblichen Kronen sind bandförmig oder zahnlos. Der Fruchtboden ist nackt; das Federchen ist einfach.

288) Senécio. Der Kelch walzenförmig und eingefaßt, mit Schuppen, die an der Spitze brandig sind; der Fruchtboden ist nackt. Das Federchen ist einfach.

289) Aster. Die untersten Schuppen des ziegeldachförmigen Kelches sind ausgebreitet. Mehr als 10 Kronen im Strahle; der Fruchtboden ist nackt, grubig. Das Federchen ist einfach.

290) Solidágo. Die Schuppen des Kelches sind dachziegelförmig und geschlossen. Gemeiniglich 5 Blümchen im Strahle; der Fruchtboden ist nackt, mit Punkten gezeichnet. Das Federchen ist einfach.

291) Cinerária. Der Kelch ist einfach, vielblättrig, gleichförmig; der Fruchtboden ist nackt. Das Federchen ist einfach.

292) Inula. Der Kelch sparrig, oder dachziegelförmig. Die Strahlen der Krone sind zahlreich; die Staubbeutel endigen sich unten in 2 Borsten; der Fruchtboden ist nackt; das Federchen ist einfach.

293) Arnica. Der Kelch hat gleichförmige Blätter; die Krönchen des Strahles haben oft 5 Staubfäden ohne Staubbeutel. Der Fruchtboden ist nackt; das Federchen ist einfach.

294) Bellis. Der Kelch ist halbkugelrund mit gleichförmigen Schuppen; die Saamen sind umgekehrt eyrnnd; der Fruchtboden ist nackt und kegelförmig; das Federchen fehlet.

295) Chrysánthemum. Der Kelch ist halbkugelrund, dachziegelförmig; der Fruchtboden ist nackt; das Federchen fehlt.

296) Pyréthrum. Der Kelch ist halbkugelrund, dachziegelförmig, mit etwas spitzen am Rande trocknen Schuppen; der Fruchtboden ist nackt; das Federchen ist kelchartig.

297) Matricária. Der Kelch ist flach, dachziegelförmig, mit Schuppen, die am Rande trocken sind; der Fruchtboden ist nackt nnd walzen-kegelförmig; das Federchen fehlet.

298) Anthemis. Der Kelch ist halbkugelförmig und fast gleichförmig. Im Strahle sind mehr als 5 Blümchen; der Fruchtboden ist spreuig, mit flachen blätterichen Schuppen, welche an ihrem obern Theile gespitzt und spröde sind; das Federchen fehlet oder ist ein häutiger Rand.

299) Achilléa. Der Kelch ist eyrund und dachziegelförmig. Ungefähr 4 erweiterte Blümchen im Strahle; der Fruchtboden ist spreuig; das Federchen fehlet.

Mit fruchtbaren Zwitterblümchen auf der Scheibe, und unfruchtbaren weiblichen Blümchen im Strahle, Polygamia frustranea.

300) Centauréa. Der Kelch verschieden; die Blümchen im Strahle sind trichterförmig, länger und ungleichförmig; der Fruchtboden ist borstig; das Federchen einfach, verschieden.

Verwachsene Aetheren in einer einfachen Blume; Monogamia.

301) Lobélia. Der Kelch 5blättrig; die Krone 1blättrig, unregelmäßig, oft gespalten; die Staubfäden in eine Röhre zusammengewachsen; die untenstehende Saamenkapsel 2, 3fächerig.

Zwanzigste Klasse.

Mit verwachsenen Staubfäden und Staubwegen, Gynandria.

Mit Einem Staubfaden, Monandria.

302) Orchis. Der Kelch rachenförmig; das oberste Blättchen gewölbt; die Honiglippe ist erweitert, an der Grundfläche nach unten mit einem lan-

gen Sporne versehen; der gipfelständige Staubbeutel ist angewachsen.

303) Epipáctis. Die Krone ist 5blättrig, aufrechtabstehend; die Honiglippe ist ohne Horn; der Staubbeutel ist mit dem Honigbehältniß bedeckt und beständig; der Blumenstaub ist stäubigkörnicht.

Mit vielen Staubfäden, Polyandria.

304) Arum. Die Blumenscheide 1blättrig, kappenförmig; der Kolben oben nackt, unten weiblich, in der Mitte mit Staubgefäßen versehen. Unten rankige Drüsen; die Beere gemeiniglich 1saamig.

305) Zostéra. Die männliche Blüthe hat keinen Kelch und keine Krone; der Staubbeutel ist eiförmig, und dem einseitigen Kolben eingefügt; die weibliche Blüthe hat keinen Kelch und keine Krone; der Fruchtknoten ist eiförmig, und dem einseitigen Kolben eingefügt; der Griffel ist 2spaltig; die Saamenkapsel ist einsaamig.

Ein und zwanzigste Klasse.

Mit getrennten Geschlechtern auf Einer Pflanze, Monoecia.

306) Zannichéllia. Die männlichen Blumen haben weder Kelch noch Krone; die weiblichen Blumen haben einen 1blättrigen Kelch, keine Krone, uns

gefähr 4 Fruchtknoten, und eben so viele Saamen.

Mit zwei Staubfäden, Diandria.

307) Lemna. Bei den männlichen Blumen ist der Kelch 1blättrig, und die Krone fehlt. Die weiblichen Blumen haben einen 1blättrigen Kelch, keine Krone. Einen Griffel, und eine 1fächerige 2saamige Kapsel.

Mit drei Staubfäden, Triandria.

308) Typha. Die männlichen Blumen sitzen in einem walzenförmigen Kätzchen; der Kelch ist undeutlich, 3blättrig; die Krone fehlt. Die weiblichen Blumen sitzen in dem walzenförmigen Kätzen unterhalb der männlichen, sind ohne Kelch und Krone, und haben Einen gestielten Saamen, dessen Stielchen an der Grundfläche mit langen Haaren als mit einer Haarkrone umgeben ist.

309) Sparganium. Die männlichen Blumen sitzen in einem rundlichen Kätzchen; der Kelch ist 3blättrig; die Krone fehlet; die weiblichen Blumen haben einen 3blättrigen Kelch; die Krone fehlet. Die Narbe ist 2spaltig. Die Steinfrucht ist saftlos, 1saamig.

310) Cárex. Das Kätzchen dachziegelförmig; die männliche Blume hat einen mit einer einzeln stehenden Schuppe versehenen Kelch. Die Krone

fehlt; die weibliche Blume hat einen mit einer einzeln stehenden Schuppe versehenen Kelch. Die Krone ist bauchig, 1blättrig und an der Spitze 2zahnig. 2, 3 Narben; die Nuß 3seitig von der bleibenden Krone eingeschlossen.

Mit vier Staubfäden, Tetrandria.

311) Bétula. Die männlichen Blumen haben ein dachziegelförmiges Kätzchen, mit schildförmigen 3blüthigen Schuppen; der Kelch ist mit einer Schuppe versehen. 10, 12 Staubfäden. Die weibliche Blume hat einen mit einer 2blüthigen Schuppe versehenen Kelch. Ein geflügelter Saame.

312) Urtica. Die männliche Blume hat einen 4blättrigen Kelch; die Krone fehlt. Das Honigbehältniß ist central und becherförmig; die weibliche Blume hat einen 2klappigen Kelch. Die Krone fehlt. Ein spiegelglatter Saame.

313) Littorélla. Die männliche Blume hat einen 4blättrigen Kelch; die Krone ist 4theilig. Die Saamen lang; die weibliche Krone ungleich 3theilig. Der Kelch fehlt. Ein langer Griffel; die Nuß 1saamig.

Mit fünf Staubfäden, Pentandria.

214) Xanthium. Die männliche Blume hat einen gemeinschaftlichen dachziegelförmigen Kelch; die Krone ist 1blättrig, 5theilig und trichterförmig. Der Fruchtboden spreuig; die weibliche Blüthe hat einen Kelch, welcher eine 2blättrige, 1blü-

chige Hülle bildet. Die Krone fehlt; die Steinfrucht trocken, weichstachlig und 5theilig. Die Nuß 2fächerig.

Mit vielen Staubfäden, Polyandria.

315) Ceratophyllum. Der Kelch der männlichen Blume ist vieltheilig; die Krone fehlt. 16 ; 20 Staubfäden. Der Staubbeutel 3zackig. Kelch und Krone bei der weiblichen Blume, wie bei der männlichen. Ein Stempel; die Nuß 1saamig.

316) Myriophyllum. Die männliche Blume hat einen 4theiligen Kelch; die 4 Blumenblätter fallen leicht ab. 4 ; 8 Staubfäden. Kelch und Krone bei der weiblichen Blume, wie bei der männlichen. 4 Stempel. Der Griffel fehlt. 4 mit einer Rinde versehene Saamen.

317) Sagittária. Der Kelch der männlichen Blume ist 4blättrig; die Krone hat 3 Blätter. Beinahe 24 Staubfäden. Kelch und Krone bei der weiblichen, wie bei der männlichen. Viele Stempel. Die Saamenkapseln angehäuft und 1saamig.

318) Quércus. Die männliche Blume hat einen fast 5theiligen Kelch. 5 ; 10 Staubfäden; die weibliche Blume hat einen 1blättrigen Kelch, welcher völlig ungetheilt und scharf ist. 2 ; 5 Griffel. Die Nuß lederartig, mit einem bleibenden an der Grundfläche eingefaßten Kelche.

319) Fagus. Das Kätzchen der männlichen Blüthe ist fast rund; der Kelch 5theilig und glatt. Ungefähr 12 Staubfäden. Die weibliche Blüthe hat einen 4zahnigen borstigen Kelch. 2 Fruchtknoten. 2 Nüße, welche in dem igelartigen, lederartigen, 4spaltigen, Kelche eingeschlossen sind.

320) Carpinus. Das Kätzchen dachziegelförmig. Die männliche Blüthe hat eine gewimperte Schuppe. 10 Staubfäden; die weiblichr Blüthe hat einen Kelch mit einer 2blättrigen Schuppe. Die Krone ist 3spaltig; die Nuß eiförmig und gefurcht.

321) Corylus. Das männliche Kätzchen ist dachziegelförmig; der Kelch bildet eine Schuppe. 8 Staubfäden. Die weibliche Blüthe hat einen 2theiligen zerrissenen Kelch. 2 Griffel. Eine eiförmige, vom bleibenden Kelche eingefaßte Nuß.

322) Pinus. Der Kelch der männlichen Blüthe ist 4blättrig. Mehrere Staubfäden; die Staubbeutel nackt. Die weibliche Blüthe hat einen zapfen; oder kegelförmigen Kelch, mit einer 2blüthigen Schuppe. Ein Stempel; die Nuß mit einer abweichenden pergamentartigen Haut versehen.

Die Staubbeutel in eine Röhre verwachsen, Syngenesia.

323) Bryonia. Die männliche Blüthe hat einen 5zahnigen Kelch; die Krone ist 5theilig. 3

Staubfäden. Die weibliche Blüthe hat 3 ausgerandete Narben. Eine kleine, fast kugelförmige, glatte Beere.

Zwei und zwanzigste Klasse.

Mit getrennten Geschlechtern auf zwei Pflanzen, Dioecia.

Zweite Ordnung.

Mit zwei Staubfäden, Diandria.

324) Sálix. Die männliche Blüthe hat ein walzenförmiges Kätzchen; der Kelch ist eine Schuppe. Die Drüse enthält an der Grundfläche Honigsaft; die weibliche Blüthe, wie die männliche; der Griffel 2spaltig. Die Saamenkapsel 1fächrig, und mit 2 Klappen versehen; die Saamen haben eine Haarkrone.

Dritte Ordnung.

Mit drei Staubfäden, Triandria.

325) Empetrum. Die männliche Blume hat einen 3theiligen Kelch. Die Krone hat 3 Blätter; die Staubfäden sind lang; die Krone und der Kelch der weiblichen Blume, wie bei der männlichen. 9 Griffel; die Beere enthält 9 Saamen.

Vierte Ordnung.

Mit vier Staubfäden, Tetrandria.

326) *Viscum.* Die männliche Blüthe hat einen 4theiligen Kelch; die Krone fehlt, so wie die Staubfäden. Die Staubbeutel sind dem Kelche angewachsen; die weibliche Blüthe hat keinen Griffel. Die Beere untenstehend, und 1saamig; der Saame herzförmig.

327) Hippophaë. Die männliche Blume hat einen 2theiligen Kelch; die Krone fehlt. Die weibliche Blume, wie die männliche. Ein Griffel; die Beere 1saamig.

328) *Myrica.* Das Kätzchen der männlichen Blüthe länglich; der Kelch eine eiförmige Schuppe. Die Krone fehlt; die weibliche Blüthe, wie die männliche. 2 Griffel. Die Steinfrucht 1saamig.

Fünfte Ordnung.

Mit fünf Staubfäden, Pentandria.

239) *Humulus.* Der Kelch der männlichen Blüthe ist 5blättrig; die Krone fehlt. Der Kelch der weiblichen Blüthe ist 1blättrig und schräge abstehend, ganz. 2 Griffel. Ein Saamen innerhalb des blattähnlichen Kelches.

Siebente Ordnung.

Mit acht Staubfäden, Octandria.

330) Pópulus. Die männliche Blüthe hat ein walzenförmiges Kätzchen; der Kelch zerrissene Schuppen; die Krone ist gekräuselt (gedreht), schief und ungetheilt. Die weibliche Blüthe, wie die männliche; die Narbe spaltig. Die Saamenkapsel 2fächerig; die Saamen mit Haarkronen.

Achte Ordnung.

Mit neun Staubfäden, Enneandria.

331) Mercuriális. Die männliche Blume hat einen 3theiligen Kelch; die Krone fehlt. 9 — 12 Staubfäden; die Staubbeutel kugelrund und 2wächsig. Die weibliche Blume hat 2 Griffel; die Saamenkapsel ist 2kernig, 2fächerig und 1saamig.

332) Hydróchâris. Die männliche Blüthe hat eine 2blättrige Blumenscheide; der Kelch ist 3spaltig. Die Krone hat 3 Blätter. 3 Staubfäden, von welchen der innere griffeltragend ist; die weibliche Blüthe hat einen 3spaltigen Kelch. Die Krone ist 3blätterig. 6 Griffel; die Saamenkapsel ist 6fächerig und untenstehend.

Mit zwölf Staubfäden, Dodecandria.

333) Stratiótes. Die männliche Blüthe hat eine 2blättrige Blumenscheide; der Kelch ist 3theilig. Die Krone hat 3 Blätter. 20 Honiggefäße, welche den Staubbeuteln ähnlich sind. 11, 13 Staubfäden; die weibliche Blüthe hat einen untenstehenden, 6eckigen Fruchtknoten. 6 2theilige Griffel. Die Beere ist 6fächerig und vielsaamig.

Die Staubfäden nach unten in einen Körper verwachsen, Monadelphia.

334) Iunéperus. Die männliche Blüthe hat ein eiförmiges Kätzchen; der Kelch ist eine Schuppe. 3 Staubgefäße. Die weibliche Blüthe hat einen 3theiligen Kelch. 3 Kronenblätter. 3 Griffel; die Beere ist 3saamig, mit 3 dem Kelche ungleichen Höckerchen. Die Nuß beinhart, 1fächerig, an der Grundfläche drüsig und balsamtragend.

Drei und zwanzigste Klasse.

Männliche und weibliche Blüthen mit Zwittern untermischt auf verschiedenen Pflanzen, Polygamia

Erste Ordnung.

Zwitter und getrennte Geschlechter auf Einer Pflanze, Monoecia.

335) Hólcus. Die Blume rispenförmig; der Kelch

2blüthig und 2klappig. Die Krone kleiner: die zweite Klappe begrannt; das Nectarium ist linienförmig und 2theilig. Die Narben fast ansitzend (stiellos).

336) Parietária. Die Blumen vielweiberich; die Zwitterblumen haben einen 4spaltigen Kelch. Die Krone fehlt; die Staubfäden sind elastisch. Ein Griffel. Ein oben aufstehender Saame. Die weibliche Blüthe hat einen 2blättrichen Kelch; der Saame ist von dem trocknen verlängerten Kelche eingeschlossen.

337) Atriplex. Der Kelch ist 5blättrig; die Krone fehlt. Der Griffel ist 2theilig. Ein von oben plattgedrückter Saame; die weiblichen Blumen mit den männlichen vermischt. Der Kelch ist 2blättrig. Ein breitgedrückter Saame.

338) Acer. Der Kelch 5spaltig. 5 Kronenblätter. 2 an der Grundfläche vereinigte, oberste, Isaamige und geflügelte Fruchtbälge.

Zweite Ordnung.

Zwitter und getrennte Geschlechter auf zwei Pflanzen, Dioecia.

339) Fraxínus. Der Kelch fehlt entweder, oder ist 4theilig; die Krone fehlt entweder, oder ist 4blättrig. Ein Stempel. Der Fruchtbalg

ist 1saamig, und mit einem lanzettförmigen Flügel versehen. (Zwitter und weibliche Blüthen auf verschiedenen Bäumen.)

Erste Klasse.

Mit Einem Staubfaden, Monandria.

Mit Einem Staubwege, Monogynia.

1) Salicórnia herbacea. Krautartiges Glasschmalz.

Ausgebreitete an der Spitze zusammengedrückte, ausgerandete 2spaltige Glieder. Gegliederte Aehren, mit 3 Paar entgegenstehenden Blumen.

Es giebt von dieser Pflanze 2 Abarten a) Mit oben dickern: b) beinahe walzenrunden Gliedern

B. 7 — 8 gelb. J. Flor. danic. T. 303.

Durch das Verbrennen liefert diese Pflanze etwas mineralisches Laugensalz, dessen man sich in Seifensiedereien und Glashütten bedient, und zu dem Ende auch das Gewächs an verschiedenen Orten anbaut. In England, Nordamerika und mehreren Gegenden, wird es eingemacht und wie junge Gurken gegessen, zu welchem Gebrauche die dem Ufer des Meeres an nächsten wachsenden Pflanzen am dienlichsten sind. Wegen ihrer salzigen Bestandtheile sind sie ein angenehmes Viehfutter, besonders für die Schaafe.

2) Hippuris vulgaris. Gemeiner Tannenwedel, Schachtelhalm. 8fache pfriemförmige Blätter, einfacher Stengel, nackte Blumen in den Blattwinkeln.

Abart. a) Sehr lange, unterste Blätter in Flüssen.

b) Kürzere schraubenartig gewundene Blätter in Sümpfen.

B. 5 — 6. In Gräben und langsam fließendem Wasser. I. Fl. d. T. 87.

Pferde, Ziegen und wilde Gänse sollen diese Pflanze fressen.

Mit zwei Staubwegen, Digynia.

3) Callitriche verna. Frühlings-Wasserstern. Alle Blätter eirund; die obern männliche, die untern weibliche Blumen, welche in den Blattwinkeln sitzen. Alle Blattspitzen ungetheilt. Die Saamenkapsel ist 4eckigt.

B. 4 — 6. So. Schwimmt auf stehenden Gewässern. Fl. d. T. 129.

Die Schweine fressen dieses Gewächs.

4) Callitriche intermedia. Mittlerer Wasserstern. Mit ovalen Blättern oben, und strichförmigen Stengelblättern, welche an der Spitze 2spaltig sind.

B. 5 — 6. So. Auf überschwemmten Plätzen. Schkuhr's botanisches Handbuch, T. I. F. e.

Nutzen wie bei der vorigen Pflanze.

5) Callitriche autumnalis. Herbst-Wasserstern. Die Blätter sind alle von gleicher Breite, mit 2spaltiger Spitze. Gestielte Saamenkapseln. Männ-

lich

liche und weibliche und Zwitter-Blumen auf einer Pflanze.

B. 8 — 10. So. In Gräben und an den Ufern der Seen. Loeselius Flora Prusica. Regiomont. 1703. 4. T. 38.

Hat einen ähnlichen Nutzen wie die beiden vorrigen Arten dieser Gattung.

6) Chára vulgaris. Gemeiner Armleuchter. Die ganze Pflanze befindet sich unter dem Wasser, ist mit einer erdigten Rinde überzogen, und nicht selten incrustirt. Der ½ bis 1 Fuß hoher Stengel ist gestreift, ästig und spröde. Die Blätter pfriemförmig, spitz, gegliedert und umgeben den Stengel. Gewöhnlich 8 an der Zahl. Auf den obersten Blättern sitzen die kleinen, beinahe mit dem unbewaffeneten Auge nicht zu erkennenden Blumen, deren Fruchtboden von 4 kleinen Blättern umgeben ist, unterhalb welchem eine rothe Kugel befindlich ist, welche man für den Staubbeutel hält. B. 6 — 7. So. Auf dem Boden stehender Gewässer. Fl. d. T. 150.

Diese übelriechende Pflanze verbreitet ihren unangenehmen Geruch auch außer ihrem Wohnorte, unter dem Wasser, und soll durch diese Eigenschaft, nach Ueberschwemmungen, ansteckende Krankheiten verursacht haben. Sie läßt sich übrigens sehr gut als Dünger benutzen, da sie leicht außer dem Wasser in Fäulniß übergeht.

Anmerkung. Linné, so wie die frühern Botaniker, wiesen dieser Pflanze ihre Stelle in die 21ste Klasse, an. Die neuern Pflanzenforscher hingegen z. B. Suckow, Frege u. s. w. setzten sie in die 1ste Klasse 1ste Ordnung. Wegen des Blüthenbaues dieses Gewächses, glaubte ich, mit Recht, Letzteren folgen zu müssen.

Zweite Klasse.

Mit zwei Staubfäden, Diandria.

Mit Einem Staubwege, Monogynia.

7) Ligustrum vulgare. Gemeiner Hartriegel. Der Stamm dieses Strauches erreicht die Höhe von 2 — 6 Fuß und ist ästig. Die Rinde grau, ziemlich glatt. Die Aeste walzenrund; die Zweige weichhaarig an der Spitze. Die Blätter abwechselnd, kurzstielig, ganzrandig, 1 / 1½ Zoll lang (die jungen lancetförmig) an beiden Enden spitzig, spröde, dunkelgrün, glänzend. Die Blumen: Traube am Ende der Zweige. Die Blumen weiß, wohlriechend. Die Beere schwarz.

B. 6 — 7. St. An Zäunen. Fl. d. T. 1141.

Die runden schwarzen — zuweilen weißen Beeren dieses Strauches, welche im Herbst reif werden, geben mit sauern Geistern, mit Glaubersalze und mit Salmiakgeiste eine rothe, mit Urin eine purpur; und mit Eisenvitriol eine grüne Farbe. Die Spielkarten wer-

den damit purpurroth gefärbt, und die Weinhändler in Holland geben mit dem Safte dieser Beeren ihren rothen Weinen eine dunklere Farbe. Der Splint ist weiß, hart und wird zu Drechsler-Arbeit und zu Schuster-Pflöcken gebraucht. Die Asche, des verbrannten Holzes ist gut. Die Schoten desselben liefern Schießpulver, wenn sie mit den übrigen Bestandtheilen dieses so zerstörenden Materials vermischt werden, und die Aeste sind den Korbmachern nützlich. Die Blätter fressen die Ochsen, Schafe und Ziegen; die Pferde und Esel rühren sie dagegen nicht an. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen.

8) Circaea lutetiana. Gemeines Hexenkraut. Der Kelch ist 2blättrig und oben. Die Krone ist auch mit 2 Blättern versehen. Der Stengel aufrecht, etwas haarig. Die Blätter eirundlanzettförmig, beinahe herzförmig, fast sägeförmig, rauch und dunkelgrün. Die Saamenkapseln eikugelförmig. B. 6 — 7. J. In Wäldern. Fl. d. T. 256. Die Blumen weiß.

Die Bienen saugen Honig aus den Blumen. Die Ziegen, aber kein anderes Hausthier frißt dieses Kraut.

6) Circaea intermedia. Mittleres Hexenkraut. Die Wurzel, nicht wie bei dem vorigen Gewächse gezahnt, aber gleichfals kriechend. Der Stengel am Grunde (Basis) ästig und gestreckt, mit purpurrothen Knoten, weniger haarig als die 1ste Art;

2 — 3 Zoll hoch. Die Blätter dünner und von hellerer Farbe. Die Blattstiele mit einem häutigen Rande. Diese Pflanze hat mehrere Blumentrauben als ihre Gattungsverwandte, sie sind aber kürzer und sitzen an den Zweigen und dem Stengel. Der Kelch weiß, an der Spitze roth. Die Saamenkapseln keulenförmig.

B. 8. J. In hochliegenden Wäldern z. B. in der Kupfermühlen-Hölzung bei Flensburg, an welchem Standorte ich diese, im flachen Lande seltene Pflanze, wahrscheinlich zuerst in den Herzogthümern entdeckt habe, da sie in den Floren von Wigger's und Esmarch nicht angeführt ist. Schumacher Fl. Saellandica I. p. 5.

Diese weiß blühende Pflanze hat einen der vorigen ähnlichen Nutzen.

10) Verónica maritima. Meer-Ehrenpreis. Zu 3stehende, ungleichförmige, fastgeherzte, lanzetförmig spitzgesägte Blätter, ziemlich dichte Aehren, 1 — 2 Fuß hohe, eckige, filzige Stengel. Die untre Fläche der Blätter ist filzig. Die Deckblätter haardünne. Der Kelch 4theilig. Die Kronblätter im Verhältnisse zu der Größe der Pflanze klein, und die Staubfäden doppelt so lang.

B. 7. J. An den Ufern der Flüsse z. B. am Flusse Brame beim Flecken Bramstedt. Fl. d. T. 374.

Die schönen blauen Blumen färben die Leinnes

wand blau und liefern den Bienen Honig. Die Blätter sind ein Thee-Surrogat.

11) Verónica officinalis. Echter Ehrenpreis. Der Stengel liegend, entgegengesetzte — eirunde, rauchscharfe, gesägte, kurzstielige Blätter, gestielte, schlaffe Aehren an den Seiten. Die Blumenblätter linienförmig, so lang als die Blumenstiele. Der Kelch rauch.

B. 6 — 7. J. hellblau. Häufig in Wäldern und auf trocknen Triften. Fl. d. T. 248.

Mit Vitriol gekocht liefert diese Pflanze eine schwarze Farbe. Die Blätter derselben können als Thee benutzt werden. Die Schafe fressen sie gerne im Frühling, so wie die Pferde, Kühe und Rennthiere. Den Bienen sind die Blumen angenehm.

12) Verónica serpyllifoiia. Quendelblättriger Ehrenpreis. Beinahe ährenförmige Blumentraube am Ende; eirunde zribbige, glatte, gekerbte Blätter. Die Stengel sind liegend und ästig. Die Blumenstiele sind klein, wechselsweise und jeder derselben hat ein kleines lanzetförmiges glattes Blumenblatt. Die Saamenkapsel ist umgekehrt herzförmig und kürzer als der Griffel.

B. 4 — 9. J. Auf Wiesen und Aeckern, an Wegen, in Wäldern, mit weißblauen, roth und blau gestreiften Trauben. Fl. d. T. 492.

In Frühling frißt das Vieh, besonders die

Schafe dieses Gewächs. Die Bienen besuchen die Blumen.

13) Verónica Beccabunga. Bachbungen. Der Stengel dieser sehr glatten Pflanze ist kriechend und röhrenrund. Die kurz gestielten Blätter sind eirund, flach, fleischig, stumpf und gekerbt. Die Saamenkapsel länglich.

B. 6—7. J. In Gräben und Bächen. Fl. d. T. 511.

Die Blätter kann man im Frühjahre als Salat essen. Bloß die junge Pflanze wird von den Kühen gefressen.

14) Verónica Anagallis. Gauchheilartiger Ehrenpreis. Der Stengel, so wie die ganze Pflanze glatt, bloß an der Wurzel etwas haarig, röhrenrund, ästig. Lanzetförmige gesägte Blätter. Die Saamenkapsel ist umgekehrt eiförmig.

B. 6—7. blau. J. In Gräben und Sümpfen. Fl. d. T. 903.

Diese Pflanze kann, wie die vorige, als Salat gegessen werden, besonders wenn sie im Winter Blätter treibt. Die Kühe fressen sie.

15) Verónica scutellata. Schildsaamiger Ehrenpreis. Ganzrandige, gleichbreite Blätter, welche glatt sind und wechselsweise am Stengel sitzen. Die untern kürzer, als die obern. Die kleinen fadenförmigen Blumenstiele hängend. Die Saamenkapsel umgekehrt herzförmig.

B. 7—8. Blau-roth und gestreift. J. Auf überschwemmtem Torfboden. Fl. d. T. 209.

Das Vieh, nur die Schweine nicht, frißt diese Pflanze.

16. Verónica Chamaedrys. Gamander-Ehrenpreis. Aufsteigender Stengel, welcher haarig ist. Eirunde, ansitzende, runzliche gezahnte Blätter. Die Saamenkapsel umgekehrt herzförmig.

B. 5—6. Blau. J. Auf Wiesen, Triften und an Zäunen. Fl. d. T. 448.

Die Blätter lassen sich als Thee trinken. Die Pflanze dient den Schafen und Ziegen zur Nahrung, und die Bienen saugen Honig und Wachs aus den Blumen.

17. Verónica agrestis. Acker-Ehrenpreis. Mit einzelnen gestielten Blumen, herzförmigen gestielten Blättern, und einem mit zarten Haaren bekleideten Stengel. Die Saamenkapsel doppelt, bauchig, haarig; in jeder Scheidewand 6 runzliche Saamen.

B. 4—8. Blaugestrichelte Blumen. So. Auf Aeckern. Fl. d. T. 449.

Ein Bienenkraut. Die Hausthiere rühren das Gewächs nicht an.

18) Verónica arvensis. Feld-Ehrenpreis. Gekerbte eingeschnittene Blätter, länger als der Blumenstiel, behaart auf beiden Flächen und stumpf. Der Stengel rauch und aufsteigend,

zuweilen ästig. Die Saamenkapseln sitzend, aufrecht, herzförmig, zusammengedrückt.

B. 4—6. Blau. So. Auf Brachäckern und Weiden. Fl. d. T. 515.

Die Hausthiere fressen diese Pflanze.

19) Verónica hederaefolia. Epheublätteriger Ehrenpreis. Die Blätter geherzt, flach, fünf-lappig, kürzer als der Blumenstiel. Die Kelchblätter eiförmig. Der Stengel beinahe eckig, rauch und liegend. Die Saamenkapseln doppelt, bauchig. Zwei Saamen in jeder Kapsel, groß, hohl, äußerlich runzlich.

B. 3—5. Blau. So. Auf angebauten Feldern. Fl. d. T. 428.

Die Schaafe fressen ihn.

20) Verónica triphyllos. Dreiblättriger Ehrenpreis. Die Blumen einzeln, gestielt. Die Blätter fingerförmig getheilt, unten röthlich glattrandig; ungleich vierblättriger Kelch, mit längern Stielen. Der ausgebreitete Stengel aufsteigend, feinhaarig. Die Saamenkapsel rundlich, zusammengedrückt, mit einem Rande versehen, vielsaamig. Die Saamen umgekehrt eiförmig, zusammengedrückt.

B. 4—5. Blau. So. In Gärten, auf Aeckern. Fl. d. T. 627.

Das Vieh frißt diese Pflanze und die Bienen besuchen sie.

21) Verónica verna. Frühlings-Ehrenpreis. Die Blätter fingerriggetheilt, anſitzend, die unterſten halbgefiedert, die andern dreitheilig. Der Kelch vierblätterig mit kürzern Stielen. Die unten an den Blumen ſtehenden Blätter wechſelsweiſe, linien-lanzetförmig, kürzer als dieſe, aber länger als die Blumenſtiele, 1zahnig, die obern ſchmähler, ohne Zahn, länger als die Blume und Frucht. Der Stengel aufrecht, kaum von der Länge eines Fingers, haarig, zuweilen getheilt. Die Saamenkapſel herzförmig, beinahe rund, doppelt, ſo lang als der Kelch. Die Kronblätter ſehr klein.

B. 4—5. Schön blau. So. Auf ſandigen, ſonnenreichen Aeckern. Fl. d T. 252.

Nützen: unbekannt.

22) Verónica montana. Berg-Ehrenpreis. Lange Seitentrauben mit wenigen Blumen. Rauche Kelche; eirunde, runzliche, gekerbte, unten röthliche, geſtielte Blätter; ſchwacher, zottiger Stengel. Die Saamenkapſel beinahe zirkelrund, zuſammengedrückt und am Rande mit Haaren verſehen.

B. 5—7. Bläulich. J. In bergigen, ſchattigen Wäldern, z. B. in den Wäldern bei Viehburg, Cronshagen, Preetz. Fl. d. T. 1201.

Der Nutzen dieſer Pflanze iſt nicht bekannt.

23) Pinguícula vulgaris. Gemeines Fettkraut. Der

Schaft gewöhnlich einfach, röhrenrund, aufrecht. Die Blätter eirund, stumpf, fleischig, mit einer fettartigen Materie überzogen. Die Oberfläche derselben hellgrün, und ihr Rand umgebogen; die Saamenkapsel eiförmig.

B. 5—6. J. Mit violetter, inwendig aschgraubärtiger kurzröhrigen Blume. J. In Sümpfen, z. B. Auf dem Eppendorfer-Moore bei Hamburg. Fl. d. T. 93.

Die Blätter dieser Pflanze machen die Milch gerinnen.

24) Gratióla officinalis. Echtes Purgierkraut. Der Kelch ist siebenblättrig, der äussere sehr offen abstend; die Krone ganz umgedreht. Zwei unfruchtbare Staubfäden; die Saamenkapsel ist zweifächerig.

B, 7. Weißgelblich. J. Auf feuchten Wiesen, z.B. auf den Inseln in der Elbe, Altona gegenüber. Flor. danic. T. 363.

Die Rennthiere essen diese Pflanze, welche abführende und brechenerregende Eigenschaften besitzt.

25) Utricul*á*ria vulgaris. Gemeiner Wasserschlauch. Mit einem kegelförmigen Honigbehältnisse. Die obere Lippe ist ungetheilt, mit einem gleichen Gaumen; die Blätter sind gefiedert-vielspaltig, mit haarförmigen Einschnitten.

B. 6—7 gelb. J. In Gräben und Sümpfen, z.B. in dem Brautsee bei Schleswig, und auf dem

Bereitenburger Moore bei Crempe. Fl. d. T. 138.

Die Wurzelfasern dieser Pflanze enthalten einen bläulichen Saft, mit welchem man Leinwand färben kann. Sie trägt auch zur Erzeugung des Torfes bei.

Anmerk. Die bei dieser und der nächstfolgenden Pflanze an den Blättern und an der Wurzel sich befindenden Blasen bestehen aus einer durchsichtigen, zähen, hornartigen, elastischen Membran und sind mit einer Mündung versehen, die durch eine Klappe verschlossen ist, welche sich bloß nach aussen öffnen kann. Vor dem Blühen der Pflanze sind diese Blasen mit Wasser angefüllt; wenn sich aber die Pflanze zum Blühen anschickt und den Blumenstiel hervortreibt, so wird in denselben Luft abgesondert, und die Pflanze wird dadurch bis an die Oberfläche des Wassers emporgehoben, so daß sich nun ihre Blumen über dem Wasser entfalten können. Ist aber die Blüthezeit vorüber, und hat die Pflanze ihre Saamen zur Reife gebracht; so füllt sie diese Blasen wieder mit Wasser; die in denselben enthaltene Luft entweicht, und die Pflanze sinkt wieder zu Boden.

26) Utricul*á*ria minor. Kleiner Wasserschlauch. Das Honigbehältniß ist kielförmig; die Oberlippe ausgerandet, mit einem gleichen Gaumen. Die Blätter sind dreitheilig, mit haarförmigen zweitheiligen Einschnitten.

B. 7—8. Gelb. J. In Gräben und Sümpfen, z. B. auf dem Eppendorfer: Moore, bei Hamburg, und mit ihrer Gattungsverwandten in Torfgräben um Viehburg, in der Nähe Kiel's. Schrader's Journal für die Botanik, 2ten Bds. 2tes St. T. 6.

Hat einen ähnlichen Nutzen, wie die vorige Pflanze.

27) Salvia pratensis. Wiesen: Salbey. Die Blätter sind länglich herzförmig und gekerbt; die obersten stengelumfassend, mit fast nackenden Wirteln, und Kronen, welche einen fast klebrigen Helm haben.

B. 6. blau, roth und auch weiß. J. Auf trocknen Wiesen und Ackerrändern. Tournefort. institution. 179. Buil. Herb. T. 357.

Diese Pflanze, welche nach: F. H. Wiggers Primitiae Florae Holsaticae, in Holstein wachsen soll, dient zur Gärberei und liefert eine braune Farbe.

28) Verbena officinalis. Gemeines Eisenkraut. Mit vier Staubfäden, fadenförmigen und rispenförmigen Aehren, vielspaltig-zerrissenen Blättern, und einem fast einzelnen Stengel.

B. 7—8. hellroth. J. An Wegen und auf Schutthaufen bei Dörfern. Fl. d. T. 628.

Wenn die Wurzel mit Gurken eingelegt wird, so bekommen diese einen angenehmen Geschmack. Auch ist diese Pflanze den Bienen angenehm, und dient zur Schafweide.

29) Lycopus europaeus. Europäischer Wolfsfuß. Mit buchtig-sägeförmigen, mit einem Anhange versehenen Blättern. Die weißen Blumen stehen in dichten Quirlen, sind zweilippig und haben Spaltenlappen, welche rothgefleckt sind.

B. 7—9. J. An feuchten Gräben. Fl. d. T. 1081.

Die gedürrte und mit Vitriol gekochte Pflanze liefert eine dauerhafte schwarze Farbe. Die französischen schwarzen Tücher werden damit gefärbt. Die Zigeuner färben ihre Haut schwarzbraun mit diesem Gewächse.

Mit zwei Staubwegen, Digynia.

30) Anthoxánthum odoratum. Wohlriechendes Ruchgras. Mit einer länglich-eyförmigen Aehre, und fast gestielten Blüthen, die länger als die Grannen sind.

B. 4—5 und 8. Häufig auf Wiesen und Weiden. J. Fl. d. T. 666.

Die Blätter dieses Grases mischt man wegen ihres guten Geruchs unter Schnupftaback. Es ist ein Lieblingsfutter für Pferde, Rindvieh und Schafe. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen.

Dritte Klasse.

Mit drei Staubfäden, Triandria.

Mit Einem Staubwege, Monogynia.

31) Valeriána diocia. Zweihäusiger Baldrian, kleiner Baldrian. Mit zweihäusigen Blumen, die drei Staubfäden haben, und fiedriggeschlitzten auf der Unterfläche adrigen Blättern. Die untern Blätter sind eiförmig und ungetheilt.

B. 5—6. hellroth. J. Auf feuchten schattigen Plätzen, auf Wiesen und in Wäldern. Fl. d. T. 687.

Die Pflanze kann als Salat genossen werden, und den Katzen ist die Wurzel eine Lieblingsspeise.

32) Valeriána officinalis. Gemeiner Baldrian. Mit Blumen die 3 Staubfäden haben, und lauter gefiederten Blättern. Die Fiederblättchen sind gezahnt und lanzettförmig; der Stengel ist gefurcht.

B. 6—7. hellroth. J. In sumpfigen Wäldern. Fl. d. T. 570.

Die Kühe und die Schafe fressen diese Pflanze, aber nicht die Pferde. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen. Die Wurzel hat einen gewürzhaften bittern Geschmack, treibt den Schweiß und Urin und ist nervenstärkend. Den Katzen ist dieses Gewächs sehr angenehm.

33) Valeriána olitoria (Feedia o. Gärte.). Ra-

punzel, Baldrian. Mit Blumen, die 3 Staubfäden haben, einem 2theiligen Stengel, linienlanzettförmigen glatträndigen Blättern, und einer nackten Frucht.

B. 4. blaulich weiß. So. Auf Saat- und Brachäckern. Fl. d. T. 738.

Man bauet an einigen Orten diese Pflanze an, um sie als Salat zu genießen, wozu besonders die jungen Blätter dienlich sind. Die Hausthiere fressen sie und die Vögel die Saamen.

34) Valeriána dentata (Feedia d. Gärtn.). Fruchtgezahnter Baldrian. Mit einem zweitheiligen Stengel, lanzettförmigen Blättern, einer dreizahnigen Frucht, mit zwei sehr kurzen Zähnen.

B. 6—7. blaulich weiß. So. Auf Saat- und Sandfeldern.

Diese Pflanze hat einen ähnlichen Nutzen, wie die vorige.

35) Iris Pseud-ácorus. Wasser-Schwertel. Mit bartlosen Kronen, schwertförmigen Blättern, und Kronenblättern, die wechselsweise kleiner sind als die Narben.

B. 5—6. gelb. J. An den Ufern der Sümpfe und Gräben. Fl. d. T. 494.

In Schottland bedient man sich der Wurzel mit Eisenvitriol vermischt zu einer schwarzen Farbe. Sie hat eine stark zusammenziehende Kraft, und kann daher zum Gerben und zur Bereitung der

Dinte gebraucht werden. Die Blumen geben eine gelbe Farbe, welche sich durch Essig ausziehen läßt. Den Bienen sind sie angenehm.

36) Schoénus Mariscus. Großes Knopfgras; Cypergras. Mit einem runden Halme; Blättern, welche am Rande und auf dem Rücken dornig sind, und einem glatten Halme.

B. 7—8. J. In Sümpfen, z. B. an einem See am Hamburgerbaume bei Kiel. Flora Norvagica T. 1082.

Das Stroh wird gebraucht Häuser damit zu decken, und aus den Blättern verfertigt man Strohmatten; die jungen Blätter frißt das Vieh, die ältern sind demselben aber wegen ihrer kleinen Stacheln sehr schädlich. Auch dient dieses Gras zur Austrocknung unfruchtbarer Moräste, in welchen die Wurzeln desselben oft schwimmende Inseln bilden. Diese Wurzeln tragen auch zur Erzeugung des Torfes, bei.

37) Schoénus nigricans. Schwärzliches Knopfgras. Mit einem runden nackenden Halme, eyförmigen Köpfchen, und einer zweiblättrigen Hülle, wovon das eine Blättchen einmal so lang als die Aehre ist.

B. 5—7. J. Auf nassen Waldwiesen. Der Blumenkopf glänzend schwarz. Der Saame ohne Borsten.

Kann mit dem folgenden Grase als Futterkraut in Ermangelung eines besseren benutzt werden.

38) Schoénus albus. Weißes Knopfgras. Mit einem fast 3schneidigen blättrigen Halme, büschelförmigen Blüthen und borstigen Blättern, und mit einer Hülle, welche den Blüthen fast gleich ist, oder auch keiner.

B. 6 — 7 J. Auf sumpfigem Torfgrunde. Die weißen Blumen büschelförmig; der Saame mit 10 Borsten. Fl. d. 320.

Dient dem Viehe in Ermangelung eines bessern zum Futter.

39) Schoénus compressus. Gepreßtes Knopfgras. Mit fast 3seitigem nacktem, unten blättrigem Halme, kurzen, mit langen Scheiden versehenen Wurzelblättern. Die Hülle ist 1blättrig. 10 — 12, rostfarbene, in 2 Reihen geordnete 8blüthige kleine Aehren.

B. 5 — 6. J. Auf feuchten Wiesen. Fl. d. T.

Wird von keinem Viehe gefressen.

Dieses Gras wächst nach Wiegers häufig am Ufer des Ostseehafens bei Düsternbrock bei Kiel.

40) Cypérus flavescens. Kleine deutsche Cyperwurz. Mit einem 3schneidigen nackenden Halme, einer fast zusammengesetzten 3blättrigen Dolde, einfachen ungleichförmigen Blumenstielen, dichtem lanzettförmigen Aehren und stumpfen Bälgen.

B. 6 — 9. J. Auf feuchten, sumpfigten Wiesen. Die Aehrchen sind gelblich. Der Saame mit Punkten.

Liefert nur ein mäßiges Futterkraut, so wie das folgende:

41) Cyperus fuscus. Schwarzbraunes Cypergras. Mit einem 3schneidigen Halme, einer zusammengesetzten 3blättrigen Dolde, dichten lintenförmigen Aehren und spitzen, dachziegelförmigen Bälgen.

B. 7 — 8. So. In Sümpfen. Die Aehrchen braun und grünlich. Der Saame ohne Punkte. Fl. d. T. 179.

42) Scirpus palustris. Sumpf-Binse. Mit einem runden nackten Halme, einer länglich-eiförmigen fast runden Aehre, spitzen Bälgen, uud einer kriechenden Wurzel.

B. 5 — 7. J. In stehenden Wassern. Griffel einmahl gespalten; Saame mit 4 Borsten. Fl. d. T. 273.

Die Schweine fressen begierig dieses Kraut, wenn es jung ist, besonders die Wurzel, so auch erstores die Pferde, die Schafe hingegen rühren es nicht an.

43) Scirpus caespitosus. Moor-Binse. Mit einem gestreiften nackten Halme, einer an der Spitze sitzenden 2spelzigen Aehre, ungleichen oval-länglichen Bälglein des Kelchs, welche sich mit einer grünen abgestutzten Spitze endigen, und von

welchen das größere so lang als die Aehre ist mit schuppigen Wurzeln. (Röch.)

B. 5—7 mit braunrothen Aehrchen. Auf sumpfigen Wiesen. Fl. d. T. 167.

Sie zeigt auf Torf, und dient zum Futter in Ermanglung eines bessern.

44) Scirpus acicularis. Nadelförmige Binse. Mit einem 4eckigen nackten borstenförmigen Halme, einer eiförmigen 2speltzigen Spitz, Aehre und nackten Saamen.

B. 6—8. Mit schwarzbraunen Aehrchen. Auf feuchten, sandigem Boden, Haiden. Fl. d. T. 287.

Vor der Blüthe frißt das Vieh sie. Wo sie unter dem Wasser wächst, ist sie ein Aufenthaltsort der Fische.

45) Scirpus lacustris. See: Binse, Teich: Binse. Mit einem runden verlängerten nackten Halme, und eiförmigen ansitzenden, gestielten an der Spitze befindlichen Aehren.

B. 5—7. Zimmetbraune Aehren. J. In Teichen und Flüssen. El. d. T. 454.

Das frische Kraut wird von den Pferden und Ochsen nur aus Noth gefressen; die Schweine aber suchen es. Getrocknet kann es dem Rindviehe, in Ermangelung eines bessern Futters vorgelegt werden. Auch kann es zum Dachdecken gebraucht werden. Die Faßbinder bedienen sich desselben um Gefäße damit dicht zumachen. Nicht weniger läßt sich aus

dieser Binse eine treffliche Schwärze für Kupferdrucker bereiten. Aus dem Marke kann man durch Auspressung eine Art Papier gewinnen.

46) Scirpus setaceus. Borstenartige Binse. Mit einem nackten Halme und borstenartigen Blättern, und an den Seiten gepaarten fast stiellosen Aehren.

B. 7. J. An Seen und Meerufern. Fl. d. T. 311.

Nutzen: nicht bekannt.

47) Scirpus maritimus. Meerstrands-Binse. Mit einem 3schneidigen Halme, einer blättrigen zusammengehäuften Rispe, und 3spaltigen Schuppen der Aehren, von welchen die mittelste pfriemförmig ist, und einer vielblätrigen Hülle. Der Saame mit Borsten.

B. 7—8. J. An Meerufern und Sümpfen.

Die Natur bedient sich dieser Binse den Strand, fruchtbar zu machen. Den Schweinen ist sie ein angenehmes Futter so wie dem Hornviehe, besonders wenn es jung ist. Die Wurzel hat einen süßen Geschmack, und kann als Brod benutzt werden. Die Halme können zum Dachdecken und zu geflochtenen Arbeiten gebraucht werden.

48) Scirpus sylvaticus. Wald-Binse. Mit einem 3schneidigen blättrigen Halme, einer blättrigen Dolde, mehr als 2mahl zusammengesetzten nackten Blumenstielen, und dichten Aehren.

B. 4—7. J. Mit grünlich aschfarbenen sehr

vielen Aehrchen. Der Saame mit 4 — 6 Borsten. Fl. d. T. 307.

Sie verwandelt in der Länge der Zeit unfruchtbare Moräste in einen fruchtbaren Boden. Nicht zum Futter nur zur Streu für das Vieh taugt diese Binse.

49) Eriophorum vaginatum. Eingescheidetes Wollgras. Mit runden eingescheideten Halmen, 3seitig rinnenförmigen Blättern, einer eiförmigen Aehre und gespitzten Bälgen.

B. 3 — 5. J. Mit bläulicher, dann weißer Aehre. Auf sumpfigen Haiden und Torfboden. Fl. d. T. 236.

50) Eriophorum vulgare. (polystachion Linn.). Vieljähriges Wollgras. Mit flachen Blättern, 3seitigen Stachelspitze, gestielten nickenden Aehren und einer durch eine häutige Grundfläche erweiterten 2 — 3 blättrigen Hülle.

B. 5 — 6. J. Mit hängenden, glänzendweißen, Samenquästen. Auf Sumpfboden.

Die Saamen-Wolle kann zu verschiedenem Gebrauche benutzt werden; unter die Strichwolle, oder auch mit doppelt so viel gezupfter Seide gemischt, giebt sie ein gutes Gespinnst zu Hauszeugen und Tüchern, aber sie muß mit der Scheere weggeschnitten werden, wenn sie noch fest sitzt, wenn sie die Farbe annehmen soll; auch dienet sie zur Ausstopfung der Kissen und Polster, zu Dochten, Papier und Hüthen. Bei Brandschäden thut der Umschlag

dieser Pflanzenwolle die trefflichsten Dienste, da sie in kurzer Zeit alle Schmerzen stillet, obgleich solche anfangs vermehrt werden, und die Heilung bewirkt. Auch auf frische Wunden gelegt ist sie heilend und lindernd. Das Gewächs ist den Bienen angenehm.

51) Eriόphorum angustifolium. Schmalblättriges Wollgras. Mit rinnenförmigen 3seitigen Blättern, gestielten Aehren und eiförmigen Saamen. Die 3blättrige Hülle, hat 3 linienförmige Blättchen, von welchen das eine viel länger ist.

B. 5—6. J. Auf Sumpf- und Torfboden.

Nutzen: wie bei der vorigen Pflanze.

52) Eriόphorum alpinum. (Trichophorum Persoon). Mit nackten 3seitigen Halmen, und einer Aehre, welche kürzer als die Saamenwolle ist.

B. 5—7. J. Auf Alpengebirgen, und auf niedrigem Torfboden, z. B. auf dem Moore bei Eppendorf, und bei Mönkeberg, in der Nähe von Kiel.

Fl. d. T. 620.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

53) Nárdus stricta. Steifes Borstengras. Mit einer borstigen aufrechten Aehre, und einseitigen violetten milchhaarigen Blüthen. Die Blätter sind borstenartig, gestreift und bündelförmig. Der lange Halm beinahe nackt.

B. 5—7. J. Auf sandigen, feuchten Halden.

Fl. d. T. 1022.

Dieses Gras, welches sich sehr stark vermehrt, giebt ein schlechtes Futter, es hat aber in der großen Haushaltung der Natur den Nutzen, den Flugsand stehend zu machen, und die Grundquellen, welche sein gewöhnlicher Wohnort sind, allmählig bedeckt. Es macht die Sensen der Schnitter stumpf. Die Schafe, Ziegen und Pferde, aber nicht die Kühe fressen es.

Mit zwei Staubwegen, Digynia.

54) Phálaris phleoídes. Lieschgrasartiges Glanzgras.
Mit einer unbewehrten walzenförmigen und ährenförmigen Rispe, mit nachenförmigen glatträndigen etwas rauchen Bälglein, und einer 2spelzigen etwas glatten Krone.

Anmerk. Persoon in seiner: Synopsis Plantarum, hat dieses Gras: Phleum Phalaris benannt und giebt von demselben folgende systematische Beschreibung:

„Die Aehre ist zusammengesetzt und walzenrund; mit weicheren gewimperten und nachenförmigen Blüthenbälgen."

B. 6—7. J. Auf sandigen Feldern, Ackerrändern.
Fl. d. T. 531.

Die Schafe und Ziegen fressen es begierig, die Schweine aber nicht, und dem Rindviehe giebt es nur wenig Nahrung.

55) Leérsia oryzóides. Phal.o.Lin. Reißartige Leersie.
Mit einer flattrigen Rispe, 3männerigen Aehrchen,

und an dem Nachen gefranzten länglich-eirunden Bälglein.

B. 7—9. J. Auf feuchten Wiesen, stehenden Wassern, z. B. in Sümpfen bei Vieburg und Preetz.

Anmerk. Nach Wiggers Fl. H. heißt dieses Gras Ehuhartia clandestina, und gehört eigentlich da die Staubfäden an der Spitze des Fruchtknotens gewachsen sind zur 20sten Klasse.

Es ist auf den Aeckern in Italien, welche mit Reiß bepflanzt sind, ein schädliches Unkraut, und wegen seiner stacheligen Blätter dürfte dieses Gewächs wohl nicht zum Viehfutter brauchbar seyn.

56) Phálaris arundinacea. Schilfichtes Glanzgras, Bandgras. Mit einer länglichen, bauchigen, zusammengezogenen Rispe, und gespitzten Blüthenbälgen.

B. 6—7. J. An Seeufern und sandigen Bächen.

In Schonen bedient man sich dieses Grases zum Dachdecken. Es giebt eine Spielart mit bunten gestreiften Blättern, welche eine Zierde der Gärten ist.

57) Pánicum viride. Gemeines Hirsegras, Schwadengras. Mit einer walzenförmigen Aehre, und ablüthigen, bündelförmigen-haarigen Hüllchen. Die Saamen sind geribbt.

B. 7—8. So. Auf angebautem Boden. Die Hüllenhaare violetweiß. Fl. d. T. 852. (Unter der Benennung: Panicum crus galli).

Jung wird es vom Viehe gefressen. Die Vögel sammeln die Saamen auf.

58) Pánicum Crus Galli. Hahnfüßiges Hirsegras, Fennich. Mit abwechselnden und gepaarten einseitigen Aehren, fast getheilten Aehrchen, steifborstigen Bälglein, die mit Grannen versehen sind, und einer zeckigen Spindel.

B. 7—8. So. Auf feuchtem Gartenboden. Variirt mit sehr langen Grannen, und ohne diese.

Die Hausthiere fressen es, und die Vögel mit Begierde die Saamen.

59) Pánicum sanguinale Linn. (Digitaria s.) Mit kriechenden Halmen, dachziegelförmigen Blumen, und finnigshaarigen Scheiden und Blättern. Persoon. Nach Linné's Beschreibung: P. s. mit gefingerten Aehren, welche an der Grundfläche knotig sind, doppelten stumpfen Blümchen, und gerüpfelten Blattscheiden. — Himmelthau, Bluthirse, Manna.

B. 7—8. So. Auf sandigen Brachäckern. Fl. d. T. 388.

Das junge Gras ist den Schaafen ein Lieblingsfutter. Den Menschen ist der Saame eine wohlschmeckende Grütze, aus welchem auch Brod gebacken werden kann.

60) Phléum pratense. Wiesen-Lieschgras. Mit einer walzenförmigen, gewimperten verlängerten Aehre, und einem aufrechten Halme.

B. 6—9. J. Auf Wiesen.

Die Pferde fressen es sehr begierig, die Schafe meiden es aber. In England ist es unter dem Namen Thimoty Grass bekannt.

61) Phléum nodosum. Knotiges Lieschgras. Mit einer fast walzenförmigen kleinen Aehre, einem aufsteigenden Halme, schiefen Blättern und einer knolligen Wurzel.

B. 6—8. J. Auf Aeckerrändern, Waldwiesen. Fl. d. T. 380.

Die Schweine fressen die knolligen Wurzeln gerne, und zu dem Endzweck das Land, auf welchem dieses Gras wächst, ganz umwühlen.

62) Phléum arenarium. Sand-Lieschgras. Mit einer eiförmigen gefranzten (gewimperten) Kolbe, und einem ästigen Halme.

B. 7. J. Auf Sandschollen, z. B. bei Hasfrug, an der Ostsee. In Holland begraset und bevestiget es mit andern Sandgewächsen die Sandduynen.

63) Alopecúrus pratensis. Wiesen-Fuchsschwanz. Mit einem aufrechten ährenförmigen Halme, zottigen Bälglein, und Kronen ohne Grannen.

B. 7. J. Auf Wiesen.

Alle Arten des Viehes fressen dieses Futtergras, welches zu den allervorzüglichsten gehört, mit der größten Begierde, sowohl frisch als unter dem Heue. Es hat weiche und saftige Halme mit breiten Blättern, welche einen süßlichen und angenehmen Geschmack

haben. Man will die Bemerkung gemacht haben, daß sein Heu schwerer als das anderer Grasarten sey, und länger seinen frischen Geschmack behalte.

64) Alopecúrus agrestis. Acker-Fuchsschwanz. Mit einem aufrechten Halme, einer walzenförmigen, purpurröthlichen Aehre, und glatten Bälglein.

B. 6—7. So. Auf Brachäckern, an Wegen. Fl. d. T. 697.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

65) Alopecúrus geniculatus. Kniefórmiger Fuchsschwanz. Mit einem ährenförmigen gebrochenen Halme, und unbewehrten Kronen. Die Staubbeutel sind violett oder orangengelb.

B. 5—6. J. An ausgetretenen Wassergräben und Teichen.

Dem Hornviehe und den Pferden ist dieses welche Gras ein sehr gutes Futter, den Schaafen aber ist es, wie die mehresten Grasarten, welche an feuchten Stellen wachsen schädlich. Es liefert übrigens ein treffliches Heu, und in Menge.

66) Milium effusum. Ausgebreitetes Hirsegras. Mit in Wirteln stehenden, rispenförmigen, unbewehrten und auseinanderstehenden Blättern. Die Saamen federig.

B. 5—6. J. In Laubwäldern. Die Kronbälge grannenlos. Fl. d. T. 1143.

Das Wildbrett, die Schafe und die übrigen

Hausthiere fressen es gerne. Die Blätter haben einen angenehmen Geruch. Dieses Gras vertreibt die Motten und verschiedene andere Insekten, und seine biegsamen Halme sind zu feinen Stroharbeiten dienlich. Da die Saamenkörner etwas Mehl enthalten, so können sie in Ermangelung desselben, als solches angewandt werden.

67) Agróstis Spica venti. Gemeiner Windhalm. Mit einer sehr langen, geraden und steifen Granne, und einer ausgebreiteten Rispe.

B. 6—7. So. Häufig auf Saatäckern. Die Blüthe purpurröthlich, graugrün, weiß.

Jung ist es ein gutes Futtergras für das große Vieh, wenn es aber ausgewachsen ist, verwundet es das Zahnfleisch desselben. Die Blüthenbüschel geben, besonders der Wolle, eine gelbgrüne Farbe. Die Halme könnten zu geflochtenen Arbeiten und Pfeifenreinigern gebraucht werden. Indem es aber die feuchten Stellen in den Wintersaaten nicht selten ganz überzieht, und das Getreide erstickt, so ist es unter die schädlichen Unkräuter zu zählen.

68) Agróstis interrupta. Unterbrochenes Straußgras. Mit einem äußeren, begrannten Blüthenblatte, und einer verdünnten, zusammengezogenen, unterbrochenen Rispe.

B. 7—8. So. Auf Feldern. Nach Wiggers f. F. F. H. in Holstein.

Nutzen: wie bei der vorigen Art.

69) Agróstis rubra. Rothes Straußgras. Mit einer Rispe, die zuerst zusammengezogen, wenn sie aber blühet sehr abstehend ist, einem äussern glatten Blüthenblatte, und einer gedrehten krummen Granne auf der Spitze.

B. 7—8. J. Auf feuchten Feldern und in Waldungen.

Die Hausthiere fressen es, besonders jung. Wenn es älter ist taugt es mehr zu Heu, als zur Weide.

70) Agróstis canina. Hunde-Straußgras. Mit verlängerten fast gleichen Kelchen, ungleichen Blüthenspelzen, von welchen die eine auf ihrem Rücken mit einer rückwärts gekrümmten Granne versehen ist, und mit Halmen, die an den untersten Gliedern gestreckt sind.

B. 6—7. J. Auf Wiesen und in Baumgärten. Purpurrothe oder blaue Aehren.

Alle Hausthiere fressen es, und es giebt ein feines und ziemlich gutes Heu. Nach der Blüthe wird es hart, und dann von den Pferden, weniger von den Kühen gemieden.

71) Agróstis stolonifera. Auslaufende Straußgras. Mit einer zusammengezogenen Rispe, einem ästichen kriechenden Halme, zusammengesetzten Blüthen, und gleichen, lanzettförmigen und weichhaarigen Kelchen.

B. 7—8. J. An Wegen und Aeckern in sandigen und feuchten Gegenden. Röthlig-grün. Fl. d. T. 564.

Die Schafe und Ziegen fressen es gerne, auch dient es zur Befestigung des Flugsandes.

72) Agróstis hispida, sive vulgaris, sive capillaris. Feinrispiges, oder haarförmiges, oder gemeines Straußgras. Mit einer haarförmigen abstehenden Rispe, und pfriemenförmigen gleichförmigen etwas steifborstigen Kelchspelzen.

B. 7—8. J. Auf Wiesen, in Baumgärten. Violettroth und glänzend. Fl. d. T. 163.

Es gehört zu den vorzüglichsten Futterkräutern, und wird begierig vom Viehe gefressen.

73) Agróstis sylvatica. Wald-Straußgras. Mit einer zusammengezogenen Rispe, und gleichförmigen Kelchspelzen, welche vor der Befruchtung kürzer, und nach der Befruchtung einmal so lang als die Krone sind.

B. 7. J. In hochliegenden Waldungen. Ist ein Futterkraut.

74) Agróstis pumila. Niedriges Straußgras. Mit kleinen bündelförmigen Halmen, und eingeschlossenen vom Brande verdorbene Saamen. (Petsoon).

B. 7. J. An trocknen Orten.

Es bildet ziemlich dichte Rasen, wegen seiner Kleinheit kann man es wohl nicht unter die Futterkräuter zählen.

75) Agróstis minima. (Sturmia verna). Kleinstes Straußgras. Mit einer fadenförmigen Rispe,

und anſitzenden (kielloſen) abwechſelnden Blüthen. Der Kelch iſt 2lappig, beide gleichförmig abgeſtutzt; die Krone kleiner, 2klappig eirund, feinwollig und unbewehrt.

B. 4—7. Auf ſandigen und trocknen Grasplätzen.

76) Aira aquatica. Waſſer-Schmiele. Mit einer abſtehenden Rispe, unbewehrten glatten Blüthen, die länger als der Kelch ſind, und flachen Blättern.

B. 6—7. J. In Gräben, an Bächen. Fl. d. T. 381.

Dieſes nahhafte Gras, welches ſehr blattreich iſt, giebt ſowohl friſch als dürr dem Viehe ein angenehmes und geſundes Futter; an feuchten Stellen liefert es viel und gutes Heu, auch eine ſüße Weide, von welcher die engliſchen Oekonomen glauben, daß ſie gute Butter erzeuge.

77) Aira caespitosa. Raſen-Schmiele. Mit flachen geribbten Blättern, einer abſtehenden Rispe, Kronenſpelzen, die an der Grundfläche zottig und begrannt ſind, und einer geraden kurzen Granne.

B. 6—7. J. An ſchattenreichen, feuchten Orten. Die Rispe iſt bräunlich, ſilberfarben und glänzend. Fl. d. T. 240.

Die Schaafe, Ziegen und Kühe freſſen dieſes Gras begierig, beſonders wenn es noch jung iſt, denn im ältern Zuſtande iſt es etwas ſteif. Die

Schweine fressen es nicht. Das Heu desselben ist sehr gut; die Halme können zu geflochtenen Arbeiten benutzt werden. Auch verdrängt dieses Gras durch seinen dichten Wuchs das schädliche Moos in den Wiesen.

78) Aira flexuosa, Drath Schmiele, Berg-Schmiele. Mit borstigen Blättern, fast nackten Halmen, einer ausgesperrten Rispe, und gebogenen Blumenstielen.

B. 6—7. J. In bergigen Wäldern, auf freien Plätzen. Sie enthält wenige Blüthen, ist glänzend, kupferfarben. Fl. d. T. 157.

Alle Hausthiere, blos die Schweine nicht fressen dieses Gras. Auch den Renthieren ist es ein angenehmes Futter, und giebt ein sehr feines Heu. In England schätzt man es als ein sehr gutes Schaffutter

79) Aira canescens. Graue Schmiele. Mit borstigen Blättern, von welchen das oberste scheidenförmig ist, und die Rispe von unten eingewinkelt, und keulenförmigen Grannen, welche kürzer als der Kelch sind.

B. 6—7. J. In Sandgegenden, auf sonnigen Anhöhen.

Giebt den Schafen eine gute Weide. Auch stemmen die dichten Rasen desselben an unfruchtbaren Orten den Flugsand.

80) Aira praecox. Frühe Schmiele. Mit borstigen

Blät-

Blättern, winkligen Scheiden, fast ährenförmigen Blumen, und mit einer Granne an der Grundfläche der Blüthen.

B. 5—6. So. Auf sandigen, unfruchtbaren Hügeln. Die Blattscheide aufgeblasen. Fl. d. T. 303.

Wird nur aus Mangel an anderm Futter von dem Viehe gefressen.

81) Aira caryophyllea. Nelkenartig Schmiele. Mit borstigen Blättern, einer ausgesperrten 3theiligen Rispe, und begrannten entfernten Blüthen.

B. 5—6. So. In einem dürren Boden, auf Sandschollen. Fl. d. T. 382.

Die Hausthiere fressen diese Schwiele. Die Engländer zählen sie unter ihre guten Futterkräuter. Ihr Geruch soll die Motten vertreiben.

82) Calamagrostis arundinacea (Agrostis arundinacea Linn.). Rohr-Schmelen, Sand-Schmelen. Mit einer länglichen Rispe, einer Kronspelze, welche an der innern Grundfläche haarig und an der äußern Grundfläche glatt ist, und einer gedrehten Granne an der Grundfläche, die länger als der Kelch ist.

B. 7. J. In sandigen und bergigen Gegenden, auch an Bächen und in schattigen feuchten Waldungen.

Das Vieh, mit Ausnahme der Ziegen, frißt das junge Gras. Die Kalmuken decken mit den Halmen ihre Hütten. Auch bedient man sich letzterer zur Reinigung der Tabackspfeifen.

83) Melica nutans. Ueberhangendes Perlgras, Wald Perlgras. Der Kelch ist 2blüthig, die Kronspelzen unbärtig, und eine überhangende einfache Rispe.

B. 5—6. J. In Laubwäldern, schattigen Gebüschen. Die Bälge roth und weiß gerändert. Fl. d. T. 962.

Das Vieh und Wildbret fressen dieses Gras begierig.

84) Melica cearulea. Blaues Perlgras. Mit einer zusammengeschnürten Rispe, und walzenförmigen Blüthen.

B. 7—8. J. Auf nassen Wiesen und Weiden.

Der Halme bedient man sich zu Pfeifenausräumern und Besen. Das Vieh, nur die Schweine nicht, frißt dieses Gras. In England verfertigt man Stricke zu Fischnetzen aus diesem Grase, die im Wasser nicht leicht verfaulen.

85) Poa aquatica. Wasser-Rispengras. Sehr hoch mit einer weitschweifigen Rispe, und strichförmigen Aehrchen, die gemeiniglich 6blümig sind.

B. 7—8. J. An sümpfigen Orten, Flußufern.

Dieses größte aller europäischer Gräser ist jung dem Rindviehe und den Schafen ein Lieblingsfutter und giebt auch ein gutes Heu.

86) Poa trivialis. Gemeines Rispengras. Mit einer etwas weitschweifigen Rispe, 3blümigen Aehrchen, die an der Grundfläche etwas haarig sind, einem scharfen, fast 2schneidigen Halme, und langen Blatthäutchen.

B. 5—6. J. Auf Wiesen, Grasplätzen.

Die Hausthiere, besonders die Schaafe fressen dieses Gras sehr gerne.

87) Poa angustifolia. Schmalblättriges Rispengras. Mit einer in der Blüthe weitschweifigen Rispe, 4blümigen haarichten Aehrchen, einen aufrechten runden glatten Halme, einem kurzen abgestutzten Blatthäutchen und fadenförmig-eingehüllten Wurzelblättern.

B. 5—6. J. Ueberall auf Wiesen und Triften, an Wegen.

Alle Arten des Viehes frißt deises Gras gern. Die Engländer halten es für ein vorzügliches Futterkraut und nennen es: great meadow Gras.

88) Poa pratensis. Wiesen-Rispengras. Mit einer weitschweifigen Rispe, 5blümigen glatten Aehrchen, einem aufrechten runden glatten Halme, einem kurzen abgestutzten Blatthäutchen und flachen Blättern.

B. 5—7. J. Auf Wiesen, in Baumgärten. Die Rispe schwärzlich grün.

Ist ein treffliches und nahrhaftes Futtergras für alles Vieh.

89) Poa annua. Jährliges Rispengras. Ganz klein, mit am Rande fast wellenförmigen Blättern, einer weitschweifigen Rispe mit rechten Winkeln, stumpfen Aehrchen, und mit einem schiefen zusammengedrückten Halme.

B. 3—12. So. An Wegen, auf gebauten und ungebauten Aeckern. Die Aehrchen grün, am Rande weiß und die Spitze röthlig.

Das Vieh frißt dieses Gras begierig.

90) Poa maritima. Meerstrands-Rispengras. Mit einer fast einseitigen, 2reihigen, fast zusammengezogenen Rispe, 5blümigen Aehrchen, kleinen stumpfen Blüthen, welche undeutlich 5rippig sind, einer kriechenden Wurzel und eingehüllten Blättern.

B. 6—7. J. Auf salzigem und sumpfigem Boden. Fl. d. T. 251.

Die Engländer halten es für ein gutes Futtergras.

91) Poa compressa. Zusammengedrücktes Rispengras. Mit einer zusammengeschnürten Rispe, deren Aehrchen nach Einer Seite gerichtet sind, einem aufsteigenden, zusammengedrückten Halme, und 3—9eckige Blütchen, welche an ihrer Grundfläche durch einem wollenartigen Ueberzug mit einander verbunden sind.

B. 6—7. J. Auf Mauern, Felsen, trocknen, sandigen Stellen. Die Blumenspelzen an der Spitze gefärbt. Fl. d. T. 742.

Alle Hausthiere, besonders die Schaafe fressen dieses Gras gern.

92) Poa nemoralis. Hain-Rispengras. Mit einer verdünnten Rispe, meist 2blümig langgespitzten rauchen Aehrchen, einem dünnen Halme, abste-

henden Blättern, und einem sehr kurzen Blatthäutchen.

B. 5—6. J. In Laubwäldern. Um die Knoten findet sich oft ein rundes, faßeriges Gewebe. Fl. d. T. 749.

Ziegen, Schafe, Kühe, Pferde und Schweine fressen dieses Gras. Es giebt aber nur wenig Heu.

93) Poa criztata. Kammartiges Rispengras, Schmielenartiges Rispengras. Mit einer ährenförmigen Rispe, etwas haarigen, meist 4blümigen Kelchen die länger als der Blumenstiel sind, und mit Grannen an den Kronspelzen.

B. 5—7. J. Auf unfruchtbaren, trocknen Plätzen. Das Vieh frißt dieses Gras nicht gern.

94) Poa decumbens. Niederliegendes Rispengras, Haberviehgras. Mit einer zusammengezogenen Rispe, einer am Rande haarigen äußern Kronspelze, und einem niederliegenden Halme.

Die Hausthiere, ausgenommen die Schweine fressen dieses Gras.

95) Poa planiculmis. Flachhalmiges Rispengras. Mit einer zusammengeschnürten Rispe, meist 4blümigen Kelchen, Spelzen, die an dem Rücken haarig sind, und einem zusammengedrückten Halme.

B. 5—6. J. Auf Hügeln.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

96) Briza media. Mittleres Zittergras. Mit ey-

runden Aehrchen, und einem Kelche, der kürzer ist als die Blüthe.

B. 5—7. J. Häufig auf Wiesen, in Baumgärten. Die Aehrchen gefärbt. Fl. d. T. 258.

Alle Arten des Viehes, besonders die Schaafe fressen dieses Gras.

97) Dáctylis glomerata. Gemeines Knaulgras, Hundsgras. Mit einer knäulförmigen Rispe, welche nach Einer Seite gerichtet ist.

B. 6—7. J. Auf Wiesen, an Wegen. Die Aehrchen vielblüthig. Fl. d. T. 74.

Die Hunde fressen zuweilen dieses Gras, und der Genuß desselben erregt Erbrechen bei ihnen. Als Futterkraut ist es zu hart, doch fressen die Pferde es.

98) Cynosúrus crisstatus. Gemeines Kammgras. Fiedrig gespaltene 3 Deckblätter; zusammengesetzte Aehre; kurze, einzelne, einseitige Stiele in zwei Reihen; an jedem Stengel 3—5, oder 3blüthige Aehrchen. Fast ungleiche Bälge.

B. 6—7. J. Auf Wiesen, feuchtem Boden. Fl. d. T. 238.

Die ältern Oeconomen behaupten, daß die Hämmel nach dem Genusse dieses Grases, ein sehr angenehmes Fleisch bekommen sollen. Auch andere Thiere fressen es.

99) Festúca bromoides. Trespartiger Schwingel. Mit einer aufrechten etwas schlaffen Rispe, die nach Einer Seite gerichtet ist, glatten Aehr-

chen, und Blüthen, welche sehr lang begrannt sind.

B. 6—7. So. Auf Aeckern.

Soll ein gutes Futter für die Schafe liefern.

100) Festúca ovina. Schafs-Schwingel. Rasenartig, mit einer Rispe, die nach Einer Seite gerichtet zusammengeschnürt ist, fast ganz walzenrunden Blüthen, welche an ihrer Grundfläche glatt sind, einem vierseitigen glatten Halme, und mit Blättern, welche alle borstenartig und scharf sind.

B. 5—6. J. Auf trockenen, sonnigen Anhöhen. Variirt mit begrannten und unbegrannten Aehrchen und mit Blüthen, die statt Saamen kleine Zwiebeln hervorbringen.

Kühe, Pferde und Ziegen, aber besonders das Schaf fressen diese Grasart mit großer Begierde.

101) Festúca rubra. Rother Schwingel. Mit einer Rispe, die nach Einer Seite gerichtet ist, fast ganz walzenrunden begrannten Blüthen, linienförmigen gleichen oben weichhaarigen Blättern, und einer breiten kriechenden Wurzel.

B. 5—7. J. Auf unfruchtbaren Weiden. Die Halmblätter breiter als die Wurzelblätter.

Die Hausthiere, besonders die Schafe fressen ihn, und man behauptet, daß die Pfauen gern seinen Saamen genießen.

102) Festúca duriuscula. Härtlicher Schwinget.

Mit einer Rispe, die nach Einer Seite gerichtet und zerstreut ist, begrannten Blüthen, einem walzenrunden Halme, flachen Stengel-Blättern, und faseriger Wurzel.

B. 5—6 J. Auf trocknen Wiesen, unfruchtbaren Anhöhen. Fl. d. T. 848.

Die Schafe fressen dieses Gras.

103) Festúca Myúrus. Mäuseschwanzartiger Schwingel. Mit einer langen ährenförmigen überhängenden Rispe, sehr kleinen grannenlosen Kelchen, und rauchen Kronspelzen, die sehr lange Grannen haben, und borstenartigen Blättern.

B. 7—8. So. Auf trocknen, sandigen Triften.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

104) Festúca decumbens. Niederliegender Schwingel. Mit einer aufrechten Rispe, fast eirunden grannenlosen Aehren, einem Kelche, der größer ist als die Blüthen, und einem an der Grundfläche niederliegenden Halme.

B. 6—7. J. Auf Triften, Wiesen. Der Saame hat unten 2—3 Borsten. Fl. d. T. 162.

Kann zur Schafweide gebraucht werden.

105) Festúca elatior. Hoher Schwingel, Wiesen-Schwingel. Mit einer nach Einer Seite gerichteten, fast aufrechten Rispe, kleinen stumpfen Aehrchen, von welchen die äussern walzenrund sind.

B. 6—7. J. Auf Wiesen, Grasplätzen.

Diese Grasart vereinigt viele Eigenschaften, welche dem Landwirthe sie wichtig machen sollte. Sie ist nemlich von ansehnlicher Größe, blattreich, wohlschmeckend für die Hausthiere, die Schafe ausgenommen, doch sollen auch die Pferde sie, nach der Behauptung einiger englischen Oeconomen, nicht gerne fressen. Sie lebt ferner mehrere Jahre, kann oft gemähet werden und ihr Anbau ist leicht. Die Engländer brauchen es besonders zur Anlegung künstlicher Wiesen, und nennen es Longgrafs oder Meadow Fescue.

106) Festuca fluitans. Schwimmender Schwingel, Mannagras. Mit einem aufsteigenden Halme, einer ästigen Rispe mit abstehenden Aesten, und fast ansitzenden angedrückten runden grannenlosen Aehrchen.

B. 5—7. J. Allenthalben in Gräben, Bächen, Sümpfen. Die Aehrchen dieses Grases, welchem der englische Botaniker Smith die Benennung Poa fluitans gegeben hat, liegen an dem Hauptstiel und den horizontalen Aesten an. Flor. danic. T. 237.

Dieses Gras ist ein treffliches Futter für das Rindvieh und die Pferde, so wie der Saame desselben eine Lieblingsspeise vieler Wasservögel und Fische. Es liefert den Menschen die wohlschmeckende Mannagrütze, welche als Surrogat des Sago's jeder Haushaltung gewiß empfohlen zu werden verdient. Dieser sogenannte polnische oder frankfurther Schwaden, wird einzig und allein von dem wildwachsenden

Managrase an verschiedenen Orten in Pohlen, Lithauen, der Neumark, und daselbst vorzüglich um Frankfurth und andern an der Oder gelegenen Gegenden, in Schlesien, wie auch an einigen Orten in Dänemark und Schweden gesammelt, und nach vorhergegangener Zubereitung sehr weit verführt. Diese Art der Zubereitung findet man beschrieben in Schreber's Beschreibung der Gräser S. 40., aus welchem Werke Herr Doctor und Rektor Esmarch sie in seiner: Beschreibung der Gräser. Schleswig, 1794., entlehnt hat.

107) Bromus secalinus. Gemeine Trespe. Roken-Trespe. Mit einer überhangenden Rispe, eyrunden glatten zusammengedrückten Aehrchen, nackten und verschiedenen Bälglein, und pfriemenförmigen Grannen, von welchen die kürzeren etwas gebogen sind.

B. 7. So. Auf feuchten Kornäckern.

Der Saame betäubet Menschen und Thiere. Besonders taumeln die Hühner nach dem Genusse des Trespe-Saamens. Doch hat man denselben zum Brodbacken angewandt. Er gibt ein schwarzes Brod, dessen betäubende Kraft durch Rösten vernichtet werden kann. Jung wird dieses Gras von Pferden, Kühen, Schafen und Schweinen gefressen, wenn es aber schon in Blüthe ist, so sind die jungen Blätter ziemlich hart. Die Schweine fressen die Saamen ohne Schaden. Die Blumenbüschel geben eine schöne grüne Farbe, mit welcher man in Schweden färbt.

108) Bromus mollis Weiche Trespe. Mit einer aufrechten zusammengezogenen Rispe, ästigen Blumenstielen, eyrunden fast angeschwollenen etwas haarigen Aehren; langrunden Blüthenbälgen, sehr weichen Blüthenscheiden und zottigen Blättern.

B. 5—6. So. Auf trocknen Wiesen, an Zäunen.

Ein gutes Futterkraut, welches Kühe und Pferde jung begierig fressen. Unter der Saat ist es ein schädliches Unkraut.

109) Bromus arvensis. Acker-Trespe. Mit einer überhängenden Rispe, und eyförmig-länglichen glatten Aehrchen.

B. 6—7. Auf Ackerrändern, unter dem Getraide. Eine Abart hat lanzettförmige 6blüthige, gefärbte Aehrchen. Fl. d. T. 293.

Das Hornvieh und die Schafe fressen dieses Gras, welches oft ein Unkraut im Getraide ist.

110) Bromus tectorum. Dach-Trespe. Mit einer ästigen überhangenden Rispe, weichhaarichen strichförmigen Aehrchen, und haarigen Blumenstielen.

B. 5—6. 2jährig. Auf dächern, Mauern, und dürren Hügeln. Die Blattscheiden dicht behaart. Die Grannen schlaff. Die Schafe lieben dieses Gras.

111) Bromus gigantens. Riesen-Trespe, Futter-Trespe. Mit einer überhangenden Rispe, meist 4-blümigen Aehrchen, die kürzer als die Grannen sind.

B. 7—8. J. In schattigen, feuchten Wäldern. Die Aehrchen hellgrün, 4—6 blüthig.

Dem Rindviehe sind die breiten, langen und wohlschmeckenden Blätter dieses ansehnlichen, und mit schönen, saftigen Halmen versehenen Grases, ein Lieblingsfutter. Da es 3 bis 4 Mal gemähet werden kann, bleibt es bis spät im December grün, und verschaft daher dem Viehe welches noch auf dem Felde weidet, das letzte Futter.

112) Bromus pinnatus. Gefiederte Trespe. Mit einer glatten, einfachen 2reihigen Aehren, abwechselnden fast ansitzenden walzenrunden langen fast begrannten Aehrchen, und einem Halme mit weichhaarigen Knoten.

B. 7. J. In rauhen bergigen Gegenden und in Wäldern.

Ihr Nutzen ist nicht bekannt.

113) Avéna elatior. Hoher Haber, französischer Raygras. Mit einer fast zusammengezogenen überhängenden Rispe, 2blumigen Bälgen, mit einer Zwitterblüthe, die fast ohne Granne ist, mit einer männlichen Blüthe, die eine Granne hat, einem Halme mit glatten Kniegelenken, und einer kriechenden Wurzel.

B. 5—3. J. Auf Wiesen, in Baumgärten. Fl. d. T. 165.

Diese Grasart erreicht eine sehr ansehnliche Größe, hat viele und saftreiche Blätter, wird sehr

früh grün, kann oft werden, gibt viel und treffliches Heu, wächst willig, und giebt vielen Saamen. Alle Hausthiere fressen sie mit Begierde. Die Saamen enthalten Mehl, und werden in Amerika gegessen. Die Schweine fressen ihre Wurzel. Sie dauert 6 und mehrere Jahre.

114) Avéna fatua. Taubhafer, Wilder Hafer. Mit einer Rispe, dreiblümigen Bälglein, und sehr offen abstehenden Blühmchen, die alle mit einer Granne versehen, und an der Grundfläche borsthaarig sind.

B 6—7. So. Auf Aeckern unter dem Getreide.

Jung ist dieses Gras ein Futterkraut, da das Vieh es gerne frißt. An manchen Orten backt man aus dem ziemlich hartschaalichen Korne Brod z. B. in Norwegen, wo man dasselbe in theuren Zeiten zu diesem Zwecke angewandt hat. Man fand aber, daß das Brodt schwarz wurde. Die Pferde fressen es gern. Da die Grannen sich nach dem Grade der Trockenheit der Luft hin und her drehen, erfand Emanuel Mahnan die Kunst, aus denselben ein Hygrometer oder Instrument zu verfertigen, welches die Beschaffenheit der Luft anzeigt. Es ist übrigens ein sehr beschwerliches Unkraut, da der reife ausgefallene Same von dem Winde weit umhergeführt wird, wobei die Grannen und die Haare an den Spelzen statt der Flügel dienen.

115) Avéna pubescens. Behaarter Hafer. Mit

einer aufrechten fast einfachen Rispe, fast 3blüthigen Bälglein, bärtigen Blumenböden, flachen Blättern und weichhaarigen Blattscheiden.

B. 5—6. J. Auf Wiesen und Grasplätzen. Die Spelzen violett mit Silberglanz. Fl. d. T. 1203.

Die Hausthiere fressen ihn gerne.

116) Avéna partensis. Wiesenhafer, Aehrenförmiger Hafer. Mit einer aufrechten Rispe, fast 3blüthigen Bälglein, haarigen Blumenböden, eingehölte leichtgesägte glatte Blätter.

B. 6—7. J. Auf Wiesen und Triften. Die Blattspitzen roth.

Wird von Schafen, Ziegen, Kühen und Pferden gefressen.

117) Arúndo Phragmites. Gemeines Rohr, Deckrohr. Mit 5blümigen Bälglein, und einer schlaffen Rispe.

B. 7—8. J. In Sümpfen und Flüssen.

Jung wird es von Kühen und Pferden gefressen; in Norwegen fressen sie sogar die Wurzeln. An manchen Orten schneidet man es unter das Pferdefutter. Auch bedient man sich desselben zum Dachdecken, aber die mit diesem Rohre gedeckten Dächer halten nicht so gut den Regen ab als die Strohdächer. Die Halme dienen ausserdem zur Feurung und zu Gypsdecken. Die Alten verfertigten Pfeifen aus demselben. Aus den Wurzeln hat man in theuren Zeiten Brod gebacken. Mit den Blumen-

büscheln färbt man in Schweden und Norwegen grün, besonders auf Wolle. Die Frauenzimmer brauchen sie zum Kopfputze. Das noch grüne Stroh wird als Band benutz, und die Böttcher machen ihre Fässer damit dichte.

118) Lólium perenne. Ausdaurender Lolch. Mit einer grannenlosen Aehre, und zusammengedrückten vielblümigen Aehrgen.

B. den ganzen Sommer. J. An Wegen und auf Graeplätzen. Fl. d. T. 747

Dieses Gras ist ein gutes Futterkraut. Jung für das Rindvieh. Den Schafen ist es aber schädlich.

119) Lólium temulentum. Betäubender Lolch. Mit einer Aehre, die mit Grabnen versehen ist, und zusammengedrückten fast 6blümigen Aehrchen, welche dem Kelche gleich sind, und einem oben scharfen Halme.

B. 6—7. So. Zwischen Haser und Gerste. Fl. d. T. 160.

Der süßliche Same dieses Grases ist Menschen und Thieren ein wahres Gift, welches wie das Opium wirkt. Gewissenlose Bierbrauer kochen ihn in der Würze, und die Branntweinbrenner brennen Branntewein aus denselben. Da die Blätter und Halme keine giftige Bestandtheile enthalten, so kann das Stroh ohne nachtheilige Folgen vom Viehe gefressen werden. Uebrigens ist der Lolch ein sehr beschwerliches Unkraut unter dem Getreide, da er sich stark vermehrt und schwer ausrotten läßt.

120) Elymus arenurius. Sand-Haargras. Mit einer aufrechten dichten Aehre, fizigen Bälglein die länger als das Blümchen sind, und stechende Blätter.

B. 7—8. J. An Meer- und Flußufern.

Wegen seiner kriechenden Wurzeln ist es eine der vorzüglichsten Pflanzen den Flugsand zu binden, und sandige Ufer zu befestigen. Jung dient das Gras zum Viehfutter und zu Heu. Die Kamtschadalen verfertigen aus den Halmen verschiedene geflochtene Arbeit und decken ihre Wohnungen damit. Die Saamen geben Brod, zu welchem Endzweck man sie auf Island benutzen soll.

121) Elymus caninus. Queckenartiges Haargras. Mit einer überhängenden dichten Aehre, geraden Aehrchen ohne Hülle von welchen die untersten 2fach sind.

B. 7—8. J. An Zäunen, auf angebauten Plätzen.

Giebt vermuthlig ein gutes Viehfutter. Auch soll es den Flugsand binden.

122) Elymus europaeus. Europäisches Haargras. Mit einer aufrechten Aehre, 2blümigen Aehrchen, die der mit Hülle von gleicher Länge sind.

B. 7—8. J. In Wäldern, auf Triften und Weiden.

Es wächst sehr hoch, und ist wahrscheinlich in der Jugend ein gutes Futter.

123) Hordeum murinum. Mäusegerste. Mit männlichen Seitenblümchen, die mit Grannen versehen sind, und mit gefranzten lanzettförmigen Hüllen in der Mitte.

B. 6 — 7. So. An Wegen und auf Mauern. Fl. d. T. 629.

Die Pferde und Schafe fressen dieses Gras.

124) Triticum repens. Quecken-Weizen. Mit pfriemförmigen vielrthbigen 5blüthigen Kelchen, scharfgespitzten Blümchen, flachen Blättern, und einer knotigen kriechenden Wurzel.

B. 6—7. J. Ueberall auf Aeckern. Fl. d. T. 748.

Die unter der Erde hinlaufenden Halme dieses Grases, können getrocknet, geschnitten und gemahlen werden, und liefern alsdann, mit Mehl vermischt, den Menschen ein Nahrungsmittel, indem Brodt daraus gebacken werden kann. An einigen Orten braut man auch eine Art Bier aus denselben. Auch wird aus ihnen ein Saft gepreßt, welcher Honig- und Zuckerartige Bestandtheile enthält, und als Bienenfutter gebraucht werden kann. Die Hausthiere, besonders das Rindvieh frißt sie gern, und sie giebt ihnen, wenn sie zuvor rein gewaschen, getrocknet, klein geschnitten und mit warmem Wasser, wodurch sie wieder aufquellen, angebrüht worden sind, ein sehr gutes Nahrungsmittel. Die Schweine rühren sie aber nicht an. Die Aerzte empfehlen ihren Saft als ein auflösendes und harntreibendes Mittel. Ue-

brigens sind die Quecken in den Gärten und auf den Aeckern ein sehr beschwerliches, und nicht leicht zu vertilgendes Unkraut.

Mit drei Staubwegen, Trigynia.

125) Móntia fontana. Quell-Moncie. Mit länglich-eyrunden etwas fleischichten Blättern, und mit einblümigen Blumenstielchen.

B. 5 — 8 J. An Quellen. Fl. d. T. 131.

Landt empfiehlt sie auf den Färöer-Inseln anzubauen, um sie als Portulak zu benutzen.

Anmerk. Es giebt von dieser Pflanze zwei Varietäten, eine mit einem aufrechten, und die 2te mit einem kriechenden Stengel.

Vierte Klasse.

Mit vier Staubfäden, Tetrandria.

Mit Einem Staubwege, Monogynia.

125) Scabiósa Succísa. Teufels-Abbiß. Mit 4spaltigen gleichförmigen Krönchen, einem einfachen Stengel, dessen Aeste ganz nahe stehen, und lanzett-eyrunden Blättern, von denen, die am Stengel sitzen fast gezahnt sind, und mit fast kugelförmigen Blumen.

B. 7—9. Blau, auch röthlich. J. Auf feuchten Wald- und andern Wiesen. Fl. d. T. 279.

Die Blätter geben vor der Blüthezeit eine grüne, und mit Eisenvitriol eine schwarze Farbe. Die

Wurzel und die getrocknete Pflanze sollen gelb färben. Das Vieh frißt die Blätter, und den Bienen sind die Blumen angenehm. Wunden, an Pferden, welche durch das Vernageln entstanden sind, heilt ein Dekokt der Pflanze. In den grauen Zeiten des Aberglaubens bediente man sich der Wurzel als Arzeneymittel und war einfältig genug zu glauben, der Teufel hätte sie, weil er den Menschen die heilenden Kräfte derselben mißgönnte, stumpf abgebissen; daher der deutsche Name der Pflanze, deren getrocknete Kerne gelb färben.

127) Scabiósa arvensis. Acker-Scabiose. Mit 4spaltigen gestrahlten Krönchen, geschlitzten zerrissenen Blättern, und einem steifborstigen Stengel.

B. 5—8. J. Auf Aeckern und deren Rändern, auf Wiesen. Die Blume ist hellroth und der Saame trägt ein steifhaariges Saamenkrönchen. Fl. d. T. 44.

Das Vieh frißt sie, besonders die Schafe und Ziegen. Sie liefert eine grüne Farbe, auch eine blaue läßt sich aus derselben bereiten. Die Asche derselben enthält viel Salz. Die Bienen besuchen die Blumen.

128) Scabiósa columbária. Tauben-Scabiose. Mit 5spaltigen gestrahlten Krönchen, eyförmigen und leyerförmigen gekerbten Wurzelblättern, und gefiederten linienförmigen Stengelblättern.

B. 7—8. hellroth. J. Auf sandigen Anhöhen, z.

B. Auf dem Berge Weinberg, bei dem adlichen Gute Putlos, auf Wiesen. Fl. d. T. 314.

Die Hausthiere fressen sie noch lieber als die beiden vorigen Arten. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen.

129) Dípsacus fullonum. Weberdistel. Mit ansitzenden sägeförmigen Blättern, und widerhaakligen Spreublättchen.

B. 7—8. hellroth. Zweyj. An Zäunen, Wassergräben, z. B. Bei Altona, Crempe, Uetersen.

Diese Pflanze wird wegen ihrer zurückgebogenen steifen Haaken zur Zubereitung wollener Zeuge gebraucht, und daher in manchen Ländern zu diesem Behufe angebauet. Die Blumen locken die Bienen an sich.

130) Dípsacus pilosus. Wilde Kartendistel. Mit gestielten, gesägten leicht haarigen Blättern, mit flachen Stielen, mit eyrunden Anhängseln. Kugelrunde Köpfchen.

B. 7—8. So. Weiß. An feuchten, schattigen Orten, z. B. Bei Eutin. Auch auf dem Wege zwischen Süsel und Alten-Crempe. Ist eine gute Bienenpflanze.

131) Scherárdia arvensis. Acker-Scherardie. Mit eyrund-lanzettförmigen, rauchen und quirlförmigen Blättern, an der Spitze befestigten Blumen, und viereckigem, liegendem Stengel.

B. 7—9. So. Unter der Saat, mit violetten, auch röthlichen, stiellosen Blumen. Fl. d. T. 439.

Die Ziegen fressen dieses Unkraut.

132) Gálium palustre. Sumpf-Labkraut. Mit umgekehrt-eyförmigen ungleichförmigen Blättern, von welchen 4 und 4 beisammenwachsen, und weitschweifigen Stengeln.

B. 5—7. weiß. J. In nassen Wäldern, auf dergleichen Wiesen. Fl. d. T. 423.

Ziegen und Schweine lassen die Pflanze stehen, die übrigen Hausthiere fressen sie aber. In Rußland soll man sich ihrer Wurzel zum Rothfärben bedienen.

133) Gálium verum. Gelbes oder wahres Labkraut. Mit strichförmigen gefurchten Blättern, von welchen nach unten zu 8 und 8 zusammenwachsen, rispenförmigen Blumen, und kurzen Blüthenzweigen.

B. 6—8. Schön gelb. J. An Ackerrändern, auf trocknen Weiden. Die verblüthen Aetheren dunkelbraun. Fl. d. T. 1146.

Die Blumen haben vor einem Regen besonders, einen starken honigartigen Geruch. Das Vieh, vorzüglich Ziegen und Kühe fressen das junge Kraut. Die Bienen gehen demselben sehr nach. Ihr wichtigster Nutzen ist aber in der Färberei. Die Wurzel, enthält nemlich, so wie die Färberröthe (Krapp) einen rothen Farbestoff, welcher häufig in Schweden dazu angewandt wird, wollenes Garn roth zu färben. Zu welchem Endzweck man sie mit Mehl aus Malz

oder dünnem Biere mahlt. Die Blumen färben gelb mit Alaun oder olivengrün nach den verschiedenen Zusätzen deren man sich bedient. Auch sollen die Blumen auf Bier gesetzt, diesem eine brauschende Kraft mittheilen. Beides, Kraut und Blumen sind krampfstillend und schweißtreibend. In Schweden gibt man es den Hausthieren beim Blutharrnen. Den Pferden ist diese Pflanze schädlich.

134) Gálium Mollugo. Weißes Labkraut. Glänzend glatt, mit eyförmig-strichförmigen fast sägeförmigen steifgespitzten zurückgebogenen Blättern, von welchen 8 — 8 beisammen wachsen, einem welken Stengel, und abstehenden Zweigen.

B. 5—8. Weiß. J. An Hecken, Zäunen, auf Wiesen. Fl. d. T. 455.

Die Wurzel färbt roth; die Pflanze wird vom Viehe gefressen. Sie ist krampfstillend.

135) Gálium harcynicum. Harziges Labkraut. Glatt, rasig und niederliegend, mit umgekehrteyförmigen stachelspitzigen Blättern, von welchen 6 und 6 zusammenwachsen, dichten kurzen Aesten, und knaulförmigen Blumen.

B. 6—7. J. Weiß. In bergigen Wäldern.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

136) Gálium uliginosum. Morast-Labkraut. Mit lanzettförmigen rückwärts stehenden, sägeförmigdornigen stachelspitzigen Blättern, welche raucher sind als der Stengel, von welchen 6 und 6

zusammenwachsen, und einer Krone, die größer als die Frucht ist.

B. 6—7. J. An Gräben, auf sumpfigen Wiesen. Bald weiß, bald roth. Die Frucht fühlt sich hart an.

In Rußland bedient man sich der Blätter, um Wolle damit roth zu färben. Die Hausthiere fressen die Pflanze.

137) Gálium Aparine. Klebkraut, kletterndes Labkraut. Mit lanzettförmigen Blättern, von welchen 8 und 8 zusammenwachsen, mit rauchen Nachen, die rückwärts stehende Stacheln haben, zottigen Gelenkknoten, und steifborstigen Früchten.

B. 5 — 9. Weiß. So. An Zäunen, Hecken, in Wäldern, auf Aeckern. Fl. d. T. 495.

Jung fressen die Hausthiere diese Pflanze, welche etwas zusammziehend ist, mit Ausnahme der Schweine. Die Wurzel gibt eine rothe Farbe, selbst den Knochen des Federviehes. Die Saamen hat man als Kaffee zubereiten wollen. Den jungen Gänsen ist das Kraut ein sehr gutes Futter.

138) Gálium sylvaticum. Wald-Labkraut. Mit lanzettförmigen glatten, unten scharfen Blättern, zwei Blumenblättern, mit haarförmigen Blumenstielen, einem glatten steifen Stengel, und geschwollenen Gliedern.

B. 6 — 8. J. In Wäldern, mit sehr kleinen weißen Blümchen, die vor dem Aufblühen herabhängen. Die Blumenstiele haarförmig.

Das Vieh frißt die Pflanze. Die Wurzel färbt roth.

139) Gálium cruciatum. (Valantia cruciata.) Kreutzförmiges Labkraut. Mit eyförmigen rauchen zu 4 beisammen stehenden Blättern, zweiblättrigen an der Seite stehenden Blumenstielen, und meistens 4spaltigen männlichen Blumen.

B. 5—6. J. Zwischen Zäunen und Hecken. Die Blume gelb.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

140) Gálium Valantia. (Valantia Aparine.) Klebende Valanzle. Mit dreiblüthigen Blumenstielen, die mittelste Blume stiellos, die männlichen seitwärtsstehenden dreispaltigen Blumen fast kurzstielig; die Frucht höckerich.

B. 7—8. Gelb. So. Auf Saatäckern.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

141) Aspérula odorata. Wohlriechender Waldmeister. Mit lanzettförmigen Blättern, von welchen 8 und 8 beisammen wachsen, und mit gestielten Blumenbüscheln, und einer mit kurzen steifen Haaren versehenen Frucht.

B. 5—8. Weiß. J. In schattigen Wäldern, auf Aeckern. Fl. d. T. 562.

Frisch riecht die Pflanze wenig, oder gar nicht, aber getrocknet sehr stark. Die Hausthiere fressen sie, das Schwein frißt sie aber blos wenn sie noch jung ist. Die Blätter vertreiben die Motten, geben

dem Weine einen Wohlgeruch und angenehmen Geschmack. Sie sollen bei den Kühen die Milch vermehren. Den Schafen ist die Pflanze ein Lieblingsfutter, und die Bienen besuchen die Blumen. Verbrannt, gibt sie eine beträchtliche Menge Laugensalz. Die Wurzel enthält einen rothfärbenden Stoff. Man bereitet eine mit ungesalzener Butter gekochte Salbe aus dieser Pflanze, um mit derselben die aufgesprungenen Zitzen der Kühe zu heilen. Da alle Blumen im Schatten eine dem Körper schädliche Luft entwickeln, welches auch bei welkenden Kräutern der Fall ist, so ist es auch der Gesundheit sehr nachtheilig. Kränze von diesem wohlriechendem Kraute in die Bettstellen zu hängen. Seine medicinischen Kräfte sind zertheilend.

142) Plantágo maior. Großer Wegerich. Mit eyrunden glatten Blättern, einem runden Schafte, und einer Aehre mit dachziegelförmigen Blümchen. B. 6—8. J. Ueberall an Wegen und Ackerrändern. Die Blätter 7ribbig. Fl. d. T. 461.

Das Vieh frißt die Blätter, und die Singvögel besonders die Canarienvögel den Saamen. Die Bienen besuchen die Blumen. Die Blätter und die Wurzel sind etwas zusammenziehend, und die Saamen erweichend.

143) Plantágo media. Mittlerer Wegerich. Mit eyrund-lanzettförmigen etwas haarigen Blättern, einer walzenförmigen Aehre, und einem runden Schafte.

B. 5—6. J. Auf trocknen Weiden, an Wegen, mit blaurörhlicher, kurzer Aehre. Fl. d. T. 581.

Die Schweine fressen den Schaft. Medicinische Kräfte wie bei der vorigen Pflanze.

144) Plantágo lanceolata. Lanzettblättriger Wegerich. Mit lanzettförmigen Blättern, einer meist eyrunden nackten Aehre, und einem eckigen Schafte.

B. 4—8. J. Mit dunkelbrauner Aehre. Auf fruchtbaren und unfruchtbaren Feldern, an Wegen. Fl. d. T. 437.

Den Schaft fressen die Schafe und Ziegen. Die Blätter die Pferde und Kühe. Auf Island genießt man die jungen Blätter als Salat und Kohl, und auf den Farde Inseln bedient man sich derselben, um Zeuge zu beitzen, welche man nachher grün färbt. Den Bienen ist die Pflanze angenehm. Ihre Heilkräfte sind den beiden vorigen Gewächsen ähnlich.

145) Plantágo maritima. Meerstrands-Wegerich. Mit linienförmigen auf der Unterfläche rinnenförmigen ganzrandigen Blättern, die an der Grundfläche wollig sind, und einem runden Schafte.

B. 7—8. J. Auf salzigem Boden, an Meeresufern. Fl. d. T. 243.

Die Blätter werden in manchen Gegenden als Salat und Kohl und in Suppen gegessen, z. B.

an der westlichen Küste des Herzogthums Schleswig, wo diese Pflanze unter den Namen Sud häufig genossen wird. Dem Rindviehe geben die Blätter ein nahrhaftes Futter. Auf den Färde-Inseln bedient man sich dieses Krautes in Milch gekocht beim Durchfall, und in Wasser gekocht bei der Gelbsucht.

146) Plantágo Coronopus. Krähenfuß Wegerich.

Mit Blättern, die ein wenig rauch und halbgefiedert sind, und lanzettförmigen nicht dicht beisammen stehenden Fiederblättchen.

B. 7—8. So. Auf sandigen Grasplätzen, an Wegen, z. B. auf dem Wege von Flensburg nach dem Dorfe Clues, bei Schleswig. Fl. d. T. 272.

Die Blätter können als Salat gegessen werden, zu welchem Endzweck die Pflanze auch hin und wieder angebaut wird.

147) Centúnculus minimus. Wiesen-Kleinling.

Mit abwechselnden eirunden und lanzettförmigen Blättern, und ansitzenden (stiellosen) Blumen.

B. 6—8. So. Auf feuchten Wiesen, sandigen Plätzen. Der aufrechte Stengel kaum 1 Zoll hoch. Fl. d. T. 177.

Der Nutzen nicht bekannt.

148) Sanguisórba officinalis. Schwarzer Biebernell.

Mit eirunden Aehren, und Staubfäden, welche fast so lang als die Krone sind.

B. 7—8. J. Auf Wiesen, z. B. auf den Inseln bei Preetz. Die ungestielten Blumen dunkelroth. Fl. d. T. 97.

Alle Hausthiere fressen diese Pflanze begierig. Die Wurzel ist zum Gärben dienlich, und in der Arzeneiwissenschaft als ein zusammenziehendes Mittel bekannt. Auf Wein gesetzt, giebt das Kraut diesem einen gewürzhaften Geschmack.

149) Córnus sanguinea. Rother Hartriegel. Mit geraden Aesten, eiförmigen gleichfarbigen Blättern, und breit gedrückten Trugdolden. Die Beeren schwarz.

B. 6—7. St. An Hecken, Zäunen. Fl. d. T. 481. Die Blätter fressen die Pferde, Schafe und Ziegen, die Kühe aber nicht. Aus den Beeren, welche den Turteltauben eine Lieblingsspeise sind läßt sich ein Lampenöhl pressen, und in Arabien bereitet man aus denselben einen Leim. Der Strauch ist den Gärbern nützlich und wegen seines sehr harten Holzes verfertigen die Drechsler und andere Künstler verschiedene Arbeiten daraus. Die innere pulverisirte Rinde wird in Nordamerika unter den Schnupftaback gemischt. Die Bienen besuchen die Blumen. Den Strauch benutzt man zu Hecken.

150) Isnárdia palustris. Sumpf: Isnardie. Mit einem glatten, purpurnen, schwimmenden, gegliederten Stengel, eirunden, purpurröthlichen, in den Stiel ablaufenden Blättern, einzelnen Blüthen in den Blattwinkeln, einem grünen Kelche, mit 4 rothen Linien.

B. 7. Grün. So. In Sümpfen, stehenden Gewässern, sehr selten, z. B. bei Ulzburg.

Dient zur Ausfüllung sumpfiger Gegenden.

151) Alchemílla vulgaris. Gemeiner Sinau, Frauenmantel. Mit nierenförmigen, glappigen, scharfgezähnten und auf beiden Seiten fast nackenden Blättern, und Sträußen an den Spitzen.

B. 5—6. Grün. J. Auf Triften und Waldwiesen. Fl. d. T. 693.

Wird in Norwegen vom Viehe gefressen, in Dänemark fressen Schafe und Ziegen dieses Kraut gern, Kühe und Schweine berühren es aber nicht. In einigen Gegenden Norwegens bedient man sich seiner als Kohl. Es ist in der Gärberey brauchbar, und gibt eine gelb-braune Farbe. Seine Kräfte sind zusammenziehend und stärkend.

152) Alchemílla A'phanes. Ohmkraut, Frauenmäntelchen. Mit 3theiligen Blättern, 3spaltigen etwas haarigen Lappen, und Achselblüthen mit Einem Staubfaden.

Anmerk. Aphanes arvensis. Mit 3spaltigen weichhaarigen Blättern, und knaulförmigen Achselblüthen. (Linné).

B. 5—7. So. Auf sandigen Aeckern. Fl. d. T. 973.

Kann als Salat benutzt werden.

Mit zwei Staubwegen, Digynia.

153) Cúscuta europaea. Europäische Flachsseide. Mit fast ansitzenden, 4—5spaltigen, röthlichen

Blumen, in einzelnen Köpfgen, mit einem spitzigen Deckblatte; 4eckigen, fadenartigen röhrlichen Stengel ohne Blätter, mit walzenförmigen kleinen Wurzeln an den Gelenken.

B. 7—8. Blaßroth. So. Als Schmarrotzerpflanze auf andern Gewächsen. Fl. d. T. 199.

Das Rindvieh und die Schweine fressen die Pflanze frisch, besonders aber getrocknet. Sie soll einen rothen Farbestoff enthalten. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen. Uebrigens ist sie für Flachs, Hanf und mehrere Pflanzen ein schädliches Unkraut, da sie alles verwickelt.

154) Cuscuta Epithymum. Kleine Flachsseide. Mit ansitzenden 4—5spaltigen Blumen in Köpfgen, mit einigen dunkel-purpurnen Deckblättern, meist 5 Staubfäden, und einem sehr dünnen haarförmigen Stengel.

B. 7—8. So. Am Thymian und andern Gewächsen als Schmarrotzerpflanze. Fl. d. T. 427.

Hat mit der vorigen Pflanze Nutzen und Schädlichkeit gemein.

Mit vier Staubwegen, Tetragynia.

155) Ilex Aquifolium. Gemeine Hülsen, Stechpalme. Mit eirunden spitzen stachligen wellenförmigen Blättern, und fast doldenförmigen Achselblumen.

Anmerkung. Es giebt von diesem Strauche eine Abart, welche verschiedenblättrig (heterophylla)

genannt wird, mit gezahnten stachligen ganzrandigen Blättern, und eine zweite deren Blätter auf ihrer Oberfläche igelartig (stachelig wie ein Igel) sind.

B. 5. Weißlich. St. In Wäldern, auf Haiden. Fl. d. T. 508.

Die Schafe und das Wildbret fressen begierig die Knospen dieses Strauches, welcher sich ganz für lebendige Hecken eignet. Das weiße Holz, welches vielleicht das härteste und schwerste aller einländischen Holzarten ist, nimmt eine starke Politur an, und dient daher zu eingelegten Arbeiten, Katun-Formen u. s. w. Wenn es schwarz gebeitzt wird gleicht es dem Ebenholze. In Norwegen verfertigt man Pfeifenröhre aus den Zweigen. Die innere grüne Rinde gibt Vogelleim. Das Gewächs soll 20 Jahre lang wachsen und lebt gewiß über 40 Jahre.

156) Potamogéton natans. Schwimmendes Laichkraut. Mit schwimmenden gestielten elliptischen spitzen an der Grundfläche gerandeten fast herzförmigen Blättern.

B. 7—8. Mit kleinen rothen Blumen, die auf einer walzenförmigen Aehre sitzen. J. In Flüssen und stehenden Wassern. Fl. d. T. 1025.

Die Schweine fressen die Blätter, welche für sie ein mästendes Futter sind. Die Fische besonders die Karpfen halten sich häufig unter dieser Pflanze auf. Die am Jaikflusse wohnenden Völker gebrauchen die Wurzel als Speise.

157) Potamogéton perfoliatum. Durchstochenes Saamenkraut. Mit eirunden herzförmigen den Stengel umfassenden Blättern.

B. 7—8. J. Auf Thonboden in Flüssen und Teichen. Fl. d. T. 196.

Schaf: und Ziegen fressen es.

158) Potamogéton lucens. Glänzendes Saamenkraut. Mit lanzettförmigen flachen entgegengesetzten zribbigen Blättern, welche sich in den Blattstielen endigen.

B. 6—7. J. In Gräben und langsam fließenden Wassern. Fl. d. T. 195.

Hechte und andere Fische halten sich gerne unter diesem Gewächse auf.

159) Potamogéton crispum. Krausblättriges Saamenkraut. Mit lanzettförmigen abwechselnden oder gegenüberstehenden wellenförmigen sägeförmigen Blättern.

B. 6—7. J. In Teichen und Gräben. Fl. d. 927.

Hat einen ähnlichen Nutzen wie die vorigen Arten des Saamenkrauts.

160) Potamogéton gramineum. Grasartiges Saamenkraut. Mit strichförmig-lanzettförmigen und abwechselnden ansitzenden Blättern, die breiter als das Nebenblatt sind, und einem walzenrunden fast zweitheiligen Stengel.

B. 6—8. J. In sumpfigen Gräben. Die Blumenstiele weit stärker als der Stengel. Fl. d. T. 222.

Nutzen wie bei den Vorigen.

161)

161) Potamogéton marinum. Meer-Samenkraut. Mit strichförmigen abwechselnden unterschiedenen Blättern, die mit ihrem unteren Theile an dem Stengel eine Scheide bilden.

B. 6—7. J. In Gräben, an See- und Meerufern, z. B. häufig im Flusse Swentin, in der Schley bei Schleswig. Fl. d. T. 186.

Hat mit seinen Gattungsverwandten einen ähnlichen Nutzen, auch kann es als Dünger angewandt werden.

162) Potamogéton densum. Dichtblättriges Samenkraut. Mit eyförmigen gespitzten gegenüberstehenden gedrängten (dicht beisammenstehenden) Blättern, einem 2theiligen Stengel, und einer 4blüthigen Aehre.

B. 6—8. J. In langsam fließenden Wassern, und in Gräben, z. B. bei Glückstadt.

Nutzen wie bei den übrigen Arten.

163) Potamogéton serratum. Sägeförmiges Samenkraut. Mit eyrunden fast gestielten Blättern, von welchen die obersten gegenüberstehend sind. Weber. (s. F. H. Wiggers Primitiae Florae Holsaticae p. 16.)

B. 7. J. In Seen und Teichen, z. B. häufig bei Preetz.

Nutzen wie bei den Uebrigen.

164) Potamogéton setaceam. Borstenartiges Sa-

menkraut. Mit lanzettförmigen gegenüberstehenden gespitzten Blättern.

B. 6. J. In Seen und Gräben.

Alle Arten dieser Gattung geben einen guten Dünger, dienen den Fischen zum Schutz, um ihre Eyer darauf zu legen.

165) Potamogéton compressum. Zusammengedrücktes Samenkraut. Mit strichförmigen stumpfen Blättern, einem zusammengedrückten Stengel und kurzen 4—6blüthigen Aehren.

B. 7. (So?) J. In Gräben, wo sich Torfboden findet. Flor. danic. T. 203.

Nutzen wie bei den übrigen Arten.

166) Potamogéton pusillum. Kleines Samenkraut. Mit strichförmigen abwechselnden oder gegenüberstehenden Blättern, schmälern an der Grundfläche abstehenden Blattansätzen, einem walzenrunden Stengel und wenigen in den Blattwinkeln befestigten Blumenstielen.

B. 7. J. In Gräben, z. B. bei Itzehoe. Die Blattansätze sind stengelumfassend und breiter als die Blätter.

Hat mit den andern Samenkräutern gleichen Nutzen.

167) Ruppia maritima. Meer-Ruppie. Mit kurzer stumpfer Aehre in den gablichen Zertheilungen, 4 ansitzende rundliche Staubbeutel, 4, 5—6 Griffel und Samen, welche gestielt, ge-

krönt, schief sind, und die gestielte, gleichsam doldenartige Frucht ausmachen.

B. 7—8. So. In Gräben, wo Salzboden, an Meerufern. Die borstenartigen Blätter unter dem Wasser, und die 4blüthige Aehre ausser demselben. Kann als Dünger gebraucht werden.

168) Sagína procumbens. Gestrecktes Mastkraut. Mit niederliegenden glatten ästigen Stengeln, gleichbreiten, verwachsen-ansitzenden glatten Blättern, längere einzelne Stiele, und abstehenden Kelch, kleine Kronenblätter.

B. 5—6. So. Ueberall auf unfruchtbaren Plätzen. Fl. d. T. 845.

Die Schafe fressen es.

Fünfte Klasse.

Mit fünf Staubfäden, Pentandria.

Mit Einem Staubwege, Monogynia.

169) Myosótis scorpioides. Sumpf-Mäuseohr, Vergiß mein nicht. Mit glatten Samen, einem fast einfachen Stengel, lanzettförmigen, stumpfen Blättern, und sehr offen abstehendem Kelche und Krone.

B. 4—5. J. An Quellen, in Gräben überall. Die Blätter sind geschweift und fast fleischig. Die Kelchblätter so groß als die Blumenröhre. Fl. d. T. 583.

Diese Zierpflanze wird von keinem Hausthiere gefressen.

170) Myosótis arvensis. Acker-Mäuseohr. Mit einem an der Grundfläche vielästigen Stengel, haarigen Blättern, einer nackten Traube, und zusammengeneigten Krone.

Abart. Mit einem ganz einfachen Stengel, beisammensitzenden rosenartigen Blättern, und nicht ausgerandeten Blumenblättern.

B. 5—6. Sc. Auf Brachäckern, allenthalben. Mit kleinern Blumen und größern Kelchblättern, als die Blumenkronenröhre. Die ganze Pflanze oft kaum 3 Zoll hoch.

In Augen-Entzündungen sollen die zerquetschten Blätter Heilkräfte besitzen.

171) Myosótis Lappula. Klettenartiges Vergißmein nicht. Mit Samen, welche steifborstige Stacheln haben, und lanzettförmigen haarigen Blättern.

B. 6—7. So. Auf Schutthaufen, alten Mauern, z. B. bei Puthlos in Holstein. Die blaue Blumenkrone ist nur wenig länger als der Kelch. Fl. d. T. 692.

172) Lithospérmum officinale. Gemeiner Steinsame. Mit glatten (weißen) Samen, Kronen, welche kaum an Größe den Kelch übertreffen, und lanzettförmigen Blättern.

B. 5—6. Gelb oder weiß. J. Auf Schutt, an

Wegen. Die Samenkapseln glänzend weiß. Wächst z. B. auf den Inseln bei Preetz, und bei Schleswig. Fl. d. T. 1084.

Schafe und Ziegen, aber kein anderes Vieh fressen diese Pflanze. Die Samen enthalten ein Oel und mehlartige Bestandtheile, aus welchen man in theuern Zeiten Brod gebacken hat. Die Blätter dienen zu einem Thee. Die Rinde der Wurzel färbt roth und gibt Schminke. Die Bauermädchen in manchen Gegenden bedienen sich derselben zu dieser Absicht, da sie auf die Haut gerieben eine schöne natürlich rothe Farbe gibt. Das Gewächs ist betäubend.

173) Lithospérmum arvense. Acker-Steinsame.

Mit runzlichen Samen, und Kronen, welche kaum an Größe den Kelch übertreffen.

B. 4—6. Weiß. So. Auf Aeckern. Variirt mit blauer Blume, aber selten. Fl. d. T. 456.

In Finland bedient man sich der rothfärbenden Wurzel als Schminke. Der Absud der Pflanze färbt Butter, Branntewein und Wachs roth. Im Frühling fressen Schweine, Schafe und Ziegen die Blätter, welche auch als Kohl zubereitet werden können. Die Bienen besuchen die Blumen.

174) Anchúsa officinalis. Gemeine Ochsenzunge.

Mit lanzettförmigen strieglichten Blättern, einseitigen dachziegelförmigen Blumenähren, 5theiligem Kelche, und eyförmigen Nebenblättern.

B. 6—7. J. An Wegen, auf Schutt. Anfangs roth, dann blau. Fl. d. T. 572.

Jung wird sie von Kühen, Schafen, Schweinen und Renthieren gefressen. In Schweden ißt man die jungen Blätter als Kohl und Gemüse. Die Bienen sammeln Honig aus den Blumen. Der Saft der letztern giebt frisch ausgepreßt und mit Alaun gekocht eine grüne Farbe. Die Wurzel enthält vielen Farbestoff, und wird zum Rothfärben benutzt. Man soll sich seiner besonders bedienen, um den Weingeist, welcher zu den Thermometern gebraucht wird, zu färben.

174) Anchúsa angustifolia. Schmalblättrige Ochsenzunge. Mit länglich-lanzettförmigen ganzrandigen Blättern, ährenförmigen Blumen, 5spaltigen Kelchen, und linien-lanzettförmigen Nebenblättern.

B. 5—7. So. Zweyj. An Wegen, auf unfruchtbaren Plätzen. Nähert sich der vorigen Pflanze; aber die Blätter sind weit schmäler und spitziger. Sie wird von einigen Botanikern bloß für eine Abart der erstern gehalten. Sie ist in Holstein, nach Wiggers (a. a. O.) gefunden worden.

Nutzen, wie bei der Vorigen.

176) Cynoglóssum officinale. Gemeine Hundszunge. Mit Staubfäden, welche kürzer als die Krone sind, breit-lanzettförmigen an der Grundfläche verdünnten filzigen ansitzenden Blättern, und länglichen Einschnitten des Kelches.

B. 5—6. schmutzigroth. An Wegen, auf Schutt. Die Samendecken mit krautartigen Stacheln. Fl. d. T. 1147.

Die Wurzel giebt eine rothe Farbe, und mit Eisenvitriol eine dunkelgraue. Nur die Ziegen fressen dieses betäubende Gewächs. Die Bienen besuchen die Blumen.

177) Pulmonária angustifolia. Schmalblättriges Lungenkraut. Mit lanzettförmigen Wurzelblättern (oder eyrund-lanzettförmigen, weichen; so wie die Stengelblätter stengelumfassend, haarig); die Stiele zottig.

B. 3—5. Anfangs roth, dann blau. J. In bergigen Laubwäldern. Fl. d. T. 483.

Die Schafe und Ziegen fressen diese Pflanze gern; die jungen Blätter werden in einigen Gegenden als Salat genossen. Sie liefern eine braune Farbe. Die Bienen sammeln Honig aus den Blumen.

178) Pulmonária officinalis. Gemeines Lungenkraut. Mit eyrund-herzförmigen scharfen haarigen Wurzelblättern, halbablaufenden, eyrund-lanzettförmigen Stengelblättern, von welchen die obersten halbumfassend sind.

B. 3—4. Anfangs roth, dann blau. J. In Wäldern. Variirt mit weißgefleckten Blättern. Fl. d. T. 482.

Nutzen: wie bei der vorigen Pflanze.

179) Symphytum officinale. Gemeines Beinwell.

Mit eyrunden lanzettförmigen, ablaufenden, scharfen Blättern, einseitigen vorwärts nickenden, verpaarten Endähren.

B. 5—6. roth. J. In feuchten, schattigen Gegenden. Fl. d. T. 664.

In England pulverisirt man die Wurzel, kocht und seiht sie durch, um dadurch eine rothe Farbe aus dem Gummilack zu erhalten. In Angora bereitet man Kamelhaare mit derselben, und die Brühe macht das Leder geschmeidig und dauerhaft. Die Pflanze, besonders aber die Wurzel enthält Gärberstoff, und gibt mit Wißmuth zubereitet eine schöne, und beständige braune Farbe. Die Spitzen des jungen Gewächses lassen sich als Suppenkraut benutzen. Das Renthier und die Ziege fressen es. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen.

180) Aspérugo procumbens. Liegendes Scharfkraut. Mit gepreßten Fruchtkelchen, schwachen, zerstreuten, ästigen Stengeln mit scharfen Ecken, ablaufenden, eyrund-lanzettförmigen sehr rauchscharfen Blättern, und einzelnen Achselblumen.

B. 5—6. Blau. So. Auf fetten Schutt, an Wegen. Fl. d. T. 552.

Die Hausthiere, nur die Kuh nicht, frißt die Pflanze. Die jungen Blätter können als Spinat gegessen werden. Die Pflanze wächst an Mauern in Dorfgarten, bei Kiel, und in der Nähe von Preetz.

181) Lycópsis arvensis. Acker-Krumhals. Mit

lanzettförmigen steifhorstigen Blättern, aufrechten Kelchen und einer Krone mit einer krummen Röhre.

B. 5 — 8. hellblau. So. Unter der Saat. Fl. d. T. 435.

Kühe, Pferde und Schweine fressen sie. Das junge Kraut fressen die Schafe begierig.

182) Echium vulgare. Gemeiner Natterkopf. Mit einem höckerichen haarigen Stengel, lanzettförmigen haarigen Stengelblättern, nnd seitwärts stehenden geährten Blumen.

B. 6 — 7. Zweif. Anfangs roth, dann blau. An Wegen, auf alten Mauern. Fl. d. T. 445.

Die Bienen saugen viel Honig aus den Blumen. Die Stengel sollen eine Olivenfarbe geben.

183) Primula veris. Frühlings-Schlüsselblume. Mit runzlichen gezähnten Blättern, einer ausgehöhlten Mündung der Kronen, und einem länglichen Halse der Röhre.

B. 4 — 5. Gelb und wohlriechend. J. Auf Wiesen und Graegärten. Der Rand der Blumenkrone hat 5 röthliche gelbe Flecken. Der Kelch ist aufgeblasen. Fl. d. T. 433.

Die Blumen geben unter dem Thee gemischt, demselben einen Wohlgeschmack. Die jungen Blätter können als Salat gegessen werden, und lassen sich in Essig einmachen. Aus den Blumen bereitet man den sogenannten Schlüsselblumen-Wein. Die Bienen besuchen sie. Die Wurzel, deren Geruch dem

Anis gleicht, vermehrt die Kraft des Bieres. Pulverisirt soll sie, in die Nase geschnaubt, Niesen erregen.

184) Primula elatior. Garten-Schlüsselblume. Mit runzlich gezähnten rauchen Blättern, einer flachen Mündung der Krone, einem halbkugelrunden Halse der Röhre, und inneren nickenden Blumen.

B. 4 — 5. J. Auf fettem Boden in Laubwäldern. Blaßgelb und ohne Geruch. Fl. d. T. 434.

Hat mit der vorigen einen ähnlichen Nutzen, nur läßt sie sich nicht als Wein benutzen, da die Blumen geruchlos sind.

185) Primula acaulis. Stammlose Schlüsselblume. Mit runzlich-gezähnten an der Unterfläche rauchen Blättern, und 1blumigen Wurzelschaften.

B. 4. Blaß-schwefelgelb. J. In Wäldern, an Zäunen, z. B. bei Hadersleben. Wird von einigen Botanikern blos für eine Abart der vorigen Pflanze gehalten. Fl. d. T. 194.

Die wohlriechenden Blumen werden von den Bienen gesucht. Schafe und Ziegen fressen das Gewächs. Die Wurzel soll Erbrechen verursachen.

186) Menyánthes trifoliata. Dreiblättrige Zottenblume; Fieberklee, Bieberklee, Dreiblatt. Mit oberwärts dicht bärtigen Kronen, und 3fach-gefingerten Blättern.

B. 5 — 7. Weiß mit rothen Punkten. J. Auf sumpfigen Wiesen. Fl. d. T. 541.

Die Wurzel hat man in Schweden in der Theurung als Brod gebraucht. Die Blätter, welche einen sehr bittern Geschmack haben, waren im nördlichen Theile Jütland's und in Fyen schon lange ein Surrogat des Hopfens, und in England soll man sich ihrer bei der Zubereitung des Porters bedienen. Auf den Fäer-Inseln käut und raucht man die Blätter in Ermangelung des Tabacks, und auf Island trinkt man sie getrocknet als Thee. Der Saft der Pflanze giebt den Malern eine schöne grüne Farbe, und die Blätter mit Wißmuth abgekocht eine schöne gelbe. Den Bienen sind die Blumen angenehm. Dem Viehe, besonders den Schafen, sind die Blätter ein gesundes Futter, und dienen ihnen wider den Husten, wenn sie putverisirt sind. Die Stengel, Blätter und Wurzeln dieses Gewächses füllen die Sümpfe auf. Es besitzt stärkende, eröffnende, antiscorbutische und den Schleim lösende Kräfte.

187) Menyánthes nymphoides. Seerosenartiger Fieberklee. Mit herzförmigen ganzrandigen Blättern, einer gewimperten (mit feinen Haaren am Rande besetzten) 5spaltigen Krone. Einer Drüse an der Grundfläche des Fruchtknotens, 1fächerigen Kürbisfrucht und gewimperten Saamen.

B. 7—8. Gelb. J. In stehenden Gewässern, z. B. in der Alster bei Eppendorf, den Stadtgräben beim Stein- und Dammthore bei Hamburg, bei Uetersen, einem Flecken in Holstein, und in den

Gräben um Glückstadt. Fl. d. T. 339. (Waldsmidia nymphoides. Wiggers).

In Japan bedient man sich einer, dieser sehr ähnlichen Pflanze, als Gewürze eingesalzen, in Suppen.

188) Hottónia palustris. Sumpf Hottonie, Wasserfeder. Mit fiedrigen oder vielspaltigen, borstenartigen Blättern, aufrechten, über das Wasser hervorragenden Schaften, und sternförmigen gestielten Blumen.

B. 5—6. Röthlichweiß, mit gelbem Schlunde. J. In Sümpfen und Gräben. Fl. d. T. 487.

Die Kühe fressen diese schöne Pflanze. Die Bienen sammeln Honig aus den Blumen. Ihre Blätter und Stengel sind ein guter Dünger.

189) Lysimáchia vulgaris. Gemeine Lysimachie. Mit zu 3 am Stengel sitzenden eiförmig-lanzettförmigen Blättern, und Blumentrauben an den Spitzen.

B. 6—7. Gelb. J. An Bächen und in Laubwäldern. Varirt, mit 3, 4 und 5 Blättern. Fl. d. T. 689

Jung fressen die Hausthiere, nur das Schwein nicht, diese Pflanze. Die Blätter färben die Wolle gelb, die Wurzel giebt eine braune Farbe. Es ist ein Bienengewächs.

190) Lysimàchia thyrsiflóra. Spitzstraussförmige Lysimachie. Mit gestielten, kugligen Seitentrauben, ganz einfachen, röhrenrunden, gegliede-

ten Stengeln, und punktirten, unten halb umfassenden Blättern.

B. 7. Gelb. J. An Bächen und in Laubwäldern, z. B. an einem See bei Preetz, Neumühlen (bei Kiel), an Gräben bei Uetersen, Ciempe, und in den Sümpfen des Pulverholzes bei Schleswig. Fl. d. T. 517.

Die Ziegen fressen sie begierig. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen.

191) Lysimáchia némorum. Hain-Lysimachie. Mit eirunden spitzen Blättern, einzelnen Blumen, und einem gestreckten Stengel.

B. 6—7. Gelb. J. In Gebirgs-Wäldern und in niedrigen Gegenden. Fl. d. T. 174.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

192) Lysimáchia Nummulária. Rundblättrige Lysimachie, Wiesengeld, Pfenningkraut. Mit fast herzförmigen Blättern, einzelnen Blumen, und einem kriechenden Stengel.

B. 6—7. Gelb. J. Auf schattigen, feuchten Wiesen. Fl. d. T. 493.

Kühe, Schafe und Ziegen fressen sie, die Pferde aber nicht. Mit einem öligen Aufgusse sollen die Blätter die Kronwürmer tödten. Die Bienen hohlen Wachs aus den Blumen.

193) Annagállis arvensis. (A. phoenicea). Rother Gauchheil. Mit einem zerstreuten nackten Sten-

gel, ganzrandigen flachen am Rande mit kopfförmigen Haaren versehenen Blumenblätter.

B. 6—7. So. Mennigroth. Auf Aeckern, Gartenboden. Die Saamenkapsel mit 5 Strichen. Fl. d. T. 88.

Kühe, Schafe und Ziegen fressen die Pflanze, und verschiedene Vögel den Samen. Einige Aerzte empfehlen dieses Gewächs als ein Mitel wider den Biß toller Hunde. Es hat einen bittern Geschmack.

194) Annagállis caerúlea. Blauer Gauchheil. Mit einem etwas aufgerichteten fast geflügelten Stengel, und gezahnten, zuletzt zurückgebogenen Kronenblättern.

B. 7—8. Blau. So. Auf Aeckern und Brachäckern. Die Saamenkapsel mit 10 Strichen.

Anmerk. Diese Pflanze ist seltener als die vorige; in den Herzogthümern habe ich sie nicht gefunden. Das Exemplar in meinem Herbario sammelte ich in dem Dorfe Hemeln, 6 Stunden von Göttingen. Der Stengel ist oberwärts weniger ästig, und die Blätter nach oben zu schmäler und auf ihrer Unterfläche mit mehrerern Punkten, als ihre Gattungs Verwandte versehen.

Hat mit der Vorigen einen ähnlichen Nutzen.

195) Convólvulus arvensis. Acker-Winde. Mit gleichförmigen an beiden Seiten spitzen Blättern, und meist 1blümigen Blumenstielen.

B. 6—7. Ganz weiß, blaßroth oder rosenroth. J. Auf Aeckern.

Jung fressen Kühe, Schafe nnd Pferde den obern Theil der Pflanze. Der Saft der Blumen soll eine Orange-Farbe liefern, welche mit einem Zusatze von Allaun erhöht wird. Fl. d. T. 458.

196) Convólvulus sepium. Zaunwinde. Mit pfeilförmigen hinten abgestumpften Blättern 4eckigen 1blümigen Blumenstielen, nnd herzförmigen sehr großen Nebenblättern.

B. 6—8. Weiß. J. An Zäunen. Fl. d. T. 458. Kann wie das vorige Gewächs benutzt werden.

197) Iasióne montana. Berg-Jasione. Mit strichförmig-lanzettförmigen an der Grundfläche schmälern steifborstigen wellenförmig-krausen Blättern.

B. 6—8. Mit blauen, selten weißen Blumen, die kürzer als der Griffel. Die Blumenstiele gefurcht. So. Auftrocknen, landigen Feldern. Fl. d. T. 319.

Die Schafe fressen sie. Den Bienen gibt die Blume vielen Stoff zu Honig.

198) Campánula rotundifolia. Rundblättrige Glockenblume. Mit sehr ästigem weitschweifigem Stengel, fast runden sehr tief gekerbten Wurzelblättern (welche bald verwelken), und dicht beisammen stehenden schmalen strichförmigen Stengelblättern.

B. 5—8. Blau, selten weiß. J. Auf Wiesen, Triften und in Laubwäldern. Fl. d. T. 189.

Der Saft der Blätter und Blumen gibt eine blaue Farbe, welche durch einen Zusatz von Alaun grün wird. In einigen Gegenden Norwegen's färbt man wollene und leinene Zeuge mit derselben, indem man blos die Blumen und das Zeug durch einander walket. Die Hausthiere fressen die Pflanze, besonders die Schafe, nicht aber die Schweine. Die Blätter und Wurzel sollen eßbar seyn.

199) Campánula pátula. Ausgebreitete Glockenblume. Mit steifen Blättern, von welchen die Wurzelblätter lanzett-elliptisch sind, einer ausgebreiteten Rispe, und einem gezähnelten Kelche.

B. 5—7. Blauröthlig. Zweij. In Vorhölzern, auf Grasplätzen. Fl. d. T. 373.

Anmerk. Abart: Mit einem herablaufenden Stengel, und lanzettförmigen sägeförmigen herablaufenden Stengelblättern.

Den Nutzen kennt man nicht.

200) Campánulá Rapunculus. Rapunzel-Glockenblume. Mit einer spindelförmigen Wurzel, haarigen wellenförmigen Stengelblättern, lanzettförmigen eirunden Wurzelblättern, und einer zusammengezogenen Rispe.

B. 5—8. Purpurroth ins Blaue spielend. Zweij. Auf Wiesen und Brachäckern z. B. im Hoisteinischen. Der Stengel vieleckig, steif und an seiner Grundfläche rauch. Die Krone nicht groß.

Die

Die Blätter können als Salat gegessen werden. Die Wurzel ist gleichfalls genießbar, daher die Pflanze auch in einigen Gegenden cultivirt wird.

201) Campánula persicifólia. Pfirsichblättrige Glockenblume. Mit einem glatten Stengel, umgekehrt eirunden Wurzelblättern, und lanzettstrichförmigen fast sägeförmigen ansitzenden entfernten Stengelblättern.

B. 7—8. Mit schönen, großen blauen, auch weißen Blumen. J. An Hecken, in Laubwäldern.

Fl. d. T. 1087.

202) Campánula latifólia. Breitblättrige Glockenblume. Mit eirund-lanzettförmigen Blättern, einem walzen-runden ganz einfachen Stengel, einzeln stehenden gestielten Blumen, und herabhängenden Früchten. (Persoon).

B. 7—8. J. In schattigen Gebirgsgegenden.

Fl. d. T. 85.

Pferde, Schafe und Ziegen fressen sie. Die jungen Sprößlinge sind als Spinat zu benutzen, und in Norwegen genießt man sie, besonders die Finnen, als Kohl.

203) Campánula Rapunculoídes. Rapunzartige Glockenblume. Mit einer kriechenden Wurzel, herz-lanzettförmigen Blättern, einem ästigen Stengel,, zerstreuten nach Einer Seite gekehrten Blumen, und zurückgebogenen Kelchen.

B. 7—8. Die blauen Blumen niederhängend,

und am Rande gewimpert. J. Auf Ackerrändern, an Zäunen.

Man benutzt ihre Wurzel, wie die Rapunzel-Glockenblume, und bauet sie zu diesem Zwecke, an. Ihre Blätter sind als Salat zu gebrauchen. Das Vieh frißt die Pflanze.

204) Campánula Trachélium. Nesselförmige Glokkenblume. Mit einem winkligen Stengel, gestielten herzförmig lanzettförmigen spitz sägeförmigen gezackten Blättern, gefranzten Kelchen, und 3spaltigen Blumenstielen.

B. 7 — 8 mit 2 — 3 großen blauen Blumen, die im Schlunde zottig. Die Frucht vertieft knotig. J. An Zäunen und in Wäldern. Fl. d. T. 1026.

Kühe und Schweine sollen sie fressen, Pferde und Ziegen aber nicht. Die Wurzel kann als Salat zubereitet werden. Die Bienen hohlen Honig aus den Blumen.

205) Campánula glomerata. Knaulblüthige Glokkenblume. Mit einem winkligen einfachen etwas glatten Stengel, scharfen länglich-lanzettförmigen herzförmigen ansitzenden Blättern, und einem geknaulten Knopfe.

B. 6 — 9. mit violetten, feinhaarigen, stiellosen Blumen. J. Auf waldigen Anhöhen.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

206) Campánula hybriba. Bastard-Glockenblume. Mit einem steifen an der Grundfläche etwas

ästigen Stengel, und länglichen fast wellenförmigen gekerbten Blättern, und längern Kelchen als die fast verborgene Krone.

B. 5—8. Violett, blau. So. Auf Getreidefeldern, z. B. bei Altona und Ulzburg.

Eine schöne Pflanze, welche die Gärten ziert.

207) Phyteúma spicatum. Aehrentragende Rapunzel. Mit einer länglichen Aehre, etwas haarigen 3spaltigen Griffeln, herzförmigen doppeltgezähnten Wurzelblättern.

B. 5—7. Blau, weiß oder gelblich. J. In Wäldern, und waldigen Wiesen. Fl. d. T. 362.

Ihre Wurzel kann als Sellerie benutzt werden. Da sie viel Mehl enthält, so hat man sie in Norwegen empfohlen um Brod aus derselben zu backen. Die Blätter haben einen angenehmen Geschmack. Die Blumen werden von den Bienen besucht.

208) Sámolus Valerándi. Pungen. Mit einem aufrechten Stamme, stumpfen Blättern, und einer vielblumigen Traube.

B. 7—8. Weiß. Zweij. An Meerufern, in Gräben, auf feuchten Wiesen, z. B. bei Dorfgarten bei Kiel. Die Blätter rund, nicht gekerbt. Fl. d. T. 188.

Ihre bittern Blätter können als Salat gegessen werden. Kühe, Schafe und Ziegen fressen die Pflanze.

209) Lonicéra Periclymenum. Deutsche Lonicere, gemeines Geißblatt, Speecklilie. Mit rachens

förmigen kopfförmigen Blumen an den Spitzen, und abfallenden Blättern, die nicht zusammengewachsen und nicht durchstochen sind. (Aiton).

B. 6—7. Gelblich weiß, oder röthlich. Str. In Gebüschen und an Zäunen. Die Beeren schwarzroth. Fl. d. T. 908.

Anmerk. Abart: L. quercifolia, mit buchtigen Blättern. Bei beiden der Kelch 5 gezahnt.

Dieser Strauch kann mit Nutzen in Gärten zu Hecken, Lauben, und um die Wände mit demselben zu bedecken gebraucht werden. Seine sehr schönen, ansehnlichen Blumen verbreiten, besonders des Abends einen Wohlgeruch um sich her. Das Holz braucht man zu Kämmen in den Weberstühlen und zu Pfeifenröhren, und in Norwegen zu Zähnen in den Reibern. Der Saft der Wurzel färbt das blaue Papier roth. Die Bienen sammeln Stoff zu Honig aus den Blumen. Dieser Strauch ernährt viele Insecten. Seine Beeren haben einen süßlichen Geschmack und werden in manchen Gegenden von Norwegen und Jytland von den Bauern gegessen.

210) Lonicéra Xylósteum. Gemeine Lonicere, Heckenkirsche. Mit 2blümigen Blumenstielen, unterschiedenen Beeren, und glattrandigen etwas haarigen Blättern.

B. 4—6. Gelblichweiß. Str. In Gebüschen, an Zäunen. Fl. d. T. 808. Die Blumenstielchen senkrecht. Die Beeren roth.

Das harte Holz dieses Strauches ist zu Spatzierstöcken, Taback-Röhren, Ladestöcken, Nägeln u. s. w. brauchbar. Die Kohlen zu Schießpulver. Die Hausthiere fressen die Blätter nicht. Die Vögel fressen die Beeren, und die Bienen besuchen die Blumen.

211) Verbáscum Thapsus. Gemeine Königskerze.
Mit herunterlaufenden auf beiden Flächen filzigen Blättern, und einem einfachen in Aehren stehenden Stengel.

B. 6—8. Mit sehr klebrigen, gelben Blumen.

Zweij. Auf dürrem Sandboden. Die 2 untern Staubfäden sind länger und glatt, die 5 obern zottig. Fl. d. T. 631.

Die Blumen dieser Pflanze, welche einen süßlichen Geruch haben, können mit Vortheil zum Gelbfärben angewandt werden. Durch Zusätze erhält man verschiedene Veränderungen von dieser Farbe, z. B. mit Alaun Citronengelb, welches mit einem Zusatze von Gyps erhöht wird, mit Kochsalz Blaßgelb, mit Pottasche Weingelb u. s. w. Der Saame soll die Fische so sehr betäuben, daß sie sich fangen lassen. Die Blumen und Wurzel sollen Ratten und Mäuse vertreiben. Letztere zu Pulver gerieben ist dem lungensüchtigem Rindviehe heilsam, und mit Mehl vermischt machet sie die Hühner fett. Das zerquetschte frische Kraut legt man vernagelten Pferden als Umschlag, um. Der filzige Ueberzug der Blätter dient zu Zunder, Lunten, Dachten und Papier. Die Pflanze wird nicht von den Hausthieren gefressen.

Die Bienen lieben die Blumen. Die Blätter und Blumen sind zertheilend, lindernd und erweichend, und einer Abkochung der Wurzel bedient man sich in Norwegen als eines Mittels gegen die Schwindsucht.

212) Verbáscum Lychnitis. Lychnisartige Königskerze. Mit keilförmig-länglichen Blättern, von welchen die obern unverhüllt sind, und einem eckigen rispenförmigen Stengel.

B. 6 — 8. Gelblich. Zweij. Auf steinigem Boden, alten Mauern. Die fast gleichen Staubfäden unten mit gelblichen Haaren besetzt. Fl. d. T. 586.

Die Hausthiere meiden sie. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen.

213) Verbáscum nigrum. Schwarze Königskerze. Mit länglich-herzförmigen gestielten wellenförmig-gekerbten fast weichhaarigen Blättern.

B. 6 — 8. Gelb mit rothen Flecken. Die Staubfäden sind in der Mitte mit rothen Härchen besetzt. J. In Vorhölzern, an Dörfern und Wegen.

Die Schweine fressen die Wurzel mit Begierde. Die Pflanze selbst frißt aber kein Vieh. Das blühende ganze Gewächs vertreibt Ratten und Mäuse. Die Bienen besuchen die Blumeu. Uebrigens hat das Kraut ähnliche Kräfte als das vorige.

214) Verbáscum Blattaria. Motten-Königskerze. Mit einem ästigen Stengel, stengelumfassenden

länglich glatten Blättern, und einzeln stehenden Blumenstielen.

B. 6—8. Schön gelb. Zweij. An Wegen, auf Thonboden, z. B. an den Wegen bei Lübeck mit weißer Blume. Die Haare des Kelchs und der Blumenstiele tragen Drüsen. Staubfäden und Griffel violett, die erstern zottig.

Man hat sie zur Vertreibung der Motten empfohlen. Andere glauben aber, daß ihr Geruch letztere im Gegentheile an sich locke.

215) Datura Stramonium. Gemeiner Stechapfel.

Mit stacheligen aufrechten eyrunden Saamengehäusen, und eyrunden buchtigen glatten Blättern, welche an ihrer Grundfläche am Stiele verdünnt sind.

B. 5 — 9. Auf Schutthaufen, an Wegen. So. Weiß. Fl. d T. 436.

Die ganze Pflanze, deren Vaterland Amerika ist, ist sehr giftig. Die orientalischen Völkerschaften berauschen sich mit den Saamen. Sogar soll der aus den Blumen gezogene Honigsaft die Bienen taumlich machen. Bloß Ziegen und Schweine fressen die Blätter dieses Gewächses. In der fallenden Sucht und im Wahnsinne ist es von Aerzten angewandt worden.

216) Hyoscyamus niger. Schwarzes Bilsenkraut.

Mit buchtigen umfassenden Blättern, und adrigen ansitzenden Blumen.

B. 5—7. Gelb. Zweij. Auf Schutt, an Wegen, mit schwarzrothen Adern netzförmig bezeichnet.

Die ganze Pflanze, besonders die Wurzel ist giftig, und ihr Genuß erregt Wahnsinn. Aus dem Saamen läßt sich ein Lampen: Oel bereiten. Den Pferden ist sie schädlich, den Hühnern und Hunden aber nicht. Die Saamenkörner betäuben die Fische. Die Hausthiere meiden die Blätter, welche die Wanzen vertreiben sollen, so wie die Wurzel die Mäuse und Ratten. Die aufs Feuer geworfenen Blätter verpuffen wie Salpeter. Das Gewächs ist schmerzstillend, schlafmachend und erweichend.

217) Solánum Dulcamára. Kletternder Nachtschatten, Bittersüß. Mit einem unbewehrten strauchartigen kletternden Stengel, herzförmigen glatten Blättern, von welchen die obersten ohrförmig sind, und Sträußern, die den Blättern gegenüber stehen.

B. 6.—8. Violettblau. Str. An feuchten Hekken, in Gebüschen, an Gräben. Fl. d. T. 607.

Nur Schafe und Ziegen fressen die Pflanze. An einigen Orten bedient man sich der Zweige als Bänder um Bierkannen. In Norwegen soll man die in Wasser eingeweichten Zweige des Wohlgeschmackes wegen kauen. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen. 30 Beeren sollen einen Hund tödten. Die frischen Reiser tödten Mäuse und Ratten. Das Gewächs ist mit Glück gegen die Gicht und Hautkrankheiten angewandt worden.

218) Solánum nigrum. Schwarzer Nachtschatten.
Mit einem unbewehrten krautartigen Stengel, eirunden gezähnt-eckigen Blättern, und 2zeiligen überhangenden Trauben.

B. 6—8 Weiß. So. In Gärten und unangebauten Orten. Fl. d. T. 460.

Die Pflanze und ihre schwarzen Beeren sind, nach neuern Versuchen, den Hausthieren unschädlich. Der Saft soll die Mäuse vertreiben. Das gequetschte Kraut heilt den Wurm am Finger.

219) Chirónia Centáurium. Tausend-Güldenkraut.
Mit länglich eirunden an ihrer Grundfläche rosenartig beisammensitzenden Blättern, einem verlängerten Stengel, bündelförmigen rispenförmigen Blumen, an deren Grundfläche sich 1—2 Schuppen befinden.

B. 7—8. Schön roth. So. Auf Wiesen, Weiden, in Vorhölzern. Fl. d. T. 617.

Die Hausthiere fressen sie nicht. Man kann sie als Hopfen benutzen, da sie viel Bitterstoff enthält. Auch läßt die Wurzel sich auf Branntwein setzen, und heilt Kolik und Gicht. Das Gewächs gibt mit Wasser eine grün-gelbliche Farbe, welche durch einen Zusatz von Kochsalz braun-gelb, mit Alaun dunkel citronfarbig, und mit grünem Vitriol grünlich-braun, wird. Eine Abkochung der Pflanze soll die Läuse tödten. Sie besitzt stärkende Eigenschaften.

220) Rhamnus cathárticus. Gemeiner Wegdorn, Stechdorn. Mit Endestacheln, 4spaltigen, 2häusigen Blumen, und eirunden sägeförmig gezackten Blättern.

B. Im Frühling. Weißgrün. Str. In Hecken und Vorhölzern. Die Beere schwarz. Die Narbe 4—5spaltig. Fl. d. T. 850.

Dieser Strauch dient zu Hecken und lebendigen Zäunen. Die Hausthiere, nur die Schweine nicht fressen die Blätter. In Gothland färbt man mit der Rinde die Leinwand gelb, und in Norwegen bedient man sich zu dieser Absicht des Bastes, welcher eine schönere Farbe liefert. Man benutzt dieses Farbematerial an einigen Orten in den Kattundruckereien. Die Beeren, welche mehrere Vögel gern fressen, bleiben am Strauche bis im Winter sitzen. Man verfertigt aus ihnen in Frankreich mit Alaun das Saftgrün; und wenn man sie erst im November abpflückt, so erhalten die Kartenmacher von ihnen eine purpurröthliche Farbe. Sie besitzen abführende Kräfte. Der Splint sowohl des Stammes als der Wurzel ist schön röthlich-gelb, und wird zu eingelegten- und Drechsler-Arbeiten, Pfeiffenköpfen, Tangenten zu Klavieren u. s. w., gebraucht. Aus den geraden Schößlingen macht man Spatzierstöcke. Auch giebt dieser Strauch gutes Reißholz.

221) Rhamnus Frángula. Glatter Wegdorn, Faulbaum. Ist unbewehrt, mit Zwitterblumen,

die mit Einem Staubwege versehen sind, und glattrandigen Blättern.

B. Im Frühling und Herbst. Weißlich. Str. Auf feuchten Stellen. Die Beeren purpurroth, dann schwarz. Fl. d. T. 273.

Die Hausthiere, mit Ausnahme des Schweines, fressen die Blätter, besonders in Norwegen. Der Splint ist schön röthlich und hat einen gelblichen Glanz, ist ziemlich hart, und kann zu eingelegter Arbeit, Schusterpflöcken u. s. w., gebraucht werden. Die Kohlen dienen zu Schießpulver. Die Zweige werden zu Bändern um Bierkrüge angewandt, da sie eine schöne gelbe Farbe haben, und sehr dauerhaft sind. Die im Junius abgeschälte Rinde gibt, wenn sie ein Jahr an der Luft getrocknet und in Büchenasche ausgelaugt worden ist, der Wolle eine der Färberröthe ähnliche Farbe, wenn sie in dieselbe gelegt, und darin gewärmt wird, ohne zu kochen, in 2 Stunden. Man bedient sich auch der Rinde, besonders der innern, zum Gelbfärben. Die mittlere gekochte Rinde führt sehr stark ab, und heilt die Verstopfung des Rindviehes. In Milch gekocht ist sie äußerlich angewandt ein unschädliches und wirksames Mittel gegen die Krätze. Die unreifen Beeren theilen der Wolle eine hellgelbe Farbe mit, welche schön wird, wenn die Wolle zuvor mit Wißmuth zubereitet worden ist. Die reifen Beeren färben die Wolle grünlich, die Farbe wird aber durch eine Beimischung des Salpeters bläulich und mit Essig violett. Die gegohrene Brühe der Beeren

gibt mit Wißmuth eine schöne grüne Farbe. Die Bienen besuchen die Blumen.

222) Evónymus europaeus. Gemeiner Spindelbaum, Spillbaum. Mit Blumen, die mehrentheils 4männertg und 4spaltig sind, länglichen Kronenblättern, zusammengedrückten vielblumigen, pfriemenförmigen Narben und glatten Blättern.

B. 5—6. Str. In Hecken und Gebüschen. Der Saame mit einer rothen Haut bedeckt. Die Kapsel rosenroth. Fl. d. T. 1089.

Der Splint ist ziemlich hart und hat eine schöne gelbe Farbe, welche er besonders durch das Poliren und das Alter erhält. Man verfertigt aus demselben Eßlöffel, Drechsler-Arbeiten, Schusterpflöcke, Zahnstocher u. s. w., auch bedienen die Instrumentenmacher sich desselben in Ermangelung des Buchsbaumes. Die Kohlen dienen zu Schießpulver und zum Zeichnen. Mit 5 Theilen der Rinde in einer Lauge von einem Theil Weinstein und Kupfervitriol erhält man eine Meergrüne-Farbe. Die Samenkapseln liefern mit einer Alaun-Lauge eine dunkel gelbbraune Farbe. Die Beeren, aus welchen man Oel pressen kann, sollen bei Menschen Erbrechen und Purgieren erregen. Das Rothkehlchen (Motacilla Rubeculas) frißt sie. Der pulverisirte Same tödtet die Läuse. Die jungen Stämme können als Spatzierstöcke benutzt werden.

223) Ribes rubrum. Gemeine Johannisbeere.

Ist unbewehrt, mit glatten überhangenden Blumentrauben, flachen Blumen (verkehrt herzförmigen Kronenblättern) stumpf-lappigen Blättern, und einem aufrechten Stamme.

B. 4—5. Graulich-gelb. Str. Aus Schweden ist dieser Strauch bei uns allgemein in die Gärten verpflanzt. Variirt mit weißen und rothen Beeren.

Fl. d. T. 967.

Die Beeren werden nicht blos roh gegessen, sondern auch auf mancherlei Art in der Haushaltung angewandt. Man kann aus denselben einen Branntwein destilliren und einen angenehm schmeckenden Essig brauen, der die Stelle des Citronensaftes vertritt. Mit dem Safte der weißen Johannisbeeren soll man Dintenflecke aus Leinewandt ziehen können. Kühe, Schafe und Ziegen fressen die Blätter. Die Bienen besuchen die Blumen.

224) Ribes nigrum. Schwarze Johannisbeere, Gichtbeere. Ist unbewehrt, mit Blättern die unten punctirt sind, schlaffen Blumentrauben, glockenförmigen Blumen, und Deckblättern, die kürzer als die Blumenstielchen sind.

B. 5—6 Schmutzig gelbgrün. Str. An Zäunen. Fl. d. T. 556. Wächst z. B. bei Schulensee, so wie die rothe Johannisbeere in den Wäldern bei Kühren.

Die Beeren geben eine angenehme Speise. Man macht sie wie die rothen Johannisbeere, ein,

setzt sie auf Branntwein, und verfertigt einen Wein aus denselben. Die Rinde ist weißer und härter als die des vorigen Strauches. Die Schweine fressen die Beeren. Die Blätter theilen dem Branntweine eine gelbe Farbe, und mit Eisenvitriol liefern sie eine schwarze. In der Arzeneiwissenschaft rühmt man die Beere mit als reinigend, urintreibend, schmerzstillend und gegen die Gicht.

225) Ribes Grossulària. Stachelbeere. Mit dornigen Aesten, haarigen Blattstielen, 2blättrigen Deckblättern und rauchen (oder glatten) Beeren.

B. 4—5. Braungrün. Str. In Gärten, an Zäunen, z. B. in den Wäldern bei Salzau.

Ihre Früchte werden sowohl roh als zubereitet, und im letztern Fall sogar unreif genossen. Man legt sie ein und bewahrt sie den Winter über. Aus dem ausgepreßten Safte der vollkommen reifen Beeren läßt sich ein ziemlich guter Wein pressen. Der Strauch wird zu Hecken und lebendigen Zäunen benutzt. Die Blätter braucht man in einigen Gegenden zu dem sogenannten Charfreitags-Kohl. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen.

226) Ribes Uva crispa. Glatte Johannisbeere oder Stachelbeere. Mit dornigen Aesten, glatten Beeren, und einem 1blättrigen Deckblatte an den Blumenstielchen.

B. 4—6. Str. An Zäunen. Grünlich roth.

Fl. d. T. 546.

Hat mit vorigem Strauche gleichen Nutzen, die Beeren aber sind nicht so schmackhaft.

227) Viola palustris. Sumpf-Veilchen. Ist stammlos, mit nierenförmigen Blättern, welche halb umgerollt sind, und adrigen gewässerten Blumen.

B. 5—6. Blaßblau. J. An sumpfigen Orten. Ohne Wurzelsprossen. Fl. d. T. 83.

Die Kühe, aber nicht die Schafe fressen die Pflanze. Sie hat keinen Geruch.

228) Viola odorata. Wohlriechendes Veilchen. Ist stammlos, mit herzförmigen Blättern, und glätlichen Blattstielen, Deckblättern, welche über der Mitte des Blumenstiels sitzen, und schleichenden Ausläufern.

B. 3—4. Schön blau, selten weiß, wohlriechend. J. An schattigen Orten überall. Fl. d T. 309.

Die Renthiere fressen es. Die Bienen lieben die Blumen, aus welchen ein wohlschmeckender Syrup bereitet wird. Auch sollen dieselben eine sehr schöne grüne Farbe liefern.

229) Viola canina. Hunds-Veilchen. Mit einem Stengel, welcher aufsteigend rinnenförmig wird, wenn er etwas alt geworden ist, und mit Blättern, die nach oben zu länglich-herzförmig sind, und einem spitzigen Kelche.

B. 4—5. Blaßblau, auch weiß. Geruchlos. J. In Wäldern, an sonnigen Orten. Die ersten

Blumen sind unfruchtbar, und die folgenden ohne Blumenblätter fruchtbar.

Die Hausthiere, nur die Pferde nicht, fressen es. Die Bienen besuchen die Blumen. Die Wurzel erregt Erbrechen.

230) Viola tricolor. Dreifarbiges Veilchen, Stiefmütterchen. Mit einem eckigen glatten weitschweifigen Stengel, länglich eingeschnittenen Blättern, und geschlitzten Blattansätzen.

B. 5—8. Die 4 obern Blumenblättern violettroth, das untere gelb mit 7 purpurrothen Streifen.

So. Auf angebauten Plätzen, und auf Feldern.

Fl. d. T. 623.

Die Hausthiere fressen die Pflanze, blos die Pferde nicht. Die Nordländer sollen roth mit der Wurzel färben. Auch hat man mit Zusätzen eine gelblich-grüne und braunliche Farbe aus ihr gewonnen. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen. Die Aerzte bedienen sich des Gewächses beim Milchgrind der Kinder, und als eines abführenden und urintreibenden Mittels.

231) Viola arvensis. Ackerveilchen. Mit einem eckigen gefurchten Stengel, eiförmig lanzettförmigen gelappten Blättern, Blattansätzen, welche an ihrer Grundfläche eingeschnitten sind einem weichhaarigen Kelche, welcher fast länger als die Krone ist.

B. 5—8. Blaßer als die vorige und weit kleiner.

So Häufig auf Saatäckern.

Nutzen wie bei der vorigen Pflanze.

232) Impátiens Noli tangere. Wilde Balsamine, gemeiner Springsame. Mit einzelnen vielblumigen Blumenstielen, eyrunden Blättern, und aufgeschwollenen Stammknoten.

B. 7—8. Gelb. J. An schattigen feuchten Oertern. Fl. d. T. 582. Die reifenden Kapseln springen bei der leisesten Berührung auf, und schleudern den Saamen mit Schnellkraft fort. Ein Naturschauspiel, welches den unsterblichen J. J. Rousseau auf seinen einsamen botanischen Wanderungen, da er es zum ersten Male beobachtete, so angenehm überraschte.

Von den Hausthieren fressen blos die Ziegen diese sehr schöne Pflanze. In Nordamerika färbt man mit den Blumen die Wolle gelb. Mit der Pflanze locken die Jäger die Haselhühner (Tetrao Bonasia). Vormals bediente man sich ihrer als eines harntreibenden Mittels.

233) Hédera Helix. Gemeiner Epheu. Mit eckigen und 3—5lappigen Blättern, eirunden Blüthenblättern, und einer aufrechten Dolde.

B. 5—10. Grün, die Beeren schwarz. Str. In Wäldern, an Mauern, als Schmarotzer-Pflanze. Aus dem weißen und sehr schwammichten Holze schnitzt man Becher, um Flüssigkeiten zu filtriren, und kleine Kugeln zu Fontanellen. Die jungen Schößlinge und Blätter können zum Färben benutzt werden. In den südlicheren Ländern macht man Einschnitte

im Stamme, worauf ein Saft ausschwitzt, welcher unter der Benennung Gummi Hederae bekannt ist, und auf Kohlen gestreut einen Geruch verbreiten, welcher sehr angenehm ist. Die Beeren, welche abführen und zusammenziehen, fressen verschiedene Vögel. Die Blätter vermehren den Schafen die Milch. Zur Bekleidung in Gärten ist der Epheu sehr gut.

234) Illécebrum verticillátum. Quirlförmige Knorvelblume. Mit fast runden Blättern, quirlförmigen nackten Blumen, und gestreckten Stengeln.

B. 7—8. Weiß. J. Auf feuchten Wiesen, an Gräben, sandigen Haiden. Fl. d. T. 535. Die Singvögel fressen die Samen.

235) Glaux marítima. Meerstrands-Milchkraut. Mit eiförmig-länglichen Blättern, die obern entgegen gesetzt, die untern abwechselnd, und Blumen in den Blattwinkeln.

B. 5—7. Anfangs grün, dann weiß und endlich röthlich. J. Auf Salzboden an Meerufern. Fl. d. T. 548. Man kann es als Salat essen. Das Vieh frißt das Kraut auch. In Suppen genossen, soll es säugenden Müttern die Milch vermehren.

236) Vinca minor. Kleines Sinngrün. Mit hinfallenden Stengeln, länglich lanzetförmigen (hartriegelichen) Blättern, welche am Rande glatt sind, und gestielten Blumen.

B. 4—5. Oft auch im Herbste wieder. Blau. Die Blätter immer grün. Str. An schattigen, waldigen Oertern.

Wird in den Gärten ihrer schönen Blumen und immer grünen Blätter wegen angebaut. Sie besitzt zusammenziehende Kräfte.

Mit zwei Staubwegen, Digynia.

237) Asclépias Vincetóxicum. Gemeine Schwalbenwurz. Mit eiförmig gespitzten Blättern, welche am Rande sehr fein gewimpert sind, einem aufrechten Stengel, und sprossenden Dolden.

B. 6—7. Weiß. J. In Laubwäldern, z. B. auf den Inseln bei Preetz. Fl. d. T. 849.

Anmerk. In Persoon Synopsis plantarum ist diese Pflanze unter dem Namen Cynanchium V. angeführt.

Aus den Stengeln läßt sich ein sehr guter Flachs bereiten. Auch hat man Zeuge aus den Fasern der Wurzel, welche, so wie die des Stengels ziemlich stark sind, verfertigt. Die Ziegen fressen die Pflanze, so wie die Pferde, aber, nach der Behauptung einiger, erst wenn sie vom Froste gelitten hat. Die Wurzel ist schweiß- und urintreibend.

238) Herniária glabrá. Glattes Bruchkraut. Mit einem krautartig glatten Stengel, und vielblüthigen ährenförmigen Knäulchen.

B. 5—9. Grün. So. Auf trockenem, sandigem Boden. Fl. d. T. 632.

Sie enthält salzige Bestandtheile, und wird von Kühen, Pferden und besonders Schafen gefressen. Sie ist harntreibend und zusammenziehend.

239) Chenopódium Bonus Henricus. Dorf-Gänsefuß, Guter Heinrich. Mit dreieckig-pfeilförmigen, glatträndigen Blättern, und zusammengesetzten blätterlosen Blumenähren in den Winkeln der Blätter.

B. 6—7. Grünlich gelb. J. Auf Schutt, an Wegen. Fl. d. T. 579.

Die Wurzelsprossen, jungen Keime und Blumenähren lassen sich wie Spargel, und die Blätter im Frühlinge als Gemüse zubereiten. In Schweden soll man die Wurzel gegen den Husten bei Pferden angewandt haben. Schafe und Ziegen fressen die Pflanze. Die Blätter besitzen eine eröffnende und kühlende Kraft und heilen auch Wunden.

240) Chenopódium urbicum. Stadt-Gänsefuß. Mit dreieckigen etwas gezähnten Blättern, und dichten starrenden an dem Stengel stehenden sehr langen, und fast blattlosen Blumentrauben.

B. 7—8. Grün. So. An Wegen, auf Schutthaufen, an Mauern. Fl. d. T. 1148.

Hat mit der vorigen Pflanze einen ähnlichen Nutzen.

241) Chenopódium rubrum. Rother Gänsefuß. Mit herzförmig-dreieckigen, etwas stumpfen buchtig gezähnten Blättern, und aufrechten zu-

sammengesetzten etwas blättrigen Blumentrauben, welche kürzer als der Stengel sind.

B. 7—8. So. Auf angebauten Plätzen, an Mauern. Die Kelche röthlich. Der Stengel eckig, mit rothen Linien. Fl. d. T. 1149.

Die Schweine fressen ihn, auch die Schafe in Ermangelung eines bessern Futters. Die Blätter können als Kohl gegessen werden.

242) Chenopódium murále. Mauer-Gänsefuß.

Mit eirunden ungleichförmig gezähnten spitzen glänzenden Blättern, nackten straußförmigen Blumentrauben, und einem ästigen ausgebreiteten Stengel.

B. 7—9. Grün. So. An aufgeworfenen Gräben, auf Mauern.

Die Kühe fressen das Kraut, wenn sie kein besseres Futter kriegen können. Es hat einen unangenehmen Geruch.

243) Chenopódium album. Weißlicher Gänsefuß.

Mit rautenförmig-eiförmigen zeknagten, hinten aber ganzen Blättern, von welchen die obersten länglich sind, und aufrechten Blumentrauben.

B. 6—8. Grün. Die Kelche weiß. So. Auf Aeckern, an Wegen.

Nach Pallas brauchen die deutschen Colonisten an der Wolga ihren Samen als Brod. Kühe, Schafe und Ziegen, aber besonders die Schweine fressen sie. Die jungen Blätter können als Kohl gebraucht werden.

244) Chenopódium víride. Grüner Gänsefuß.

Mit lanzettförmig-rautenförmigen gezähnt-buchtigen Blättern, und äſtigen etwas blättrigen Blumentrauben.

B. 6 — 7. Die Äſtachſeln ſind blutroth. Die Blätter oben grün, unten weiß beſtäubt. Die netzförmigen Samen mit eingedrückten Punkten. So. In Gemüſe-Gärten. Fl. d. T. 1150.

Sie hat einen ähnlichen Nutzen wie die vorige Pflanze.

245) Chenopódium hybridum. Baſtard-Gänſefuß.

Mit einem eckigen Stengel, geherzten eckig-geſpitzten Blättern, und äſtigen ausgeſperrten Trauben.

B. 6 — 8. Mit großen Blumen, und den Blättern des Stechapfels. So. Auf gebauten Orten, an Dörfern und Wegen.

Kühe und Schafe freſſen ſie. Ihr Geruch iſt unangenehm.

246) Chenopódium glaucum. Grauer Gänſefuß.

Mit eirund-länglichen ausgeſchweiften auf ihrer Unterfläche graugrünen Blättern, und nackten einfachen knaulförmigen Blumentrauben.

B. 5 — 8. So. An ungebauten Oertern und an Miſtpfützen. Fl. d. T 1151.

In Ermangelung eines beſſern Futters freſſen die Hausthiere dieſe Pflanze.

247) Chenopódium maritimum. Meerſtrands-

Gänsefuß. Mit pfriemförmigen fleischigen halbwalzenrunden Blättern, und geknaulten, in den Blattwinkeln stehenden Blumen.

B. 7—8. So. An Meerufern, auf Salzboden. Die Samen gestreift. Flor. danic. T. 489.

Sie kann mit Vortheil benutzt werden, um aus derselben Pottasche zu brennen. Hat einen salzigen Geschmack, und wird an manchen Orten wie Gurken eingemacht. Pferde und Schafe fressen sie.

248) Chenopódium polyspermum. Vielsamiger Gänsefuß. Mit glatträndigen eirunden Blättern, und zweitheiligen blätterlosen Trugdolden, die aus den Winkeln der Blätter entspringen, und fast nackenden Samen.

B. 7—8. Grün. So. In Gärten, Wäldern. Die Fruchtkelche offen. Fl. d. T. 1153.

Einige behaupten, daß die Fische vom Genusse der Samen dieser Pflanze fett werden. Die Kühe fressen sie.

149) Sálsola Kali. Gemeines Salzkraut. Ist krautartig und liegt nieder, mit pfriemförmigen stacheligen Blättern, und eingefaßten Kelchen, die in den Blattwinkeln sitzen.

B. 7—8. So. An Meerufern, auf Salzboden. Fl. d. T. 818.

Diese Pflanze liefert durch das Verbrennen Soda, da sie einen Theil mineralischen Laugensalzes enthält, und daher auch an einigen Orten im südlichen Europa

und Aſten angebaut wird. Auch hemmt ſie mit ihren dichten zuſammen geflochtenen Zweigen den Flugſand.

250) Ulmus campestris. Gemeine Rüſter, Ulme.

Mit doppeltſägeförmigen Blättern, die an der Grundfläche ungleich ſind, faſt anſitzenden zuſammengehäuften 5männerigen Blüthen, und glatten Früchten.

B. 3—4. Röthlich. Str. In Wäldern, an Dörfern. Fl. d. T. 632.

Das Holz dieſes Baumes iſt ziemlich ſtark nnd feſt, und wird daher von Drechslern und Tiſchlern auf mancherlei Art verarbeitet. Im Waſſer iſt es ſehr dauerhaft, und zu Brennholz und Kohlen ſehr dienlich. Aus dem Baſte laſſen ſich ſehr ſtarke Seile drehen, und in Frankreich hat man Papier aus demſelben verfertigt. Kühe, Pferde, Ziegen und Schafe, beſonders aber die Schweine, freſſen begierig das Laub. Die Bienen ſaugen Honig aus den frühen Blüthen. Die Rinde iſt harntreibend, und die Blätter ſind wegen ihrer zuſammenziehenden Kräfte gegen Hautkrankheiten, ſo wie das Decoct der Wurzel bei Blutflüſſen gebraucht worden. Der Baum ſelbſt dienet zu Aleen. Dem gemeinen Manne dienen die Blätter gewiſſermaßen zum Kalender, denn weil ſie ſich gleich nach dem längſten Tage ganz umkehren, und die untere Seite aufwärts richten ſo nehmen dies die Landleute zum Merkmal, daß die Tage wieder anfangen kürzer zu werden.

251) Gentiána Pneumonánthe. Gemeiner Enzian, Lungenblume. Mit 5spaltigen glockenförmigen scharfgespitzten winkelständigen gestielten Kronen und strich-lanzettförmigen stumpfen Blättern.

B. 8—9. Blau mit gelben Punkten. J. Auf feuchten Wiesen. Fl.d. T. 269.

Die bittere Wurzel, welche als ein Magenstärkendes-Mittel empfohlen wird, ist auch zugleich erwärmend und soll Wunden heilen.

225) Gentiána campestris. Feld-Enzian. Mit 4spaltigen präsentirtellerförmigen stumpfen und an dem Schlunde bärtigen Kronen, und 2 sehr großen Kelcheinschnitten.

B. 9—10. Auf sandigen Triften, z. B. bei Flensburg, Schleswig. Hellblau. So. Fl. d. T. 367.

Ist eine sehr bittere Pflanze, und wird daher zuweilen statt des Hopfens zum Biere angewandt. Auch soll sie abführende Kräfte besitzen.

253) Gentiána filiformis. (Exacum filiforme, Wildenow). Mit einer 4spaltigen Krone, einem fadenförmigen etwas ästigen Stengel, fast runden Wurzelblättern, und pfriemförmigen Stengelblättern.

B. 7—8. So. Auf feuchten Halden, Torfboden, z. B. auf dem Wege zwischen Hohenwestädt und Remmels, bei Uetersen. Die gelbe Krone enthält nur 4 Staubfäden.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

254) Eryngium maritimum. Meerstrands-Mannstreu. Mit rundlichen gefalteten stachligen Wurzelblättern, gestielten Blumenköpfchen, und Spreublättchen, die 3 langen Spitzen haben.

B. 6—7. Blau. J. Auf sandigen Meerufern.

Fl. d. T. 875.

Die jungen Keime dieser Pflanze können als Spargel, und die jungen Blätter als Kohl gegessen werden. Ihre kriechenden Wurzeln befestigen die Sandschollen und ihre starken Stengel und Blätter sind gleichsam ein Bollwerk gegen den Sand.

255) Sanícula europaea. Gemeiner Sanikel. Mit klappigen Wurzelblättern, und lauter ansitzenden Blümchen.

B. 5—6. Röthlich weiß. J. In bergigen Wäldern.

Fl. d. T. 283.

Unter den Hausthieren frißt blos das Schaf sie. Die Bienen besuchen die Blumen. Da sie zusammenziehende Kräfte besitzt, so gehört sie zu den äussern und innern Wundmitteln.

256) Bupleúrum rotundifolium. Gemeines Hasenöhrlein, Durchwachs. Ist ohne gemeinschaftliche Hülle, mit durchstochenen Blättern.

B. 6—7. Mit gelben Schirmen. So. Zwischen dem Getreide. Man brauchte sie vormals als ein Wundmittel.

257) Caúcalis Antriscus, (Tordylium A. Linn.). Wald-Haftdolde, Bettelläuse. Mit einem verlängerten Stengel, etwas aufgerichteten Aesten,

eiförmig lanzettförmigen fiedriggeschlitzten Blättchen, und fast keiner Haupthülle.

B. 6—8. Weiß oder roth. Zweyj. An Zäunen. Fl. d. T 919.

Die Schafe fressen das junge Kraut. Der Same soll reinigend und zertheilend seyn.

258) Daucus Caróta. Gemeine Mohrrübe, Karotte.

Mit haarichen Samen, unten geribbten Blattstielen, und schmal-strichförmigen spitzigen Blatt-Einschnitten (Schlitzen).

B. 6—7. Weiß und nur in der Mitte ein rothes Blümchen und bei der wildwachsenden schwarzroth, auch größer. Zweij. Auf trockenen Wiesen, Feldern. Fl. d. T. 723.

Sie gibt ein ganz vorzüglich gutes Futter für das Vieh, welches ihrem Fleische einen sehr angenehmen Geschmack mittheilt. Die Wurzel enthält eine ziemliche Menge Zuckerstoff. Auch läßt sich aus derselben ein Branntwein brennen; und geschabt hat sie in theueren Zeiten als Brod gedient. Mit den Blumen, aus welchen die Bienen Honig saugen, soll man roth färben können. Ehe die Pflanze blüht, fressen die Hausthiere sie.

259) Cónium maculatum. Gefleckter Schierling.

Mit einem sehr ästigen gefleckten Stengel, und gestreiften Samen.

B. 7—8. Weiß. Zweyj. Auf Schutt, angebauten Plätzen. Der Stengel hohl, kahl, glatt, glänzend, anscheinend gefurcht und gefleckt.

Die ganze Pflanze, besonders aber die Wurzel ist ein betäubendes und nicht selten tödtendes Gift für die Menschen. Die schädliche Kraft der Wurzel zeigt sich besonders im Frühlinge, die der Blätter dagegen während der Blüthezeit des Gewächses. An feuchten Orten enthält sie mehrere giftige Bestandtheile, als an trocknen. Alle Hausthiere meiden sie, wenn sie frisch ist, schon wegen ihres häßlichen Geruchs. Die neuern Aerzte haben diese Giftpflanze mit glücklichem Erfolge in verschiedenen Krankheiten angewandt.

260) Selínum pálústre. Sumpf-Silge, wilder Eppich. Fast einen Milchsaft gebend, mit einem gestreiften Stengel, einer spindelförmigen meist getheilten Wurzel, und steifborstigen Stralen der Dolde.

B. 6—8. Röthlich. J. An sumpfigen Stellen. Der Stengel an der Basis dunkelroth. Fl. d. T. 237.

Wegen des beißenden Geschmacks der Wurzel kauen die Lappländer sie. In einigen Gegenden Rußland's braucht man sie statt des Ingwers. In der Arzeneiwissenschaft hat man sie bei Drüsengeschwülsten angewandt.

261) Salínum Carvifólia. Kümmelblättrige Silge. Mit einem gefurchten spitzeckigen Stengel, einer sich verlierenden Hülle, und mit lanzettförmigen zerschnittenen Blättern, die an der Spitze callös-stechend sind.

B. 7—8. J. In sumpfigen Waldwiesen. Fl. d. T. 667.

Die Hausthiere und verschiedene wilde Thiere fressen dieses Gewächs.

261) Athamánta annua. Jährige Hirschwurz. Mit vieltheiligen Blättern, und strichförmigen fast ganz walzenrunden gespitzten Spaltenlappen (Einschnitten).

B. 7. So. Auf Aeckern, nach Wiggers bei der Vogelstange bei Kiel.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

262) Heracléum Spondylium. Gemeines Heilkraut, Bärenklau. Mit gefiederten Blättern, 5fachen länglichen geschlitzten gezähnten Blättchen, und fast gleichförmigen Krönchen.

B. 6—8. Mit großen, weißen Strahlenblumen. Zweij. Auf Wiesen, und an Zäunen.

Kühe, Schafe und Ziegen fressen die jungen Blätter und Stengel. Die Kamtschadalen schälen die Rinde von den Stengeln und Blattstielen ab, essen das in denselben enthaltene Mark als einen Leckerbissen, und setzen es auch ihren Kuchen und Brühen zu; sie binden auch dieselben in kleine Bündchen zusammen und hängen sie bis sie getrocknet sind, auf, dann streuen sie solche auf den Dächern aus, und bereiten aus dem heraus schwitzenden mehlartigen Wesen, eine Art Zucker, welchen sie Ahaßatka nennen. 40 Pf. Stengel geben nur $\frac{1}{4}$ Pf. Zucker. Aus den

Stengeln, welche noch das süße Mehl enthalten, bereiten die Russen und Kamtschadalen durch Gährung starkberauschenden Branntwein. Die Lithauer verfertigen aus dieser Pflanze eine Speise, welche sie Barsik nennen, und die gewöhnlich, wie Brod bei ihnen gegessen wird. Die Blätter, mit Bier übergossen, geben ein wohlschmeckendes Getränke; aus ihnen und den Samen macht man in Pohlen und Lithauen, durch ein hinzugesetztes die Gährung beförderndes Mittel, Nachbier oder Kosent, und die getrockneten geschälten Blattstiele setzen die Kamtschadalen bei ihren Gastereien zum Nachtische auf. Die Pflanze soll erweichende Kräfte besitzen.

263) Angélica Archangélica. Wahre Angelike. Mit ungepaarten lappigen Blättern.

B. 7—8. Weißgelblich. Zweij. Auf Wiesen, an Bächen. Die Blattscheiden bauchig, an der Basis walzenförmig zusammengezogen. Fl. d. T. 206.

Die Wurzel kann man auf Branntwein setzen; und sie sowohl als die ganze Pflanze ist in Finnmarken in theueren Zeiten als Brod gebraucht worden; sie ist am besten, wenn das Gewächs noch jung ist, und wird dann in Norwegen Quan genannt; getrocknet und zwischen die Kleider gelegt, soll sie die Motten vertreiben. Der Stengel ist in Norwegen, auf den Fäer-Inseln und auf Island als eine Delicatesse beliebt, bevor nemlich die Pflanze blühet, und nachdem das Oberhäutchen abgeschält worden ist. Auf Island ißt man ihn mit Rahm. In Norwegen

bedienen sich die Kinder desselben um daraus Wasserspritzen zu machen, auch soll man Lichtformen aus ihm machen können. Der getrockneten Blätter bedient man sich in Norwegen statt des Tabacks. Wenn man im Frühlinge Einschnitte in die Wurzel macht, so quillt ein gelber, gummiartiger Saft aus derselben die ganze Pflanze besitzt schweiß- und urintreibende Kräfte und ist zugleich ein Brustmittel. Die Bienen besuchen die Blumen.

265) Angélica sylvéstris. Wald-Angelike. Mit gleichförmigen eirund-lanzettförmigen sägeförmigen Blättern, und einem, mit einem blaßblauen Ueberzuge (rore) versehenen Stengel.

B. 7—8. Weißröthlich. J. Auf Waldwiesen, an Bächen.

Ihre Kräfte sind schwächer, als die der vorigen Pflanze. Kühe, Schweine und Ziegen fressen die Blätter, aber als Heu ist sie zu steif. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen. Ihre Stengel können auch zu Lichtformen benutzt werden. Mit Wißmuth gebeitzter Wolle, giebt die Pflanze eine dauerhafte gelblich-braune Farbe.

266) Sium latifólium. Breitblättriger Merk. Mit einem verlängerten gefurchten eckigen Stengel, gefiederten Blättern, lanzettförmigen gleichförmig gesägten Fiederblättchen, und einer an der Spitze befindlichen Dolde.

B. 7—8. Weiß. J. Auf sumpfigen, überschwemmten Plätzen. Fl. d. T. 246.

Einige Botaniker halten diese Pflanze für giftig. Pferde, Schweine und zuweilen auch Schafe fressen sie.

267) Sium angustifólium. Schmalblättriger Merk.

Mit einem ästigen gestreiften Stengel, gefiederten Blättern, eingeschnittenen gelappten Fiederblättchen, gestielten Dolden, die aus den Winkeln der Blätter entspringen, und einer allgemeinen geschlitzten Hülle.

B. 7—8. Weiß. J. An Flüssen und Gräben.

Die Blätter der gemeinschaftlichen Hülle sind oft fiederspaltig. Fl. d. T. 247.

Der Nutzen ist unbekannt.

268) Sium Falcária. Sichelblättriger Merk. Mit strichförmigen herunterlaufenden zusammengewachsenen Blättchen.

B. 7—8. Weiß. J. Unter der Saat.

Die Wurzel und die Samen haben einen scharfen Geschmack.

269) Sium nodiflorum. Knotenblüthiger Merk. Mit einem niederliegenden schwachen Stengel, gefiederten Blättern, und aus den Winkeln der Blätter entspringenden ansitzenden Dolden, deren Blättchen eiförmig sind.

B. 7.—8. Weiß. J. An Flußufern.

In England hat man den Saft der Pflanze gegen Hautkrankheiten angewandt.

270) Sison innundátum. Wasser, Sison. Ist kriechend, und hat 2spaltige Dolden.

B.

B. 6—7. Weißlich. J. An überschwemmten Orten. Fl. d. T. 89.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

271) Oenánthe fistulosa. Röhrige Rebendolde. Ist auslaufend, mit gefiederten röhrigen Stammblättern, und fast keiner allgemeinen Hülle.

B. 6—7. Weißlich. J. In sumpfigen Gräben. Fl. d. T. 846.

Die Wurzel ist giftig. Die Kühe lassen die Pflanze stehen; doch soll der Genuß derselben ihnen nicht schädlich seyn.

272) Phellándrium aquaticum. Gemeiner Wasserfenchel, Roßfengel. Mit ausgesperreten Stengel- und Blätterästen.

B. 6—8. Weiß. Zweij. In Gräben. Variirt mit haarförmigen Blättern unter dem Wasser. Fl. d. T. 1154.

Kühe und Ziegen fressen sie. Auch dient sie die Sümpfe auszufüllen. Die gewürzhaften Samen werden gegen mehrere Krankheiten angewandt, man braucht sie auch wieder den Rotz, die Erhitzung, den Husten und alle äusseren Verletzungen der Pferde.

273) Cicúta virosa. Giftiger Wasserschierling. Mit Dolden, welchen gegenüber allmal ein Blatt herausgeht, und eingefaßten stumpfen Blattstielen.

B. 7—8. Weiß. J. In Sümpfen. Die Blätter gefiedert; die Fiederblättchen lanzettförmig 3zählich, und spitz gesägt. Die dicke, besonders

im Winter und im Anfange des Frühlings einen gelben sehr giftigen Saft enthaltende Wurzel, ist durch Querwände in Fächer oder Zellen getheilt.

Fl. d. T. 208.

Diese Pflanze, besonders ihre Wurzel enthält ein tödtendes Gift sowohl für Menschen als für Thiere, welches unzählige Beispiele bestätigt haben. In Norwegen sollen indes Schweine und Ziegen sie ohne Schaden fressen; und man braucht daselbst die Wurzel gegen verschiedene Krankheiten der Schweine. Getrocknet verliert das Gewächs wenigsten einen Theil seiner giftigen Eigenschaften. In der Arzeneiwissenschaft wendet man es zum äussern Gebrauch in der Gicht und andern Krankheiten, an.

274) Aethùsa Cynapium. Garten-Gleise. Mit gefiederten Blättern, und fiederiggeschlitzten glänzendglatten Blättchen.

B. 7—8. Weiß. So. In Gärten und auf ausgebauten Plätzen. Die gestreiften Blattschieden weißgerandet.

Sie ist giftig, doch in einem geringern Grade als die vorige und der gefleckte Schierling. Ihre giftigen Eigenschaften sind besonders in der Wurzel enthalten, und äußern ihre Wirkung durch Schwindel und einer unerträglichen Trockenheit im Munde. Sie unterscheidet sich von der Peterselie durch ihren Geruch, mit welcher sie übrigens viele Aehnlichkeit hat und von dem Laien leicht verwechselt werden kann.

275) Scandix odorata. (Myrrhis odorata Scopel). Wohlriechender Kerbel, Spanischer Kerbel. Mit gefurchten und eckigen Saamen.

B. 6—7. In Gärten. J. Die Samen scharf 5eckig.

Der ökonomische Nutzen ist bekannt. Die Wurzel kann wie die der Sellerie gegessen werden, so wie die starkriechenden Samen, deren man sich in England bedienen soll um Dielen und Meubeln zu polieren, vermuthlich ihres nicht unangenehmen Geruchs wegen.

276) Scandix Pecten. Langsamiger Kerbel. Mit vielspaltigen Blättchen, und größern fast glatten sehr langschnäbeligen Samen.

B. 6. Weiß. So. Im Getreide. Fl. d. T. 844. Die Hülle der Blättchen ausgerandet und eingeschnitten.

Der Nutzen ist unbekannt.

277) Scandix Cerefólium. Gemeiner Kerbel. Mit glänzenden eirund-pfriemenförmigen Samen, und an den Seiten ansitzenden Dolden.

B. 5—6. Weiß. So. An den Gärten, auf Aeckern. Die Samen anfangs glänzend, dann schwärzlich.

Anmerk. Nach Persoon heißt die Pflanze: Chaerophyllum sativum, von welcher er folgende systematische Beschreibung giebt: C. s.: Mit glatten Samen, an den Seiten fast ansitzenden Dolden, und einer gemeinschaftlichen blattartigen Hülle.

Sein Gebrauch in der Küche ist bekannt. Kühe,

Schafe und Ziegen fressen ihn. Er besitzt auflösende und urintreibende Kräfte.

278) Chaerophyllum sylvestre. Gemeiner Kälberkropf. Mit einem gestreiften Stengel, an welchem etwas geschwollene Knoten befindlich sind, und glatten Samen.

B. 5—7. Weiß. J. In Baumgärten, auf Wiesen, an Zäunen. Die unaufgeblüheten Schirme hangen über. Die Blattscheiden gefranzt.

Mit den Blumen färbt man gelb; zu welchem Ende der ganze Schirm in der Blüthezeit abgepflückt und getrocknet wird. Doch kann man denselben auch frisch mit Alaun kochen. Die Blätter und Stengel geben eine grüne Farbe. Vor der Blüthe fressen die Kühe die Blätter begierig. Die Bienen besuchen in Menge die Blumen. Dieser Pflanze, welcher von einigen Botanikern giftige Eigenschaften beigelegt werden, bedient man sich in Holland allgemein als eines Breiumschlages gegen den Brand.

279) Chaerophyllum témulum. Berauschender Kälberkropf, wilder Kerbel. Mit einem gefleckten scharfen Stengel, und geschwollenen Knoten.

B. 6—7. Weiß. Zweij. An Hecken und Zäunen, an Wegen. Die jungen Schirme überhangend. Der Stengel schwarzroth gepfleckt und rauch. Die Blätter haarig mit rothen Rippen. Die Samen gestreift.

Wird von eintgen Pflanzenforschern für giftig gehalten. Nur das Pferd frißt sie.

280) Pastinaca sativa. Gemeiner Pastinak. Mit gefiederten glatten Blättern, eirund länglichen eingeschnittenen gelappten Blättchen, von denen die äussern zlappig sind.

B. 7—8. Gelb. Zweij. An Wassergräben, auf Wiesen. Fl. d. T. 1206.

Der ökonomische Nutzen der kultivirten Pflanze ist bekannt. Ihre mit Zucker überzogene Wurzel ist ein magenstärkendes Mittel. Sie liefert ein treffliches Futter für Kühe, Schafe und Schweine. Im nördlichen Theile Island's soll man sie als ein Getränk mit Hopfen vermischt benutzen, welches, nach dem es gegohren hat, einen ganz angenehmen Geschmack haben soll. Die Samen sind harntreibend und gegen den Blasenstein angewandt worden. Die wildwachsende Pflanze meiden die Hausthiere.

281) Anéthum gravéolens. Gemeine Dille. Jährig, mit zusammengedrückten Früchten.

B. 6—7. Gelb. So. Kam aus dem westlichen Europa nach Deutschland, und findet sich jetzt hier und da in den Gärten wild.

Da die ganze Pflanze und besonders die Samen einen gewürzhaften Geruch und Geschmack haben, so bedient man sich letzterer und der Schirme zum Einmachen, besonders der Gurken. Sie soll auch bei den Kühen die Milch vermehren. Uebrigens besitzt sie krampfstillende und Blähung-treibende Kräfte.

282) Carum Carvi. Gemeiner Kümmel. Mit einem

ästigen Stengel, häufigen Blattscheiden, und ohne besondere Hülle.

B. 5—7. Grünlich gelb. Zweij. Auf Wiesen. Die Frucht ist gewürzhaft. Fl. d. T. 1091.

Der gewürzhafte Same wird auf Branntwein gesetzt, zu Suppen u. s. w., gebraucht, auch destillirt man aus demselben ein Oel. Wenn die Pflanze umgepflantzt wird, kann die Wurzel statt Peterssilie benutzt werden, und nach Wille enthält sie viel Mehl. Die jungen Blätter werden in Suppen gegessen, und in Norwegen mit dem sogenannten Karvekaal. Die Blumen geben den Bienen Nahrung. Sie ist auflösend, treibt die Blähungen und vermehrt die Milch. Auch wird die Wurzel in einigen Gegenden eingemacht gegessen.

283) Pimpinélla saxifraga. Gemeine Bibernell.

Mit einem gestreiften glatten Stengel, gefiederten glatten Blättern, rundlichen scharfgezähnten Wurzelblättern und doppelt gefiederten strichförmigen Stengelblättchen.

B. 7—8. Mit kleinen weißen, auch röthligen Blumen. J. Auf trocknen Wiesen. Fl. d. T. 696.

Man bedient sich in manchen Gegenden der Wurzel um mit derselben dem Branntweine eine blaue Farbe zu geben; in Norwegen wendet man sie gegen Zahnschmerzen an. Die jungen Blätter können als Salat genossen werden. Jung fressen die Hausthiere die Pflanze Die Bienen saugen Honig aus den Blumen. In frühern Zeiten wurde dieses Gewächs

häufig als Arzeneimittel angewandt, z. B., als schleimlösendes Mittel, in Lähmungen der Zunge u. s. w., man bediente sich zu diesem Endzwecke der Wurzel. Das Kraut soll auch den Pferden beim Krebse heilsam seyn.

284) Pimpinélla magna. Große Bibernell. Mit gleichförmigen gefiederten Blättern, lauter lappigen Blättchen, von welchen das ungepaarte 3lappig ist.

B. 8—9. Weiß. J. Auf schattigen Waldwiesen. Das Schirmchen roth. Fl. d. T. 1155.

Hat einen der vorigen Pflanze ähnlichen Nutzen, doch schwächere Kräfte.

285) Pimpinélla nigra. Schwarze Biebernell. Mit einem gestreiften weichhaarigen Stengel, gefiederten weichhaarigen Blättern, fast herzförmigen eingeschnittenen stumpfen gezahnten Wurzelblättchen, und doppelt gefiederten strichförmigen Stengelblättern.

B. 7—8. Weiß. J. Auf trocknen Wiesen überall. Die Wurzel enthält eine blaue Milch.

Nutzen wie bei den beiden vorigen Arten.

286) Pimpinélla media. Mittlere Biebernell. Mit gefiederten Blättern, fast herzförmigen fast 3lappigen gesägten Wurzelblättchen, und eingeschnitten eckigen Stengelblättern.

B. 8—9. Weiß. J. Auf Waldwiesen.

Nutzen wie bei den übrigen Arten dieser Pflanzenfamilie, so wie auch:

287) Pimpinélla dissecta. Fiederspaltige Biebernell.
Mit ganz gefiederten Blättern, vieltheiligen Fiederblättchen, mit fast sichelförmigen spitzigen Ausschnitten.

B. 5 — 8. Weiß auch roth. J. Auf Waldbergen. Die Fiederblättchen im 1sten Jahre rundlich; im 2ten Jahre sind die Blätter doppelt gefiedert und vieltheilig.

288) Aegopódium Podagária. Gemeiner Giersch.
Mit 3fach gefingerten Blättern oben am Stengel.

B. 5 — 6. Weiß. J. In Baumgärten, an Zäunen.
Fl. d. T. 670.

Die Blätter können des Frühlings als Kohl genossen werden. Die abgeschälten Stengel geben ein Gemüse, welches wie Schnittbohnen schmeckt, so wie die jungen Blätter wenn sie mit Nesseln vermischt sind. Kühe, Schafe, Ziegen und Schweine fressen die Blätter, auch das Renthier. Die Bienen besuchen die Blumen.

Mit drei Staubwegen, Trigynia.

289) Viburnum Opulus. Gemeiner Schneeball, Wasser-Hollunder. Mit 3lappigen scharfgespitzt-gezähnten Blättern, und glatten drüsigen Blattstielen.

B. 5 — 6. Gelblich weiß. Str. Auf feuchtem Boden, in Wäldern, an Zäunen. Die Strahlblumen unfruchtbar, die kleinern Scheibenblumen

aber fruchtbar. Variirt mit lauter unfruchtbaren Blumen. Fl. d. T. 661.

In Rußland und Pohlen werden die Beeren gegessen. Auch dienen sie verschiedenen Vögeln zur Nahrung. In Churland soll man einen Branntewein aus denselben brennen. Das Holz dient zu Schusterzwecken, Weberkämmen und Pfeifenröhren. Kühe, Schafe, Schweine und Ziegen fressen die Blätter. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen.

290) Sambúcus Ebulus. Zwerg-Hollunder, Attich. Mit theiligen Trugdolden, blätterartigen eiförmigen Blattansätzen, und einem krautartigen Stengel.

B. 6—8. Röthlich weiß. J. In Wäldern, an Zäunen. Die Beeren schwarz. Fl. d. T. 545. Wächst beim Eulenkrug und bei Cronshagen.

Die Blätter vertreiben die Mäuse, und die Rinde Wanzen. Die Beeren färben die Leinwand violett, und die Wolle erhält, wenn sie zuvor mit Wißmuth behandelt und mit den Beeren gekocht worden ist, eine gelbbraune Farbe. Die Hausthiere rühren das Gewächs nicht an. Die Bienen lieben die Blumen. Es hat einen widerlichen Geschmack und unangenehmen Geruch. Der Saft der Beeren ist abführend und urintreibend.

291) Sambúcus racemosa. Trauben-Hollunder. Mit zusammengesetzten eiförmigen Trauben, und einem baumartigen Stamme.

B. 6—7. Grünlich gelb. Str. In gebirgigen

Wäldern, z. B. in den Wäldern bei Preetz. Die Beeren roth.

Das Holz ist zu Schusterzwecken und kleinen Werkzeugen dienlich. Die Kramsvögel und andere Vögel fressen die Beeren, mit welchen man Leder färben kann. Ihre schöne rothe Farbe ist eine Zierde der Lustgärten.

292) Sambúcus nigra. Gemeiner Hollunder. Mit 5theiligen Trugdolden, 2 auf beiden Seiten borstenartigen Blattansätzen, gefiederten Blättern eiförmigen gesägten Blättchen, und einem baumartigen Stamme.

B. 5—6. Gelblich weiß. Str. In Hecken, an Zäunen. Fl. d. T. 545. Die Beeren sind schwarz u. zuweilen weiß.

Das Holz dieses Strauches läßt sich zu Schusterzwecken, Weberkämmen, Linialen u. s. w. benutzen. Der Rauch der Blätter und Zweige soll die Grillen (Gryllus domesticus Linn.) vertreiben. Die Schafe fressen die Blätter, deren man sich auch in einigen Gegenden bedient um mit denselben Leder zu färben. Man kann sie auch als Salat essen. Wenn man Leinewand in Alaun beitzet, und sie darauf in einer Farbebrühe der Beeren kocht, und ein wenig Grünspan dazu mischt, so erhält man eine braune Farbe, und mit Wißmuth zubereitete Wolle, nimmt in derselben eine schöne dauerhafte blaugrüne Farbe an. Auch theilen die Beeren dem weißen Weine eine blutrothe Farbe mit. Das frische Laub vertreibt die Maulwürfe. Die mittlere weiße Schale von den

Wurzeln und Zweigen, und ihr ausgepreßter Saft erregen Erbrechen und Purgieren. Die Blätter, Blumen und Beeren gehören zu den wolthätigsten Arzeneimitteln. Aus den letztern bereitet man Suppen. Es ist ein Bienengewächs.

294) Corrigióla littoralis. Sandknotenkraut. Mit einem niederliegenden Stengel, strichförmigen Blättern, gestielten Blüthen und Kelchen, die am Rande häutig sind.

B. 7—9. Weiß. So. Auf feuchtem Sandboden, an Flußufern. Fl. d. T. 334.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

294) Alsíne média. Gemeine Vogelmiere, Hühnerdarm. Mit einem auf der einen Seite haarigen Stengel, zweitheiligen Kronblättern, und eyrund herzförmigen Blättern.

B. das ganze Jahr weiß. So. Ueberall auf gebautem Boden. Fl. d. T. 525. Die Staubfäden variiren in der Zahl von 3—7.

Ihre Blätter und Saamen dienen den Singvögeln, besonders den Finken zur Nahrung. Mit ersteren füttert man auch die Küchlein groß. Die jungen Blätter können wie Spinat gegessen werden. Die Schweine fressen die Pflanze, und die Bienen besuchen die Blumen. Auf den Fär-Inseln bedient man sich ihrer mit der Asche von Tang vermischt, um Wolle grün zu färben. Aus dem ausgepreßten Safte mit Kienruß vermischt läßt sich eine schwarze

Dinte verfertigen. Man kann auch mit diesem Gewächse die Krebse füttern. Es hat eine kühlende Kraft, und wird daher frisch gequetscht auf Wunden gelegt. In Norwegen braucht man es gegen Augenentzündungen.

Mit vier Staubwegen, Tetragynia.

295) Parnássia palustris. Sumpf-Parnassie, Mit herzförmigen Wurzelblättern, und vielborstigen Honiggefäßen.

B. 8—9. Weiß. J. Auf sumpfigen Wiesen. Die Nektarien stehen den Blumenblättern entgegen, und tragen auf den Spitzen der Strahlen runde Drüsen. Die Staubfäden biegen sich, einer nach dem andern über den Fruchtknoten, und richten sich nach der Befruchtung wieder auf. Fl. d. T. 584.

Diese sehr schöne Pflanze wird vom Viehe gefressen, und die Blumen sind den Bienen angenehm. Der Saame soll harntreibend seyn. Man empfahl in frühern Zeiten dieses Gewächs als Heilmittel in Augen- und Leberkrankheiten.

Mit fünf Staubwegen, Pentagynia.

296) Státice Arméria. Gemeine Grasnelke. Mit einem fast niedrigen haarigen Schaft, und grasartigen welken strichförmigen flachen und stumpfen Blättern.

B. 6—7. Violett. J. Auf Wiesen und Hügeln. Der Schaft rauch, die Griffel unten haarig.

Wegen ihrer dichten feinen Blätter benutzt man sie, unter der Benennung des englischen Grases, zur Einfassung der Blumenbeete. Pferde, Kühe und Schafe, besonders aber die Gänse fressen sie. In Island kocht man die Wurzel in Milch und ißt sie.

297) Linum cathárticum. Purgir-Flachs. Mit gegenüberstehenden eyrund-lanzettförmigen Blättern, einem nach oben zu 2theiligen Stengel, und spitzen Kronen.

B. 6—7. Weiß. So. Auf feuchten Triften. Vor dem Aufblühen sind die Blumen überhängend. Fl. d. T. 851.

Pferde, Schafe und Ziegen fressen sie. Ihr mit Eisenvitriol vermischter Saft gibt eine schwarze Farbe. Sie besitzt abführende und harntreibende Kräfte.

298) Linum Radióla. (Radióla Millegrana, Smith.) (R. linóides, Roth.) Leinförmiges Strahlkraut. Mit gegenüber stehenden Blättern, einem vielästigen aufrechten 2theiligen gleichhohen Stengel, und Blumen, welche 4 Staubfäden und vier Staubwege haben.

B. 7—8. Weiß. So. Auf sandigem, nassen Boden, z. B., in der Gegend von Uetersen. Die 4 Kelcheinschnitte sind 3spaltig.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

Mit sechs Staubwegen, Hexagynia.

299) Drósera rotundifólia. Rundblättriger Sonnen-

thau. Mit wurzelschlagenden Schaften, und kreisförmigen Blättern.

B. 5—8. Weiß. So. Auf sumpfigem Torfboden, einseitswendig. Die Blätter tragen rothe Haare, mit Saft ausschwitzenden Köpfchen. Fl. d. T. 1028.

Diese Pflanze auf deren Blättern man sehr häufig kleine todte Insecten findet, welches theils eine Folge ihrer Klebrigkeit ist, theils aber auch von dem Reitze entsteht, welchen diese Thiere im Blatte erregen, wodurch es sich zusammenzieht, besitzt zusammenziehende Eigenschaften. Man bedient sich ihrer in einigen Gegenden als eines Hausmittels um Flechten zu heilen, und mit Milch vermischt die Sommersprossen zu vertreiben. Der ausschwitzende scharfe Saft der Blätter ist ein Mittel gegen Leichdörner und Warzen. Daß dieses Gewächs den Hausthieren schädlich sey, haben neuere Versuche nicht bestätigt.

300) Drósera lóngifolia, Langblättriger Sonnenthau. Mit wurzelschlagenden Schaften, eyförmig länglichen Blättern, und ausgerandeten Narben.

Anmerk. Diese Pflanze führen einige Botaniker unter dem Namen Drósera intermedia, auf, und geben von derselben folgende Diagnose: D. i. Mit aufsteigenden Schaften, und eyrunden Blättern. (Heyne in Schrader's Journal für die Botanik. 1800.)

B. 5—8. Weiß. So. Auf sumpfigem Torfboden. Variirt mit 9 Staubwegen. Fl. d. T. 1093.

Hat einen ähnlichen Nutzen wie die vorige Pflanze, so wie:

301) Drósera anglica, Smith. (D. longifolia, Heyne.) Englischer Sonnenthau. Mit länglich stumpfen Blättern, 8weibigen Blumen, und 4klappigen Saamenkapseln. (Smith.) Mit wurzelschlagenden aufrechten Schaften, und entgegen gekehrten lanzettförmigen Blättern, und keulenförmigen Narben. (Roth.)

B. 5 — 8. Weiß. So. In Sümpfen. 3 Staubwege, welche tief 2spaltig sind.

Mit vielen Staubwegen, Polygynia.

302) Myosúrus minimus. Kleinstes Mäuseschwänzchen. Mit glatträndigen strichförmigen Blättern.

B. 5—6. Blaßgelb. So. Zwischen der Saat, auf Aeckern. Variirt mit 4—20 Staubgefäßen. Die Kronenblätter haben die Gestalt der Staubbeutel. Fl. d. T. 406.

Der Nutzen ist nicht entdeckt.

Sechste Klasse.

Mit sechs Staubfäden, Hexandria.

Mit Einem Staubwege, Monogynia.

303) Allium arenárium. Sand-Lauch. Mit einem flachblättrigen zwiebeltragenden Stengel, runden Blattscheiden, einer stumpfen Blumenscheide, und Staubfäden, welche sich in 3 lange Spitzen endigen.

B. 6. Purpurroth. J. Auf Sandboden im Gesträuch. Vor dem Aufblühen ist der Stengel herabwärts gebogen. Die Kronenblätter sind mit einem etwas rauchscharfen Kiel (Schiffgen) versehen. Fl. d T. 290.

Der Nutzen ist unbekannt.

304) Allium oleráceum. Gemüse-Lauch. Mit einem rundblättrigen zwiebeltragenden Stengel, scharfen halbrunden unten gefurchten Blättern, und einfachen Staubfäden.

B. 7—8. Weiß und grünlich roth. J. In Grasgärten, an Zäunen, Gebüschen. Die Blättchen der Blumenscheide sind an ihrer Grundfläche bauchig.

Da diese Pflanze sehr harntreibend ist, und oft häufig in Gebüschen wächst, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie im Herbste dem Viehe Blutharnen verursacht.

305) Allium ursínum. Bären-Lauch, Ramsel.

Mit einem nackten dreischneidigen Schafte, eyrund-lanzettförmigen gestielten Blättern, und einer gleichhohen Dolde.

B. 4—6. Weiß und stark riechend. J. In schattigen Laubwäldern, z. B. in dem Kirchenholze bei Kahlebye in Angeln. Fl. d. T. 757.

Wird auf den Alpen statt des weißen Lauchs (Allium sativum) benutzt. Die Bewohner Sibirien's und Irrlands essen die Zwiebeln, und die Kamtschadalen heilen sich damit den Scorbut. Die

ganze

ganze Pflanze soll in den Gärten die Maulwürfe, und in den Häusern die Ratten vertreiben. Die Kühe fressen sie, aber sowohl ihre Milch als ihr Fleisch nimmt von dieser Nahrung einen unangenehmen zwiebelartigen Geschmack an.

306) Ornithógalum spathàceum. Scheidenartige Vogelmilch. Mit einem fast runden einblättrigen Schafte, meist 3fachen doldenförmigen Blumenstielen, einer 3blättrigen Hülle, und strichförmig-fadenförmigen starrenden Blättern.

B. 4. J. In etwas feuchten Laubwäldern, z. B. bei Hamburg, im Thiergarten bei Schleswig, und bei Süderbrarup in Angeln. Fl. d. T. 612. (unter der Benennung Ornithogalum minimum).

Der Nutzen ist nicht bekannt.

307) Ornithógalum lùteum. Gelbe Vogelmilch. Mit einem eckigen an der Grundfläche 1blättrigen Schafte, strichförmigen Wurzelblättern, doldenförmigen glatten 3schneidigen Blumenstielen, und lanzettförmigen Blumenblättern. (O. pratense, Persoon).

B. 4. J. In Obstgärten, in Hecken, auf Aeckern. Fl. d. T. 612, oder 378?

Die Zwiebel, welche einen den Erbsen ähnlichen Geschmack hat, und deren Decokt Erbrechen verursachen soll, ist in theuern Zeiten in Schweden als Brod benutzt worden. Pferde, Schafe und Ziegen fressen die Pflanze, welche den Bienen angenehm ist.

308) Ornithógalum nutans. Ueberhangende Vogelmilch. Mit hangenden nach Einer Seite gerichteten Blumen, und einem glockenförmigen Honigbehältnisse, an welchem die Staubfäden sitzen.

B. 4—6. Groß und weißlich grün. J. An Zäunen, auf Wiesen. Fl. d. T. 912.

Ist eine Zierpflanze der Gärten.

309) Anthéricum ossifragum, Linn. (Narthecium o., Smith). Sumpf-Zaunblume. Mit degenförmigen (fast sichelförmigen) Blättern, und wolligen Staubfäden.

B. 7—8. Gelb. J. Auf sumpfigem Torfboden, z. B. auf dem Moore bei Eppendorf, bei Uetersen, Flensburg. Fl. d. T. 42.

Diese seltene Pflanze wächst in verschiedenen Gegenden Norwegens und auf den Fär-Inseln in so großer Menge, daß sie zuweilen die wichtigste Nahrung der Kühe und Schafe ausmacht. Es ist folglich ein Vorurtheil, daß ihr Genuß dem Viehe spröde und schwache Beine verursacht.

310) Anthéricum calyculatum, Linn. (Tofielda palustris, Smith). Gekelchte Zaunblume. Mit degenförmigen Blättern, zlappigen Blüthendecken (Nebenblättern), glatten Staubfäden, zweibigen Blumen, einem mit einem Blättchen bedeckten Schafte, und strich-eiförmigen Kronenblättern.

B. 6—8. So. J. Auf hohem Torfboden,

z. B. bei Hamburg und Süsel im Amte Arensboek.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

311) Convallária majalis. Gemeines Mayblümchen, Lilien-Convallen. Mit einem nackten halbwalzenrunden Schafte, und eirunden Blättern. B. 5—6. Weiß. J. In Wäldern. Die Beeren roth. Fl. d. T. 854.

Schafe, Renthiere und Ziegen fressen sie. Mit den, vor der Sonnenwende gesammelten Blättern färbt man in einigen Gegenden Norwegen's schön gelb, wozu man auch die Blumen benutzt. Beide geben mit Kalk eine schöne dauerhafte grüne Farbe. Aus den Blumen, welche abführende Kräfte besitzen, bereitet man einen Spiritus, ein Wasser und einen Essig. Auf Söndmoor bedient man sich der getrockneten Blätter als eines Nießpulvers, an andern Orten braucht man in dieser Absicht die getrockneten Blumen.

312) Convallária Polygónatum. Weißwurz-Mayblume, Salomonssiegel. Mit abwechselnden und umfassenden Blättern, einem 2schneidigen Stengel, aus den Winkeln der Blätter entspringenden meist-blümigen Blumenstielen, und blauen Beeren.

B. 5—6. Mit einseitswendigen Blumen. Die achselständigen Blumenstiele 1—2blüthig. J. Auf Bergen und in Laubwäldern. Fl. d. T. 377.

Kühe, Schafe und Ziegen fressen sie. Die Bienen

saugen Honig aus den Blumen. Aus der Wurzel, welche erweichend und zertheilend ist und aus welcher man in der Theurung Brod gebacken hat, soll sich Stärke bereiten lassen. Das Pulver derselben, mit Rosenwasser vermischt gibt eine Schminke, und vertreibt die Flecken der Haut. Die russischen Schönen bedienen sich des Saftes der Pflanze als eines Schönheitswassers. Aus den Blättern hat man Papier verfertigt.

311) Convallária multiflora. Vielblümige Mayblume. Mit abwechselnden und umfassenden Blättern, einem runden Stengel, aus den Winkeln der Blätter entspringenden vielblümigen Blumenstielen, und rothen Beeren.

B. 5 — 6. In Laubwäldern, Berggegenden. J. Der ästige Blumenstiel 3 — 4 weiße Blumen. Fl. d. T. 152.

Die Türken essen die schleimige und erweichende Wurzel, aus welcher im Nothfall Brod gebacken werden kann, wie Spargel. Auch benutzen sie dazu die jungen Keime. Die Blätter und Beeren erregen Erbrechen.

314) Convallária bifolia. (Majanthemum C. Roth). 2blättrige Mayblume. Mit herzförmigen Blättern, und Blumen welche nur 4 Staubfäden haben und 4spaltig sind. Zuweilen 1 Blatt, seltner 3 am Stengel.

B. 5—6. Weiß. J. An schattigen Orten. Die Beeren buntgesprengt. Fl. d. T. 291.

Die Bienen besuchen die Blumen, welche so wie die Blätter ein Wundmittel und die Samen urintreibend seyn sollen. Die Vögel fressen die Beeren.

315) Hyacinthus Muscari. (Muscari moschatum). Muscat-Hyacinthe. Mit eiförmigen ganz gleichen fast ansitzenden Kronen, mit 6 kurzen zurückgebogenen Zähnen.

B. 5. J. Die Blumen nickend (herabhängend) und grünlich blau. Nach Wiggers P. F. H., auf einer Wiese bei Flintbeck bei Kiel. Vermuthlich ein Flüchtling aus einem Garten. Ihr Vaterland ist Asien.

Wegen ihres schönen Geruchs wird die Pflanze in den Gärten angebaut.

316) Acorus Cálamus. Gemeiner Kalmus. Mit einer sehr langen blättrigen Spitze des Schafts, in dessen Mitte ungefähr der Blumen-Kolben befestigt ist.

B. 6 — 7' Grünlich. J. In Gräben und Teichen. Fl. d. T. 1158.

Die ganze Pflanze, besonders aber die Wurzel hat einen sehr ausgezeichnet gewürzhaften Geruch und Geschmack. Daher ist ihr Nutzen in der Arzeneiwissenschaft, bei geschwächten Verdauungswerkzeugen und mehren körperlichen Uebeln sehr groß. Man legt sie in Wein oder Branntwein, oder überzuckert sie auch, um sie als ein magenstärkendes Mittel zu brauchen. Die Hausthiere meiden dieses Gewächs, welches mit

seinen Blättern und Wurzeln Mäuse, Ratten und Wanzen vertreibt.

317) Juncus conglomerátus. Kugelrispige Simse.

Mit einem nackten starrenden Halme, und einer an der Seite befestigten Rispe, die zusammengeschnürt, kopfförmig ist.

B. 6—7. J. An feuchten Orten. Nur 3 Staubfäden. Die Kapseln 3eckig. Fl. d. T. 1094.

Jung frißt das Vieh sie. Aus den Halmen lassen sich geflochtene Arbeiten verfertigen, und aus dem Marke derselben Lampendochte.

318) Juncus effusus. Weitrispige Simse. Mit einem nackten starrenden Halme, einer an der Seite befestigten weiten Rispe, länglichen Blumen, und einer stumpfen Kapsel.

B. 6—7. J. Auf feuchten Plätzen. Nur 3 Staubfäden. Fl. d. T. 1096.

Die Halme dieser Simsen-Art sind noch dienlicher als die vorige, da sie größer ist, zu geflochtenen Arbeiten und ihr Mark zu Dochten. Sie wird daher in Japan angebaut, wo man sehr schöne Teppiche aus derselben verfertigt. Auch lassen sich aus den Halmen Fischreusen flechten.

319) Juncus filiformis. Fadenförmige Simse. Mit einem nackten fadenförmigen überhangenden Halme, einer an der Seite befestigten Rispe mit wenigen Blüthen, einem fast einfachen Nebenblatte, und rundlichen Kapseln.

B. 6—7. Weißlich. J. Auf sumpfigem Torfboden. Fl. d. T. 1207.

Durch ihre kriechenden Wurzeln befestigt sie den Flugsand und füllt die Sümpfe aus.

320) Juncus squarrosus. Sparrige Simse. Mit einem nackten Halme, borstenartigen fast 2reihigen Blättern, knaulförmigen blattlosen End-Knöpfchen.

B. 6—7. Weißgelb und glänzend. J. Auf sumpfigem Torfboden. Fl. d. T 430.

Jung fressen die Pferde sie.

321) Juncus articulátus. Gegliederte Simse. Mit einem aufsteigenden Halme, knotig gegliederten zusammengedrückt-rundlichen Blättern, einer zusammengesetzten Rispe, und gleichförmigen etwas stumpfen Kelchblättchen.

B. 6—7. J. In sumpfigen Gegenden. Die Kapsel länglich, spitz und zeckig. Fl. d. T. 1097.

In Ermangelung einer bessern Grasart fressen Kühe und Pferde sie.

322) Juncus sylváticus. Wald-Simse. Mit einem aufrechten Halme, knotig gegliederten runden Blättern, einer mehr als 2mal zusammengesetzten Rispe, begrannten Kronblättern, von welchen die innern länger sind.

B. 6—7. J. In feuchten Wäldern.

Nutzen mit der vorigen gemein.

323) Juncus bulbósus. Knollige Simse. Mit einem beinahe breitgedrückten unzertheilten Halme, rinnenförmigen strichförmigen Blättern, einer

Doldentraube am Ende, stumpfen Kronblättern, welche kürzer sind als die fast runden Kapsel.

B. 6—7. J. Gemein an Meerufern und feuchten Orten. Fl. d. T. 431.

Die Hausthiere fressen sie, wenn sie noch jung ist.

324) Juncus subverticillatus. Quirlblüthige Simse. Mit einem niederliegenden wurzelnden Halme, borstigen Blättern, geknaulten sternförmigen Blüthen, und blättrigen Knäuelchen.

B. 6—7. J. Auf sumpfigen Niederungen. Fl. d. T. 817.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

325) Juncus bufonius. Kröten-Simse. Mit einem 2theiligen Halme, eckigen Blättern, und einzelnen länglichen ansitzenden Blumen.

B. 6—8. So. Auf nassem Sandboden, an überschwemmten Oertern. Fl. d. T. 1098.

Nutzen wie bei der nächstvorigen.

326) Juncus triglumis. 3blüthige Simse. Mit meistens 3fachen End-Blüthen, 2 eiförmigen Nebenblättern, welche fast von gleicher Länge mit den Blumen sind.

B. 7. J. Auf Bergen. Soll nach Wiggers P. F. H. in Holstein wachsen. Fl. d. T. 132.

Nutzen wie bei der vorigen.

327) Juncus albidus. (J. niveus Leers.) Weißliche Simse. Mit flachen haarigen Blättern,

doppelt zusammengesetzter Doldentraube, fast 4blüthigen Blumenstielen, stachelspitzigen Blättchen des Kelchs, von welchen die innern etwas länger sind, und einer faserigen Wurzel. (Wildenow.)

B. 6—7. J. Auf waldigen Bergen.

Vermuthlich frißt das Vieh sie.

328) Juncus campéstris. (Luzula c.) Feld-Simse. Mit flachen haarigen Blättern, gestielten doldenförmigen Aehren, von welchen die mittelste ansitzend ist, lanzettförmigen stachelspitzigen Kelchblättchen und Kronenblättern, und eyförmigen Kapseln, welche kürzer als die Blüthe sind.

B. 4—5. J. Auf trocknen Weiden, in Wäldern.

Variirt mit lauter sitzenden, oder lauter gestielten Aehren.

Schafe und Ziegen fressen sie. Die Saamen haben einen süßen Geschmack, und werden in Schlesien gegessen.

329) Juncus pilósus. (Luzula vernalis.) Haarige Simse. Mit flachen haarigen Blättern, einer fast zusammengesetzten End-Doldentraube, einblümigen überhangenden Blumenstielen, eyförmigen spitzen Kelchblättchen und Kronenblättern, und fast runden Kapseln, welche länger als die Blume sind.

B. 3—4. J. Ueberall in Waldungen, mit dunkelrothen Blümchen.

In Ermangelung besserer Grasarten fressen sie Pferde, Schafe und Ziegen.

330) Péplis Pórtula. Gemeine Zipfelblume. Mit 6männigen einzelnen winkelständigen Blumen, und gestielten rundlich-eyrunden Blättern.

B. 7—8. So. Auf überschwemmten Plätzen, z. B. bei Uetersen, Flensburg, Schleswig. Sie hat anfangs 6 rothe Blumenblätter; die folgenden Blumen nicht mehr als 2—3. Fl. d. T. 64.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

Mit drei Staubwegen, Trigynia.

331) Rumex Patientia. Großer Gartenampfer. Mit glatträndigen Blättchen, von denen eines ein Korn trägt, eyförmig-lanzettförmigen Blättern, und Zwitterblumen.

B. 6—8. Grünlich. J. Auf angebauten Plätzen, auf Wiesen. Soll nach Wiggers in Holstein wachsen.

Sein ökonomischer Nutzen ist bekannt. Die Hausthiere fressen ihn. Die Wurzel besitzt abführende Kräfte und kann auch gegen Hautkrankheiten äusserlich angewandt werden.

332) Rumex Hydrolápathum. Fluß-Ampfer. Mit Zwitterblumen, deren glatträndige Blättchen alle ein Korn tragen, und mit lanzettförmigen steifen glatten spitzen glatträndigen Blättern, die an der Grundfläche verdünnt sind.

B. 7—8. Grünlich J. An Fluß-Ufern.

Besitzt zusammenziehende Kräfte, und die Wurzel ist in Hautkrankheiten angewandt worden.

333) Rumex crispus. Krauser Ampfer. Mit Zwitterblumen, deren ungetheilte Blättchen alle ein Korn tragen, und lanzettförmigen wellenförmigen spitzen Blättern.

B. 7—8. Grünlich. J. An feuchten Orten, an Wegen. Eins von den eyrunden Kelchblättchen hat eine rothe Drüse.

In Norwegen ißt man die Stengel sowohl roh als auch wie Kohl, nachdem die äussere Rinde abgeschält worden ist. In den Nordländern füttert man mit der gekochten Wurzel Pferde, Schafe und Schweine, welche sie begierig fressen. Die Wurzel dient zum Gärben und vermuthlich auch zum Gelbfärben. Der Blätter bedient man sich in einigen Gegenden statt des Rauchtabacks. Aus dem Saamen lassen sich Brod und Mehl bereiten. Die frische gequetschte Wurzel, oder ein Decoct derselben ist ein Mittel gegen die Krätze, und das mit ihr gekochte Wasser läßt sich zum Waschen des grindigen Viehes gebrauchen.

334) Rumex maritimus. Meer-Ampfer, Schmalblättriger Ampfer. Mit Zwitterblumen, deltaförmigen (triangelförmigen) borstenartig-gezahnten Blättchen, welche alle ein Korn tragen, strichförmigen Blättern, und dicht beisammen stehenden Wirteln (Quirln).

B. 7—8. Grünlich. So. Auf feuchten Plätzen, an Meerufern. Die Kelchblättchen mit 2—3 Zähnen und Drüsen. Fl. d. T. 1208.

Die zusammenziehende Wurzel soll gelb, nach Andern roth färben.

335) Rumex acutus. Spitzblättriger Ampfer, Grindwurz. Mit Zwitterblumen, deren gezähnte Blättchen alle ein Korn tragen, und mit herzförmig-länglichen scharfgespitzten Blättern.

B. 6—7. Grünlich. J. Ueberall auf Wiesen.

Die Wurzel färbt gelb, welche Farbe nach den verschiedenen Zusätzen, als Alaun, Weinstein, Rahm, Essig u. s. w., deren man sich bedient, heller oder dunkler wird. Die Blätter geben gleichfals eine gelbe Farbe, und das auf die Saamen gegossene Wasser färbt dunkelroth. Sowohl die Stengel als die Wurzel sind, da sie zusammenziehende Kräfte besitzen, den Gärbern nützlich. Kühe und Pferde fressen dieses Gewächs, welches mit dem krausen Ampfer gleiche Arzeneikräfte hat, nicht. Die Wurzel hat man auch gegen Krankheiten der Haut angewandt.

336) Rumex obtusifólius. Stumpfblättriger Ampfer. Mit Zwitterblumen, deren gezähnte Blättchen alle ein Korn tragen, und herzförmig-länglichen etwas stumpfen und gekerbten Blättern.

B. 6—8. Grünlich. J. Auf Wiesen, an Gräben, Ackerrändern. Die Kelchblatt-Drüsen länglich.

Die Renthiere fressen sie, die Hausthiere aber nicht.

337) Rumex aquaticus. Wasser, Ampfer. Mit Zwitterblumen, deren glatträndige Blättchen nackt sind, und mit herzförmigen glatten, spitzen Blättern.

B. 7.—8. J. Ueberall an Gräben.

Ist zusammenziehend, und die Wurzel ist gegen Krankheiten der Haut gebraucht worden.

338) Rumex Acetósa. Gemeiner Ampfer, Sauer-Ampfer. Mit Blumen, welche ganz getrennte Geschlechter haben, einem verlängerten Stengel, und länglichen pfeilförmigen Blättern.

B. 5—7. Die Kelchblättchen roth. J. In Grasgärten, auf Wiesen, Ackerrändern.

Die ganze Pflanze ist ein gesundes Futter für das Vieh, wenn sie aber ausgewachsen, so frißt es bloß die Blätter. Die Wurzel dient zum Ledergerben und zum Rothfärben, wozu sie auch in Schweden angewandt wird; in den Nordländern färbt man mit derselben gelb, indem man sie in Molcken kocht. Die Anwendung der Blätter in der Haushaltung ist bekannt; auch läßt sich aus ihnen ein säuerliches Salz ziehen. In der Medicin ist sie gegen den Schaarbock mit Nutzen gebraucht worden, ausserdem besitzt sie kühlende Eigenschaften.

338) Rumex Acetosélla. Kleiner Ampfer, Schafampfer. Mit Blumen, welche ganz getrennte

Geschlechter haben, Blättern, welche alle gestielt und lanzett, spießförmig sind mit ganzrandigen Oehrgen.

B. 4—9. J. Ueberall auf Aeckern, Triften. Die ganze Pflanze fast immer roth, und kaum halb so groß als die vorige. Fl. d.T. 1161.

Nutzen wie die vorige.

340) Scheuchzéria palustris. Sumpf: Scheuchzerie. Mit einem aufrechten glatten geknieten hin und her gebogenen Halme, fleischigen halb walzenrunden Blättern, und einblättrigen Nebenblättern, welche mit Scheiden versehen sind.

B. 6—7. Braun. J. Auf sumpfigem Torfboden, z. B. bei Süsel. Fl. d. T. 76.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

341) Triglóchin palustre. Gemeiner Dreizack. Mit 3fächerigen glatten strichförmigen Kapseln, die an der Grundfläche verdünnet sind.

B. 6—7. Grünlich. Zweyj. — J. Auf überschwemmten sumpfigen Orten. Die 3narbigen Blumen bilden eine weitläuftige Traube. Fl. d. T. 490.

Wegen ihres salzigen Geschmacks fressen die Hausthiere diese Pflanze gern. Auch liefert die Asche derselben Laugensalz.

342) Triglóchin maritimum. Großer Dreizack, Meer: Dreizack. Mit 6fächrigen gefurchten eyrunden Kapseln.

B. 6—7. J. Auf Salzboden, an Meerufern. Ganz das Ansehn der vorigen, nur jeder Theil

größer, doch die Kapseln kürzer und 6fächerig. Fl. d. T. 306.

Nutzen wie bei der vorigen, und wird noch weit begieriger von dem Viehe, besonders von den Schafen, gefressen.

Mit vielen Staubwegen, Polygynia.

343) Alísma Plantágo. Gemeiner Froschlöffel, Waſſer-Wegerich. Mit eyrunden ſpitzen Blättern, und ſtumpf dreieckigen Früchten.

B. 6—8. Fleiſchfarben. J. Ueberall an Gräben und Sümpfen. Fl. d. T. 561.

Die Pflanze hat eine große Schärfe und einen beißenden Geſchmack, und wird daher von den Hausthieren nicht angerührt, bloß die Renthiere und Ziegen freſſen ſie. Sie iſt in der Waſſerſucht als Blaſenziehendes-Mittel gebraucht worden. Die Bienen beſuchen die Blumen.

344) Alísma Ranunculóides. Ranunkelartiger Froſchlöffel. Mit ſtrichförmig-lanzettförmigen Blättern, und kugelrunden ausgeſpreitzten 5eckigen Früchten.

B. 7—8. Blaßroth. J. In Sümpfen, z. B., am Einfelder-See.

Der Nutzen iſt nicht bekannt.

Siebente Klasse.

Mit sieben Staubfäden, Heptandria.

Mit Einem Staubwege, Monogynia.

345) Trientalis europaea. Europäisches Schirmkraut. Mit eirund-lanzettförmigen glatträndigen Blättern.

B. 5—7. Weiß. J. In schattigen Wäldern, auf Felsen. Die ganze Pflanze, besonders die Blattränder voller Drüsen. Variirt mit 5—8 Kelchblättern und 5—7 Staubfäden.

Diese niedliche Pflanze frißt das Vieh, mit Ausnahme der Kühe. In Norwegen reibt man sie in die Hände und bestreicht die Augen damit, indem man glaubt dadurch die Schwäche der Augen zu heilen. Bei einem nahen Regen hangen die Blumen nieder.

346) Aesculus Hippocástanum. Roßkastanie, wilde Kastanie. Mit fingerförmigen 7fachen Blättern, und 5blättrigen sehr offen abstehenden Kronen.

B. 5—6. Str. Wächst wild im nördlichen Asien und kam ungefähr im J. 1550 nach Europa, wo er in manchen Gegenden schon ohne Anbau wächst. Man findet unter den Zwitterblumen auch männliche Blumen.

Dieser ansehnliche Baum empfiehlt sich durch seinen schlanken schnellen Wuchs, schönen früh sich entfaltenden Blättern, prachtvollen Blumen und ökonomischen Nutzen. Sein Holz ist weiß und weich,

und

und wird von Formschneidern und zuweilen zur Verfertigung der Meubeln benutzt, da es sich nicht leicht wirft. Die Rinde und die Schale um die Samen oder die Kapsel enthält Gärberstoff und zugleich Farbematerial, da man mittelst verschiedener Zusätze schön braun damit färben kann. Erstere besitzt eine fäulnißwidrige Kraft, welche der der Chinarinde nahe kommt. Die Früchte sind bitter, und werden nur vom Viehe gefressen, wenn sie sich an ihren Geschmack gewöhnt haben. Das Mehl, welches sie enthalten liefert selbst dem Menschen Nahrung, wenn ihm seine Bitterkeit zuvor durch einen Aufguß von Wasser benommen worden ist. Dieses Mehl gibt auch Kleister und Stärke und kann auch zur Mästung der Hühner angewandt werden. Die zerstoßenen Früchte theilen dem Wasser eine seifenartige Eigenschaft mit, und lassen sich als Nießpulver brauchen. Auch läßt sich aus denselben Branntwein brennen und Essig brauen. Sie enthalten eine ziemliche Menge Oel und Pottasche. Die Bienen besuchen fleißig die Blumen. Merkwürdig ist es, daß bei diesem Baume gleich nach abgefallener Blüthe, sich schon wieder Knospen auf das nächste Jahr bilden.

347) Calla palustris. Gemeines Schlangenkraut.

Mit herzförmigen Blättern, einer flachen Scheide, und einer Kolbe, welche allenthalben mit Zwitterblumen besetzt ist.

B. 6—7. J. In Sümpfen. Die Blumenscheide oben weiß unten grün. Die Beeren feuerroth.

Fl. d. T. 422.

Die im Frühlinge gesammelte, gedörrte, gemalene in Wasser eingeweichte und wieder abgedampfte Wurzel, gibt den Bewohnern der nördlichern Gegenden in der Theurung Brod. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen.

Achte Klasse.

Mit acht Staubfäden, Octandria.

Mit Einem Staubwege, Monogynia.

348) Epilóbium angustifolium. Schmalblättriger Weiderich. Mit zerstreueten strichförmig-lanzettförmigen glattrandigen adrigen Blättern, und ungleichförmigen Blumen.

B. 6—8. Purpurroth. J. Auf nassen Waldwiesen. Der Kelch feinhaarig und roth. Fl. d. T. 289.

Aus der ziemlich mehlichten Wurzel läßt sich Stärke und Puder bereiten. Die Kamschadalen essen sie und bereiten aus derselben, indem sie sie mit dem Fliegenschwamme vermischen ein berauschendes Getränk. Die jungen Wurzelsprossen können wie Spargel genossen werden, und den Stengel ißt man in Norwegen und an andern Orten, nachdem man ihn von der äußern Rinde entblößt hat. Das Mark und die Blätter der Samenkapsel dieser Pflanze und der übrigen Arten derselben kann man als Papier benutzen, und aus der Samenwolle mit Baumwolle vermischt lassen sich Mützen, Strümpfe verarbeiten;

auf Island und in andern Gegenden braucht man sie unvermischt als Lampendochte. Die Hausthiere besonders die Ziegen, aber nicht die Pferde und Schweine, fressen dieses Gewächs gern, auch das Elennthier und Rennthier. Den Bienen sind die Blumen angenehm.

349) Epilóbium grandiflorum. (Epilóbium hirsutum, a. Linn.). Großblümiger Weiderich. Mit gegenüberstehenden und abwechselnden fast umfassenden eirund-lanzettförmigen sägeförmigen etwas glatten Blättern mit haarigen Adern, und einem sehr ästigen haarigen Stengel.

B. 7—8, mit großen purpurrothen Blumen. Die Narbe 4spaltig und dick. Der Fruchtknoten zottig. J. Auf feuchten Plätzen, an Gräben. Fl. d. T. 326.

Pferde, Schafe und Ziegen fressen ihn. Die Samenwolle dient zum nämlichen Gebrauche wie die bei den andern Arten. Die Bienen besuchen die Blumen.

350) Epilóbium montánum. Berg-Weiderich. Mit fast gestielten gegenüberstehenden eiförmigen gezahnten Blättern, und 4spaltigen Narbe.

B. 6—8. Mit kleinen röthlichen Blumen. Zweij. In schattigen Wäldern, auf Bergen. Fl. d. T. 922.

Die Hausthiere, besonders Schweine essen ihn in Ermangelung eines bessern Futters. Die Samenwolle läßt sich wie bei den übrigen benutzen.

351) Epilóbium pubescens. Weichhaariger Weiderich.
Mit gegenüberstehenden abwechselnden fast ansitzenden lanzettförmigen gezähnten Blättern, welche an beiden Seiten weichhaarig sind, und einem sehr einfachen zottigen Stengel.

B. 7—8. Blaß, purpurroth. J. An Gräben, und kleinen Gewässern. Ist Linné's Epilobium hirsutum, b. Fl. d. T. 347.

Ihre Samenkapseln enthalten weit weniger Wolle als die der übrigen Arten.

352) Epilóbium roséum. Rosenrother Weiderich.
Mit gegenüberstehenden und abwechselnden eirund, lanzettförmigen gestielten eiförmigen glatten Blättern. Schreber. Mit gestielten eiförmigen gezahnten Blättern, fast 4seitigem Stengel, und unzertheilten Narbe. Smith.

B. 7—8. Blaßroth. J. Auf angebauten nassen Plätzen, an Wassergräben. Die Narbe keulenförmig.

Nutzen wie bei den vorigen Weiderichen.

353) Epilóbium tetragónum. Viereckiger Weiderich.
Mit lanzettförmigen gezähnelten Blättern, von welchen die untersten gegenüberstehend sind, einem ästigen 4seitigen Stengel, und unzertheilten Narbe. Smith.

B. 7—8. Mit rothen ausgerandeten Blumenblättern. J. Auf feuchtem Boden. Die dicke Narbe anfangs glatt ausgerandet, und zuletzt beinahe 4spaltig. Fl. d. T. 1029.

Auf Island soll man ihn nach Olassen wie Salat essen. Die Samenwolle kann wie die der andern Arten verarbeitet werden.

354) Epilóbium palustre. Sumpf-Weiderich. Mit ansitzenden lanzettförmigen fast gezähnelten Blättern, einem ästigen walzenrunden Stengel, und unzertheilten Narbe. Smith.

B. 7—8. Blaßroth. J. Auf sumpfigem Boden. Die etwas dicke Narbe zuletzt beinahe 4 paltig.

Aus den Samen läßt sich ein Oel pressen. Die Hausthiere fressen das Gewächs, dessen feine Samenwolle wie die seiner Gattungsverwandten angewandt werden kann.

355) Oenothéra biennis. Gemeine Nachtkerze. Mit eiförmig lanzettförmigen flachen Blättern, einem weichstachlich-zottigen Stengel, Staubfäden, welche kürzer als die Krone sind, und kegelförmigen unterwärts fast angeschwollenen Kapseln.

B. 6—8 Mit großen schwefelgelben Blumen. Zweij. Kam 1614 aus Virginien nach Deutschland und findet sich jetzt in manchen Gegenden wild, z. B., bei Elmehorn. Fl. d. T. 446.

Sie wird an einigen Orten der Wurzel wegen angebaut, welche wie Sellerie, Salat u. s. w., gegessen werden kann. In Schweden hat man sie als Futterkraut empfohlen. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen.

356) Vaccínium Myrtillus. Gemeine Heidelbeere.

Mit 1blümigen Blumenstielen, sägeförmigen eirunden abfallenden Blättern, und einem eckigen Stengel.

B. 5—6. Röthlich. Str. In schattigen Wäldern. Die Beeren schwarz-blau, selten weiß. Variirt mit 10 Staubfäden. Fl. d. T. 974.

Der ökonomische Nutzen der Beeren ist bekannt. In manchen Gegenden färbt man mit denselben weiße Weine roth. Sie enthalten vielen Farbestoff und geben der in Alaun gebeitzten Wolle eine carmelit- und durch einen Zusaz von Eisenvitriol eine oliven-Farbe. Mit Kupfer-Kalck und Salmiak erhalten die Maler aus denselben eine rothe Farbe. Die Zweige färben braun. Aus den Beeren kann ein Wein bereitet und Branntwein gebrannt werden, und die Schweine, besonders die Auerhähne und andere Vögel fressen sie. Der ganze Strauch dient auch zur Gerberei. Auf Island färbt man mit den Blättern blau, welche auch, wenn sie jung sind als Thee getrunken werden können. Die Bären und Ziegen, und nach Gunerus auch die Pferde fressen sie. Die Bienen besuchen die Blumen. In der Medicin werden die Beeren gegen den Scharbock angewandt.

357) Vaccínium uliginósum. Sumpf-Heidelbeere, Rausch-Heidelbeere. Mit 1blümigen Blumenstielen, eiförmigen und lanzettförmigen glatten Blättern, walzenrunden Zweigen, und einem aufrechten Stamme.

B. 4—5. Röthlich. Str. Auf sumpfigem Torfboden, Halden. 8—10 Staubfäden. Die Antheren begrannt. Die Beeren blauschwarz. Fl. d. T. 231.

Die Beeren dieses Strauches werden in einigen Gegenden gegessen. Die Tunguſen sollen einen Branntwein aus denselben brennen. Die Schafe und Ziegen nagen gern an diesem Gewächse. Die Blätter dienen zum Gärben und die Bienen saugen Honig aus den Blumen. Die färbenden Eigenschaften dieses Str., sind denen des vorigen ähnlich.

358) Vaccínium Vitis idáea. Rothe Heidelbeere, Preusselbeere. Mit überhangenden an den Spitzen befestigten Blumentrauben, und umgekehrt eirunden zurückgedreheten Blättern, welche unten punctirt sind.

B. 5—6. Weiß. Str. In Wäldern und auf Halden. Die Beeren schön roth. Fl. d. T. 40.

Der ganze Strauch und besonders die Blätter sind zusammenziehend und können daher zum Gärben angewandt werden. Letztere werden von den Schafen gefressen. Sie geben einen Thee und dienen zum Schwarzfärben. Mit den Beeren, aus welchen man ein säuerliches und erfrischendes Mus bereitet läßt sich roth färben, die Farbe ist aber nicht standhaft. Sie werden von den Schweinen und einigen Vögeln gefressen, und in Dronntheim benutzen die Goldarbeiter sie um das Silber weiß zu kochen.

Ihr Saft ist kühlend und widersteht der Fäulniß. Die Bienen besuchen die Blumen.

359) Vaccínium Oxycóccos. (Scholléra O. Roth.) Moos-Heidelbeere. Mit glattrandigen zurückgedreheten eirunden Blättern, und kriechenden fadenförmigen nackten Stengeln.

B. 5—6. Auf torfigem, mit Torfmoos bedecktem Boden, mit überhangenden schönrothen Blumen, deren Blätter zurückgebogen sind. Die großen Beeren roth. Str. Fl. d. T. 80.

Die Beeren werden wie die des vorigen Strauches benutzt. In Norwegen sammelt man sie erst wenn der Schnee gefallen ist, und sie lassen sich am beßten nach erhaltenem Froste mit Zucker einmachen. Die Goldschmiede kochen auch mit dieser Art das Silber weiß, welche mit der Preusselbeere ähnliche medicinische Kräfte besitzt.

360) Erica Tetralix. Sumpfhalde. Mit gegrannten Staubbeuteln, eirunden Kronen, einem eingeschlossenen Griffel, 4fachen gefranzten Blättern, und kopfförmigen Blumen.

B. 7—8. Mit rothen, bauchichten, überhangenden Blumen. Die Antheren 2grannig. Der Kelch filzig und bewimpert. Str. Auf sumpfigem Torfboden. Fl. d. T. 81.

Sie verdiente wegen ihrer Schönheit in den Blumengärten zu stehen, läßt sich außer ihrem natürlichen Boden aber schwer cultiviren. Man bindet

Besen aus den Sträuchen, und sie dienen den Seidenwürmern zum Einspinnen.

361) Erica vulgaris. Gemeine Haide. Mit bergranuten Staubbeuteln, einem entblößten Griffel, glockenförmigen Kronen, doppelten Kelchen, traubenförmigen 1seitigen Blüthen, und gegenüberstehenden ansitzenden pfeilförmigen Blättern.

B. 8—9. Roth, selten weiß. Str. Auf unfruchtbaren Triften, in sandigen trocknen Wäldern überall.

Fl. d. T. 677.

Jung fressen die Kühe diese Pflanze, welche den Fluren auf welchen sie häufig wächst ein so trauriges Ansehen giebt, in Ermangelung eines bessern Futters. In Schottland mischt man die jungen Blätter und Knospen unter dem Hopfen um Bier aus denselben zu brauen. Sie ist eine treffliche Bienenpflanze, und besitzt starke zusammenziehende Eigenschaften, welche sie den Gärbern empfehlen. Mit einem Zusatze von Alaun, Eisenvitriol, Pottasche u. s. w., gibt sie verschiedene braune Farben. Ihr Holz ist hart und dient zu Schusterpflöcken. Der Rauch des Gewächses, aus dessen Stamm und Zweige man Besen bindet, soll die Mäuse vertreiben. In Jytland streuet man die ganze Pflanze zu diesem Behufe unter die Betten. Das Oel, in welchem die Blumen derselben gelegt sind, soll die Hitzblattern des Gesichtes vertreiben, und das Decoct der Blätter ist, wie einige Aerzte behaupten, ein Mittel gegen den Stein.

Mit drei Staubwegen, Trigynia.

362) Polygonum Bistorta. Natterwurz. Mit einem sehr einfachen einährigen Stengel, und eiförmigen an dem Blattstiel herablaufenden Blättern.

B. 5—6. Mit rothen gepaarten Blumen, eine gestielt, die andere nicht. J. In Berggegenden, auf feuchten Wiesen z. B., auf den Inseln der Elbe, Altona gegenüber, bei Preetz und im Flottbecker Gehölze. Fl. d. T. 421.

Die Hausthiere fressen sie. Die jungen Blätter kann man als Salat essen. Da sie zusammenziehend ist läßt sie sich in der Geberei benutzen. Aus der Wurzel erhält man eine Castor-Farbe. Die Bienen besuchen die Blumen. Die Wurzel besitzt stärkende Kräfte.

363) Polygonum lapathifolium. Ampherblättriger Knöterich. Mit Blumen die 6 Staubfäden und 2 Staubwege haben, wehrlosen Blattansätzen, rauhen Blumenstielen, und Samen, die an beiden Seiten gehölt sind.

B. 7—9. So. Weißlich grün oder röthlich. Auf feuchten urbaren Plätzen.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

364) Polygonum amphibium. Wasser Knöterich. Mit Blumen welche 5 Staubfäden, und einen, zur Hälfte gespaltenen Griffel haben, und mit einer eirunden Aehre.

B. 6—8. Roth. J. In stehenden Wassern, auch

auf dem Trockenen. Im Wasser schwimmen die stumpfen Blätter und sind, wie auch der Stengel, glatt, auf dem Lande sind die spitzigen Blätter und der Stengel rauchhaarig. Fl. d. T. 282. Der Nutzen ist nicht bekannt.

365) Polygonum Hydropíper. Scharfer Knötrich, Wasserpfeffer. Mit Blumen, welche 6 Staubfäden und einen zur Hälfte gespaltenen Griffel haben, lanzettförmigen, wellenförmigen Blättern, fadenförmigen, überhangenden Aehren, einem aufrechten Stengel, und fast wehrlosen Blattansätzen.

B. 7—9. Mit kleinen, rothen Blumen. So. Auf feuchtem Boden. Die schlaffe, fadenförmige Aehre hängt über.

Sie hat einen sehr beißenden Geschmack, besonders ihre Krone. Die Hausthiere fressen sie blos in Ermangelung eines bessern Futters. Man will behaupten, daß sie die Flöhe vertreibe. Mit Alaun und Weinstein giebt sie eine oliven Farbe, welche durch einen Zusatz von Eisenvitriol stärker wird. Ihre frischen Blätter ziehen Blasen auf der Haut und in Norwegen bedient man sich der gekochten, gegen Zahnschmerzen, indem man sie auf das Kinn legt. Die Thierärzte haben die trockenen gepülverten Blätter gegen bösartige Wunden angewandt.

366) Polygonum Persicária. Gemeinster Knöterich, Flöhkraut. Mit Blumen, welche 6 Staubfäden

und 2 Staubwege haben, eyrund-länglichen Aehren, lanzettförmigen Blättern, glatten Blumenstielen, und gefranzten Blattansätzen.

B. 7—8. Weißröthlich. So. Auf feuchten Aeckern, an Wegen. Variirt mit rothen und weißen Blumen, mit braungepfleckten und ungepfleckten; mit breiten und schmälern Blättern. Fl. d. T. 702.

Mit den Blättern kann man Garn, welches vorher in Alaun gebeizt worden ist, gelb färben. Pferde und Ziegen fressen sie, aber nicht Kühe und Schafe. Sie hat einen weniger beissenden Geschmack, als der Wasserpfeffer, mit welchem sie ähnliche medicinische Kräfte besitzt, aber in einem geringern Grade.

367) Polygonum aviculare. Vogel-Knöterich, Wegetritt. Mit einem niederliegenden krautartigen Stengel, Blumen, welche 8 Staubfäden und 2 Staubwege haben, lanzettförmigen Blättern, welche einen scharfen Rand haben, und Blattansätzen, welche einzelne und weit von einander stehende Ribben haben.

B. den ganzen Sommer, mit stiellosen, weißen oder röthlichen Blumen. So. Ueberall auf Landwegen, an Mauern. Fl. d. T. 803.

Tauben und Vögel vom Sperlinggeschlechte fressen ihre Samen mit Begierde. Im Kornmangel kann er auch von Menschen benutzt werden, und hat einen dem Buchweizen ähnlichen Geschmack. Die Schweine fressen die Pflanze, aber den Schafen soll sie, besonders wenn sie an feuchten Oertern wächst

schädlich seyn, an der Wurzel befindet sich zuweilen ein Cochenillen-Insect. Das Gewächs hat stärkende und zusammenziehende Kräfte, aber in einem geringen Grade. Nach Landt stillt ihr ausgepreßter Saft das Nasenbluten.

368) Polygonum Convólvulus. Windender Knöterich, Buchwinde. Mit herzförmig-spießförmigen Blättern, einem windenden, eckigen Stengel, und abgestumpften Blumen

B. 6—8. Mit nackenförmigen, weißlich grünen Blumen. So. Allenthalben auf Aeckern. Fl. d. T. 744.

Jung wird sie von Kühen und Ziegen, und auch vermuthlich von den übrigen Hausthieren gefressen. Die Samen enthalten viele mehlartige Bestandtheile. Die Vögel fressen sie begierig.

369) Polygonum dumetorum. Hecken-Knöterich. Mit herzförmigen Blättern, einem windenden glatten Stengel, und nachenförmig-geflügelten Blumen.

B. 7—8. Weißlich grün. So. Im Gebüsch, an Zäunen. Diese und die vorhergehende Art hat an der Basis des Blattstieles eine Höhle.

Nutzen ist nicht bekannt.

Mit vier Staubwegen, Tetragynia.

370) Páris quadrifolia. 4blättrige Einbeere. Mit 4, selten 5 kreisförmig-eiförmigen Blättern am Ende des Stengels.

B. 5—6. Gelblich grün. J. In schattigen Wäldern. Die Beere schwarzbraun.

Die vor der Blüthe der Pflanze abgepflückten Blätter, wenn sie zuvor getrocknet und mit Garn abgekocht, welches in Alaun gebeitzt worden ist, liefert eine purpurrothe Farbe. Aus den reifen Beeren bereitet man in Frankreich eine Farbe für die Maler. Die Beeren sollen ein Gift für Hühner und andere Vögeln seyn. Die Wurzel erregt Erbrechen.

371) Adóxa Moschatellina. Gemeines Bisamkraut.

Die Wurzelblätter sind doppelt 3spaltig.

B. 3—5. Grünlichgelb und riecht wie Moschus. J. An Hecken und schattigen Zäunen in lockerm Boden. Die Seitenblumen sind 10männig. Fl. d. T. 94.

Kühe und Ziegen sollen die Pflanze fressen, Schweine aber nicht.

372) Elátine Hydropíper. Wasserpfeffer, Tännel.

Mit gegenüber stehenden Blättern und abwechselnden Blumen.

B. 5—9. Blaßroth. So. In Wassergräben.

Hat einen beißenden Geschmack, der Nutzen ist nicht bekannt. Fl. d. T. 156.

Neunte Klasse.

Mit neun Staubfäden, Enneandria.

Mit sechs Staubwegen, Hexagynia.

373) Bútomus umbellátus. Doldenförmiger Wasserlisch, Wasserviole. Mit einem Schafte, welcher sich in einem vielblüthigen Schirme endiget.

B. 6 — 8. Rosenroth. J. An Ufern der Teiche, Gräben und Flüsse.

In Rußland ißt man die Wurzel, welche in neuern Zeiten als ein wichtiges Nahrungsmittel in der Theuerung angewandt worden ist. Die Hausthiere fressen die Pflanze nicht. Die Blätter derselben könnten zu Matten und andern geflochtenen Arbeiten benutzt werden.

Zehnte Klasse.

Mit zehn Staubfäden, Decandria.

Mit Einem Staubwege, Monogynia.

374) Monótropa Hypópithys. Fichten-Ohnblatt, Fichtenspargel. Mit glatten Blumen, von welchen diejenigen, welche an den Seiten stehen, 8 Staubfäden haben, diejenige aber, die in der Spitze steht, 10 Staubfäden hat.

B. 6 — 7. Gelblichweiß. J. Als Schmarotzer-Pflanze auf den Wurzeln der Bäume in hohen Nadelhölzern. Eyrunde weißliche Schuppen statt der Blätter. Fl. d. T. 232.

In Schweden heilt man mit diesem Gewächse den Husten der Kühe und Pferde.

375) Andrómeda polifólia. Poleyblättrige Andromede. Mit gehäuften Blumenstielen, eyrunden Kronen, und abwechselnden lanzettförmigen zurückgedreheten Blättern.

B. 5—6. Schön purpurroth. Str. Auf sumpfigem Torfboden. Die Antheren begrannt. Die Blätter haben unten eine weiße erhabene Ribbe. Fl. d. T. 54.

Die Schweine fressen die Blätter, welche den Schafen schädlich seyn sollen. Die Pflanze ist zusammenziehend und könnte daher in der Gerberei benutzt werden.

367) Arbútus Uva ursi. Gemeine Sandbeere. Mit niederliegenden Stengeln, und ganzrandigen Blättern.

B. 5—6. Weißlich roth. Str. Auf waldigen, bergigen Haiden. Die Beere roth. Fl d. T. 33.

Wegen ihrer zusammenziehenden Kräfte kann sie als Gärber s Pflanze angewandt werden. In Rußland, Schweden und Norwegen bedient man sich ihrer bei der Zubereitung des Saffians und anderer Lederarten, und sammelt und trocknet sie zu diesem Endzweck im Herbst. Die Blätter und die Rinde geben mit Vitriol eine schwarze und mit Alaun eine graue Farbe. Die Blätter lassen sich unter den Tabak mischen. Verschiedene Vögel fressen die Beeren.

In

In Rußland werden sie von Menschen gegessen, ungeachtet ihres unangenehmen Geschmackes. Die Rinde, Blätter und reifen Beeren wurden vormals als ein steintreibendes Mittel angewandt.

377) Pyrola rotundifólia. Rundblättriges Wintergrün. Mit verkehrt eirunden Blättern, aufsteigenden Staubfäden, und einem niedergebogenen Staubwege.

B. 7—8 Weiß. J. In hohen, schattigen Wäldern. Die dicke Narbe mit 4—5spitzigen aufrechten Zähnen. Fl. d. T. 110.

Die Ziegen fressen sie. Ein Decoct der Blätter trinkt man auf Island als Thee gegen Brustbeschwerden.

378) Pyrola minor. Kleines Wintergrün. Mit traubenförmigen zerstreuten Blumen, ausgebreiteten Staubfäden, und einem aufrechten Staubwege.

B. 6—7. Weiß. J. In Wäldern. In allen Theilen kleiner als die vorige. Die schildförmig gewölbte Narbe 5lappig. Fl. d. T. 55.

Hat einen ähnlichen Nutzen wie die vorige.

379) Pyrola secunda. Einseitiges Wintergrün. Mit einer einreihigen Traube, und einem aufrechten Staubwege.

B. 5—7. Weiß. J. In bergigen Laubwäldern. Die Narbe wie bei den vorigen, nur noch mit 5 kleinen Höhlen. Fl. d. T. 402.

Nutzen wie bei den vorigen.

Mit zwei Staubwegen, Digynia.

380) Chrysosplénium alternifolium. Wechselblättriges Milzkrat. Mit abwechselnden Blättern.

B. 4—5. Goldgelb. J. In Wäldern, auf nassem Boden. Die zuerst blühende Blume ist sehr selten 5faltig und 10männig. Der Stengel 3seitig, aufrecht. Fl. d. T. 366.

Die Bienen saugen Honig aus den Blumen. Sie wird von einigen als Thee gebraucht, doch soll sie, in Menge genossen, Ebrechen erregen. Sie färbt die Butter gelb, wenn das Vieh sie frißt. Diese saftige und seifenartige Pflanze besitzt erweichende Kräfte und ist ein Wundmittel.

381) Chrysosplénium oppositifolium. Paarblättriges Milzkraut. Mit gegenüber stehenden Blättern.

B. 4—5. Goldgelb. J. In schattigen, feuchten Wäldern. Der Stengel liegend, 4seitig. Auch hier sind die 5spaltigen und 10männigen Blumen sehr selten. Fl. d. T. 365.

Der Nutzen wie bei der vorigen Pflanze.

382) Saxífraga Hirculus. Cistenblüthiger Steinbrech. Mit lanzettförmigen abwechselnden nackten wehrlosen Stengelblättern, und einem aufrechten Stengel.

B. 8. Goldgelb mit rothen Flecken. J. Auf feuchtem Torfboden, sehr selten, z. B., bei Süsel, in der Gegend des Pulverholzes bei Schleswig. Fl. d. T. 200.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

383) Saxífraga granulata. Körniger Steinbrech. Mit nierenförmigen lappigen Stengelblättern, einem ästigen Stengel, und einer körnigen Wurzel.

B. 6—7. Weiß. J. Auf hohen, sonnigen Grasplätzen. Fl. d. T. 512.

Die Pflanze enthält vielen Farbestoff, und gibt mit verschiedenen Zusätzen eine oliven- und gelblichgraue Farbe. Die Ziegen fressen sie, und die Bienen besuchen die Blumen.

384) Scleránthus annuus. Jähriger Knauel. Mit abstehenden spitzen Fruchtkelchen, und einem weitschweifigen Stengel.

B. 5—8. So. Auf sandigen Aeckern. Die Kelchzähne mit einem sehr schmalen weißlichen Rande. 5 Staubfäden gewöhnlich kürzer. Fl. d. T. 504.

Sie enthält nach Fourcroys Versuche eine blaue Farbe. Der Dampf des mit Essig aus dieser Pflanze bereiteten Decocts soll ein Mittel gegen Zahnschmerzen seyn.

385) Sceleránthus perénnis. Dauernder Knauel. Mit geschlossenen stumpfen Fruchtkelchen, und einem gestreckten Stengel.

B. 5—10. J. Auf dürren Anhöhen. Die Kelchzähne stumpf, mit einem breitern weißen Rande. Fl. d. T. 563.

Im Junius findet sich die sogenannte polnische

Cochenille, ein Insect, welches eine rothe Farbe gibt, an der Wurzel.

386) Gysóphila muralis. Gemeines Gypskraut.

Mit strichförmigen flachen Blättern, blattlosen Kelchen, einem 2theiligen Stengel, und gekerbten Blumenblättern.

B. 7—8. Fleischfarbig. Zweyj. An Wegen, auf Mauern, Aeckern, z. B. in den Wäldern bei Preetz. Fl. d. T. 1268.

Sie war in frühern Zeiten eine Arzenei-Pflanze.

387) Saponária officinalis. Gemeines Seifenkraut.

Mit walzenförmigen Kelchen, und eirund-lanzettförmigen Blättern.

B. 7—8. Weißröthlich. J. An Zäunen, auf Wiesen. Die glatten Blätter zribbig. Fl. d. T. 543.

Pferde und Esel fressen sie. Die zerquetschte Pflanze gibt, wenn sie in kochendem Wasser umgerührt wird, einen seifenartigen Schaum, mit welchem man Fettpflecken aus den Kleidern ziehen kann.

388) Diánthus Arméria. Büschel Nelke. Mit gehäuften Blumen, die einen Büschel bilden, und lanzettförmigen zottigen Kelchschuppen, die so groß als die Kronenröhre sind.

B. 5—8. Purpurroth mit weißen Punkten. So. In Wäldern, auf unfruchtbaren Plätzen. Fl. d. T. 230.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

389) Diánthus prolifer. Sprossende Nelke. Mit gehäuften kopfförmigen Blumen, und eirund stumpfen unbewehrten Kelchschuppen, die größer als die Kronenröhre sind.

B. 6—8. Fleischfarben. So. Auf sandigen, bewachsenen Anhöhen. Die Blumenblätter ausgerandet. Variirt mit einzelnen, kleinen rothen Blumen und 8 Kelchschuppen; die 4 innern die größten. Fl. d. T. 221.

Kühe und Schafe fressen sie.

390) Diánthus deltoides. Deltafleckige Nelke. Mit einzeln stehenden Blumen, eiförmig-lanzettförmigen spitzigen meistens zu 2 beisammenstehenden Kelchschuppen, etwas stumpfen fast weichhaarigen Blättern, und gekerbten Blumenblättern.

B. 6—8. Purpurroth mit einem griechischen Delta bezeichnet. J. Auf trockenen Wiesen und Feldern gemein. Fl. d. T. 577.

Die Bienen besuchen die Blumen.

Mit drei Staubwegen, Trigynia.

391) Cucúbalus Behen. Aufgeblasener Taubenkropf. Mit eiförmigen Blättern, einem 2theiligen Stengel, fast kugelrunden glatten netzförmig-geaderten Kelchen, 3fächerigen Kapseln, und fast nackten Kronen.

B. 5—8. Weiß, mit gespaltenen feingekerbten Blumenblättern. J. Auf trocknen Wiesen, Ackerrändern. Fl. d. T. 914.

In Dänemark fressen die Hausthiere diese Pflanze blos in Ermangelung eines bessern Futters, in Norwegen dagegen begierig. Die Blätter kann man als Kohl genießen, und in Norwegen und Rußland ißt man die Wurzel, welche mehlartige Bestandtheile enthält. Die Bienen suchen in den Blumen Stoff zu Honig und Wachs. In Norwegen werden diese gegen Krankheiten der Haut angewandt, und in Schweden gepulvert wider die Rose.

392) Siléne nutans. Hangende Silene. Mit 2spaltigen Kronblättern, seitwärts befestigten nach Einer Seite gerichteten umgebogenen Blumen, und einer überhangenden Rispe.

B. 6—7. Weiß. J. Auf Wiesen, in Laubwäldern. Fl. d. T. 242.

Die Hausthiere genießen diese Pflanze blos in Ermangelung besserer Nahrung die des Abends wohlriechenden Blumen sind den Bienen angenehm.

393) Stellária némorum. Wald-Sternmiere. Mit herzförmigen gestielten Blättern, und einer 2theiligen Rispe, welche ästige Blumenstiele hat.

B. 5—7. Weiß. In feuchten Laubwäldern. Fl. d. T. 271.

Die Hausthiere fressen sie, und die Bienen besuchen die Blumen.

394) Stellária dichótoma. Gabelästige Sternmiere. Mit herz-eirunden ansitzenden fast stengelumfassenden Blättern, einem 2theiligen Stengel, ein-

zelnen Blumen, und zurückgebogenen fruchttragenden Blumenstielen.

B. 6—8. So. An Zäunen, auf dürren Wiesen.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

395) Stellària Holóstea. Großblümige Sternmiere.

Mit lanzettförmigen Blättern, welche kleine Sägeeinschnitte haben; und 2spaltigen Kronblättern.

B. 4—6. Weiß. J. Ueberall an schattigen Orten. Fl. d. T. 698.

Die Bienen saugen vielen Honig aus den Blumen.

396) Stellária gramina. Grasartige Stermiere.

Mit zerstreuten Stengeln, strichförmigen glatträndigen Blättern, rispenförmigen ausgesperrten Blumen, und Blumenblättern, welche von der Länge des Kelches sind.

B. 5.—8. Weiß. J. An schattigen Orten, Zäunen. Die Kelchtheile 3ribbig.

397) Stellária Alsíne. Sumpf-Sternmiere. Mit länglich-lanzettförmigen Blättern, fast gezweiteiu, oder vielblüthigen Blumenstielen, Kronblättern, die kürzer als der Kelch sind, und einem niederliegenden Stengel.

Anmerk. Eine Abart ist Stellaria hypericifolia. Hart heublättrige Sternmiere. Mit rund-lanzettförmigen Blättern, die glattrandig sind, und einzelnen Blumenstielen.

Diese Varietät wächst bei Schleswig, Cronshagen und Eulenkrug. Beide

B. 5—6. Weiß. So. Auf sumpfigen Plätzen, in Wassergräben.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

398) Arenária peploides. Dickblättriges Sandkraut.

Mit eirunden spitzen fleischigen Blättern, und stumpfen ribbenlosen Kelchen.

B. 6—7. Weiß. J. An Meerufern. Fl. d. T. 624.

In den nördlichen Theilen Island's wird diese Pflanze von Menschen und Thieren genossen. In Dänemark fressen die Pferde sie. Sie läßt sich als Kohl und Spinat benutzen. Ihr Geschmack ist salzig.

399) Arenária trinérvia. Dreiribbiges Sandkraut.

Mit eirunden spitzen gestielten und geribbten Blättern, und scharfen undeutlich 3ribbigen Kelchen mit einem Kiel (Schiffchen).

B. 4—7. Mit kürzern weißen Blättern, als der Kelch. So. In Laubwäldern überall. Fl. d. T. 429.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

400) Arenária serpyllifolia. Quendelblättriges Sandkraut. Mit fast eirunden spitzen ansitzenden Blättern, und Kronen, die kürzer als der Kelch sind.

B. 5—8. Weiß. So. Auf Sanboden. Der Stengel sehr ästig liegend. Fl. d. T. 977.

Der Nutzen nicht bekannt.

401) Arenária rubra. Rothblühendes Sandkraut.

Mit glatten an den Erdboden angedrückten Stengeln, fadenförmigen Blättern, welche am Knoten kürzer sind, und gepreßt (breitgedrückt) eckigen Samen.

B. 5—7. Roth. So. Auf Sandboden.

Die Schafe fressen sie.

402) Arenária marina. Meer-Sandkraut. Mit strichförmigen fleischigen Blättern, häutigen scheidenbildenden Blattansätzen, 5 Staubfäden und doppelten Staubkölbchen.

B. 5—8. Purpurröthlich. So. Auf Salzboden, an Meerufern. Fl. d. T. 740.

Nutzen wie die vorige, und da sie an Meerufern wächst, so dient sie zugleich dazu den Flugsand zu bedecken.

Mit fünf Staubwegen, Pentagynia.

403) Sédum Teléphium. Fette Henne, Donnerbart. Mit etwas flachen eyförmigen zerstreuten sägeförmigen Blättern, einem blättrigen Strauße, und einem aufrechten Stengel.

B. 7—9. Variirt in der Farbe, weißgelb, weiß und roth. J. Auf trocken Plätzen, an Zäunen, unter Gebüsch. Fl. d. T. 686.

Die Schweine fressen sie, die übrigen Hausthiere aber blos in Ermangelung eines besseren Futters. Die Bienen besuchen die Blumen. Sie enthält einen Theil mineralischen Laugensalzes, und hat kühlende Kräfte.

404) Sédum acre. Mauerpfeffer. Mit abwechselnden fast eyrunden angewachsen-ansitzenden häkrigen etwas aufrechten Blättern, und einer 3spaltigen Trugdolde.

B. 6—7. Kelch und Blume gelb. J. Auf Hügeln, Mauern.

Ihr Saft ist scharf. Sie ist von den Aerzten in mehreren Krankheiten, z. B., in der Wassersucht, dem Blasensteine, Scorbut u. s. w., mit glücklichem Erfolge angewandt worden.

405) Sédum saxatile. Felsen-Sedum. Mit ästigen, ganz niederliegenden Stengeln, zerstreueten halbwalzenrunden stumpfen, an ihrer Grundfläche losen (freien) Blättern, und fast ansitzenden gelben Blumen.

B. 6—7. Gelb. So. Auf Klippen, Felsen, Gebirgen, Sandhügeln, z. B. bei Prechtz. Fl. d. T. 59.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

406) Oxalis Acetosélla. Gemeiner Sauerklee. Ist stiellos, mit einem einblümigen Schafte, der länger als die Blätter ist, dreifach gefingerten umgekehrt herzförmigen Blättern, Griffeln, die so lang als die innern Staubfäden sind, und einer gegliederten Wurzel.

B. 4—6. Weiß mit rothen Adern. J. Ueberall auf schattigem Boden in Wäldern. Variirt mit rothen und bläulichen Blüthen. Fl. d. T 980.

407) Oxalis stricta. Steifer Sauerklee, gelber

Sauerklee. Mit einem aufrechten ästigen Stengel, doldentragendem Blumenstielen, halbrunden Blattstielen ohne Blattansätze, dreifach-gefingerten umgekehrt herzförmigen Blättern, ganzrandigen Kronen, und Griffeln, welche so lang als die innern Staubfäden sind.

B. 6 — 8. Die gelben Blumen schwarz gestreift.

J. Auf angebauten Plätzen. Fl. d. T. 873. (Unter dem Namen O. corniculata.)

Aus den Blättern dieser und der vorigen Pflanze, welche einen angenehmen säuerlichen Geschmack haben, gewinnt man das bekannte Sauerklee-Salz, mit welchem man Dinten- und Rost-Flecke aus der Leinewand ziehen kann. Die Blätter geben den Suppen und Gemüsen einen angenehmen Geschmack, und in Milch gekocht, Molken. Man ißt auch die Blätter auf Butterbrod. Schweine und Ziegen fressen die Pflanze. Die Bienen lieben die Blumen. Das Gewächs ist kühlend und widersteht der Fäulniß und dem Scharbock.

408) Agrostémma Githago. Gemeine Rade. Ist rauch, mit Kelchen, die an Größe der Krone gleich kommen, und ganzen nackten Kronblättern.

B. 6 — 7. Roth. So. Ueberall unter der Saat. Fl. d. T. 576.

Die Hausthiere fressen die Pflanze; die Saamen sind aber den Vögeln ein Gift, welches neuere Versuche auf der Veterinär-Schule in Kopenhagen

bestätigt haben. Aus dem Mehle derselben kann Branntwein gebrannt werden. Uebrigens ist dieses Gewächs ein schädliches Unkraut unter dem Waizen und besonders unter dem Rocken.

409) Lychnis Flos cuculi. Kukuksblume. Mit gespaltenen Blumenblättern, und einer rundlichen 1fächerigen Kapsel.

B. 5—6. Rosenroth. J. Auf feuchten Wiesen überall. Der Kelch röthlich und rauch. Fl. d. T. 590.

Schafe, Pferde und Ziegen fressen sie.

410) Lychnis Viscária. Pechnelke. Mit einem Stengel, dessen Glieder klebrig sind, ganzrandigen Blumenblättern, und einer 1fächerigen Kapsel.

B. 5—7. Roth, selten weiß. J. Auf Wiesen, in trocknen Wäldern. Die Gelenke klebrig. Die Blätter am Grunde gefranzt, und in der Nähe der Blumen roth. Fl. d. T. 1032.

Die Bienen saugen Honig aus den Blumen. Ihr klebriger Stengel fängt oft Insekten.

411) Lychnis diurna. Tagblüthiges Lychnis. Mit röthlichen Blumen, welche ganz getrennten Geschlechts sind, und rundlichen 1fächerigen Kapseln, welche an den Spitzen rückwärts gekrümmt sind.

B. 5—6. Roth. J. An schattigen feuchten Orten. Zuweilen auch Zwitter.

Die Bienen besuchen die Blumen.

412) Lychnis vespertina. Nachtblüthiges Lychnis.
Mit weißen Blumen, welche ganz getrennten Geschlechts sind, und 1fächerigen kegelförmigen Kapseln, welche an den Spitzen grade sind.
B. 5—6. Weiß und wohlriechend. J Auf trockenen Plätzen, Brachäckern. Fl. d. T. 792.
Die Pferde fressen die Pflanze, und die Bienen saugen Honig aus den Blumen.

413) Cerástium vulgátum. Gemeines Hornkraut.
Mit einem rauchen fast weitschweifigen Stengel, fast lanzettförmigen Blättern, von welchen die untersten strichförmig sind, fast gebüschelten Blumen, und einer Krone, welche fast so lang als der Kelch ist.
B. 6—10. Weiß. So. Häufig auf Wiesen, Aeckern. Die eyrunden Wurzelblätter verlängern sich in den Blattstiel. Der Stengel gemeiniglich braunpurpurröthlich.
Der Nutzen ist nicht bekannt.

414) Cerástium viscósum. Klebriges Hornkraut.
Rauchklebrig, mit einem ästigen (ausgesperrten) Stengel, rispenförmigen zuletzt zurückgebogenen Blumen, und Blumenblättern, welche an der Spitze 2spaltig und fast so lang als der Kelch sind.
B. 4—9. Mit weißen, kürzern Blumenblättern als der Kelch. J. Auf Wiesen, Triften. Die ganze Pflanze mit köpfigen Haaren besetzt, welche

einen klebrigen Saft ausschwitzen. Der Kelch am Rande und die Nebenblätter an der Spitze mit einer weißen Pergamenthaut eingefaß. Fl. d. T. 1211.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

415) Cerástium semidecandrum. Schutt-Hornkraut. Ganz klein rasig, mit einem fast klebrigen Stengel, aufrechten eyförmig-länglichen Blättern, fast knaulförmigen 5männigen Blumen, und einer ausgerandeten Krone, welche nicht so lang als der Kelch ist.

B. 4—8. Mit weißen Blumenblättern. So. Auf trockenen Wiesen, Ackerrändern. Von den 10 Staubfäden tragen abwechselnd 5 Antheren. Der Stengel 2 Zoll lang und bleich. Der Kelch an der Spitze purpurröthlich und mit einem hellglänzenden weißen Rande. Fl. d. T. 1212.

Die Schweine fressen sie.

416) Cerástium arvénse. Acker-Hornkraut. Mit strichförmig-lanzettförmigen weichhaarigen Blättern, und Kronen, welche noch einmal so groß als der Kelch sind.

B. 4—9. Weiß. Ueberall auf Aeckern. Fl. d. T. 626.

Jung fressen die Schafe sie. Die Bienen besuchen die Blumen häufig. Wegen ihrer kriechenden Wurzeln ist sie ein Unkraut auf den Aeckern.

417) Cerástium aquaticum. Wasser-Hornkraut. Mit herzförmigen ansitzenden Blättern einzelnen Blumen, und hangenden Früchten.

B. 6—8. Weiß. J. An Wassergräben, feuchten Orten. Die weißen Blumen doppelt so groß als der Kelch.

Kühe und Haasen fressen sie.

418) Spérgula arvensis. Acker-Spark. Zerstreut, und mit sternförmigen Blättern und Blumen, welche 10 Staubfäden haben.

B. 5—8. Weiß. So. Auf Sandboden überall. Variirt mit 5—10 Staubfäden und 3—Griffeln. Fl. d. T. 1033.

Da das Vieh die Pflanze begierig frißt und die Kühe viele und treffliche Milch nach ihrem Genusse geben, ist sie ein vorzüglich gutes Futterkraut. Der Saame kann wie Rübesaamen als Oel benutzt werden.

419) Spérgula nodósa. Knotiger Spark. Mit entgegengesetzten pfriemenförmigen glatten Blättern, von welchen die untersten eine breite Scheide haben, und sehr einfachen Stengeln.

B. 6—8. Mit einzelnen weißen Blumen, die größer als der Kelch sind. So. Auf feuchten Triften. Fl. d. T. 96.

Die Hausthiere fressen sie.

Eilfte Klasse.

Mit 11 — 19 Staubfäden, Dodecandria.

Mit Einem Staubwege, Monogynia.

420) Asarum europaeum. Europäische Haselwurz. Mit nierenförmigen stumpfen 2fachen Blättern. B. 3 — 5. Mit zottigen grünlichrothen Blumen von aussen, die inwendigen schwarzroth. J. In schattigen hochliegenden Wäldern, in Gebüschen, z. B. bei Eutin, im Neuenwerke bei Schleswig. Fl. d. T. 633.

Die Pflanze erregt Erbrechen.

421) Lythrum Salicaria. Gemeiner Weiderich. Mit gegenüberstehenden herz-lanzettförmigen Blättern, und ährenförmigen Blumen weiche 12 Staubfäden haben. B. 7 — 9. Roth. J. Ueberall an Wassergräben, Flüssen. Variirt mit zu 3 seltener zu 4 stehenden Blättern. Fl. d. T. 671.

Es ist eine Farbe- und Gärberpflanze, welche mit Wißmuth eine kastanienbraune, mit Pottasche eine gelbe, mit Kochsalz eine fleischfarbene, mit Salmiak und Allaun eine braungelbe, und mit Eisenvitriol eine schwarze Farbe liefert. Das Vieh frißt sie. Sie besitzt eine stärkende und zusammenziehende Kraft.

Mit zwei Staubwegen, Digynia.

422) Agrimónia Eupatória. Gemeiner Odermennig.

Mit

Mit steifborstigen Früchten, gefiederten Stengelblättern, deren Blättchen länglich eirund sind, in die Höhe gerichteten Aehren, und Kronblättern, die doppelt so lang als der Kelch sind. Ait.

B. 6—9. Gelb. J. An Wegen, Zäunen, im Gebüsch. Fl. d. T. 588.

Schafe und Ziegen fressen sie. Da sie zusammenziehend ist könnten die Gärber sich ihrer bedienen. Die Blumen und der Stengel geben eine dunkel-gelbe Farbe, welche mittelst eines Zusatzes von Wißmuth heller wird. Der Aufguß der Wurzel ist nach Kalm bei den Bewohnern Kanada's ein Mittel gegen das Fieber. Die Blumen haben, besonders wenn es bald regnen wird, einen stärkenden Geruch.

Mit drei Staubwegen, Trigynia.

423) Reséda Lytéola. Wau-Reseda, Gelbkraut. Mit lanzettförmigen wellenförmigen ganzen Blättern, welche an der Grundfläche auf beiden Seiten mit einem Zahne versehen sind, und 4spaltigen Kelchen.

B. 5—6. Gelblich. So. Auf Schutt, an Wegen. Fl. d. T. 864.

Sie wird, da sie gelbe, und durch Zusätze auch grüne Farben auf Seide und Wolle liefert häufig in manchen Gegenden, besonders in Frankreich angebaut.

424) Euphórbia Peplus. Garten-Wolfsmilch. Mit einer 3spaltigen Blumendolde, die gabelförmig

ist, eirunden Hüllchen, und glatträndigen umgekehrt eirunden gestielten Blättern.

B. 4. Grünlich mit mondförmigen Blumenblättern. So. In Gemüsegärten. Fl. d. T. 1100.

Ihr Saft ist sehr scharf. Man braucht ihn gegen Warzen und Leichdörner, und zur Reinigung der Geschwüre bei Pferden. Mit Kuhmilch vermischt gibt er dieser eine rosenrothe Farbe. Die Pflanze besitzt abführende Kräfte.

425) Euphórbia exigua. Kleine Wolfsmilch. Mit einer 3spaltigen und oft 4 und 5spaltigen Blumendolde, die gabelförmig ist, lanzettförmigen Hüllchen, einer 4blättrigen Krone und strichförmigen Blättern.

B. 7—8. Mit gelben mondförmigen Blumenblättern. So. Unter der Saat. Fl. d. T. 592.

Hat mit der vorigen Pflanze einen ähnlichen Nutzen.

426) Euphórbia Láthyris. Kreuzblättrige Wolfsmilch, Springkraut. Mit einer 4spaltigen Dolde, die gabelförmig ist, und gegenüberstehenden glatträndigen lanzettförmigen 4reihigen Blättern.

B. 7. Gelb. Zweij. In Gärten.

Der Same hat starke abführende Kräfte.

427) Euphórbia helioscópia. Sonnenzeiger-Wolfsmilch. Mit einer 5spaltigen Dolde, die 2spaltig gabelförmig ist, umgekehrt eirunden Hüllen,

keilförmigen sägeförmigen unbehaarten Blättern, und glatten Kapseln.

B. 7—8. Grün. So. In Gemüse-Gärten. Fl. d. T. 725.

Sie ist dem Viehe schädlich. Ihres scharfen Saftes bedient man sich um die Warzen wegzubeitzen. Er färbt das blaue Papier roth.

428) Euphórbia Cyparíssias. Cypressen-Wolfsmilch. Mit einer vielspaltigen Dolde, die gabelförmig ist, fast herzförmigen Hüllchen, unfruchtbaren Aesten, borstigen Blättern, und lanzettförmigen Stammblättern.

B. 5—7. Mit gelben und ganzen Blumenblättern. J. Auf sandigen Grasplätzen, in Waldungen. Die Kapseln warzig.

Mit den Blättern kann man Wolle gelb färben. Die Rinde der Wurzel soll ein Mittel gegen die Wassersucht seyn.

429) Euphórbia Esula. Gemeine Wolfsmilch. Mit einer vielspaltigen 2fach getheilten Dolde, fast herzförmigen Hüllchen, fast 2hörnigen Blumenblättern, unfruchtbaren Aesten, und 1förmigen Blättern.

B. 5—7. Gelb. J. An Wegen, auf sandigen Aeckern z. B., bei Altona. Die Kapsel etwas warzig. Fl. d. T. 1270.

Sie soll Farbestoff enthalten.

Mit zwölf Staubwegen, Dodecagynia.

430) Sempervívum tectorum. Gemeine Hauswurz. Mit gefranzten Blättern, ausgebreiteten Fortsätzen, Blumen, die 12 Staubfäden und 12 Staubwege haben, und keilförmigen Honigbehältnissen.

B. 6—7. Mit 12blätterigen rothen Blumen; 24 Fruchtknoten in doppelter Reihe. J. Auf Mauern, Dächern. Fl. d. T. 601.

Ihre Blätter lassen sich als Portulack genieſen. Frisch zerquetscht nehmen sie die Leichdörner weg. So wie alle saftigen Pflanzen, läßt auch diese sich als ein kühlendes Mittel gegen Brandschäden anwenden. Die Aerzte bedienen sich ihrer in Ausschlägen, Entzündungen und den blinden Hämorrhoiden. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen. Der Saft des Gewächses gibt mit Branntwein eine Schminke.

Zwölfte Klasse.

Mit vielen im Kelche eingefügten Staubfäden, Icosandria.

Mit Einem Staubwege, Monogynia.

431) Prunus Padus. Schwarze Vogelkirsche, Ahlkirsche. Mit traubenförmigen schlaffen Blumen, hängenden Trauben, abfallenden doppelt sägeförmigen etwas runzlichen Blättern, und Blattstielen, die mit 2 Drüsen versehen sind.

B. 5. Weiß, wohlriechend. Str. In Gebüschen, Wäldern, an Zäunen, z. B., bei Kühren (nicht weit von Preetz), Nortorf, hinter Klensbye an der Schley. Die Frucht anfangs grün, dann roth und endlich schwarz. Fl. d. T. 205.

Ist besonders in der Blüthezeit wegen seiner vielen wohlriechenden Blumentrauben ein sehr schöner Strauch in Lustgebüschen. Das Holz ist leicht, doch ziemlich hart, weiß und erhält im Alter braune Streifen. Es wird besonders in Norwegen zu Kämmen in Weberstühlen gebraucht. In Frankreich bedient man sich desselben zu eingelegten Arbeiten. Die Zweige dienen zu Pfeiffenröhren, Peitschenstielen u. s. w., und in Schweden zu Bändern um Krüge. Die zusammenziehenden Beeren ißt man in Norwegen, und sie lassen sich auf Wein setzen, so wie die zerstoßenen Kerne auf Branntwein, welcher Aehnlichkeit mit Persico hat. Man macht sie auch, ein. Aus den Kernern läßt sich eine Mandelmilch bereiten. Die innere Rinde des Gewächses, dessen Blumen und Zweige die Mäuse auf den Kornböden vertreiben sollen, liefert eine grüne Farbe. Die Vögel fressen die zusammenziehenden Früchte. Einige Aertzte haben die Rinde als Surrogat der China angewandt.

432) Prunus Cérasus. Gemeine Kirsche. Mit fast gestielten Blumendolden, und eirund-lanzettförmigen unbehaarten Blättern, die bei dem Ausschlagen doppeltliegend sind.

B. 5—6. Weiß. Str. In Wäldern, Vorhölzern.

Die stiellosen Blumen-Dolden kommen an den jährigen Zweigen hervor. Der Griffel sind 2, 3 und auch 4.

Die Früchte werden roh, gekocht, eingemacht und getrocknet genossen. Das Holz ist an der äussern Seite hell und inwendig braun, und wird von den Instrumentenmachern gebraucht. Sowohl dieses als die Rinde, welche zusammenziehend ist, geben verschiedene Arten brauner und röthlicher Farben.

433) Prunus *ávium*. Gemeine Vogelkirsche. Mit ansitzenden Blumendolden, eirund-lanzettförmigen Blättern, die unten erwas weichhaarig, und und bei dem Ausschlagen doppeltliegend sind.

B. 5—6. Weiß. Str. In Wäldern. Der Griffel sind 3, auch 6. Variirt mit dunklen und ganz hellrothen Früchten.

Da dieser Strauch die Höhe eines ansehnlichen Baumes erreicht und sein Holz eine gleiche Härte wie die des vorigen Strauches besitzt und mit ihm ähnliche Eigenschaften hat, ist er um so brauchbarer. Die Früchte sind sehr klein, haben aber einen süßen und angenehmen Geschmack. Die Vögel fressen sie gern und in der Schweiz bereitet man aus denselben das sogenannte Kirschwasser. Auch läßt sich aus ihnen ein Syrup, ein Wein und ein wohlschmeckendes Muß machen. Auf die jungen Stämme pfropft man Kirschen.

434) Prunus spin*ó*sa. Schlehe, Schwarzdorn.

Strauchig, mit einzelnen Blumenstielen elliptisch lanzettförmigen Blättern, die unten weichhaarig sind, und dornigen Aesten.

B. 4—5. Weiß. Str. In Zäunen, Gebüschen überall. Fl. d. T. 926.

Wegen seiner Dichtigkeit und steifen Dornen eignet sich dieser Strauch trefflich zu lebendigen Hekken. Sein Holz ist hart, und kann wenn er eine beträchtliche Größe erreicht hat zur Verfertigung musikalischer Instrumente gebraucht werden. Man macht aus demselben Pflöcke und andere kleine Werkzeuge. Seiner Zweige bedient man sich häufig in den Gerbereien. Schafe und Ziegen fressen die Blätter. Die Früchte und gestoßenen Kerne liefern auf Wein gesetzt den sogenannten Schlechen-Wein. Dem Mehte geben sie einen sehr angenehmen Geschmack und eine schöne Farbe; auch soll der Aepfel-Most dadurch sehr verbessert werden, wenn man ihm unter der Gährung gestoßene Schlech-Kerner beimischt. Man kann die Beeren auch einmachen, und einige essen sie auch roh, wenn sie, nachdem sie erst Frost erhalten haben gesammelt worden sind. Mit Eisenvitriol und diesem Strauche läßt sich eine sehr gute schwarze Dinte verfertigen. Mit den unreifen Früchten, kann man, so lange sie noch frisch sind, blaßbraun und mit den getrockneten die Wolle roth färben. Es läßt sich ein Branntwein aus ihnen brennen Der Blumen bedient man sich als Thee. Auch sind die unreifen Beeren und die Rinde da sie zusammenziehend

sind den Gärbern sehr nützlich. Die Rinde der Wurzel brauchen einige in der Wassersucht und in Wechselfiebern; und das Decoct der Blätter um die Zähne zu befestigen.

Mit zwei Staubwegen, Digynia.

435) Carthaégus Oxyacantha. Gemeiner Weißdorn, Mehlbeere. Mit stumpfen fast 3spaltigen sägeförmigen unbehaarten Blättern, Blumen, die 2 Staubwege haben, Blumenstielen und Kelchen, die fast gar nicht behaart sind, und lanzettförmigen spitzen Kelcheinschnitten.

B. 5—6. Weiß. Str. An Zäunen, in Laubwäldern. Variirt mit 3, 4 und 5 Griffeln. Fl. d. T. 634.

Von allen Gebüschen, welche in den Herzogthümern wachsen eignet sich dieser am besten zu lebendigen Zäunen. Die Drechsler und Tischler benutzen das Holz, welches weißlich, sehr hart ist und eine gute Politur annimmt. Die Rinde, besonders die der Wurzel färbt mit Lauge schön gelb und soll sich als eine Art Firniß benutzen lassen. Die rothen, mehligen Beeren, welche Hühner, Schafe und Schweine fressen, liefern in der Schweiz ein bierähnliches Getränk. Mit Malz vermischt kann man Branntwein aus ihnen destilliren. In Krain soll man sie als Brod gebraucht haben.

436) Cartaégus monogyna. Einsamiger Weißdorn. Mit spitzen fast 3spaltigen eingeschnittenen säge-

förmigen glatten Blättern, zweibigen Blumen, fast weichhaarigen Blumenstielen und Kelchen- und einem Kelche mit lanzettförmigen gespitzten zurückgebogenen Ausschnitten.

B. 4—5. Weiß. In bergigen Waldungen. Fl. d. T. 1162.

Hat mit der vorigen Pflanze einen ähnlichen Nutzen.

Mit drei Staubwegen, Trigynia.

437) Sorbus aucupária, Gemeine Ebereſche, Vogelbeerbaum. Mit gefiederten Blättern, die auf beiden Seiten unbehaart ſind (die jüngeren an ihrer Unterfläche weichhaarig).

B. 5—6. Weiß, wohlriechend. Str. In Wäldern, an Dörfern. Die Früchte glatt und roth. Fl. d. T. 1034.

Das ziemlich feſte Holz läßt ſich zu verſchiedenen Arbeiten benutzen. Die Rinde und die jungen Zweige enthalten Gärberſtoff, und mit erſterer kann man braun färben. Das Vieh frißt letztere und die Blätter gern. Die Beeren dienen zum Fangen verſchiedener Vögel und werden in einigen Gegenden Norwegen's von Menſchen genoſſen. Es läßt ſich Branntwein aus ihnen brennen und Eſſig brauen, wozu man ſie in Rußland benutzt. Wegen ſeiner vielen ſchönen Blumen und rothen Beeren im Herbſt eignet der Baum ſich für Alleen.

Mit fünf Staubwegen, Pentagynia.

438) Pyrus communis. Gemeine Birne. Mit eyrunden sägeförmigen Blättern, und Blumenstielen, die einen Strauß bilden.

B. 4—5 Weiß. Str. In Wäldern, Dörfern, an Wegen. Sehr zahlreiche Varietäten durch Cultur.

Das Holz dieses Baumes ist hart und läßt sich gut bearbeiten, und wird daher von mehrern Künstlern und Handwerkern benutzt. Er wird wegen seiner schmackhaften Früchte angebaut, welche man roh genießt und auch getrocknet, aus welchen sich ein Branntwein brennen läßt. Die Früchte fressen die Schweine mit Begierde. Die Bienen saugen vielen Honig aus den Blumen.

439) Pyrus Malus. Gemeiner Apfel. Mit ansitzenden Blumendolden, eyrund-länglichen scharfgespitzten sägeförmigen unbehaarten Blättern, Nägeln, die kürzer als der Kelch sind, und unbehaarten Griffeln.

B. 5. Weißpurpurroth. Str. In Wäldern, Dörfern, an Wegen. Zahlreiche Abarten. Fl. d. T. 1101.

Der wilde Apfelbaum hat ein sehr hartes und festes hellbraunes Holz, welches zu Drechsler- und andern Arbeiten dienlich ist; auch das des cultivirten kann mit Nutzen gebraucht werden. Die Schößlinge des wilden geben schöne Spatzierstöcke. Die mit Alaun gekochte Rinde färbt gelb. Die Blumen geben unter allen Fruchtbäumen den Bienen die meiste

Nahrung. Die Schweine fressen gern die veredelten Früchte, welche man wie bekannt roh, eingemacht und getrocknet genießt. Aus den Aepfeln brennt man einen Branntwein und bereitet Most aus denselben.

440) Spiráea Filipendula. Knollige Spierstaude, Rother Steinbrech. Mit gefiederten Blättern, deren gleichförmige Blättchen sägeförmig sind, einem krautartigen Stengel, und Blumen, welche einen Strauß bilden.

B. 6—7. Weiß. J. In Wäldern, auf Weiden. Fl. d. T. 635.

Kühe, Schafe und Ziegen fressen sie. Da die Wurzeln, welche die Schweine begierig fressen zusammenziehend sind, so lassen sie sich zum Gärben benutzen. In der Theuerung hat man sie gemahlen und statt Brod gebraucht. Die Bienen besuchen die Blumen, welche der Milch, wenn sie in derselben gekocht werden, einen Wohlgeschmack mittheilen sollen.

441) Spiráea Ulmária. Geißbart, Johanniswedel. Mit gefiederten an der Unterfläche filzigen Blättern, mit einem größeren ungleich 3lappigen, von welchen die an der Seite stehenden unzertheilt sind, und sprossenden Doldentrauben.

B. 6—7. Weiß. J. Auf feuchten Wiesen, in Gebüschen. Immer mehr als 5 Griffel. Fl. d. T. 547.

Die Ziegen fressen sie. Sie hat einen süßlichen Geruch, besonders wenn sie zerquetscht wird, aus

welchem Grunde die Bauern in Schweden sie auf ihre Tanzböden streuen. In einigen Gegenden setzt man die Blumen auf Wein, um demselben Geschmack und Geruch zu geben. Die Bienen besuchen sie häufig, und in Bayern reibt man mit ihnen die neuen Bienenkörbe, in welchen man die Schwärme fangen will. Auf Island färbt man mit dem Kraute durch einen Zusatz von Eisenerde schwarz. Es ist ein Gärbergewächs. Aus der Wurzel sollen die Russen eine Grütze bereiten. Das mit den Blumen abgezogene Wasser ist Ausschlag treibend.

Mit vielen Staubwegen, Polygynia.

442) Rosa villósa. Zottige Rose. (Obsttragend), mit kugelrunden Fruchtknoten, hackrichen Blumenstielen, einem Stengel mit zerstreuten (hier und da ansitzenden) Stacheln, stachlichen Blattstielen, und filzigen Blättern.

B. 6—7. Blaßroth. Str. In Gebüschen und Wäldern. Die schwarzrothe Frucht steifborstig.

Da die Früchte dieser Art zu einer bedeutenden Größe heranwachsen, so wählt man sie besonders zum Einmachen in Zucker. Sie müssen aber zu diesem Behufe zuvor von ihren Dornen gereinigt werden, und von den Saamen mit welchen sie angefüllt sind. Da letztere mit vielen kurzen Haaren besetzt sind, so erregen sie einen unangenehmen Kitzel, wenn man sie nicht ganz abnimmt.

443) Rosa canína. Hecken-Rose. Mit eyrunden haarlosen Fruchtknoten und haarlosen Blumen-

stielen, einem stachligen Stamme, stachligen Blattstielen, und eyrunden glatten Blättern.

B. 6—7. Fleischfarben, wohlriechend. Str. An Zäunen, Hecken. Die Hälfte der Kelchtheile halbgefiedert und etwas zottig. Fl. d. T. 555.

Das Holz ist hart und nimmt eine gute Politur an. Die Beeren lassen sich wie die der zottigen Rose benutzen. Die Blätter enthalten Gärbe- und die Rinde Farbestoff. Die Blumen, welche die Bienen lieben, sind abführend und man bereitet aus ihnen Rosenwasser und Räucherpulver zu Geruchtöpfen. Die Rinde der Zweige werden zuweilen von einem Insecte (Cynips rosae) gestochen, wodurch ein Auswuchs entsteht, welcher Schlafapfel (Bedeguar) genannt wird, und vormals in den Apotheken officinell war.

444) Rosa spinosissima. Stachlige Rose. Mit kugeirunden glatten Fruchtknoten, hackrichen Blumenstielen, und sehr stachligem Stengel und Blattstielen.

B. 6—7. Weiß. Str. Auf Anhöhen, Ackerrändern. Die Kelchtheile ganz. Soll, nach Esmarch, am Ende der Halbinsel am Klensbyer Noor bei Schleswig wachsen, auch auf Sylt. Fl. d. T. 98.

Dient vielleicht zu lebendigen Zäunen.

445) Rosa rubiginosa. Rostfarbige Rose. Mit eyrunden Fruchtknoten und hackrichen Blumenstielen, stachligen Blattstielen und Stengel, rück-

wärts gekrümmten Stacheln, eyrunden an der Unterfläche und am Rande mit Drüsen besetzten Blättchen.

B. 6—7. Blaßroth. Str. Auf sonnigen Anhöhen. Fl. d. T. 870.

Sie dient zu lebendigen Hecken. Die Beeren können wie die der übrigen Arten benutzt werden, und die Blätter zum Gärben. Uebrigens hat sie mit der Hecken-Rose einen ähnlichen Nutzen.

446) Rubus Idaeus. Gemeine Himbeere. Mit 5zähnig gefiederten und 3zähnigen Blättern, welche auf ihrer Unterfläche weiß filzig sind, strichförmigen fast langrautenförmigen mit Linien bezeichneten Blättchen.

B. 5—6. Weiß. Str. In bergigen Laubwäldern. Die Frucht roth.

Seine wohlschmeckenden Beeren werden roh und eingemacht gegessen. Man kann auch aus ihnen einen Wein und Essig, welche beide sehr wohlschmekkend sind, bereiten. Auch wird ein Syrup aus ihnen gemacht. In Norwegen wird der Saft derselben zum Vergolden angewandt. Die Bienen saugen vielen Honig aus den Blumen. Die Schweine fressen die Blätter. Die Früchte haben eine kühlende und gelinde zusammenziehende Kraft.

447) Rubus caesius. Boksbeere. Mit 3zähligen fast nackten Blättern, von welchen die, welche an den Seiten stehen 2lappig sind, und einem stachlichen walzenrunden Stengel.

B. 6—7. Weiß oder rosenroth. Str. Auf Aeckern, im Gesträuch. Die schwarzen Früchte mit einem blauen Reif überzogen. Die Blätter unten nicht filzig. Fl. d. T. 1213.

Die auf rothem Wein gesetzten Beeren geben demselben einen angenehmen Geschmack. Sie dienen übrigens zu dem nemlichen Gebrauche wie die des vorigen Strauches. Auch sollen sie zum Blaufärben gebraucht werden können.

448) Rúbus fruticósus. Gemeine Brombeere. Mit 3zähligen und 5zähligen Blättern, welche unten filzig sind, gestielten Blättchen, von denen einige fast eingeschnitten sind, und einem eckigen weichhaarigen Stengel.

B. 5—6. Weiß. Im Gesträuch. Str. Die Frucht schwarz. Der fast eckige Stengel sehr lang. Fl. d. T. 1163.

Ist zu Reißigen dienlich, und die Kohlen derselben vermehren die Entzündbarkeit des Schießpulvers. Die Beeren werden roh und eingemacht gegessen. Auch läßt sich aus ihnen ein Wein und Essig bereiten. Sie geben den Weinen eine rothe Farbe. Die Blätter enthalten färbende Bestandtheile, und die Rinde zusammenziehende, daher sie den Gärbern nützlich ist. Die Bienen besuchen die Blumen. Die Wurzeln sollen urintreibend seyn.

449) Rúbus saxatilis. Felsen-Himbeere. Mit 3zähligen nackenden Blättern, kriechenden Kraut-

artigen Sprossen, und einer mit wenig Blumen versehenen Rispe.

B. 5 — 6. Weißlich. Str. In steinigen Wäldern, z. B., nach Esmarch, an den gebüschigen Anhöhen an der Schlei bei der Mündung des Kleusbyer Noors. Beere aus 3 — 5 kleinern; hochroth. Fl. d. T. 134.

Die Beeren können genossen werden; auf Branntwein mit Zucker gesetzt sollen sie demselben einen angenehmen Geschmack mittheilen. Die im Winter grünen Blätter werden vom Wilde gefressen.

450) Fragária vesca. Wilde Erdbeere. Mit kriechenden Sprossen, einem zurückgebogenen Fruchtkelche, und Haaren, die an den Blattstielen sehr abstehend, und an den Blumenstielen angedrückt sind.

B. 4 — 5. Weiß. J. Ueberall an Hecken, in Wäldern. Viele Abarten.

Der ökonomische Gebrauch der Erdbeeren zur Speise, sowohl frisch als eingemacht ist bekannt. Das Vieh frißt die Blätter. Wenn letztere jung im Mai abgepflückt und im Schatten im Freien getrocknet werden, benutzt man sie als Thee. An der Wurzel befindet sich in einigen Gegenden eine Art Cochenille-Insect. In Nordamerika wird auch ein Wein aus den kühlenden und erquickenden Früchten bereitet. Die ganze Pflanze enthält Gärberstoff. Der Saft der Beeren löset den Weinstein der Zähne, auf, und

ist

ist daher auch ein Mittel gegen den Blasenstein. Sie widerstehen der Fäulniß, befördern den Appetit, und sind gegen die Gicht empfohlen worden.

451) Fragária sterilis. Trockne Erdbeere. Mit verkehrt herzförmigen Blumenblättern, welche so lang als der Kelch sind, einem trocknen Fruchtboden, einem abstehenden weichen Haarüberzug, der Blatt- und Blumenstiele, und einem niederliegenden Stengel.

B. 7. Weiß. J. In Gebirgsgegenden.

Ist vermuthlich eine Gärberpflanze; da der Fruchtboden beinahe trocken, ist sie nicht eßbar.

452) Potentílla Anserína. Gänserich. Mit unterbrochen gefiederten seidenartigen Blättern, deren Blättchen scharfspitzig sind, einem kriechenden Stengel, und 1blümigen Blumenstielen.

B. 6—7. Gelb. J. Auf Ruinen, an Wegen.

Fl. d. T. 544.

Die Wurzel hat einen süßlichen Geschmack, und kann im Winter wie Pastinackwurzeln gegessen werden, in welcher Absicht sie auch in manchen Gegenden in Schonen gesammelt und als Wintervorrath aufbewahrt wird. Die Gänse fressen das Kraut. In Norwegen frißt das Vieh die Wurzel und die Pflanze mit Begierde. Der ausgepreßte Saft der ersterern soll Leinwand grün färben, wenn sie in demselben mit Alaun-Auflösung gekocht wird. Das aus dieser Pflanze destillirte Wasser hat man angewandt Som-

merſproſſen zu vertreiben und die Haut weiß zu machen. Das ganze Gewächs iſt in Ermangelung der Eichenrinde zum Gärben ſehr brauchbar, und dient auch zur Befeſtigung des Flugſandes.

453) Potentílla argentea. Silberblättriges Fingerkraut. Mit 5zähligen keilförmigen zerſchnittenen Blättern die unten weißlich filzig ſind, und einem aufrechten Stengel.

B. 6—7. Gelb. J. Auf Ruinen, an Wegen. Fl. d. T 865.

Die Wurzel ſoll einen ſüßlichen Geſchmack haben und wird auf Island gegeſſen. Die ganze Pflanze färbet gelb, und wenn das Zeug mit einer Auflöſung von Zinn gebeitzt worden iſt, ſchmutzig gelb. Da das Kraut zuſammenziehend iſt, wird es in manchen Gegenden zum Gärben benutzt. Die Schweine freſſen es, und die Bienen ſaugen Honig aus den Blumen.

454) Potentílla reptans. Gemeines Fingerkraut. Mit 5ſpaltigen Blättern, einem kriechenden Stengel, und 1blümigen Blumenſtielen.

B. 6—7. Gelb. J. An Wegen, Zäunen überall. Fl. d. T. 1164.

Kann, wie die beiden vorigen Arten zum Gärben angewandt werden, Kühe, Pferde und Schweine freſſen ſie in Ermangelung eines beſſern Futters. An der Wurzel hat man an einigen Orten eine Art Cochenille, Inſect gefunden.

455) Tormentílla erecta. Aufrechte Tormentille, Ruhrwurz. Mit einem etwas aufrechten Stengel, ansitzenden Blättern, und eiförmig-lanzettförmigen gesägten Blättchen.

B. 6—8. Gelb. J. Auf Triften, in Wäldern. Die knollige Wurzel inwendig roth. Fl. d. T. 589.

Die Wurzel zieht sehr stark zusammen und kann daher mit größtem Nutzen sowohl als Arzenei- als Gärberpflanze gebraucht werden. Sie gibt dem Leder eine rothe Farbe. Auf den Färde-Inseln soll man mit derselben Schweine mästen. Die Hausthiere fressen weder die Blätter, noch den Stengel.

456) Tormentílla reptans. Liegende Tormentille. Mit einem kriechenden Stengel, gestielten Blättern, und sägeförmigen Blättchen.

B. 6—7. Gelb. J. Auf trocknen Triften, in Wäldern, z. B., auf einem Steinwalle bei Elmschenhagen (zwischen Preetz und Kiel). Fl. d. T. 1217.

Hat vermuthlich einen ähnlichen Nutzen wie die vorige.

457) Geum urbánum. Benediktenkraut. Mit aufrechten Blumen, hackenförmigen nackten Grannen, 3zähligen Stengelblättern, und leierförmig gefiederten Wurzelblättern.

B. 5—6. Gelb. J. Auf schattigen Plätzen, an Zäunen überall. Die rundlichen Afterblätter 3lappig, gezähnt. Der Fruchtboden etwas gestielt. Fl. d. T. 672.

Die Hausthiere fressen sie. Sie hat zusammenziehende Kräfte und kann daher als Gärbermaterial angewandt werden. Auch soll sie braun färben. Die jungen Blätter lassen sich als Salat essen und als Thee trinken. Die Wurzel besitzt einen aromatischen Geruch wie Nelken, besonders bei Annäherung des Frühlings, und ist von den Aerzten als ein Surrogat der China-Rinde empfohlen worden, gibt dem Biere einen nelkenartigen Geruch, und schützt es gegen die Säure, so wie den Wein. Sie hat ausserdem stärkende und schweißtreibende Kräfte, widersteht der Fäulniß und ist gegen kalte Fieber gebraucht worden. Die Bienen lieben die Blumen.

458) Geum rivále. Wasser-Benediktenkraut, Wasser-Nelkenwurz. Mit überhängenden Blumen, verkehrt-herzförmigen keilförmigen Blumenblättern, welche so lang als der Kelch sind, einer länglichen Frucht, und federartigen in der Mitte gedreheten Grannen.

B. 6—7. Rothbraun mit purpurrothen Streifen.

J. Auf feuchten schattigen Wiesen, und Plätzen. Die Afterblätter ellanzettförmig gezähnt. Fl. d. T. 722.

Hat gleiche Kräfte und einen ähnlichen Nutzen mit der vorigen. Auf Island legt man die Wurzel in Betten um die Flöhe zu vertreiben.

450) Cómarum palustre. Sumpf-Comarum. Mit 5fachen gezähnten langgestielten Blättern, deren

Stengel an seiner Grundfläche mit einer Haut versehen ist, und eirunden Früchten, welche aus vielen, kleinen, glatten Samen bestehen.

B. 5—8. Mit aufrechten, purpurrothen Blumen.

J. Auf Sumpfboden. Fl. d. T. 636.

Die Hausthiere fressen sie nicht. Mit der Wurzel färbt man in Finnland die Wolle roth, aber die Farbe ist weder schön, noch standhaft. Die ganze Pflanze enthält Gärberstoff. Das Decoct der Wurzel soll ein Mittel gegen die Gelbsucht seyn. Die Bienen hohlen Honig aus den Blumen.

Dreizehnte Klasse.

Mit vielen im Boden eingefügten Staubfäden, Polyandria.

Mit Einem Staubwege, Monogynia.

460) Actaéa spicáta. Aehrentragendes Christophskraut. Mit einer eirunden Blumentraube, und Früchten die aus Beeren bestehen.

B. 5—6. Weiß. J. In schattigen Wäldern. Die Beeren glänzend schwarz. Fl. d. T. 498.

Die Beeren, welche mit Alaun gekocht eine schwarze Dinte geben, sind nach einigen giftig, von andern werden sie für unschuldig gehalten. Schaafe und Ziegen fressen diese Pflanze, welche ein blasenziehendes Mittel seyn soll.

461) Chelidónium majus. Großes Schöllkraut. Mit

doldenförmigen Blumenstielen, herablaufend-gefiederten Blättern, deren Blättchen zerschnitten und stumpf sind, und ganzen Blumenblättern.

B. 6 — 7. Gelb. J. Ueberall an Mauern, Zäunen. Fl. d. T. 542.

Sie soll schön gelb färben, besonders Seide, und durch einen Zusatz von Alaun auch Tuch. Durch die Gährung kann man mit derselben eine indigoblaue Farbe hervorbringen. Die Kühe fressen, in Ermangelung besserer Nahrung diese, einen gelben Saft enthaltende Pflanze, ihrer Milch soll sie aber einen unangenehmen Geschmack mittheilen. Die Samen liefern ein Oel. Der scharfe nnd beißende Saft des Krauts wird äusserlich in Geschwüren und zur Vertilgung der Warzen angewandt und letzteres selbst ist urintreibend. Das destillirte Wasser desselben soll ein gutes Augenmittel seyn.

462) Chelidónium Glaucium. Großblümiges Schöllkraut. Mit einem glatten Stengel, ausgeschweiften Stengelblättern, und einer höckerichen einwenig rauhen Schote.

B. 6 — 7. Gelb. J. Auf Sandboden. Fl. d. T. 585.

Anmerk. Diese Pflanze heißt nach Smith und Gärtner: Glaucium luteum.

Wird als Zierpflanze angebaut.

463) Papáver Argemóne. Keulenförmiger Mohn. Mit keulenförmigen hackerichen Kapseln, und einem blättrichen vielblümigen Stengel.

B. 6—7. Roth So. Auf Saatäckern. Die Blumenblätter fast keulenförmig, an der Spitze feine Sägezähne. Fl. d. T. 867.

Sie ist oft ein schädliches Unkraut unter der Wintersaat, und vermehrt sich durch ihre große Menge Samen stark. Die Samen enthalten ein Oel. Die Pflanze hat betäubende und schmerzstillende Eigenschaften.

464) Papáver Rhoeas. Wilder Mohn. Mit fast kugelrunden glatten Kapseln, einem haarigen vielblümigen Stengel, abstehenden Haaren, und geschlitzten eingeschnittenen Blättern.

B. 6—7. Purpurroth. So. Ueberall auf Saatäckern.

Die Bienen saugen Honig aus den Blumen. Der ausgepreßte Saft der Blumenblätter soll roth färben, mit Säuern erhöhet und mit Wasser nicht abgewaschen werden. Die Lerchen fressen gern die Samen. Uebrigens Eigenschaften mit der vorigen gemein.

465) Papáver dúbium. Saat-Mohn. Mit länglichen glatten Kapseln, einem vielblümigen Stengel, dessen Borsten an denselben angedrückt sind, und geschlitzten eingeschnittenen Blättern.

B. 6—7. Roth. Ebendaselbst.

Nutzen wie bei den vorigen Arten.

466) Nymphǽa lutea. Gelbe Seerose. Mit herzförmigen glattrandigen Blättern, nahe an ein-

ander stehenden Lappen, und einem 5blättrigen Kelche, der länger als die Kronblätter ist.

B. 6—7. Gelb. J. In stehenden Wassern.

Fl. d. T. 441.

Die ganze Pflanze, besonders die Wurzel ist in der Gärberei nützlich. Mit der Wurzel und den Blättern könen Schweine gemästet werden. Der Rauch der Blätter soll Hausgrillen und Schaben, wenn sie zuvor in Milch gerieben worden sind vertreiben. Die Blätter, welche flach auf der Oberfläche des Wassers liegen, stillen die Wellen, und gewähren den Fischen Schatten. Merkwürdig sind die sternförmigen Haare, oder gestrahlten Körper, welche sich in dem Blatt, und Blumenstengel dieser und der folgenden Pflanze befinden.

467) Nymphæa alba. Weiße Seerose. Mit herzförmigen glattrandigen Blättern, dachziegelförmigen runden Lappen, und einem 4blättrigen Kelche.

B. 6—7. Weiß, sehr wohlriechend. J. In langsam fließenden Wassern. Die Beere kugelrund.

Fl. d. T. 602.

Hat gleichen Nutzen mit der vorigen Art. In der Türkey soll man ein angenehmes Getränk aus den Blumen und Blättern bereiten. In Schweden füttert man das Vieh mit den Blättern. Sie besitzt kühlende und schmerzstillende Kräfte.

468) Cistus Helianthemum. (H. vulgare). Ge-

meine Cistrose. Staudenartig niederliegend, mit lanzettförmigen Blattansätzen, länglichen zurückgerollten fast haarigen Blättern, welche unten weisgrau sind.

B. 6—8. Gelb. J. Auf trocknen, sonnigen Triften z. B., bei Puttos auf dem sogenannten Weinberge. Die Blumen hängen vor dem Aufblühen über. Die Staubfäden sind schon beim Anhauchen erregbar. Fl. d. T. 101.

Sie verdient zur Zierde in die Gärten verpflanzt zu werden.

469) Tilia europáea. Gemeine Linde. Mit Blumen, welche kein Honigbehältniß haben, das in die Augen fällt.

B. 6. Blaßschwefelgelb und wohlriechend. Str. In Wäldern, an Dörfern. Die Blätter unten in den Winkeln der Aderäste braunwollig. Fl. d. T. 553.

Anmerk. Ehrhart führt diesen Baum unter der Benennung T. grandifolia an, und gibt von demselben folgende Definition: T. g. Mit herzförmigen gespitzten sägeförmigen fast rauchen Blättern, 4fächerigen Frucht, vielbrüderigen Staubfäden, und einer zusammengeneigten Narbe. Von der Tilia parvifolia. Mit herzförmigen gespitzten ungleich sägeförmigen Blättern, 5fächerichen Frucht, freistehenden Staubfäden, und abstehenden Narbe.

B. 7. Wie die vorige. Str. Ebendaselbst. Früchte und Blätter sind kleiner, als bei der vorigen. Er-

stere Art wächst in Kalkler bei Steinfeld, im Kirchspiele Uisnis, und auch in einigen Wäldern jenseit der Schley.

Das Holz ist leichte und feste, und wird daher häufig von Tischlern, Drechslern und Bildhauern gebraucht, und die Kohlen desselben dienen zum Zeichnen und zu Schießpulver. Aus dem Baste verfertigt man, besonders in Rußland, Matten und Seile. Die Blätter, welche trocknen und zertheilen, und aus welchen man Papier gemacht hat, sind vor dem Monate Julius ein Futter für das Vieh. Die angenehm riechenden Blumen, aus welchen ein etwas schmerzstillendes und nervenstärkendes Wasser, und auch ein Branntwein destillirt wird, geben den Bienen viele Nahrung. Aus dem Stamme zapfet man Lindenwasser. Die Saamen enthalten viel und gutes Oel. Der Baum kann einige hundert Jahre alt werden, und ist zu Alleen und Lauben besonders brauchbar.

Mit drei Staubwegen, Trigynia.

470) Delphínium Consólida. Gemeiner Ritterſporn.

Mit 1blätterichen Honiggefäßen, und einem nur wenig getheilten Stengel.

B. 6 — 8. Blau. So. Unter dem Getreide, auf unfruchtbaren Aeckern. Eine Kapsel. Fl. d. T. 683.

Der Saft der Blumenblätter gibt eine grüne, und mit Alaun eine himmelblaue Farbe, deren sich an einigen Orten die Zuckerbäcker bedienen. Sie ist eine Zierde der Blumengärten.

Mit vielen Staubwegen, Polygynia.

471) Anemóne Hepática. (Hepatica triloba).
Dreilappige Anemone, Leberkraut. Mit Blumen, die mit 3 abgerückten Blättern versehen sind, welche das Ansehen eines Kelches haben, und 3lappigen glatträndigen Blättern.

B. 3—5. Blau. J. In Laubwäldern, z. B., im Pulverholze bei Schleswig, auf steinigem Boden. Die 3blättrige Hülle ist von der Blume etwas entfernt, und wird es nach der Blüthe noch mehr. Fl. d. T. 610.

Die Bienen besuchen fleißig die Blumen. Die Blätter sind etwas zusammenziehend.

472) Anemóne Pulsatílla. Violette Anemone, Küchenschelle. Mit einem gehüllten Blumenstiele, aufrechten Blumenblättern, und doppelt gefiederten Blättern.

B. 4—5. Anfangs rothviolett, dann hellblau. J. Auf hohen sonnigen Waldplätzen, z. B., auf der Haide bei Siversted? Fl. d. T. 153.

Aus dem beissenden Safte der Kronen soll sich eine grüne Dinte bereiten lassen.

473) Anemóne ranunculoides. Ranunkelartige Anemone. Mit einem fast 2blumigen Stengel, zu 3 3zähligen Blättern, fast 3spaltigen an der Spitze gezähnten Blättchen, und länglichen stumpfen abstehenden Blumenblättern.

B. 4—5. Schön gelb. J. Ebendaselbst. Fl. d. T. 140.

Eine schöne Frühlingspflanze, welche in den Wäldern bei Louisenlund und Rundhof wächst.

474) Anemóne nemorósa. Busch-Anemone. Mit einem 1blümigen Stengel, 3fachen 3zähligen Stengelblättern, lanzettförmigen 3spaltig-gezähnten Blättchen, einer 6blättrigen Krone, und ungeschwänzten Saamen.

B. 4—5. Mit weißen, äusserlich röthlichen Blumen. J. Ueberall in schattigen Wäldern. Fl. d. T. 549.

Sie enthält einen sehr scharfen Saft, und kann sogar als ein blasenziehendes Mittel angewandt werden. Besonders besitzt die Wurzel eine ungemeine Schärfe. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß diese Pflanze dem Viehe Blutharnen verursacht. Einige behaupten sogar, daß ein, in ihren Saft getauchter Pfeil eine tödliche Wunde versetzen könne. Ihre frühen, von den Bienen besuchten Blumen, sind ein Schmuck der Wälder.

475) Thalictrum flavum. Gelbe Wiesenraute, gemeines Thaliktrum. Mit einem gefurchten blättrigen Stengel, etwas breiten 3lappigen und ganzen unten abrigen hervorragenden runzlichen Blättchen, und einer vielfachen zusammengezogenen aufrechten Rispe.

B. 6—8. Mit gelben, aufrechten, 4blättrigen Blumen, 24 Staubfäden, 10—16 Staubwegen. J. Auf etwas feuchten Waldwiesen. Fl. d. T. 939.

Die Hausthiere fressen sie in Ermangelung eis

nes bessern Futters. Die Blätter und Wurzel geben dauerhafte gelbe Farben auf wollen Garn, welches in Alaun gebeitzt worden ist. Letztere soll eine der Rhabarber ähnliche Kraft besitzen. Die Bienen lieben die Blumen.

476) Thalictrum minus. Kleine Wiesenraute. Mit fast runden 3spaltigen eingeschnittenen Blättchen, und rispenförmigen Blumen.

B. 6—7. J. Mit gelblichgrünen, roth und grüngestreiften Blumen. Auf bewachsenen Anhöhen. Fruchtknoten 4—6. Fl. d. T. 732.

Die Hausthiere, bloß die Schweine nicht, fressen sie.

477) Ranúnculus Flámmula. Beissender Ranunkel. Mit eyrund-lanzettförmigen gestielten Wurzelblättern, und einem niedergebogenen Stengel.

B. 5—8. Gelb. J. Auf nassen Triften. Variirt mit gezähnten und ganzrandigen Blättern. Fl. d. T. 575.

Sie besitzt eine große ätzende Schärfe, und erreget auf der Haut Blasen. Die Warzen und Leichdörner vertilget sie, den Hausthieren aber ist ihr Genuß sehr schädlich.

478) Ranúnculus reptans. Schleichender Ranunkel. Mit strichförmigen ganzrandigen Blättern und einem kriechenden Stengel.

B. 6—7. Mit sehr kleinen gelben Blumen. J. Auf feuchtem Sandboden, z. B., am Einfelder-See, bei Süderbrarup. Fl. d. T. 108.

Hat vermuthlich mit dem vorigen eine ähnliche Eigenschaft.

479) Ranúnculus Lingua. Großer Ranunkel. Mit lanzettförmigen Blättern, und einem aufrechten haarigen Stengel.

B. 6—7. Mit großen, gelben Blumen. J. In Gräben nnd Sümpfen. Variirt mit 6—8 Blumenblättern. Fl. d. T. 755.

Die Bienen sammeln Wachs aus den Blumen. Kein Hausthier frißt diese Pflanze, welche noch größere Schärfe als die vorige besitzt.

480) Ranúnculus Ficária. (Ficária ranunculoides Roth.) Scharbock. Mit einer bündelförmigen Wurzel mit Knollen, einem niederliegenden Stengel, und herzförmigen eckigen Blättern.

B. 3—4. Gelb. J. An schattigen feuchten Orten überall. Die Blumen öffnen sich Morgens um 9, und schließen sich Abends um 5 Uhr. Der Kelch 3—5 Blätter. Fl. d. T. 499.

Die Blätter können als Salat und Zugemüse genossen werden. Ihr ausgepreßter Saft kann gegen die Hämorrhoiden und den Scharbock angewandt werden. Die Ziegen fressen sie, wenn sie kein besseres Futter haben. Aus der Wurzel, welche nach der Blüthe ihre Schärfe verliert, läßt sich Mehl und Stärke bereiten. Die Bienen besuchen die Blumen.

481) Ranúnculus auricomus. Verschiedenblättriger Ranunkel. Mit fast nierenförmigen 3theiligen

scharf gekerbten Wurzelblättern, fingerförmigen strichförmigen Stengelblättern, und einem vielblümigen Stengel.

B. 4—5. Gelb. J. Auf feuchten Wiesen, in Gebüschen überall. Die Honigschuppe keilförmig. Fl. d. T. 665.

Seine Blätter, welche weniger bitter als die übrigen Arten sind, können jung als Salat gegessen werden.

482) Ranúnculus scelerátus. Gift-Ranunkel. Mit Blättern, von welchen die untersten handförmig, die obersten aber gefingert sind, und länglichen Früchten.

B. 5—7. Mit blaßgelben Blumenblättern, die kürzer sind als der Blumenboden. So. In Sümpfen, Wassergräben. Fl. d. T. 571.

Es ist eine ungemein scharfe, ätzende und tödtende Pflanze, und hat ihren Namen daher, daß in manchen Gegenden die Bettler sich derselben bedienen um sich künstliche Wunden an den Beinen zu machen, mit welchen sie das Mitleiden ihrer Wohlthäter täuschen. Frisch ist sie dem Viehe schädlich, trocken aber kann dasselbe sie ohne Nachtheil fressen.

483) Ranúnculus repens. Kriechender Ranunkel. Mit einer Bündel-Wurzel (bündelförmigen), abstehenden Kelchen, gefurchten Blumenstielen, kriechenden Ranken, zu 3 stehenden dünnen eingeschnitten-gezähnten Blättern.

B. 5—7. Gelb. J. Auf Aeckern, Wiesen gemein. Die Blume bei Regenwetter geschlossen. Die schmale Honigschuppe auf einer Seite erhaben, auf der andern hohl. Fl. d. T. 795.

Seine jungen Blätter, welche weniger scharf, als die verschiedener anderer Arten sind, können im Frühlinge als Salat gegessen werden. Die Schweine fressen das Gewächs. Es ist ein schädliches Unkraut.

484) Ranúnculus bulbósus. Knolliger Ranunkel. Mit zurückgebogenen Kelchen, gefurchten Blumenstielen, einem aufrechten vielblümigen Stengel, und zusammengesetzten Blättern.

B. 5—7. Gelb. J. Ueberall auf Wiesen und Triften. Der Kelch äusserlich haarig. Die Honigschuppen verkehrt herzförmig. Fl. d. T. 551.

Die Hausthiere fressen sie nicht. Alle Theile der Pflanze sind noch schärfer als bei dem giftigen R. Die Wurzeln wirken wie Spanische Fliegen. Die Blumen färben mit Alaun auf Wolle pommeranzen- und citronen-gelb, wenn sie mit demselben gekocht werden.

485) Ranúnculus polyánthemos. Vielblümiger Ranunkel. Aufrecht, mit abstehenden Kelchen, gefurchten Blumenstielen und Stengel, abstehenden Haaren, und vieltheiligen Blättern.

B. 5—6. Gelb. J. In Wäldern, auf Grasplätzen. Die grüngelben Kelche von aussen haarig.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

486) Ranúnculus acris. Scharfer Ranunkel. Mit abstehenden Kelchen, runden Blumenstielen, 3theiligen vielspaltigen Blättern, von welchen die obersten strichförmig sind.

B. 5—6. Gelb. J. Gemein auf Wiesen und Triften. Die Haare am Stengel und an den Blumenstielen anliegend. Die Honigschuppen länglich und abgestutzt.

Frisch meidet das Vieh ihn, frißt ihn aber im Nothfalle als Heu. Sein Saft ist ungemein scharf, und zieht Blasen auf der Haut. In dem Rotz der Pferde soll die Pflanze ein wirksames Mittel seyn, wenn man sie frisch stampft, und 24 Stunden hinter ihre Ohren legt. Eine gefüllte Abart wird in den Blumengärten angebaut. Die Bienen besuchen die Blumen.

487) Ranúnculus lanuginósus. Wolliger Ranunkel. Mit abstehenden Kelchen, runden Blumenstielen, einem rauhen Stengel und rauhen Blattstielen, und 3spaltigen lappigen gekerbten Blättern, welche mit einem Flecken versehen, und seidenartig sind.

B. 6—8. Gelb. J. Auf feuchten, schattigen Wiesen. Die Blätter haben an den Winkeln blasse, fühlbare Flecke. Fl. d. T. 397.

Hat keine Schärfe. Der Nutzen ist unbekannt.

488) Ranúnculus arvensis. Acker-Ranunkel. Mit stacheligen Saamen, und Blättern von welchen

die obersten doppelt zusammengesetzet und strichförmig sind.

B. 6—7. Mit kleinen blaßgelben Blumen. So. Auf Saatäckern überall. Die Honigschuppen verkehrt herzförmig und ausgerandet. Die Fruchthüllen stehen kreisförmig und sind zusammengedrückt. Fl. d. T. 219.

Ein schädliches Unkraut unter der Saat.

489) Ranúnculus hederáceus. Epheublättriger Ranunkel. Mit rundlichen 3lappigen und 5lappigen glatträndigen Blättern, und einem kriechenden Stengel.

B. 5—6. Mit kleinen weißen Blumen. J. Auf überschwemmten Plätzen. Fl. d. T. 321.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

490) Ranúnculus aquátilis. Wasser-Ranunkel. Mit Blättern, von welchen diejenigen, die unter dem Wasser sich befinden, haarförmig, die aus dem Wasser hervorragenden aber schildförmig sind. (Abänderung mit lauter haarförmigen Blättern.) Ranunculus heterophyllus.

B. 5—7. Weiß. J. In Teichen, Wassergräben. Variirt mit lauter haarförmigen Blättern; allein er ist doch sehr wohl von folgendem zu unterscheiden. Fl. d. T. 370.

491) Ranúnculus fluviátilis. Fluß-Ranunkel. Mit lauter gabelförmig-haarförmigen Blättern und einem schwimmenden Stengel.

B. 7—8. Weiß. J. In Flüssen und Sümpfen; die Blattscheiden sehr schmal und lang.

Man braucht beide an manchen Orten zum Futter für Kühe und Pferde; auch Schweine fressen die Pflanze begierig; sie wird daher in England und an mehreren Orten in Deutschland eingesammelt. Man behauptet auch, daß der Aal sie fresse. Sie besitzt übrigens eine ziemliche Schärfe.

492) Tróllius europáeus. Europäische Trollblume, Kugelranunkel. Mit gegeneinander gebogenen Kronblättern, und Honigbehältnißen, die so lang als die Staubfäden sind.

B. 6—7. Mit geschlossener, gelber Blume. J. Auf hohen Waldwiesen z. B., auf den Feldern bei Süderholzkrug an dem Wege zwischen Schleswig und Flensburg, bei letzterer Stadt selbst. Fl. d. T. 133.

Die Hausthiere lassen sie stehen. Die Bienen besuchen die Blumen.

493) Caltha palustris. Gemeine Dotterblume. Mit herzförmig-nierenförmigen Blättern, und einem aufrechten Stengel.

B. 4—6. Mit großen gelben Blumen. J. Auf sumpfigen Wiesen gemein. Die gestielten nierenförmigen Blätter sind gekerbt und glänzen. Fl. d. T. 668.

Die jungen Blätter werden vom Viehe und den Schweinen gefressen, wenn sie aber älter geworden sind,

werden sie ihnen wegen ihrer Schärfe schädlich. Die sich noch nicht entwickelten Blumen werden in Salzwasser 10 Stunden eingeweicht, darauf in Weinessig eingelegt und als Kapern benutzt. In theueren Zeiten haben die Finnen ihre Wurzel gegessen. Die Bienen saugen Wachs aus den Blumen. Die Pflanze ist übrigens ein den Wiesen schädliches Unkraut. Die gefüllte Abart schmückt die Blumengärten.

Vierzehnte Klasse.

Mit zwei langen und zwei kurzen Staubfäden, Didynamia.

Mit nackten Samen, Gymnospermia.

494) A'juga reptans. Schleichender Günsel. Die ganze Pflanze glatt, mit einem einfachen unzertheilten Stengel, und schleichenden Sprossen. B. 4—8. Mit blauer, zuweilen weißer oder rother Farbe. J. Auf schattigen Plätzen, Wiesen. Fl. d. T. 925.

Diese bittere etwas zusammenziehende Pflanze wird von dem Viehe gefressen, und die Blumen, welche mit Alaun eine Zimt-Farbe geben, suchen die Bienen.

495) Népeta Catária. Gemeine Katzenmünze. Mit ährenförmigen Blumen, fast kurzgestielten Wirteln, und gestielten herzförmigen gezähnt-sägeförmigen Blättern

B. 6—8. Röthlichweiß. J. An Zäunen, Mauern, auf Schutt. Die Deckblätter borstenförmig und kürzer als der Kelch. Fl. d. T. 580.

Die Katzen gehen der Pflanze, welche einen starken aromatischen Geruch hat, sehr nach.

496) Méntha sylvéstris. Wilde Münze. Mit länglichen Aehren, länglichen filzigen ansitzenden scharfspitzigen ungleich sägeförmigen Blättern, und Staubfäden, welche länger als die Krone sind.

B. 7—8. Purpurfarbig. J. An Flußufern, auf feuchten Stellen. Fl. d. T. 484.

Sie hat einen gewürzhaften Geruch, so wie alle Arten dieses Geschlechts.

497) Méntha aquàtica. Wassermünze, Pferde-Münze. Rauch, mit kopfförmigen Blumen, eirunden sägeförmigen gestielten Blättern, Staubfäden, welche länger als die Krone sind, röhrenförmigen gefurchten Kelchen, und Stielchen, welche rückwärts hackrich sind.

B. 7—8. Weißroth. J. An Gräben und Bächen. Fl. d. T. 638. (unter dem Namen Origanum vulgare).

Die Schafe fressen sie wenn sie noch jung ist. Ihr Geruch ist stark, und sie besitzt urintreibende, nervenstärkende, Blähungtreibende, reizende und auflösende Kräfte. Den Bienen sind die Blumen angenehm.

498) Méntha arvensis. Acker-Münze. Mit einem

zottigen aufsteigenden Stengel, quirlförmigen Blumen, elliptisch-eirunden spitzen sägeförmigen Blättern, welche in den oberen Wirteln zusammensitzen, und Staubfäden, welche gemeiniglich an Länge der Krone gleichen.

B. 6—9. Bläulich. J. Auf Aeckern. Fl. d. T. 512.

Pferde, Schafe und Ziegen fressen sie. Ihre Heilkräfte sind die der vorigen Arten ähnlich. In Norwegen braucht man sie in Fußbäden. Die Bienen besuchen die Blumen.

499) Méntha géntilis. Edle Münze. Mit quirlförmigen Blumen, eiförmigen gestielten etwas stumpfen Blättern, einem sehr ästigen abstehenden Stengel und Kelchen, welche an ihrer Grundfläche, und die Blumenstielen glatt sind.

B. 7—9. Blaßviolett. J. Auf sumpfigen Plätzen. Die Staubfäden kürzer als die Blumen. Fl. d. T. 735.

Ungefähr einen ähnlichen Nutzen, wie die vorigen Arten.

500) Glechóma hederácea. Gemeine Gundelrebe, Gundermann. Mit nierenförmigen gekerbten Blättern.

B. 4—9. Blau, auch purpurfarben, selten weiß. J. Ueberall in Gebüschen, an Zäunen. Fl. d. T. 789.

Ist ein ziemlich gesundes Futter für das Vieh. In England wirft man das Kraut in die Bierfässer

um das Bier zu klären. Der ausgepreßte Saft, mit Wein vermischt, benimmt den Pferden die Flecken der Hornhaut in den Augen. Es ist urintreibend eröffnend, abführend und zusammenziehend, und wegen letzterer Eigenschaft den Gärbern nützlich, die Blumen den Bienen

501) Lámium maculatum. Gefleckte Taubenessel.
Mit gespitzten herzförmigen Blättern, und 10blüthigen Quirlen (Wirteln).
B. 4—8 Roth. J. Ueberall an Zäunen. Die hohle Oberlippe ungleich gekerbt. Die Blätter doppelt sägeförmig und oft weiß gefleckt, und riechen zuweilen nach Moschus.
Der Nutzen ist nicht bekannt.

502) Lámium album. Weiße Taubenessel. Mit herzförmigen scharfgespitzten sägeförmigen gestielten Blättern, und 20blümigen Quirlen.
B. 4—9. Weiß mit gelben Flecken. J. An Hecken, Zäunen, Wegen. Der Kelch hat einen braunen Fleck. Fl. d. T. 594.
Die Schafe fressen sie und die Bienen saugen Honig aus den Blumen. In Schweden genießt man ihre jungen Blätter als Kohl. Sie ist gelinde zusammenziehend.

503) Lámium purpúreum. Rothe Taubenessel. Mit herzförmigen stumpfen auf eine gleiche Weise stumpfgezähnten gestielten Blättern, von welchen die obersten beisammen sitzen, und einem unterwärts fast nackenden Stengel.

B. 4—8. Purpurroth und von widerlichem Geruche. So., Auf gebautem und ungebautem Boden. Fl. d. T. 523.

Pferde, Schafe und Ziegen fressen sie, die Schweine meiden sie aber gewöhnlich. Die jungen Blätter können als Gemüse genossen werden. Die Bienen lieben die Blumen. Man will behaupten, daß die Pflanze Motten und Wanzen vertreibe.

504) Lámium amplexícaule. Umfassende Taubenessel. Mit ansitzenden umfassenden stumpfen blüthenständigen Blättern, und gelappten Wurzelblättern.

B. 3—7. Mit kleinen rothen Blumen. So. Auf angebautem Boden überall. Variirt mit größern und kleinern Blüthen. Fl. d. T. 752.

Die Schafe aber nicht die Schweine fressen sie.

505) Galeópsis Ládanum. Schmalblättriger Hohlzahn. Mit einem Stamme dessen Knoten, in einer gleichen Weite von einander stehen, lanzettförmigen Blättern, Blumenquirlen, welche alle von einander entfernt sind, pfriemförmigen gegrannten ausgebreiteten Kelchzähnen, und einem fast weichhaarigen Stengel.

B. 7—8. Roth. So. Auf angebauten Plätzen. Variirt mit breitern sägezähnigen Blättern, und 3 längeren Kelchzähnen als der Kelch.

Die Bienen saugen Honig aus den Blumen.

506) Galeópsis Tétrahit. Gemeiner Hohlzahn. Mit einem Stengel dessen Knoten nach oben zu ver-

dicket sind, Blumenquirlen, von welchen die obersten fast neben einander sitzen, stechenden Kelchen, Kronen, die ein wenig länger sind als der Kelch, eiförmigen, sägeförmigen Blättern, und einem kurzborstigen Stengel.

B. 7—8. Blutroth, selten weiß. So. An Zäunen und an Ackerrändern. Fl. d. T. 1271.

Die Samen enthalten ein Oel. Die Bienen besuchen die Blumen.

507) Galeópsis cannábina. Schöner Hohlzahn.

Mit einem Stengel, dessen Knoten nach oben zu verdickt sind, Blumenquirlen von welchen die obersten fast neben einander sitzen, stechenden Kelchen, Kronen die 4 Mal länger sind als der Kelch, und einem kurzborstigen Stengel.

B. 7—9. Gelb, der mittlere Lappen der Unterlippe schön violett. So. Auf Ackerrändern. Fl. d. T. 929.

Nutzen wie bei den vorigen. Sie verdiente als Zierpflanze eine Stelle in den Blumengärten. Uebrigens ist sie wie ihre Gattungverwandten ein schädliches Unkraut.

508) Betónica officinàlis. Gemeine Betonie. Mit einer unterbrochnen Aehre, einer Krone, welche aus einem ungetheilten Helme besteht, mit einem ausgerandeten mittleren Spaltenlappen an der untern Lippe, und etwas glatten Kelchen.

B. 7—8. Blaß blutroth. J. In Laubwäldern,

an Dornhecken. Die herzförmigen, gekerbten Wurzelblätter sind gestielt; die in der Nähe der Blumen nicht. Fl. d. T. 726.

Sie besitzt abführende Kräfte.

509) Stáchys sylvática. Stinkender Zieſt. Mit meist 6blümigen Blumenquirlen, und rundlichen herzförmigen gestielten Blättern.

B. 7—8. J. In schattigen Laubwäldern, an Zäunen. Die Oberlippe der blutrothen Blume hat 3 dunklere Striche: die Unterlippe weiße Punkte.

Die Wurzeln werden an einigen Orten in Norwegen in Kohl und Suppen gegessen, und in Telemarken hat man mit Vortheil Mehl aus ihnen gemahlen. Die frische Pflanze liefert eine grüne und gelbe Farbe. Die Kühe und Schweine fressen sie, und letztere besonders die Wurzel. Die Schafe aber selten und die Pferde nie. Der Stengel kann wie Hanpf verarbeitet werden. Die Kröten halten sich gern unter diesem übelriechenden Gewächse auf.

510) Stáchys palústris. Sumpf-Zieſt, Brauner Wasser-Andorn. Mit meist 6blümigen Blumenquirlen, gleichbreit-lanzettförmigen halbumfassenden ansitzenden Blättern.

B. 6—8. Die rothen Blüthen weiß oder gelb gefleckt. J. Auf feuchten Wiesen, Aeckern, an Bächen und in Sümpfen. Die Quirle 6—10blühig. Fl. d. T. 1103.

Aus der mehlichten Wurzel, welche man in

einigen Gegenden zur Mastung der Schweine einsammelt, hat man zur Zeit der Theurung Brod gebacken.

511) Stàchys arvénsis. Kleinblätteriger, Kleinblüthiger Zeist. Mit 6blümigen Blumenquirlen, stumpfen fast nackten Blättern, Kronen von der Länge des Kelches, und einem schwachen Stengel.

B. 6—8. Hellroth. So. Auf sandigen Brachäckern. Fl. d. T. 587.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

512) Bállota nigra. Schwarze Ballote, Schwarzer Andorn. Mit herzförmigen ungetheilten sägeförmigen Blättern, und scharfgespitzten Kelchen.

B. 7—8. Roth, selten weiß. So. Auf Schutt, an Zäunen und Wegen. Fl. d. T. 673. (unter dem Namen Mentha aquatica).

Die Bienen saugen Honig aus den Blumen. Die Pflanze wird in Schweden in Viehkrankheiten gebraucht.

513) Marrúblum vulgare. Weißer Andorn. Mit fast rundlich-eirunden gezähnten runzelig-adrigen Blättern, und 10borstigen hackenförmigen Kelchzähnen. Fl. d. T. 1036.

B. 6—8. Mit kleinen weißen Blumen. J. Auf sonnigen Schutthaufen, z. B. bei der Kalkbrennerei bei Schleswig und in dem Dorfe Selk.

Sie hat einen bittern Geschmack und gewürzhaften Geruch, und wird als ein auflösendes Mittel

von den Aerzten angewandt. Auch kann sie als Färbe-Pflanze benutzt werden. Die Bienen besuchen die Blumen.

514) Leonúrus Cardíaca. Geminer Wolfstrapp, Herzgespann. Mit keilförmig-eirunden 3lappigen gezähnten Blättern, Kronen die größer sind als der stechende Kelch, und einem spitzen Mittel-einschnitte der Unterlippe.

B. 7—8. Roth. J. An Zäunen, auf Schutthaufen. Fl. d. T. 727.

Die Bienen lieben die Blumen. Sie wurde vormals in der Medicin gebraucht, und ist noch jetzt ein Arzeneimittel gegen Krankheit des Rindviehes.

515) Leonúrus Galeóbdolon (Galeopsis Galeobdolon, Linn.). Hohlzahnartiger Wolfstrapp, gelbe Waldnessel. Mit fast herzförmigen eirunden gezähnten Blättern, meist 6blümigen Blumenquirlen, Kronen die größer sind als der etwas stechende Kelch, und einem spitzen Mittel-einschnitte der Unterlippe.

B. 4—6. Goldgelb. J. In bergigen, schattigen Wäldern. Fl. d. T. 1272.

Der Nutzen unbekannt. Die Bienen lieben die Blumen.

516) Clinopódium vulgáre. Gemeine Wirbelborste, falscher Wald-Poley. Mit sternförmigen Blumenköpfchen, steifborstigen Deckblättern, Blättern deren Oberfläche haarig ist und die entfernt gezähnt sind, und einem meist einfachen Stengel.

B. 7—8. Rosenroth, zuweilen weiß. J. An Zäunen, Dornhecken. Fl. d. T. 930.

Die Pflanze hat einen gewürzhaften Geruch und Geschmack und kann wie Majoran gebraucht werden. Sie ist den Gärbern nützlich. Die Blätter lassen sich als Thee trinken. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen.

517) Thymus Serpyllum. Feld-Thymian, gemeiner Quendel. Mit kopfförmigen Blumen, kriechenden Stengeln, und flachen stumpfen Blättern, die an der Grundfläche gefranzt sind.

B. 7—8. Dunkelrosenroth. Str. Auf sonnigen Hügeln, Haiden. Fl. d. T. 1165.

Anmerk. Der Citron-Thymian ist eine Abart.

Die Schafe fresse ihn gern, und ihr Fleisch soll nach dem Genusse desselben einen Wohlgeschmack erhalten. Wenn die Schweine dieses gewürzhafte, wohlriechende, nervenstärkende, schleimauflösende und urintreibende Kraut in Menge fressen, so soll ihr Fleisch darnach einen dem Wilden-Schweine-Fleisch ähnlichen Geschmack bekommen. In der Thierarzeneikunde wird es gegen das Drehen der Schafe empfohlen. Es ist eine treffliche Bienen-Pflanze.

518) Thymus lanuginósus. Wolliger Thymian, Wolliger Quendel. Mit kopfförmigen Blumen, kriechenden rauchen Stengeln, und stumpfen zottigen Blättern.

B., wie die vorige, und scheint blos eine Abart der-

selben zu seyn. Auch hat sie einen ähnlichen Nutzen.

519) Scutellária galericuláta. Gemeines Helmkraut, Schildkraut. Mit herz-lanzettförmigen gekerbten Blättern, und winkelständigen Blumen.

B. 6—8. Himmelblau an der Oberlippe; die Unterlippe weiß; der Schlund gefleckt. J. An Gräben, auf sumpfigen Plätzen und in Waldgegenden. Fl. d. T. 637.

Mit den blauen Kronen färben die Mongolen Leder sehr schön grün, nach dem es zuvor in Milch zubereitet worden ist; die Blumen werden darauf zerquetscht und auf das Leder gestrichen mit einer verdünnten Alaun-Auflösung, wodurch es eine blasse Farbe erhält, welche an der Luft grün wird; auch soll man sich der Pflanze zum Schwarzfärben bedienen. Die Hausthiere fressen sie nicht. Sie hat einen bittern Geschmack und ist schweißtreibend und wurde vormals zur Heilung der Wechselfieber angewandt.

520) Prunélla vulgàris. Gemeine Prunelle. Mit gestielten eirund-länglichen Blättern, die an der Grundfläche gezähnt sind, einer abgestutzten 3grannigen Oberlippe des Kelches, und einem aufsteigenden Stengel.

B. 6—8. Violett; auch fleischfarbig und weiß. J. Allenthalben auf Wiesen, Weiden und dürren Triften. Fl. d. T. 910.

Kühe und Pferde fressen diese Pflanze, welche

vieles alkalisches Salz enthält. Ihre jungen Blätter können als Salat gegessen werden. Die Bienen hohlen Honig aus den Blumen.

Zweite Ordnung.

Mit bedeckten Samen, Angiospermia.

521) Rinanthus Crista galli. Glatter Hahnenkamm.

Mit einem glatten Kelche, einer zusammengedrückten an der Spitze 2zahnigen Oberlippe, gefärbten Zähnen und hervorragenden Stempel, nnd einem gefärbten Stengel.

B. 5—7. Schön gelb, und die Zähne des Helm blau. So. Auf Wiesen und nassen Triften. Fl. d. T. 981.

Frisch fressen die Kühe ihn, die Schweine aber nicht. Dem Mehle gibt der Same, wenn das Gewächs häufig unter dem Getraide wächst, eine blaue Farbe, und dem Brode einen unangenehmen Geschmack. Doch ist sein Genuß nicht schädlich. Den Bienen sind die Blumen angenehm. Getrocknet wird die Pflanze schwarz, daher es wahrscheinlich ist, daß sie Farbestoff enthält.

522) Euphrásia officinàlis. Gemeiner Augentrost.

Mit eirunden stumpfgezähnten Blättern, und ausgerandeten Einschnitten der untersten Kronlippe.

B. 7—8. Blaßblau oder blaßroth mit weiß und gelb. So. Auf Wiesen und Weiden. Fl. d. T. 1037.

Die Hausthiere fressen sie. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen. Das Gewächs besitzt bittere und geltnde zusammenziehende Kräfte, und wurde in frühern Zeiten gegen Krankheiten der Augen angewandt.

523) Euphrásia Odontítes. (Bartsia O.). Rother Augentrost, Zahntrost. Mit einem sehr ästigen haarig-scharfen Stengel, gleichbreit-lanzettförmigen sägeförmigen Blättern, und stumpfen Einschnitten der Unterlippe der Krone.

B. 7—8. Röthlich, selten weiß. So. Auf Saatfeldern, Wiesen und Weiden. Die Blumen sind einseitswendig. Fl. d. T. 625.

Die Schafe fressen die Pflanze und die Bienen besuchen ihre Blumen.

524) Melampyrum cristàtum. Kammförmiger Kuhweizen. Mit 4eckigen Aehren, und herzförmigen enge beisammensitzenden gezähnelten dachziegelförmigen Nebenblättern.

B. 6—8. Die gelben Blumen haben einen röthlichen Helm. So. In Laubwäldern. Fl. d. T. 1104.

Die Kühe fressen sie, wenn sie noch jung ist.

525) Melampyrum arvense. Acker-Kuhweizen. Mit kegelförmigen schlaffen Aehren, gezahnten borstenartigen gefärbten Nebenblättern, scharfen Kelchzähnen, und geschlossenen Kronen.

B. 6—7. Roth mit gelben Streifen. So. Auf Saatäckern. Fl. d. T. 911.

Anmerk. Diese schöne Pflanze habe ich in den Herzogthümern noch nicht gefunden; in größter Menge aber in der Nähe des, in einer wild-romantischen Gegend liegenden Dorfes Reinhausen, 2 Stunden von Göttingen.

Jung fressen die Kühe sie gern. Aus den Samen läßt sich Brod backen, welches aber schwarz und etwas bitter ist. Aus den Stengeln hat man eine blaue aber nicht standhafte Farbe, und aus den Blumenähren mit Galläpfeln eine schöne hellgrüne und mit Laugensalz eine rothe Farbe gewonnen. Die Bienen lieben die Blumen. Wo die Pflanze häufig unter dem Korne wächst, ist sie ein schädliches Unkraut.

526) Melampyrum nemorósum. Blauer Kuhweizen, Wald-Kuhweizen. Mit einseitigen Blumen, die seitwärts befestigt sind, gezähnten herz-lanzettförmigen Deckblättern (Nebenblättern), von welchen die obersten gefärbt sind und keine Blumen tragen, und wolligen Kelchen.

B. 7—8. Die gelben Blumen haben röthliche Röhren; die obersten Deckblätter violett und ohne Blüthen. So. In Laubwäldern, z. B., bei Cappeln. Fl. d. T. 305.

Sie liefert eine Olivenfarbe. Den Bienen sind die Blumen angenehm.

527) Melampyrum pratense. (M. vulgatum). Wiesen Kuhweizen. Mit einseitigen winkelständigen Blumen, geschlossenen Kronen, fast ge-

färbten Kelchen mit aufsteigenden Einschnitten, lanzettförmigen Blättern, spießförmigen Blüthenblättern, und einem sehr ästigen Stengel.

B. 5—9. Gelb. So. In Wäldern und auf trockenen Wiesen. Die Deckblätter fiederspaltig.

Ist ein gutes Futterkraut, besonders für das Rindvieh, dessen Butter nach dem Genusse der Pflanze eine gelbe Farbe annimmt. Sie soll eine Olivenfarbe enthalten. Die Schweine suchen den ausgefallenen Saamen auf, und die Bienen die Blumen.

528) Melampyrum sylvaticum. Wald-Kuhweizen.

Mit einem unten fast ganz walzenrunden Stengel, welcher nach oben zu fast eckig ist und weniger ästig, ganz ungetheilten (ganzrandigen) Blättern, lanzettförmigen etwas stumpfen kürzern Kelchzähnen, offener Krone, mit einer Röhre, welche nur halb so kurz ist, und gelben Blumen. (Roth).

Mit einseitigen winkelständigen Blumen, offenen Kronen, und Blättern, welche alle lanzettförmig sind. (Wildenow).

B. 6—8. Die offenen gelben Blumen haben eine weiße Röhre. So. Auf waldigen Bergen, z. B., auf dem Wege nach der Kupfermühlen-Hölzung bei Flensburg. Fl. d. T. 145.

Die Bienen saugen Honig aus den Blumen. In Norwegen will man die Bemerkung gemacht haben, daß das Vieh, welches die Pflanze begierig frißt, weniger Milch geben soll.

529) Lathráea Squamária. Gemeine Schuppenwurz.
Mit einem ganz einfachen Stengel, und hangenden Kronen, deren Unterlippe 3spaltig ist.

B. 4—7. Röthlich. J. An den Wurzeln der Bäume in Laubwäldern, z. B., im Neuen-Werke bei Schleswig, bei Ulnis in Angeln und in der Marienhölzung bei Flensburg. Die Wurzel fleischicht, mit Schuppen besetzt. Fl. d. T. 136.

Die Schäfer brauchen diese wunderbar gestaltete Pflanze gegen Krankheiten der Thiere.

530) Pediculáris palustris. Sumpf-Läusekraut.
Mit einem ästigen Stengel, gefiederten Blättern, deren Blättchen halbgefiedert gezähnt sind, eyrunden aufgeblasenen 2theiligen kammförmigen Kelchen, und mit einem stumpfen abgestutzten Helme der Krone.

B. 6—8. Röthlich. So. Auf sumpfigen Wiesen.
Die Oberlippe der Blumenkrone hat auf beiden Seiten einen Zahn.

Nur in Ermangelung eines bessern Futters frißt das Vieh diese Pflanze, welche eine ätzende Schärfe besitzt.

531) Padiculáris sylvática. Wald-Läusekraut. Niedrig rasig, mit einem Stengel, der an der Grundfläche ästig ist, gefiederten Blättern, deren Blättchen scharf gezähnt sind, länglichen aufgeblasenen ungleichförmig-5spaltigen kammförmigen Kelchen, und einem stumpfen abgestutzten scharf 2zähnigen Helme der Krone.

B. 4—7. Rosenroth, selten weiß. So. Auf sumpfigen Wiesen, Haiden. Die Unterlippe schief und herzförmig. Fl. d. T. 225.

Nutzen wie bei der vorigen Art.

532) Antirrchínum Cymballária. Eckiges Löwenmaul, Zymbelkraut. Mit herzförmigen klappigen abwechselnden glatten Blättern, und gestreckten Stengeln.

B. 5—11. Violett. J. An alten Mauern, z. B., an dem neuen Werke bei Schleswig. Der glänzende Stengel schlägt Wurzeln. Fl. d. T. 1220.

Der Nutzen ist nicht entdeckt.

533) Antirrhínum minus. Kleines Löwenmaul. Mit lanzettförmigen, stumpfen Blättern, die meist abwechselnd sind, und einem sehr ästigen ausgebreiteten Stengel (Kelchen, welche länger als der Sporn sind).

B. 6—8. Roth. Die Unterlippe weiß, und der Gaumen gelb. So. Auf angebauten sandigen Plätzen, Schutthaufen. Fl. d. T. 502.

Der Nutzen unbekannt.

534) Antirrhínum Elatine. Liegendes Löwenmaul. Mit abwechselnden spießförmigen Blättern, und gestreckten Stengeln.

B. 7—9. Gelb, violett. So. Auf Brachäckern. Der Sporn zurückgekrümmt. Fl. d. T. 426.

Ist auf den Aeckern ein Unkraut.

535) Antirrhínum Linária. (Linária vulgaris, Moench.). Gemeines Löwenmaul. Mit lanzettförmig-gleichbreiten dichtstehenden Blättern, einem aufrechten Stengel, an den Spitzen ansitzenden Blumenähren, und dachziegelförmigen Blumen.

B. 6—7. Schön goldgelb. J. An Zäunen, Ackerrändern, auf unfruchtbarem Boden. Variirt (Antirrhinum Peloria). Mit regulären, 5theiligen, 5männigen Blumen, und 2, 3 und 5 Spornen. Fl. d. T. 982.

Schafe und Ziegen fressen diese, von Linné für giftig gehaltene Pflanze. Die Bienen saugen vielen Honig aus den Blumen. In Smaland tödtet man mit dem Kraute, welches äusserlich gebraucht erweichende und zertheilende Kräfte besitzt, in Milch erweicht, die Fliegen. Nach mehreren Versuchen kann man mit demselben Seide und Leinwand olivengrün färben.

536) Antirrhínum Oróntium. (Orontium arvense). Wildes Löwenmaul, Dorant. Mit ungeschwänzten Kronen, zerstreuten fast ährenförmigen Blumen, und gefingerten Kelchen, die länger als die Krone sind.

B. 7—8. Fleischfarbig, gelbfilzig. So. Auf Aeckern zwischen der Saat. Fl. d. T. 941.

Auch sie wird, in Milch eingeweicht, zur Tödtung der Fliegen gebraucht. Ihr Same hat Aehnlichkeit mit dem Hirnschädel eines Affens.

537) Scrophulária nodósa. Gemeine Braunwurz.

Mit herzförmigen zribbigen Blättern, und einem stumpfeckigen Stengel.

B. 6—7. Die Oberlippe dunkelroth, die Unterlippe grün. J. In Wäldern, an Zäunen. Die Wurzel knollentragend. Fl. d. T. 1167.

Von den Hausthieren fressen bloß die Ziegen sie. Die Wurzel hat einen unangenehmen Geruch. Die Pflanze, welche vormals in scrophulösen Krankheiten angewandt wurde, wird in Gestalt eines Decocts wider die Bräune empfohlen, und besitzt schmerzstillende Kräfte. Die Bauern in Norwegen heilen mit derselben Halsbeulen. Den Samen braucht man gepülvert gegen die Spulwürmer. Die Bienen besuchen die Blumen.

538) Scrophulária aquática. Wasser-Braunwurz.

Mit herzförmigen gestielten herunterlaufenden stumpfen Blättern, einem Stengel, welchen seine Häute eckig machen, und Blumentrauben, die an den Spitzen befestiget sind.

B. 6—9. Dunkelrothe Blumen, deren Unterlippen grün mit roth. J. An feuchten Plätzen, und an Gräben. Fl. d. T. 507.

Sie besitzt abführende Kräfte, und die Blumen sind den Bienen nützlich.

539) Scrophulária vernalis. Frühlings-Braunwurz.

Mit herzförmigen weichhaarigen doppelt sägeförmigen Blättern, gabelförmigen winkelständigen Rispen, und eyförmigen sägeförmigen Deckblättern.

B. 4—5. Gelb. Zweyj. An Gewässern, Zäunen.
j. B., in einer Gegend bei Schleswig, welche Berlin genannt wird. Fl. d. T. 411.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

540) Limosélla aquática. Wasser-Limoselle. Mit lanzettförmig-spathelförmigen Blättern, und Schäften, die kürzer als die Blätter sind.

B. 7—8. Die Röhre ist weiß, der Rand röthlich.
J. Auf überschwemmten Boden. Fl. d. T. 69.

Den Nutzen kennt man nicht.

Funfzehnte Klasse.

Mit vier langen und zwei kurzen Staubfäden, Tetradynamia

Mit breiten Schötchen und einem deutlichen Griffel, Siliculosa.

541) Myagrum sativum. (Camelina sativa). Gemeiner Leindotter. Mit umgekehrt eyrunden gestielten vielsamigen Schötchen, und umfassenden haarigen glatträndigen Blättern.

B. 5—7. Blaßgelb. So. Zwischen dem Flachse.
Lanzett-pfeilförmige Blätter. Fl. d. T. 1038.

Wird in manchen Gegenden wegen des Samens angebaut, aus welchem ein Oel gepreßt wird, welches sowohl an Speisen gebraucht, als in Lampen gebrannt werden kann, da es in der Kälte nicht dick wird und keinen üblen Geruch verbreitet. Man kann mit dem

Samen Enten und Gänse mästen, welchen auch die Singvögel gerne fressen. Die alten Griechen mischten ihn unter das Brod. Die Bienen besuchen die Blumen.

542) Cakile maritima. (Bunias C. Linn.). Gemeiner Meersenf. Mit fleischigen Blättern, von welchen die Blättchen gleichbreit und fast gezähnt sind.

B. 7 — 10. Roth. So. An sandigen Meerufern. Fl. d. T. 1168.

In Nordamerika soll man Brod aus der Wurzel gebacken haben. Die Schoten können wie Radieschen gegessen werden. Die Pflanze bedeckt den Flugsand.

543) Crámbe marítima. Meerkohl, Gabelblume. Mit halbgefiederten eingeschnitten-gezähnten glatten Blättern und einem glatten Stengel.

B. 5—6. Weiß. J. An sandigen Meerufern, z. B., bei der alten Mündung der Schley bei Schleswig. Fl. d. T. 316.

Man braucht in einigen Gegenden, z. B., in England, wo sie auch in dieser Absicht angebaut wird, ihre Blätter als Kohl. Die Hausthiere fressen die Pflanze gern, welche mit ihren großen Blättern den Flugsand hemmt.

544) Subulária aquatica. Wasser-Pfriemenkraut. Ist stengellos, mit pfriemenförmigen Blättern.

B. 7. So. Auf überschwemmtem Boden. Fl. d. T 35.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

545) Drába verna. Gemeines Hungerblümchen. Mit länglichen etwas spitzigen fast sägeförmigen etwas steifborstigen Blättern, einem nackten Schafte, 2spaltigen Kronblättern, und einer ansitzenden Narbe.

B. 3—5. Weiß So. Allenthalben auf Aeckern, Weiden, Mauern. Des Nachts und wenn es regnet neigen sich die Blumen. Fl. d. T. 983.

Schafe und Ziegen fressen die Pflanze, deren Menge im Frühlinge ein Vorbote eines unfruchtbaren Jahres seyn soll.

546) Lepídium latifólium. Breitblättrige Kresse. Mit eiförmig lanzettförmigen ganz-randigen sägeförmigen Blättern, einem hohen Stengel, und einem elliptischen Schötchen.

B. 6—7. Weiß. J. Auf nassem Salzboden z. B., bei der Bedk. Fl. d. T. 557.

Sie hat einen sehr scharfen Geschmack. Die Wurzel läßt sich wie Meerrettig, und die Blätter als Salat gebrauchen, daher sie auch an einigen Orten in den Küchengärten angebaut wird.

547) Thláspi arvense. Acker-Täschelkraut. Mit zirkelrunden Schötchen, und länglichen an der Grundfläche pfeilförmigen gezähnten glatten Blättern.

B. 4—7. Weiß, ganzblättrig. So. Auf Brachäckern. Fl. d. T. 793.

Das Kraut gibt der Milch einen unangenehmen Geschmack, wenn die Kühe es in Menge fressen.

Die Schafe meiden es. Der scharfe Same schmeckt wie Knoblauch, und besitzt auflösende Kräfte.

548) Thláspi campestre. Feld-Täschelkraut. Mit rundlichen drüsig punktirten (mit Drüsen und feinen Punkten besetzten) Schötchen, und pfeilförmigen gezähnten bestäubten Stengelblättern.

B. 4—8. Weiß. So. Zweij. Auf Aeckern. Fl. d. T. 1221.

Die Schweine fressen diese Pflanze.

549) Thláspi perfoliátum. Durchwachsenes Täschelkraut. Mit umgekehrt herzförmigen Schötchen, pfeilförmig-herzförmigen umfassenden Stengelblättern, einem ästigen Stengel, Kronblättern, welche so lang als der Kelch sind, und einem sehr kurzen Griffel.

B. 4—6. Weiß mit gelblichen Antheren. So. Auf Weiden, an Zäunen.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

550) Thláspi Bursa pastoris. Gemeines Täschelkraut. Mit deltaförmigen umgekehrt herzförmigen Schötchen ohne Rand, und halbgefiederten Wurzelblättern.

B. 3—9. Weiß. So. Auf gebautem Boden und Schutthaufen. Variirt mit ungetheilten Blättern. Fl. d. T. 729.

Jung fressen Schafe, Schweine ung Ziegen es. Der dem Brode beigemischte Same theilt demselben einen süßlichen Geschmack mit, macht es aber unver-

baulich. Die Pflanze besitzt stärkende und zusammenziehende Kräfte. Uebrigens ist sie ein Unkraut.

551) Cochleária danica. Dänisches Löffelkraut.

Mit lauter deltaförmigen gestielten Blättern, und elliptischen netzförmig geaderten Schötchen.

B. 6—7. Weiß. So. Zweij. An Meerufern.

Fl. d. T. 100.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

552) Cochleária officinalis. Aechtes Löffelkraut.

Mit rundlichen Wurzelblättern, und länglichen fast buchtigen Stengelblättern, und kugelrunden Schötchen.

B. 5. Weiß. So. Zweij. An Meerufern und auf nassem Salzboden.

Man ißt diese Pflanze, welche urintreibende und auflösende Kräfte besitzt, und besonders ein wirksames Mittel gegen den Scharbock ist — wodurch sie besonders den Seefahrern von so großer Wichtigkeit ist — als Salat und an einigen Orten z. B., auf Island macht man sie in Menge als Kohl, ein. Man setzt sie auch auf Branntwein, und destillirt aus derselben einen Spiritus und ein wesentliches Oel. Die Bienen lieben die Blumen.

553) Cochleária Armoracia. Meerettig. Mit länglichen gekerbten Wurzelblättern, und lanzettförmigen eingeschnittenen oder ganzen Stengelblättern.

B. 5—7. Weiß oder röthlich. J. An Gräben und Quellwassern.

Ihre Wurzel, welche eine große Schärfe besitzt, hat man in Schweden, in Milch eingeweicht, als Schminke benutzt. 14 Tage in Essig einlegt, soll sie ein gutes Mittel gegen die Sommersprossen seyn. Sie zieht rothe Flecken aus der Haut. Die Hausthiere fressen die Blätter, und sie sollen die Milch bei Kühen vermehren. Die Wurzel hat urintreibende, auflösende und wurmtreibende Kräfte, und ist ein Mittel gegen den Scharbock.

354) Cochleária Corónopus. Fiederspaltiges Löffelkraut. Mit fiedrigen Blättern, und einem niedergedrückten Stengel.

B. 6—8. Weiß. So. Auf Schutthaufen, an Wegen, z. B., auf dem Wege nach Harvestehude bei Hamburg. Die Trauben kürzer als die Blätter. Die Fruchthüllen hart, fast nierenförmig, igelartig (stachlich wie ein Igel). Fl. d. T. 202.

Ihre Blätter können, wie die der Brunnenkresse als Salat gegessen werden, da sie einen derselben ähnlichen Geschmack haben.

555) Iberis nudicaúlis. Nacktstieliger Bauernsenf, Steinkresse. Ist krautartig, mit leyerförmig-buchtigen Blättern, und einem nackten einfachen Stengel.

B. 5—6. Weiß. So. Auf unfruchtbarem Sandboden. Die Seiten-Aeste blättrig. Die Wurzelblätter niedergedrückt. Fl. d. T. 323.

Die Schafe fressen sie.

Mit langen Schoten ohne Griffel, Siliquosa.

556) Dentária bulbifera. Zwiebeltragende Zahnwurz.

Mit Blättern, von welchen die untersten gefiedert, und die obersten einfach sind.

B. 4—5. Blutroth. J. In schattigen und bergigen Wäldern z. B., bei Croushagen und Eulenkrug, im Pulverholze und auf dem Erdbeerenberge bei Schleswig, in der Kupfermühlen- und Marienhölzung bei Flensburg. Die Wurzel gezähnt. Die Blumen 4 Mal so lang als der Kelch. Fl. d. T. 361.

Ist wegen der kleinen Zwiebeln in den Blattwinkeln, welche bei gehöriger Reife abfallen, und durch welche das Gewächs sich fortpflanzt, merkwurdig. Der Same wird selten reif.

557) Cardamine hirsuta. Behaartes Schaumkraut.

Mit gefiederten Blättern ohne Battansätzen, deren Blättchen gerundet-länglich eingeschnitten, und gestielt sind.

B. 4—5. Weiß. So. An schattigen feuchten Oertern, z. B., bei dem Pfeifenteiche bei Schleswig. Flensburg. Fl. d. T. 735.

Hat eine angenehme Bitterkeit und kann als Salat die Stelle der Brunnenkresse vertreten.

558) Cardamine partensis. Wiesen-Schaumkraut, Wiesenkresse. Mit gefiederten Blättern, deren Blättchen an der Wurzel rundlich, und an dem Stengel strich-lanzettförmig sind.

B. 4—6. Große blaßrothe Blumen. J. Auf Wiesen und nassen Weiden. Fl. d. T. 1039.

Ist für alles Vieh ein gesundes Futter. Die Pflanze kann, wie die vorige, als Salat gegessen werden. Den Bienen sind die Blumen angenehm.

559. Cardamine amara. Bitteres Schaumkraut, Bitterkresse. Mit gefiederten Blättern, deren Blättchen rundlich an der Wurzel, und gezähnt; eckig an dem Stengel sind, und einem Stengel der an der Grundfläche wurzelnd ist und Ausläufer treibt.

B. 4—5. Weiß. J. In wasserreichen Waldgegenden. Die Staubbeutel violett. Die Wurzel gezähnt.

Soll ein wirksames Mittel gegen den Scharbock seyn, und hat mit der vorigen einen ähnlichen Nutzen.

560) Sisymbrium Nasturtium. Brunenkresse. Mit niedergebogenen Schoten, und gefiederten Blättern, deren Blättchen fast herzförmig sind.

B. 5—9. Wieß. J. In Quellen, an Bächen. Der Kelch angedrückt. 4 Drüsen. Fl. d. T. 690.

Die jungen Blätter liefern einen bekannten Salat. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen. Die Pflanze hat zertheilende und auflösende Kräfte und wird zur Heilung des Scorbuts empfohlen. Das Decoct derselben wird von den Thierärzten in der Lungenfäule des Rindviehes angewandt.

561) Sisymbrium sylvestre. Wald-Rauke. Mit einer Ausläufer treibenden Wurzel, herablaufend-gefiederten Blättern, lanzettförmigen eingeschnitten-sägeförmigen Fiederblättchen, und niedergebogenen Schoten.

B. 6—9. Goldgelb. J. Auf sumpfigem Sandboden. Fl. d. T. 931.

Die Blätter haben einen bittern Geschmack. Die Bienen lieben die Blumen.

562) Sisymbrium amphibium. Wasser-Rauke. Mit niedergebogenen länglich-eyrunden Schoten, länglich-lanzettförmigen, oder auch halbgefiederten sägeförmigen Blättern, und Kronblättern die länger als der Kelch sind.

B. 6—8. Gelb. J. In fließendem Gewässer. Fl. d. T. 934.

Abarten: a) Sisymbrium palustre. Sumpf-Rauke. Mit haarartig untern- und fiedrig geschlitzten-obern Blättern.

b) S. aquaticum. Wasser-Rauke. Mit einfachen lanzettförmigen gezahnten sägeförmigen Blättern, und eyförmigen Schöttchen. S. terrestre. Mit Blättern von welcher die untersten ungetheilt, die obersten halbgefiedert sind.

Die Wurzeln können im Frühlinge wie Radieschen gegessen werden. Die Bienen suchen die Blumen dieser sehr bitteren und wurmtreibenden Pflanze.

563) Sisymbrium Sóphia. Feinblättrige Rauke. Mit

Kronblättern, welche kleiner als der Kelch sind, und doppelt-zusammengesetzt gefiederten Blättern.

B. 5—7. Gelb. So. Auf Mauern, Schutt und Misthaufen. Fl. d. T. 528.

Schafe und Ziegen fressen sie. Die scharfen Saamen ziehen stark zusammen, geben den Singvögeln Nahrung, sind wurmtreibend und werden in der Thierarzeneikunst im Durchfalle des Rindviehes gebraucht. Auch sollen sie salpeterhaltige Theilchen enthalten, welche die Entzündbarkeit des Schießpulvers vermehren.

564) Erysimum officinale. Arzenei-Hederich, Wegesenf. Mit Schoten, welche an die Spindel angedrückt sind, und schrotsägeförmigen Blättern.

B. 6—9. Mit kleinen, citrongelben Blättchen. So. Auf Schutthaufen, an Wegen. Fl. d. T. 560.

Die Schafe fressen diese Pflanze aus deren Blättern in den Apotheken ein Syrup bereitet wird, welcher in Brustkrankheiten mit Nutzen angewandt wird. Die Samen können als Senf gebraucht werden; doch besitzen sie eine geringere Schärfe wie dieser. Ihre Kräfte sind harntreibend.

565) Erysimum Barbárea. Stumpfblättriger Hederich, Barbenkraut, Winterkresse. Mit leyerförmigen Blättern und einem gerundeten Lappen an der Spitze, nach unten zu, und verkehrt eyförmig gezähnten Blättern nach oben zu.

B. 5—8. Goldgelb. J. An Sümpfen und Wegen. Fl. d. T. 985.

Die

Die Blätter, welche im Winter grün bleiben, lassen sich im Frühlinge als Kohl und Salat benutzen. Die Pflanze besitzt antiscorbutische Kräfte, und ihre Blumen geben den Bienen Honig und Wachs.

566) Erysimum Alliária. Knoblauch duftiger Hederich. Mit einem aufrechten sehr wenig gestreiften glatten Stengel, und herzförmigen gestielten buchtig gezahnten Blättern.

B. 5—6. Weiß. Zweyj. — J. An schattigen Orten und Zäunen.

Die Kühe fressen ihn, aber ihre Milch nimmt nach dem Genusse desselben einen knoblauchartigen Geruch an. Pflanze und Samen sollen innerlich gebraucht, den Schweis und Harn befördern und ein Wurmmittel seyn; und äusserlich der Fäulniß und bösartigen Geschwüren widerstehen.

567) Erysimum parviflorum. (cheiranthoides, Linn.) Goldlack Hederich. Mit lanzettförmigen ganzrandigen Blättern, einem hohen ästigen Stengel, einer Krone, welche etwas größer als der Kelch ist, und einer ungetheilten Narbe.

B. 7. Schön gelb. So. Auf Aeckern, Feldern, nach Wiggers (Weber) in Holstein. Die Blätter hier und da gezähnelt. Die Fruchtstielchen abstehend mit aufrechten Schoten. Fl. d. T. 923.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

568) Arabis thaliàna. Thalisches Gänsekraut. Mit länglichen gestielten Wurzelblättern, lanzettförmigen

ansitzenden Stengelblättern, einem aufrechten und an der Grundfläche kurzborstigen Stengel, und Kronblättern, die doppelt so lang als der Kelch sind.

B. 4—9. Klein und weiß. So. Auf Mauern und sandigen Aeckern. Fl. d. T. 1106.

Die Schafe fressen es.

569) A'rabis arenosa, Scop. (Sisymbrium'arenósum Linn.). Mit leyerförmigen rechtwinklich-gezahnten mit gablichen (wie eine Gabel gespaltenen) hackrichen Haaren versehenen Wurzelblättern, lanzettförmigen entfernt sägeförmigen Stengelblättern, von welchen die obersten strichförmig sind, und einem ästigen haarigen Stengel.

B. 6—7. Hellviolett oder weiß. So. Auf sandigen Feldern bei Viehburg, in der Nähe Kiel's. (s. Wiggers a. a. O.)

Den Nutzen kennt man nicht.

570) Turrítis glabra. Glattes Thurmkraut. Mit gezähnten steifborstigen Wurzelblättern, und glatträndigen umfassenden glatten aufrechten Stengelblättern.

B. 5—6. Weiß. Zweyj. Auf trockenen Weiden, in Zäunen. Fl. d. T. 809.

Hat einen der Kresse ähnelnden Geschmack, und kann wie diese gegessen werden. Der Stengel läßt sich als Flachs benutzen. In Schweden wendet man den Samen gegen das Seitenstechen, an. Die

Schafe fressen das Gewächs, dessen Blumen die Bienen suchen.

571) Turrítis hirsúta. Rauchhaariges Thurmkraut.

Mit Blättern, welche alle hackrich sind, umfassenden Stengelblättern, und einer 4eckigen Schote.

B. 5—6. Weiß. Auf Felsen, Mauern, trockenen Weiden, in Laubwäldern, z. B., zwischen Dorfgarten und Hagen, auf dem Wittenberge. Fl. d. T. 1040.

Die Bienen saugen Honig aus den Blumen.

572) Brássica campéstris. Feld-Kohl. Mit einer dünnen Wurzel und einem dünnen Stengel, und herzförmig-scharfgespitzten umfassenden Blättern, von welchen die untersten leyerförmig, gezähnt und nur etwas steifborstig sind.

B. 6. Gelb. So. Auf Aeckern. Fl. d T. 550.

Die Blumenblätter breit und die Schoten rund.

Seine Samen enthalten eine beträchtliche Menge Oel, und werden daher in manchen Gegenden statt der Rappsaat gebraucht. Auch können sie als Senf benutzt werden, und sind ein Lieblingsfutter der Singvögel. Die Pflanze selbst läßt sich jung als Kohl genießen. Die Hausthiere fressen sie, und die Blumen sind den Bienen angenehm.

573) Brássia Napus. Rübsen-Kohl, Rübesamen.

Mit einer spindelförmigen Wurzel, welche einen Stamm treibt, und glatten Blättern, von welchen die obersten herz-lanzettförmig umfassend, und die untersten leyerförmig und gezähnt sind.

B. 6—7. Gelb. Zweyj. Auf Brachäckern. Der Kelch abstehend. Die Schote knotig.

Die Samen enthalten sehr viel Oel. So lange der Stengel noch keinen Samen angesetzt hat, ist die Wurzel eßbar. Jung können die Blätter, welche die Hausthiere gern fressen, als Salat gegessen werden. Auch ist es eine gute Bienenpflanze, welche sehr häufig angebaut wird.

374) Sinapis arvensis. Acker-Senf. Mit vieleckigen Schoten, welche knotigverdickte Abtheilungen haben, und länger als der zweischneidige Schnabel sind, und eyförmigen fast leyerförmigen Blättern.

B. 5. So. Auf Brachäckern. Abstehende hackriche (mit kurzen steifen Haaren besetzten), oder glatte Schoten. Fl. d. T. 753.

Seine Samen sollen noch mehr Oel enthalten als die des Feld-Kohls. Die Pflanze hat übrigens gleichen Nutzen mit demselben.

375) Sinapis alba. Weißer Senf. Mit hackrichen Schoten, welche knotige Abtheilungen haben, kürzer als der zweischneidige Schnabel sind, und fiedriggeschlitzten Blättern.

B. 6—7. Gelb. So. Auf Brachäckern, an Wegen. Die Haare an den Schoten weißlich.

Der Gebrauch der Samen ist bekannt. Sie geben viel Oel. Die jungen Blätter können als Salat benutzt werden, und die Hausthiere fressen sie gern. Die Bienen lieben die Blumen. Das Gewächs

ist harntreibend und besitzt auflösende Kräfte, und zieht rothe Flecken auf der Haut.

576) Ráphanus Raphanístrum. Hederich, Ackers Rettig. Mit leyerförmigen Blättern, und walzenförmigen gegliederten glatten und einfächerigen Schoten.

B. 6—7. Gelb mit violetten Adern. So. Auf Saatäckern. Die unreife Schote 2fächrich, walzenrund, nicht gegliedert. Fl. d. T. 678.

Die Hausthiere fressen ihn. Die Samen, welche ein gutes Schweine-Futter sind, geben ein gutes Oel. Die Bienen besuchen die Blumen.

Sechszehnte Klasse.

Mit zusammengewachsenen Staubfäden in Einem Cylinder, Monadelphia.

Mit fünf Staubfäden, Pentandria.

577) Eródium circutárium. Schierlingsblättriger Reicherschnabel. Mit vielblümigen Blumenstielen, gefiederten Blättern, deren Blättchen halbgefiedert ansitzend und eingeschnitten sind, Kronen die größer als der Kelch sind, und einem kurzborstigen gestreckten Stengel.

B. 3—10. Mit hellrothen Blumen. So. Auf unfruchtbaren Schutthaufen und auch auf angebauten Plätzen.

Da die Spitze des Samens dieser Pflanze sich

bei trockner Luft zusammendrehet, und bei feuchter Luft wieder ausdehnt, so läßt sich aus demselben ein Hygrometer verfertigen. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen.

Mit zehn Staubfäden, Decandria.

578) Geránium sylváticum. Wald-Storchschnabel.

Mit 2blümigen fast doldentraubigen Blumenstielen, fast geschildeten 5lappigen eingeschnittensägeförmigen Blättern, einem aufrechten doldentraubigen Stengel, fast ausgerandeten Kronblättern, pfriemförmigen Staubfäden, und Kapseln die überall haarig sind.

B. 6—7. Dunkelrothe Striche auf den hellröthern Blumen. J. An waldigen Dornhecken. Fl.d. T.124.

Vormals bediente man sich auf Island der Pflanze um violett zu färben; jetzt färbt man, mit einem Zusatze von Eisenerde, schwarz mit derselben. Sie wird auch in den Gärbereien benutzt.

579) Geránium palústre. Sumpf-Storchschnabel.

Mit 2blümigen sehr langen niedergebogenen Blumenstielen, 5lappigen gezähnten Blättern, einem niederliegenden aufwärts steigenden Stengel, und ganzen Kronblättern.

B. 5—8. Die Blumenblätter haben 3 dunkle Linien. J. An feuchten Orten. Fl. d. T. 596.

Ist eine Zier-Pflanze.

580) Geránium praténse. Wiesen-Storchschnabel.

Mit 2blümigen Blumenstielen, fast schildförmi-

gen vieltheiligen runzeligen und spitzen Blättern, und ganzen Kronblättern (Kapseln die überall haarig sind, und Staubfäden, welche an der Grundfläche deltaförmig sind).

B. 6—7. Blaurothe dunkelgeaderte Blumen. J. Auf Bergen, Wiesen, an Dornhecken.

Hat gelinde zusammenziehende Kräfte, und wird der großen Blumen wegen, welche auf Einer Staude sowohl blau als weiß sind in den Gärten gezogen.

581) Geránium molle. Weicher Storchschnabel.

Mit 2blümigen Blumenstielen, nierenförmigen Blättern, von welchen die Wurzelblätter 9lappig und die Stengelblätter 7lappig sind, 3spaltigen Lappen, 2spaltigen Kronblättern von der Länge des grannenlosen Kelches, mit unbehaarten Samendecken, die in der Queere runzelich sind.

B. 5—8. Mit rothen Blümchen. So. Auf Schutthaufen, Weiden und Wiesen. Fl. d. T. 679. Ist zusammenziehend.

582) Geránium columbínum. Feintheiliger Storchschnabel, Taubenschnabel. Mit 2blümigen Blumenstielen, die länger als die Blätter sind, 5theiligen Blättern, vielspaltigen strichförmigen Lappen, ausgerandeten Kronblättern von der Länge des mit Grannen versehenen Kelches, und unbehaarten glatten Samendecken

B. 6—7. Mit purpurfarbenen Blumen. So. An Zäunen, auf Brachäckern. Die Samen netzartig punctirt. Fl. d. T. 1221.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

583) Geránium dissécum. Schlitzblättriger Storchschnabel. Mit 2blümigen Blumenstielen, 5theiligen Blättern, deren Lappen 3spaltig und strichförmig sind, ausgerandeten Kronblättern von der Länge des mit Grannen versehenen Kelches, haarigen Samendecken, drüsentragenden Haaren, und netzartigen Samen.

B. 5—7. Mit rothen Blümchen. So. Auf unfruchtbaren Brachäckern, Schutthaufen. Fl. d. T. 936.

Der Nutzen ist nicht entdeckt.

584) Geránium sanguíneum. Blutrother Storchschnabel. Mit 1blümigen Blumenstielen, 5theiligen 3spaltigen cirkelrunden Blättern, und Kapseln welche an der Spitze borstig sind.

B. 6—8 Mit blutrothen Blumenblättern, die am Grunde haarig sind. Die Kapsel glatt. J. Auf Waldwiesen, und dornigen Anhöhen, z. B., bei Putlos. Fl. d. T. 1107.

Ist zusammenziehend und daher den Gärbern nützlich.

585) Geránium pusíllum. Niedriger Storchschnabel. Mit 2blümigen Blumenstielen, Blumen die nur 5 mit Staubbeuteln versehenen Staubfäden haben, ausgerandeten Kronblättern von der Länge des grannenlosen Kelches, meist 7lappigen 3spaltigen Blättern, und weichhaarigen Samendecken.

B. 6—7. Bläulich roth. So. Auf Schutthaufen, Aeckern und an Zäunen. Die Samen sehr glatt. Den Nutzen kennt man nicht.

586) Geránium robertiánum. Stinkender Storchschnabel, Ruprechtskraut. Mit 2blümigen Blumenstielen, 3zähligen und 5zähligen 3spaltig halbgefiederten Blättern, ganzen Kronblättern, die doppelt so lang als der mit Grannen versehene Kelch sind, und (runzlich) netzförmigen Saamendecken.

B 5—10. Rosenroth. Zw. ij. An schattigen Orten, an Zäunen. Die rothen Kelche 10streifig.

Fl. d. T. 694.

Hat einen bockartigen Geruch. Pferde und Ziegen fressen ihn. Das frisch zerquetschte Kraut soll die Wanzen vertreiben, und ein Aufguß desselben das Blutharnen des Viehes stillen.

Mit vielen Staubfäden, Polyandria.

587) Althäea officinalis. Gemeiner Eibisch. Mit filzigen länglich eirunden undeutlich 3lappigen gezähnten Blättern.

B. 7—8. Fleischfarben. J. An feuchten schattigen Orten, z. B., bei der Brük. Fl. d. T. 530.

Die Wurzel enthält einen süßlichen Schleim, welcher bei Brustbeschwerden, und um Schärfen im Magen einzuhüllen, angewandt wird. Die starken Fasern des Stengels geben einen guten Flachs.

588) Málva rotundifólia. Rundblättrige Malve,

Käsepappel, Gänsepappel. Mit einem niedergeschlagenen Stengel, herz-cirkelförmigen undeutlich 5lappigen Blättern, und niedergebogenen fruchttragenden Blumenstielen.

B. 6—9. Weiß mit rothen Adern. J. An Wegen, auf Schutt. Fl. d. T. 721.

Das Vieh frißt diese erweichende und Schärfe einhüllende Pflanze begierig, und die Bienen hohlen Honig aus den Blumen.

589) Malva sylvéstris. Wald-Malve, Wald-Pappel. Mit einem aufrechten krautartigen Stengel, 7lappigen spitzen Blättern, haarigen Blumenstielen und Blattstielen.

B. 6—8. Blauroth mit dunklern Adern. J. Auf Schutt, an Wegen, Zäunen. Fl. d. T. 1223.

Die Wurzel ist erweichend, und die Blumen, aus welchen die Bienen Honig und Wachs sammeln zusamenziehend.

590) Malva Alcea. Schlitzblättrige Malve, Siegmarskraut. Mit einem aufrechten Stengel, eckigen unteren Blättern, und 5theiligen etwas rauchen oberen Blättern, und länglichen stumpfen Blättern des äußern Kelches.

B. 6—8. Variirt mit weißen, blaß und dunkelrothen Blumen. J. An Zäunen, aufgeworfenen Gräben.

Sie wird in den Gärten als Zier-Pflanze cultivirt.

Siebzehnte Klasse.

Mit zusammengewachsenen Staubfäden in zwey Partheyen, Diadelphia.

Mit sechs Staubfäden, Hexandria.

591) Fumària bulbósa, Linn. (Corydàlis bulbósa). Hohlwurzeliger Erdrauch. Mit einem einfachen Stengel, einer gipfelständigen Traube, länglichen Deckblättern, die länger als der Blumenstiel sind, doppelt 3zähligen länglichen etwas spitzen Blättern, und einer hohlen knolligen Wurzel.

B. 4—5. Die Blumen an der Spitze roth. J. In schattigen Laubwäldern. Fl. d. T. 605.

Die Tartaren essen die sehr bitteren Wurzeln. In Fischteichen geworfen, soll sie die Frösche aus denselben vertreiben. Die Bienen lieben die Blumen.

592) Fumária solida. (Corydàlis s.) (Fumària Halleri). Dichtwurzeliger Erdrauch. Mit einem fast einfachen Stengel, einer gipfelständigen Traube, handförmigen Deckblättern, die länger als der Blumenstiel sind, doppelt 3zähligen Blättern, und einer knolligen dichten Wurzel.

B. 4—5. Beinahe rosenroth. J. In schattigen Laubwäldern. Fl. d. T. 1224.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

593) Fumària fabàcea. (Corydàlis f.). Bohnenartiger Erdrauch. Mit einem einfachen Stengel, einer gipfelständigen Traube, fast rundem

Deckblättern von der Länge der Blume, einem geraden Sporne der Krone, doppelt 3zähligen Blättern, und einer knolligen Wurzel.

B. 4 — 5. Roth. J. In Laubwäldern. Unterscheidet sich von der Fumària bulbosa durch seine dichte Wurzel, kleinern Wuchse und frühern Blüthezeit.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

594) Fumària officinalis. Gemeiner Erdrauch, Taubenkropf. Mit einem ästigen weitschweifigen Stengel, kugelrunden 1samigen abgestoßenen Schoten, mehr als 2 Mal zusammengesetzten Blättern, und keilförmig-lanzettförmigen verschnittenen Blättchen.

B. 5 — 8. Bald hell, bald weniger hellroth. So. Auf angebauten Stellen, Brachäckern. Fl. d. T. 940.

Jung fressen die Schafe ihn gern. Er hat einen salzigen bittern Geschmack und schweißtreibende und auflösende Kräfte; daher er in Krankheiten, welche von Verstopfung der Eigeweide und Verderbniß der Säfte entstehen angewandt wird. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen.

Mit acht Staubfäden, Octandria.

595) Polygala vulgàris. Gemeine Polygala, Kreuzblume. Mit kammförmigen traubenförmigen Blumen, 3ribbigen stumpfen Kelchflügeln von der Länge der Krone, gestreckten Stengeln, und gleichbreit-lanzettförmigen etwas spitzen Blättern.

B. 6—7. Blau, variirt mit rothen und weißen Blumen. J. Auf Wiesen und Weiden. Fl. d. T. 517.

Die Hausthiere fressen sie gern, und ihr Genuß soll den Kühen die Milch vermehren. Sie besitzt harntreibende, schweißbefördernde und abführende Kräfte. Auch ist sie eine gute Bienenpflanze.

Mit zehn Staubfäden, Decandria.

596) Spàrtium scopàrium. Gemeines Pfriemenkraut. Mit 3zähligen und einzelnen länglichen Blättern, winkelständigen Blumen, Hülsen die am Rande haarig sind, und eckigen Aesten.

B. 5—8. Mit großen goldgelben Blumen. Str. Auf sandigen, trocknen Hügeln. Der Kelch roth gefärbt. Fl. d. T. 313.

Aus den Zweigen dieses Gewächses, dessen verbrannte Stengel und Blätter eine große Menge feuerbeständiges Laugensalz enthalten, bindet man Besen und bedient sich ihrer zum Gärben des Leders. Auch hat man aus denselben feine Leinewand und Papier verfertigt. Die Hausthiere fressen sie gern. Die schönen Blumen werden sehr von den Bienen gesucht und liefern eine braune und gelbe Farbe. Die in Essig eingelegten Blumenknospen kann man wie Kapern essen. Die Samen enthalten ein Oel. Die Pflanze ist urintreibend.

397) Genísta tinctória. Färbender Ginster. Mit lanzettförmigen glatten Blättern, runden gestreif-

ten aufrechten wehrlosen Aesten, und unbehaarten Hülsen.

B. 7—8. Goldgelb. Str. An Dornhecken, auf Weiden, in Laubwäldern. 8 und 10 Staubfäden. Fl. d. T. 526.

Das Gewächs liefert eine gelbe und grüne Farbe, und durch Zusätze erhält man verschiedene Veränderungen derselben. Man bereitet auch aus demselben das Schüttgelb der Maler, wenn man die Pflanze mit Kalkwasser kocht, und das Abgekochte von neuem mit Alaun und Kreide einsiedet. Aus ihrer im Wasser eingeweichten Rinde lassen sich Bänder flechten. Der Zweige bedient man sich als Besen. Die Bienen suchen die Blumen. Uebrigens hat dieser Strauch mit dem vorigen gleiche Arzeneikräfte.

597) Genísta pilósa. Haariger Ginster. Mit umgekehrt, eiförmig lanzettförmigen stumpfen unten haarigen Blättern, haarigen Kronen, und einem höckerigen gestreiften gestreckten wehrlosen Stengel.

B. 5—7. Gelb. Str. Auf hohen sandigen Haiden. Fl. d. T. 1225.

Die Schafe fressen die jungen Zweige.

599) Genísta ànglica. Engländischer Ginster, Mit einfachen oder zusammengesetzten Dörnern, unbewaffneten Blüthästen, länglichen unbehaarten Blättern, gipfelständigen beblätterten Trauben, und haarlosen Kronen.

B. 5—8. Mit kleinen Blumen; Die Fahne gold-

gelb. Str. Auf feuchten Haide- und Torf-Plätzen. Fl. d. T. 619.

Kann als Feurung benutzt werden.

600) Genísta germànica. Deutscher Ginster. Mit warzenförmig-zusammengesetzten Dörnern, wassenlosen Blüthästen, lanzettförmigen rauchen Blättern, nackten gipfelständigen Trauben, und einem weichhaarigen Schiffchen.

B. 5—7. Gelb. Str. Auf bergigen Wiesen, in Wäldern.

Kann gleichfals als Feurung gebraucht werden. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen.

601) Ulex europàeus. Europäischer Heckfame, Stechginster. Mit gegeneinandergebogenen undeutlichen Kelchzähnen, eirunden schlaffen Deckblättern, und aufrechten Aestchen.

B. 5—12. Goldgelb. Str. Auf unfruchtbaren sandigen Haiden, z. B., beim Hamburgerbaum, bei Hagen, Ascheberg, Schleswig. Fl. d. T. 608.

Dieser Strauch ließ sich wegen seiner Stacheln sehr gut zu lebendigen Hecken benutzen, wenn er nicht so langsam wüchse und mehrentheils im Winter in unserm Clima erfröre. Die zerquetschten Zweige sollen den Pferden ein nahrhafteres Futter als der Haber seyn. Man bedient sich seiner zum brennen.

602) Onónis spinósa. Stachelige Hauhechel. Mit meist doppelten winkelständigen Blumen, 3zähligen lanzettförmigen sägeförmigen Blättern nach

unten zu, einzelnstehenden sägeförmigen fast glatten Blättern nach oben zu, und dornigen zottigen Aesten.

B. 6—8. Mit gestielten, blaßrothen Blumen. J. Auf unfruchtbaren Weiden und an Wegen. Fl. d. T. 783.

Jung frißt alles Vieh diese Pflanze gern. Man gibt das Decoct derselben den Pferden wenn sie nicht saufen können.

603) Anthyllis Vulnerária. Gemeine Wollblume, Wundkraut, Katzenklee. Ist krautartig, mit unsgleichförmigen gefiederten Blättern, und doppelten Blumenköpfchen.

B. 6—8. Goldgelb. J. Auf trocknen Bergweiden, z. B., auf dem Weinberge bei Putlos, bei Husbye im Schleswigischen, Flensburg. Fl. d. T. 988.

Ist ein sehr gutes Futterkraut, welches der Butter eine gelbe Farbe gibt. Mit den Blumen kann man dunkel gelb färben.

604) Orobus vernus. Frühlings-Walderbse. Mit gefiederten Blättern, die 3 Paare haben, eirund und scharfgespitzt sind, halb pfeilförmigen glattständigen Blattansätzen, und einem einfachen Stengel.

B. 4—5. Violett, variirt mit weißen Blumen. J. In schattigen Laubwäldern, z. B., in einem Walde zwischen Neumühlen und Schönkirchen bei Kiel, im

im Pulverholze bei Schleswig und in der Kupfermühlen-Hölzung bei Flensburg. Fl. d. T. 1226.

Die Hausthiere fressen sie. Der zertheilende und harntreibende Samen ist ein Lieblingsfutter des Federviehes, besonders der Fasanen. Die Bienen besuchen die Blumen.

605) Orobus tuberósus. Knollige Walderbse. Mit gefiederten Blättern, die 3 oder 4 Paar haben und lanzettförmig sind, halbpfeilförmigen glatträndigen Blattansätzen, und einem geflügelten Stengel.

B. 5—6. Dunkel und hellroth bunt. J. Auf Weiden in bergigen Waldungen und auf Haiden. Fl. d. T. 781.

Die Wurzel hat einen süßen Geschmack, und die Bauern in Norwegen kauen sie gern. Auch gekocht ist sie wohlschmeckend und nahrhaft, da sie ziemlich mehlig ist. Die Bären fressen sie gern, und die Hausthiere die Pflanze.

606) Orobus niger. Schwarze Walderbse. Mit einem ästigen Stengel, und länglich-eirunden Blättern, die 3 oder 6 Paar haben.

B. 6—7. Violettroth. J. In bergigen Laubwäldern, z. B., in einem Wäldchen zwischen Neumühlen und Schönkirchen bei Kiel. Fl. d. T. 1170.

Die Hausthiere besonders die Schweine fressen die Pflanze, deren Wurzel einen süßlichen Geschmack hat und eßbar seyn soll. Die Bienen sammeln Honig aus den schönen Blumen.

607) Láthyrus praténsis. Wiesen-Platterbse. Mit 1blümigen Blumenstielen, 2blättrigen sehr einfachen Gabeln, deren Blättchen lanzettförmig sind, und pfeilförmigen Blattansätzen.

B. 5—8. Goldgelb, wohlriechend. J. Im Gebüsch, Dornhecken, auf Wiesen. Fl. d. T. 527.

Ist ein treffliches Futterkraut, sowohl frisch als getrocknet. Man soll sich in theuern Zeiten der Samen statt des Brodes bedient haben. Die Bienen besuchen die Blumen.

608) Láthyrus sylvéstris. Wald Platterbse. Mit vielblümigen Blumenstielen, 2blättrigen Gabeln, deren Blättchen schwertförmig sind, und einem Stengel, welcher zwischen den Knoten mit einer Haut versehen ist.

B. 6—8. Violettpurpurfarbig. J. An feuchten Zäunen, in Laubwäldern, z. B., bei Flensburg, Schleswig. Fl. d. T. 325.

Das Vieh meidet sie. Die Samen sollen in der Theuerung als Brod gebraucht worden seyn. Die Blumen sind den Bienen angenehm.

609) Láthyrus palústris. Sumpf-Platterbse. Mit vielblümigen Blumenstielen, vielblättrigen Gabeln, strich-lanzettförmigen spitzigen Blättchen, halbpfeilförmigen lanzettförmigen Blattansätzen, und einem Stengel, welcher zwischen den Knoten mit einer Haut versehen ist.

B. 7—8. Hellviolett. J. An feuchten Dornhecken,

in Sümpfen, z. B., unter dem Schilfe bei Süsel. Fl. d. T. 399.

Das Vieh frißt die Pflanze.

610) Vícia dumetórum. Hecken-Wicke. Mit vielblümigen Blumenstielen, zurückgebogenen eyförmigen stachelspitzigen Blättchen, und fast gezahnten Blattansätzen.

B. 7. Hellroth, violett. J. In Zäunen.

Wird als ein gutes Futterkraut empfohlen.

611) Vícia sylvática. Wald-Wicke. Mit vielblümigen Blumenstielen, die länger als das Blatt sind, elliptischen Blättchen, und mondförmigen borstenartig-gezahnten Blattansätzen.

B. 7—8. Schön weiß mit blauen Strichen. J. Auf waldigen Bergen. Fl d. T. 277.

Ein kelfliches Futterkraut, welches wegen seiner Schönheit zur Bekleidung der Mauern, zu Gebüschen u. s. w., in den Gärten benutzt werden kann.

612) Vícia Crácca. Vogel-Wicke. Mit vielblümigen Blumenstielen, die länger als das Blatt sind, dachförmigen Blumen, lanzettförmigen stumpfen Blättchen, und halbpfeilförmigen strichförmig-pfriemenförmigen glatträndigen Blattansätzen.

B. 6—7. Blau. J. Auf dornigen Plätzen, an Vorhölzern, Zäunen, Triften. Fl. d. T. 804.

Wie die vorige ein sehr gutes Futtergewächs. In einigen Gegenden Norwegens ißt man die Samen, welche ein ganz gutes Brod geben sollen, wenn

sie mit Rocken vermischt worden sind. Man futtert auch mit denselben Hühner und Tauben und die Pferde sollen nach ihrem Genusse in kurzer Zeit fett werden. Die Bienen lieben die Blumen.

613) Vícia satíva. Futter-Wicke. Mit fast ansitzenden meist gezweiten Hülsen, länglich-eyförmigen abgestutzten stechenden Blättchen, und gezähnten Blattansätzen, die unten mit einem Flecken bezeichnet sind.

B. 6—7. Röthlich. So. Unter dem Getreide. Fl. d. T. 522.

Die Kühe und Pferde fressen sie begierig, und ihr mehliger Samen läßt sich zur Mastung der letztern und des Federviehes benutzen. Mit Rocken vermischt gibt er eine Art Brod. Die Blumen sind den Bienen nützlich.

614) Vícia lathyróides. Platterbsenartige Wicke. Mit ansitzenden einzelnen aufrechten glatten Hülsen, und 6fachen Blättchen, von welchen die untersten umgekehrt-herzförmig sind.

B. 4—6. Röthlich blau. ☽ Auf sandigem Boden. Die Hülsen zweischneidig; die Samen rund, mit schwarzen Punkten. Fl. d. T. 58.

Die Hausthiere fressen sie.

615) Vícia sépium. Zaun-Wicke. Mit gestielten aufrechten Hülsen, von welchen gemeiniglich 4 bei einander sitzen, und stumpfen glatträndigen Blättchen, von welchen die äußersten abnehmend kleiner sind.

B. 5—6. Bläulich-roth. J. An Dornhecken und Zäunen. Die gezähnten Afterblätter haben braune Flecke. Fl. d. T. 699.

Ist ein treffliches Futterkraut, dessen Samen man in einigen Gegenden Norwegens als Speise genießen soll. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen.

616) Ervum tetraspérmum. Viersamige Erve. Mit meist 2blümigen Blumenstielen, glatten 4samigen Hülsen, und länglichen abgestutzten Blättchen.

B. 6—7. Blaßblau, auch röthlich. So. Auf Brachäckern, unter dem Getreide, an Zäunen. Fl. d. T. 95.

Das Vieh frißt dieses nahrhafte Gewächs gern, welches oft ein schädliches Unkraut im Korne ist.

617) Ervum hirsútum. Behaarte Erve. Mit vielblümigen Blumenstielen, rauchen 2samigen Hülsen, und strichförmigen stumpfen Blättchen.

B. 6—7. Weiß. So. Unter dem Getreide. Fl. d. T. 639.

Nutzen wie bei der vorigen.

618) Ornithopus perpusíllus. Liegender Vogelfuß. Weichhaarig, mit gefiederten Blättern, kopfförmigen Blumen, die von einem Deckblatte unterstützt werden, und rundlichen einwärts gekrümmten Gliederhülsen.

B. 5—7. Gelblich rothbunt. So. Auf sandigen

Triften, Hügeln. Die Stengel hingestreckt. Fl. d. T. 730.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

619) Astrágalus glycypyllos. Süßholzblättriger Traganth. Ist stengeltragend und gestreckt, mit glatten eirunden stumpfen stehenden Blättchen, eirund lanzettförmigen Blattansätzen, gestielten Trauben die kürzer als das Blatt sind, und fast zeckigen gekrümmten Hülsen.

B. 6—8. Blaßgelb. J. An Hecken, auf Triften und hohen Brachäckern, z. B., an der Schley bei Ulsnis, bei Flensburg. Die Blätter ungleich gefiedert. Fl. d. T. 1108.

Soll ein gutes Viehfutter seyn. Die Blätter haben einen süßen, der Wurzel des Süßholzes ähnlichen Geschmack. Den Bienen sind die Blumen angenehm.

620) Trifólium officinále. (Melilòtus officinalis). Meloten-Klee, gelber Stein-Klee. Mit traubenförmigen nackten 2samigen runzlichen spitzen Hülsen, lanzettförmigen pfriemförmigen ungetheilten Blattansätzen, und einem aufrechten Stengel.

B. 6—7. Weiß oder gelb. So. Zweij. Auf Triften, Wiesen, in Wäldern. Fl. d. T. 934.

Ist ein sehr gutes Futterkraut. In Schweden hat man aus den Stengeln Flachs bereitet. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen, mit welchen

man gelb färben kann. Der Geruch der Pflanze soll Motten und Wanzen vertreiben. Sie besitzt erweichende, schmerzstillende und zertheilende Kräfte.

621) Trifólium hybridum. Bastard-Klee, weißer hochwachsender Honig-Klee. Mit doldenförmigen Blumenköpfchen, 4samigen Hülsen, fast gleichförmigen Kelchzähnen, eyrund-länglichen ausgerandeten etwas sägeförmigen Blättchen, und einem aufsteigenden Stengel.

B. 6—8. Die Blumen gegen den Kelch roth, und oben weiß, nach dem Blühen dunkelbraun.

J. In Obstgärten, auf Weiden, Wiesen.

Die Hausthiere fressen diese Pflanze gern.

622) Trifólium répens. Weißer Klee. Mit doldenförmigen Blumenköpfchen, 4samigen Hülsen, Kelchzähnen, die oben kürzer sind, eirund-länglichen ausgerandeten etwas sägeförmigen Blättchen, und einem kriechenden Stengel.

B. 5—9. Weiß, auch röthlich. J. Auf sandigen Triften, Wiesen. Dieser unterscheidet sich von dem vorigen durch kürzere Kelchzähne, von welchen die obern näher beisammen stehen. Fl. d. T. 990.

Ist ein sehr gutes Schaffutter. Die Blumen lassen sich als Thee benutzen. Auf Island hat man in theuern Zeiten die Stengel und Wurzel der Pflanze mit Butter vermischt gegessen. Die Bienen lieben die Blumen und die Schweine fressen das ganze Gewächs mit Begierde.

623) Trifólium praténse. Futter-Klee, Wiesen-Klee. Mit dichten eirunden Aehren, einem untersten Kelchzahne der kürzer ist als die Röhre der ungleichförmigen 1blättrigen Krone, gegrannten Blattansätzen, elliptischen fast glatträndigen Blättchen, und einem aufsteigenden Stengel.

B. 6 — 8. Blasspurpurroth, zuweilen weiß, und wohlriechend. J. Ueberall auf Wiesen und Triften. Fl. d. T. 989.

Sein Nutzen als Futterkraut ist bekannt. Er färbet die Wolle grün. Die Blumen welche man in verschiedenen Gegenden, gepülvert mit Brod vermischt, gegessen hat sind den Bienen angenehm.

624) Trifólium alpestre. Rother Bergklee. Mit dichten fast kugelrunden fast gezweiten Aehren, einem untersten Kelchzahne, welcher eben so lang ist als die Röhre der fast gleichförmigen 1blättrigen Krone, borstenartigen Blattansätzen, lanzettförmigen sehr dünnen leichtgesägten gestreiften adrigen Blättchen, und sehr einfachen steifen Stengeln.

B. 6 — 7. Dunkelroth. J. Auf bergigen und bewachsenen Orten. Der Stengel steif und behaart, die Blätter an der Spitze ein Büschel Haare, die Köpfchen fast immer gepaart. Fl. d. T. 662.

Verdiente angebaut zu werden.

624) Trifólium médium. Mittlerer Klee. Mit schlaffen fast kugelrunden einzelnen Aehren, einem

untersten Kelchzahne, der eben so lang ist als die Röhre der fast gleichförmigen 1blättrigen Krone, pfriemförmigen Blattansätzen, elliptischen starrend adrigen fast unmerklich sägeförmigen Blättchen, und ästigen gebogenen Stengeln.

B. 6—7. Roth und auch weiß. J. Auf hohen bewachsenen Orten. Fl. d. T. 1273.

Ist ein vorzügliches Futterkraut.

626) Trifólium arvénse. Acker-Klee, Hasenklee. Mit sehr zottigen fast walzenförmigen Aehren, borstigen Kelchzähnen, die länger als die Krone sind, und umgekehrt eiförmig-strichförmigen Blättern.

B. 6—8. Die Flügel der weißen Blümchen haben inwendig einen rothen Fleck. So. Auf gebauten und ungebauten Aeckern. Fl. d. T. 724.

Ist ein Futterkraut. Die Blumen sollen Gärbestoff enthalten.

627) Trifólium scabrum. Scharfer Klee. Mit eirunden winkelständigen ansitzenden Köpfchen, Kelchen die ungleichförmige lanzettförmige stechende steife abwärts gebogene Zähne haben, und umgekehrt eiförmigen etwas sägeförmigen Blättern.

B. 6—7. Weißlich. So. Auf trocknen Triften. Auch ein gutes Futterkraut.

628) Trifólium fragíferum. Erdbeeren-Klee. Mit rundlichen Blumenköpfchen, aufgeblasenen häuti-

gen weichhaarigen fruchttragenden Kelchen, 2borstenartigen zurückgebogenen Zähnen, kriechenden Stengeln, und umgekehrt eiförmigen stumpfen Blättern.

B. 7—8. Röhlich. J. Auf feuchten Wiesen, z. B., bei Düsternbrock, an der Schley bei Schleswig, am Hafen bei Flensburg. Die Blumenstiele sehr lang. Fl. d. T. 1942.

Die Hausthiere fressen ihn gern.

629) Trifólium montánum. Bergklee. Mit eiförmigen End-Aehren, pfriemförmigen welkenden Fähnchen, nackten Kelchen, lanzettförmigen leichtgesägten Blättchen, und einem aufrechten rauchen Stengel.

B. 5—7. Mit weißen Blumen. J. Auf Waldwiesen, z. B., auf dem Weinberge. Fl. d. T. 1172.

Die Hausthiere fressen diese Pflanze.

630) Trifólium agrárium. Goldfarbener Klee, Hopfen-Klee. Mit elliptischen dachziegelförmigen Aehren, herabgebogenen verbleibenden Kronfahnen, pfriemförmigen ungleichförmigen unbehaarten Kelchzähnen, einem aufrechten einfachen Stengel, lanzettförmig-keilförmigen Blättchen, von welchen das mittelste ansitzend ist und lanzettförmigen Blattansätzen.

B. 6—9. Goldgelb, zuletzt braun. So. Auf Aeckern und Wiesen. Fl. d. T. 558.

Giebt ein sehr gutes Futter und Heu für die Hausthiere besonders für die Schafe.

631) Trifólium spadíceum. Kupferfarbener Klee.

Mit walzenrunden dachziegelförmigen Aehren, herabgebogenen verbleibenden Kronfahnen, haarigen Kelchzähnen, verkehrt herzförmigen gekerbten Blättchen, und einem aufrechten fast haarigen Stengel.

B. 7—8. So. Auf dürren Feldern.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

632) Trifólium procúmbens. Liegender Klee. Mit eiförmigen dachziegelförmigen Aehren, herabgebogenen verbleibenden gefurchten Kronfahnen, verkehrt eiförmigen gestielten ausgerandeten Blättchen, kurzen eiförmigen Blattansätzen, und liegenden Stengeln und Zweigen.

B. 5—7. Goldgelb. So. Auf Brachäckern und Wiesen. Die Köpfchen 15—20 Blümchen. Fl. d. T. 796.

Die Schafe fressen ihn gern.

633) Trifólium filifórme. Fadenförmiger Klee. Mit kopfförmigen halbkugelrunden Aehren, herabgebogenen unbehaarten verbleibenden Kronfahnen, gestreckten Stengeln, umgekehrt herzförmigen Blättchen, und glatten Kelchen.

B. 6—8. Goldgelb. So. Auf dürren Triften.

In allen Theilen kleiner als voriger, und nur 3—15 Blümchen.

Der Nutzen ist nicht endeckt.

634) Lótus corniculátus. Gemeiner Schotenklee. Mit eingedrückten Blumenköpfchen, niederliegenden fast eckigen Stengeln, aufrechten haarigen Kelcheinschnitten, und walzenförmigen abstehenden Hülsen.

B. 6—8. Gelb, und beim Verwelken grün. J. Auf Triften und Wiesen. Fl. d. T. 991.

Die Hausthiere fressen ihn gern. Mit den Blumen kann man gelb färben. Sie werden von den Bienen besucht.

635) Lótus sylvaticus. Wald Schotenklee. Mit eingedrückten Blumenköpfchen, aufrechten walzenrunden Stengeln, rückwärtsgekrümmten bärtigen Kelcheinschnitten, und walzenförmigen abstehenden Hülsen.

Hat mit der vorigen Pflanze Blüthezeit, Standort und Nutzen gemeinschaftlich.

636) Medicágo lupulína. Hopfenartiger Schneckenklee. Mit elliptischen Aehren, nierenförmigen 1samigen adrig-runzlichen Hülsen, glattrandigen Blattansätzen, umgekehrt eirunden (fast rautenförmigen) Blättchen, und gestreckten Stengeln.

B. 5—8. Gelb. So. oder Zweij. Auf Wiesen, Triften, Ackerrändern. Fl. d. T. 992.

Den Hausthieren ist dieses Gewächs ein angenehmes und nahrhaftes Futter.

637) Medicágo falcata. Sichelklee. Mit trauben-

förmigen Blumenstielen, gedrehten sichelförmigen weichhaarigen Hülsen, länglichen an der Spitze gezahnten Blättchen, und einem gestreckten Stengel.

B. 6—7. Gelb. J. Auf Wiesen, Mauern, an Wegen. Fl. d. T 233.

Linné empfiehlt ihn als ein vorzüglich gutes Futterkraut, welches das Vieh begierig frißt.

Achtzehnte Klasse.

Mit verwachsenen Staubfäden in mehr als zwei Partheien, Polyadelphia.

Mit vielen im Blumenboden eingefügten Staubfäden, Polyandria.

638) Hypéricum quadrangulâre. Vierkantiges Hartheu. Mit Blumen, welche 3 Staubwege haben, einem 4eckigen krautartigen Stengel, punctirten Blättern, und lanzettförmigen Kelchblättchen.

B. 7—8. Mit gelben, glatträndigen Blumenblättern. J. Auf feuchten Wiesen, an Gräben. Fl. d. T. 640.

Die Blumen enthalten eine rothe Farbe, mit welcher man besonders Wolle färben kann. In einigen Gegenden Norwegens benutzt man die Blumen, knospen als Thee, und die ganze Pflanze um Bier klar zu machen. Auch ist sie zum Gärben dienlich. Den Bienen sind die Blumen angenehm.

639) Hypéricum dúbium. Zweifelhaftes Hartheu.

Mit Blumen, welche 3 Staubwege haben einem undeutlich 4eckigen Stengel, stumpfen unpunctirten Blättern, und elliptischen Kelchblättern.

B. 7—8. Mit gelben glattrandigen Blumen, die länger als der Kelch sind. J. An Zäunen, in Laubwäldern.

Hat einen ähnlichen Nutzen wie die vorige.

640) Hypéricum perforàtum. Gemeines Hartheu, Johanniskraut. Mit Blumen, welche 3 Staubwege haben, einem 2schneidigen Stengel, stumpfen durchsichtig-punctirten Blättern, und lanzettförmigen Kelchblättchen.

B. 6—9. Gelb. J. Auf Ackerrändern, Wiesen, an Zäunen. Die Blumenblätter an dem einen Rande gekerbt, mit dazwischenliegenden, schwarzen Drüsen. Fl. d. T. 1043.

Die junge Pflanze wird vom Viehe gefressen, und die Blumen, welche dem Kornbranntweine eine purpurrothe Farbe geben, werden von den Bienen gesucht. Mit Weingeist läßt sich auch aus den Spitzen und Blumenknospen eine rothe Farbe ziehen. Das Gewächs färbt gelb, und enthält Gärbestoff. Es hat zusammenziehende, stärkende und wurmtreibende Kräfte.

641) Hypéricum humifùsum. Gestrecktes Hartheu.

Mit fast trugdoldenförmigen gipfelständigen, einzelnen winkelständigen Blumen, die 3 Staubwege haben, gestreckten 2schneidigen krautartigen Stengeln, und länglichen stumpfen Blättern.

B. 6—9 Gelb. J. Auf feuchten Plätzen, Wiesen, z. B., bei Preetz, Schleswig, Flensburg, auf dem Wege zwischen Crempe und Itzehoe. Die durchsichtigpunctirten Blätter am Rande mit rothen Drüsen. Fl. d. T. 141.

Hat einen etwas bittern Geschmack. Besitzt übrigens balsamische und zusammenziehende Kräfte.

642) Hypéricum montánum. Berg-Hartheu. Mit straußförmig-rispenförmigen gipfelständigen Blumen, die 3 Staubwege haben, sägeförmig-drüsigen Kelchen, länglichen umfassenden unpunctirten Blättern, die am Rande schwarz gefleckt sind, und einem runden aufrechten Stengel. (Die Rispe fast kugelförmig).

B. 7—8. Gelb. J. In Berggegenden, an Hecken, in Wäldern, z. B., bei Neumühlen, Rastorf, Schleswig, Flensburg. Fl. d. T. 173.

Die Drüsen der Blumenkelche schwitzen einen harzigen Stoff aus, welcher gegen die Eingeweidewürmer wirksam seyn soll.

643) Hypéricum púlchrum. Schönes Hartheu. Mit Blumen, die 3 Staubwege haben, sägeförmig-drüsigen Kelchen, einem runden Stengel, und umfassenden herzförmigen glatten Blättern.

B. 6—8. Gelbpurpurroth. J. In hohen Wäldern, auf Haiden, Wiesen, z. B., in den Wäldern bei Rastorf, und auf Feldern bei Bordesholm, Neumünster, Flensburg. Fl. d. T. 75.

644) Hypéricum hirsútum. Rauchhaariges Hartheu. Mit Blumen, die 3 Staubwege haben, sägeförmig-drüsigen Kelchen, einem walzenrunden aufrechten weichhaarigen Stengel, und länglichen an ihrer Grundfläche verdünnten durchsichtig-punctirten unten weichhaarigen Blättern.

B. 6—8. Gelb. J. An schattigen Orten, Hecken, Zäunen, z. B, bei Neumühlen, Rastorf. Die Sägezähne der Kelchtheile haben Drüsen. Die Blumen sind des Nachts geschlossen, und geben einen rothen Saft. Fl. d. T. 802.

Der Nutzen dieser und der vorigen Pflanze ist nicht bekannt.

Neunzehnte Klasse.

Mit verwachsenen Staubbeuteln, Syngenesia. Mit lauter Zwitterblümchen, Polygamia aequalis.

645) Tragopógon praténsis. Wiesenbockebart. Mit Kelchen, welche fast so lang sind als der Strahl der Krone, und ganzen-kielförmigen gespitzten (wellenförmigen) Blättern, welche an ihrer Grundfläche erweitert sind, und einem walzenrunden Blumenstiel.

B. 5—7. Gelb. J. oder Zweij. Häufig auf Triften und Wiesen. Die Blumenstiele oben verdickt. Die Kelche 8theilig. Die Blumen sind bei heiterm Wetter von früh 3 Uhr bis Mittag offen. Fl. d. T. 906.

Die

Die Wurzel welche die Schweine gern fressen, kann als die spanische Scorzoner, Wurzel zubereitet werden. Die jungen Blätter und Stengel lassen sich als Salat essen. Die Hausthiere gehen der zarten Pflanze, welche mit einer süßen Milch angefüllt ist, begierig nach, und die Bienen saugen Honig aus den Blumen. Das Kraut hat auflösende Kräfte.

646) Sónchus palústris. Sumpf-Gänsedistel. Mit steifborstigen und fast doldenförmigen Blumenstielen und Kelchen, und schrotsägeförmigen Blättern, die an der Grundfläche pfeilförmig sind.

B. 7—8. Gelb. J. Auf sumpfigen Wiesen, an Flußufern. Fl. d. T. 1109.

Jung frißt das Vieh sie, und die Blumen sind den Bienen angenehm.

647) Sónchus arvénsis. Acker-Gänsedistel. Mit steifborstigen fast doldenförmigen Blumenstielen und Kelchen, und schrotsägeförmigen Blättern, die an der Grundfläche herzförmig sind.

B. 6—8. Gelb. J. Unter dem Getraide. Die Borsten am Kelche und Blumenstiele tragen Drüsen. Fl. d. T. 606?

Die Blätter dieses oft schädlichen Unkrautes unter der Saat, werden von Pferden, Schafen und Schweinen, so lange sie noch jung sind, gefressen. Die Bienen besuchen die Blumen, welche sich beständig gegen die Sonne wenden sollen.

648) Sónchus oleràceus. Gemüsartige Gänsedistel.

Mit ein wenig filzigen in Dolden stehenden Blumenstielen, glatten Kelchen, schrotsägeförmig halbgefiederten leyerförmigen umfassenden gezähnelten fast buchtigen Blättern, und gestreiften scharfen Samen.

B. 6—9. Gelb. So. Auf angebauten Stellen. Die Blätter graugrün. Fl. d. T. 682.

Die jungen Blätter können als Salat genossen werden. Die Hausthiere, Haasen und Kanarienvögel fressen sie. Die Bienen sammeln Honig aus den Blumen. Oft ist die Pflanze in Gärten und auf Feldern ein beschwerliches Unkraut.

649) Sónchus asper. Scharfe Gänsedistel. Mit glatten Blumenstielen und Kelchen, eyrund-länglichen ganzen gezähnten umfassenden Blättern, und glatten Samen.

B. 7—9. Gelb. So. Auf Aeckern. Der Same geflügelt. Fl. d. T. 843.

Einige Botaniker halten diese Pflanze bloß für eine Varietät der Gemüßartigen Gänsedistel (Sonchus oleráceus), mit welcher sie gleichen Nutzen hat.

650) Scorzonéra angústifolia. Schmalblättrige Skorzonere. Mit pfriemförmigen ganzrandigen Blättern, einem verdickten Blumenstiele, und einem an der Grundfläche zottigen Stengel.

B. 6. Die Blumenkrone gelb, unten purpurröthlich.

Zweyj. Diese seltene Pflanze wächst in den Hochmooren auf der Haide bei Itzehoe und Mühlenbarwick (s. Wiggers P. Fl. Holsat.).

Die Schweine wühlen ihre Wurzel auf, welche auch von Menschen genossen, und getrocknet und zu Mehl gemahlen als Brod benutzt werden kann. Wenn die Pflanze vom Brande angegriffen ist, liefert sie eine schwarze Farbe. Die Schafe fressen die jungen Blätter, und die Bienen saugen Honig aus den Blumen. Das Gewächs besitzt auflösende Kräfte.

651) Scorzonéra laciniáta. Fiederspaltige Skorzonere.
Mit untern fiedriggeschlitzten strichförmigen Blättern, strichförmigen obern, und glatten Kelchen dessen untere Schuppen abstehend stachelspitzig sind.

B. 6—7. Auf Feldern, Wiesen, an Wegen. Geb. Zweyj. Die Kelchschuppen unter der Spitze mit einem gekrümmten Stachel.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

652) Scorzonéra graminifólia. Graesblättrige Skorzonere. Mit strichförmigen degenförmigen gespitzten spröden geribbten kielförmigen Blättern, zottigen an der Grundfläche mit kleinen Blättchen versehenen Kelchen, und etwas ästigem Stengel.

B. 7. Gelb. J. Auf Wiesen; nach Wiggers in Holstein.

Der Nutzen ist nicht entdeckt.

653) Prenánthes murális. Mauer-Hasenlattich. Mit leyerförmig-halbgefiederten gezähnten Blättern, einem 5eckigen Lappen an der Spitze, und rispenförmigen Blumen.

B. 7—8. Gelb. So. In Laubwäldern, an Zäunen, Mauern. Fl. d. T. 509.

Die Schafe fressen diese, einen bittern, süßlichen Milchsaft enthaltenden Pflanze gern.

654) Leóntodon Taráxacum. Gemeiner Löwenzahn.

Mit einem zurückgebogenen äußeren Kelche, einem 1blümigen Schafte, unbehaarten schrotsägeförmigen Blättern, und lanzettförmigen gezähnten Einschnitten.

B. 4—7. Mit großen, goldgelben Blumen. J. Auf Wiesen und Triften. Die Samenkrone federartig. Fl. d. T. 574.

Das Vieh frißt die Pflanze gern, welche zur Mästung der Schweine angewandt werden kann. Die jungen Blätter können als Salat und Gemüse gegessen werden. Die Wurzel ist ein Koffee-Surrogat, und in Island ißt man sie roh und auf Kohlen geröstet. Die Blumenknospen lassen sich wie Kapern einmachen. Die Bienen hohlen vielen Honig aus den Blumen. Das ganze, mit einem bittern Milchsafte angefüllte Gewächs, hat auflösende, abführende, harntreibende und die Säfte reinigende Kräfte.

655) Apàrgia autumnalis. (Leontodon autumnale, Linn.) Herbst-Pfaffenröhrlein. Mit ästigen niedergebogenen schuppigen Schaften und lanzettförmigen schrotsägeförmig-halb gefiederten etwas glatten Blättern.

B. 8—9. Gelb. J. Auf Wiesen und Triften. Die Samenkrone federartig und fast gestielt.

Den Nutzen kennt man nicht.

656) Apargia hispida. (Leontodon hispidum, Linn.) Gabelhaariges Pfoffenröhrlein. Mit einem nackten 1blümigen Schafte, kurzborstigen Kelche, schrotsägeförmig-gezähnten kurzborstigen Blättern, und gabelförmigen Haaren.

B. 7—10. Goldgelb. J. Auf Wiesen. Ein lienförmiges Deckblatt unter der Blume. Die Kelchhaare einfach.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

657) Apargia hirta. (Leontodon hirtum, Linn.). (Thrincia hirta). Steifhaariges Pfaffenröhrlein. Mit einem 1blümigen Schafte, einem etwas mit Schüppchen vermehrten Kelche, lanzettförmigen buchtig-gezahnten Blättern, und einfachen Haaren.

B. 7—8. Gelbe kleine Kronen, welche an ihrer Aussenseite röthlich sind. J. Auf Brachäckern.

Der Nutzen ist unbekannt.

658) Hieracium Pilosella. Gemeines Habichtskraut. Mit glatträndigen eirunden Blättern, die auf der unteren Fläche filzig sind, kriechenden Sprossen, nnd einem 1blümigen Schafte.

B. 5—8. Mit gelben, äußerlich rohten Blumen. J. Auf trocknen Weiden, Anhöhen. Der Fruchtboden mit kegelförmigen Borsten besetzt. Fl. d.

T. 1110.

In Menge genossen soll es den Schafen schädlich seyn. Es ist bitter und zusammenziehend. Die

Bienen besuchen die Blumen, welche sich um 8 Uhr des Morgens öffnen, und des Nachmittags 2 Uhr wieder schließen.

659) Hierácium dubium. Zweifelhaftes Habichtskraut. Mit fast 4blumigem nackten Schafte, länglichen stumpfen fast ganzrandigen Blättern, und kriechenden Sprossen.

B. 5—8. Zitronengelb. J. Auf Wiesen und Triften. Der Stengel und vorzüglich die Basis der Blätter mit zerstreuten langen Haaren besetzt. Der Fruchtboden wie bei der vorigen Pflanze. Fl. d. T. 1044.

Den Nutzen kennt man nicht.

660) Hierácium Auricula. Lanzettblättriges Habichtskraut. Mit einem 1blättrigen fast 6blümigen Schafte, in Dolden stehenden Blumen, lanzettförmigen spitzigen ganzrandigen Blättern, und kriechenden Sprossen.

B. 5—7. Hellgelb. J. Auf Deichen und trocknen Hügeln. Ist dem vorigen sehr ähnlich und vielleicht blos eine Spielart desselben. Fl. d. T. 1111.

Die Bienen saugen Honig aus den Blumen.

661) Hierácium murórum. Mauer-Habichtskraut. Mit einem aufrechten blättrigen haarigen einfachen Stengel, rispenförmigen Blumen, und eirunden Blättern, die an der Grundfläche tief gezähnt sind.

B. 6—8. Gelb. J. Auf Anhöhen, Mauern, in Wäldern. Die untern Blätter fast herzförmig:

Die Stengelblätter klein, linienförmig und verdünnt. Der behaarte Stengel nicht hohl.

Die Ziegen fressen es, und die Bienen besuchen die Blumen.

Anmerk. Hieracium sylvàticum. Wald-Habichtskraut. Wird in Persoon's S. P., als eine Abart angeführt, von welcher er nachstehende Definition giebt: H. nemorosum. H. sylvàticum, Linn. Wald-Habichtskraut. Mit einem blättrigen etwas ästigen Stengel, und gleichen eirunden gezähnt-buchtigen Blättern.

B. 7—8. Gelb. J. In Wäldern. Der Stengel an der Grundfläche röthlich und überall zottig. Die Blätter stufenweise kleiner. Fl. d. T. 1113.

662) Hierácium paludósum. Sumpf-Habichtskraut. Mit einem einfachen Stengel, unbehaarten länglichen an der Grundfläche verdünnten, schrotsägeförmig-gezähnten Blättern, von welchen die Stammblätter umfassend sind, rispenförmigen Blumen, und steifborstigen Kelchen.

B. 6—7. Gelb. J. Auf feuchten Wiesen. Der glatte Stengel hohl. Der Kelch mit schwarzen drüsentragenden Haaren besetzt. Fl. d. T. 928. Der Nutzen unbekannt.

663) Hierácium sabáudum. Savoysches Habichtskraut. Mit einem aufrechten einfachen Stengel, eirund-länglichen fast unbehaarten spitzen anstehenden halbumfassend und nach der Grund-

fläche zu gezähnten Blättern, und straußförmigen Blumen.

B. 7—8. Goldgelb. J. Auf Wiesen, in Wäldern, z. B., bei Schalebye im Schleswigschen. Der Stengel steifhaarig. Der untern Blumenstiele sind mehrere als der obern. Die untern Kelchschuppen sind sehr offen abstehend. Variirt mit gefleckten Blättern. Fl. d. T. 872.

Den Bienen sind die Blumen angenehm.

664) Hieràcium umbellàtum. Doldenblümiges Habichtskraut. Mit einem aufrechten Stengel, ansitzenden strickförmigen etwas gezähnten Blättern, straußförmig-doldenförmigen Blumen, und glatten angedrückten Kelchschuppen.

B. 7—8. Gelb. J. In Wäldern, auf Wiesen. Der Kelch sparrig. Fl. d. T. 680.

Kühe und Schweine fressen es, aber die Schafe bloß solange es jung ist. Die Pflanze gibt eine schöne gelbe Farbe, besonders der Wolle, zu welchem Gebrauche man sie auch in Schweden und der Schweiz benutzt. Die Bienen lieben die Blumen.

665) Crépis foetida. Stinkende Crepis. Mit schrotsägeförmigen fiedriggeschlitzten steifhaarigen Blättern, gezähnten Blattstielen, von welchen die obern lanzettförmig und an ihrer Grundfläche tief eingeschnitten sind, und eiförmigen haarigen eckigen Kelchen.

B. 5—7. Gelb, äußerlich roth. So. An Wegen,

auf dürren Anhöhen, z. B., im Holsteinischen nach Wiggers. Die Blattstiele gezähnt.

Die Blätter haben, besonders wenn man sie reibt, einen unangenehmen Geruch, welche, einige mit dem der bittern Mandel, andere mit dem des Opiums vergleichen.

666) Crépis tectórum. Gemeinster Pippau. Mit etwas glatten lanzettförmig-schrot-sägeförmigen Blättern, aufsteigenden Einschnitten, von denen die obersten strichförmig pfeilförmig stengelumfassend sind, doldentraubigen Blumen, und weichhaarigen Kelchen.

B. 6—9. Gelb. So. Auf Mauern, Saatäckern. Der glatte Stengel gefurcht-eckig. Die Samenkrone nicht gestielt. Die Blume öffnet sich früh um 4 Uhr, und schließt sich Mittags. — Fl. d. T. 501. (unter der Benennung: Leontodon autumnale).

Den Nutzen kennt man nicht.

667) Crépis biennis. Zweijährige Crepis, Pippau. Mit hackrichen schrotsägeförmig-fiedrig-geschlitzten Blättern, von denen die obern ansitzend lanzettförmig gezahnt hackrich-stachlich mit einem Kiel (Schiffchen) versehen sind, und weichhaarigen weichstachlichen Kelchen.

B. 6—8. Schwefelgelb. Zweij. In Obstgärten, auf Wiesen. Der Fruchtboden mit Haaren besetzt.

Der Stengel borstig mehr als 3 Fuß hoch. Die Blumen wie die des großen Habichtskrautes.

Der Nutzen ist nicht entdeckt.

668) Hypochóeris glabra. Glattes Ferkelkraut.

Ist beinahe unbehaart, mit länglichen dachziegelförmigen Kelchen, einem ästigen nackten Stengel, und gezähnt-buchtigen Blättern.

B. 6—8. Zitronengelb, mit kleinen Blumen. So. Auf sandigen Aeckern. Die Samenkrone des Randes ungestielt, die der Scheibe gestielt. Fl. d. T. 424.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

669) Hypochóeris radicáta. Aestiges Ferkelkraut.

Mit schrotsägeförmigen stumpfen scharfen Blättern, einem ästigen nackten Stengel, und schuppigen Blumenstielen.

B. 6—8. Gelb, unten aschgrau. J. Auf trocknen Wiesen und Triften. Die Blumenstiele nach oben verdickt. Fl. d. T. 150.

Das Vieh frißt diese, einen bittern Milchsaft, welcher einen dem Mohnsafte ähnlichen Geruch hat, enthaltende Pflanze gern, und ihre Blumen werden von den Bienen besucht.

670) Hyosérisminima. Kleine Sandendivien: Mit einem getheilten nackten Schafte, verdickten Blumenstielen, und einer undeutlichen Haarkrone. (Verkehrt eiförmig-länglichen gezähnten Blättern. Der Kelch kurz und zirkelrund).

B. 6—8. Gelb. So. Auf sandigen Saatäckern.
Fl. d. T. 201.

Anmerk. Diese Pflanze, welcher Wildenow den Namen Lapsana pusilla gegeben hat, ist wegen der sonderbaren Bildung des Blumenschaftes merkwürdig der unten so dünne, wie ein zarter Faden, unter der Blume aber von der Dicke eines Federkiels und hohl ist.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

671) Lápsana commúnis. Gemeiner Rainkohl, Hasenkohl. Ist stengeltragend und ästig, mit eirunden gestielten eckig gezähnten Blättern, eckigen Fruchtkelchen, und dünnen sehr ästigen Blumenstielen.

B. 6—7. Gelb. So. oder Zweyj. Auf angebautem Boden und Schutt. Die untersten Blätter leyerförmig gefiedert. Fl. d. T. 500.

Die jungen Blätter lassen sich als Salat und Gemüße genießen. Die zarte Pflanze, welche viele Milch enthält und kühlend und erweichend ist, wird von den Kühen gefressen.

672) Cichórium Intybus. Gemeine Cichorien. Mit doppelten winkelständigen fast ansitzenden Blumen, und schrotsägeförmigen Blättern.

B. 6—9. Blau, selten weiß oder roth. J. An angebauten Orten. Die Blumen öffnen sich früh um 8 Uhr, und schließen sich Nachmittags 4 Uhr.
Fl. d. T. 907.

Die getrocknete und gemahlene Wurzel ist ein bekanntes Kosse, Surrogat, und kann auch als Brod benutzt werden. Den Kühen ist die Pflanze, wegen ihres bittern seifenartigen Milchsaftes, welcher zertheilende, auflösende, und die Schärfe der Säfte mindernde Kräfte besitzt, ein nahrhaftes und die Milch vermehrendes Futter. Auch Schweine fressen die Wurzel gern. Das Gewächs soll gelben Färbestoff enthalten. Man bedient sich der Blätter des Winters als Salat.

673) Arctium Lappa. Gemeine Klette. Mit herzförmigen gestielten gezähnelten Stengelblättern, und glatten Kelchen.

B. 7—8. Purpurroth, selten weiß. Zweyj. Auf altem Schutt, an Triften und Wegen.

Anmerk. Es gibt von dieser Klette 2 Arten, welche die Kultur nicht verändert, nämlich eine größere und eine kleinere, mit kopfförmigen kleinern Blumen.

Die Wurzel, welche ein wirksames Mittel gegen mehrere Krankheiten ist, ist eßbar. Die geschälten Stengel lassen sich im Frühlinge wie Spargel zubereiten. Der Fruchtboden hat einen den Artischocken ähnlichen Geschmack. Die Stieglitze und Canarienvögel fressen den Samen begierig.

674) Arctium Bárdana. Filzige Klette. Mit herzförmigen gestielten glatträndigen Stengelblättern, und spinnewebartig-filzigen Kelchen.

B. 7—8 Wie die vorige, mit welcher sie einen Standort und einen ähnlichen Nutzen hat.

675) Serrátula tinctória. Färbende Scharte. Mit leierförmig-, fiederiggeschlitzten scharfspitzig-sägeförmigen Blättern, einer sehr großen Endfieder, und einem gleich hohen Strauße. Fl. d. T. 281.

B. 7—9. Purpurfarben. J. In Wäldern, auf hohen Triften, z. B., auf dem Weinberge. Variirt mit sämmtlich ganzen Blättern.

Die Schafe fressen die jungen Blätter begierig. Aus der Wurzel erhält man mit Alaun eine dauerhafte gelbe, und mit Indigo eine grüne Farbe.

676) Serrátula arvénsis. Acker-Scharte, Haferdistel. Mit lanzettförmigen halbgefiedert-gezähnten wellenförmigen stacheligen unbehaarten Blättern, und einem rispenförmigen Stengel.

B. 6—8. Purpurfarben. Zweij. Auf Aeckern und unter dem Getreide. Fl. d. T. 644.

Die Asche der Pflanze soll zur Verfertigung des Glases benutzt werden können. Die jungen Blätter werden von den Schafen gefressen, und die Bienen saugen Honig aus den Blumen. Die mit Haaren oder Wolle vermischten Samenkronen lassen sich zu Decken verarbeiten.

677) Cárduus nútans. Hangende Distel, Eseldistel, Bisamdistel. Mit halbherablaufenden stacheligen Blättern, umgebogenen Blumen, und

lanzettförmigen Kelchschuppen die oben abste-
hend sind.

B. 7—8. Purpurfarbig, auch weiß; wohlriechend.
Zweij. An Wegen, auf Schutt. Die Griffel
seitwärts gebogen. Fl. d. T. 675.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

678) Cárduus acantholdes. Stachel-Distel. Mit herablaufenden buchtig-stachligen Blättern, kugelrunden fast gestielten Kelchen, und strichförmigen gekrümmten Schuppen.

B. 7—8. Purpurfarben, selten weiß. So. oder
Zweij. Auf Ruinen, an Wegen. Der Griffel
doppelt länger als die Blümchen.

Ist oft ein schädliches Unkraut.

679) Cárduus crispus. Krause Distel. Mit herablaufenden länglichen buchtigen krausen am Rande stacheligen unten wolligen Blättern, gestielten angehäuften gipfelständigen Blumen, und strichpfriemenförmigen stechenden ausgebreiteten Kelchschuppen.

B. 7—8. Purpurroth, selten weiß. So. An
Zäunen, Wegen, auf Aeckern häufig. Fl. d. T. 621.

Die Bienen besuchen die Blumen.

680) Cárduus maricánus. Marien-Diestel. Mit umfassenden ausgeschweiften stachelichen Blättern, fiedriggeschlitzten Wurzelblättern, und blätterartigen zurückgelegten am Rande stacheligen Kelchschuppen.

B. 7—8. Purpurroth. So. Auf Ruinen, aufgeworfenen Gräben, Anhöhen, z. B., auf der Hesteberger Koppel bei Schleswig.

Die von ihren Stacheln befreiten Blätter und die Wurzel lassen sich als Kohl genießen. Die Samen enthalten ein Oel. Sie besitzen eine dem Fieber widerstehende Kraft, und sind gegen die Wassersucht gebraucht worden. In Jytland bedient man sich derselben getrocknet und zerstoßen, in Bier eingenommen, als eines Hausmittels gegen das Seitenstechen.

681) Cnícus palustris. (Cirsium palustre, Allioni.) Sumpf-Kratzkraut. Mit herablaufenden nackten lanzettförmigen und am Rande stacheligen Blättern, traubenförmig geknaulten Blumen, und eyrunden lanzettförmigen stechenden und angedrückten Kelchschuppen.

B. 7—8. Purpurroth, selten weiß. Zweyj. oder J. Auf nassen Wiesen und Triften. Der Stengel verlängert, gewöhnlich einfach. Die Haarkrone schief.

In Schweden ißt man den Stengel der jungen Pflanze.

682) Cnícus lanceolátus. (Cirsium lanceolatum, Allioni.) Lanzettblättriges Kratzkraut, gemeine Wegdistel. Mit herablaufenden steifborstigen halbgefiederten Blättern, zlappigen ausgesperrten stacheligen Einschnitten, eyrunden haarigen Kelchen, und lanzettförmigen stacheligen abstehenden Schuppen.

B. 6—9. Purpurfarben auch weiß. Zweyj. Auf Ruinen, Dämmen. Fl. d. T. 1173.

Der von seinem Oberhäutchen entblößte Stengel soll im Frühlinge eßbar seyn. In Norwegen fressen die Pferde ihn begierig, wenn er eingeweicht und gekocht worden ist. Die ziemlich mehlichten Samen, welche wohlschmeckend sind, benutzen die Frauenzimmer daselbst zum Putz. Die Haarkrone dient zu Polstern.

683) Cnícus oleráceus. (Cirsium oleraceum, Allioni.) Kohlartiges Kratzkraut, gelbe Distel, wilder Saflor. Mit umfassenden herzförmigen halbgefiederten gefranzten sägeförmigen Blättern, gipfelständigen, fast traubenförmigen nebenblättrigen Blumen, etwas gefärbten eyrunden Nebenblättern, und lanzettförmigen stacheligen Kelchschuppen.

B. 8—9. Gelbweiß. J. Ueberall an Gräben, auf feuchten Wiesen. Fl. d. T. 860.

In Jytland färbt man gelb mit dieser Pflanze. Die Russen essen die Blätter als Gemüse. Die Bienen lieben die Blumen. Die Haarkrone dieser, wie die der übrigen Distelarten, lassen sich spinnen, wenn sie mit Wolle vermischt werden, und geben einen Hutfilz. Das Vieh meidet das Gewächs.

684) Cnícus acáulis. (Cirsium acaule, Allioni.) Stielloses Kratzkraut. Mit halbgefiederten gezähnten gefranzten stacheligen Blättern, wurzelständigen 1blümigen Blumenstielen, und lanzettförmigen dicht dachziegelförmigen Kelchschuppen.

B.

B. 7—8. Purpurfarben, sehr selten weiß. J. Auf freien Anhöhen, Wiesen. Fl. d. T. 1114.

Der Nutzen ist nicht bekannt. Die auf der Erde liegenden Blätter verhindern, daß das Gras nicht wachsen kann.

685) Onopórdum Acánthium. Gemeine Krebsdistel. Mit sehr abstehenden Kelchschuppen, und herablaufenden filzigen buchtigen gezähnten stacheligen Blättern.

B. 7—8 Purpurfarben, auch wohl weiß. Zweyj. An Wegen, auf Schutt, z. B., bei Lübeck, Flensburg, Schleswig in einer Koppel vor dem Neuenwerke und auf der Hestebergers Koppel. Fl. d. T. 909.

Aus dem auf den Blättern und dem Stengel befindlichen Filze, hat man Papier gemacht, und, mit thierischer Wolle vermischt, ihn gesponnen. Die Samen enthalten ein Oel. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen.

686) Carlína vulgáris. Gemeine Eberwurz, Dreydistel. Mit einem vielblümigen straußförmigen weichhaarigen Stengel, und lanzettförmigen gezähnten stacheligen unten weichhaarigen Blättern.

B. 7—8. Der Kelchstrahl gelb. Die mittelsten Blümchen an der Spitze schwarzroth. Zweyj. Auf hohem, steinigem, sandigem Boden. Fl. d. T. 1174.

Der Fruchtboden soll eßbar seyn. Da die Kelchblätter sich bei feuchter Witterung zusammenziehen und bei trockner wieder ausdehnen, so kann man sich der Pflanze als eines Hygrometers bedienen.

687) Bidens tripartita. Dreitheiliger Zweizahn. Mit scheibenartigen Blumen, äusseren Kelchen die grösser als die Blumen sind, aufrechten Samen, und 3theiligen lanzettförmigen gezähnten Blättern.

B. 8—9. Gelb, aufrecht. So. An Bächen, Gräben. Samenkrone mit 2—3 Grannen.

Mit Alaun und Pottasche liefern die Blumen verschiedenartige gelbe Farben. Die Bienen besuchen die Blumen.

688) Bidens cernua. (Coreopsis Bidens, Linn.) Ueberhängender Zweizahn. Mit fast strahligen geneigten Blumen, einem äusseren Kelche der länger als die Blume ist, und lanzettförmigen fast verbundenen gezähnten Blättern.

B. 8—9. Gelb. So. Auf moosigem Torfboden. Fl. d. T. 841.

Die Blumen dienen zum Gelbfärben und die Morduanen benutzen sie um der Wolle, welche zuvor mit dem flachen Wolfsfuße (Lycopodium complanatum, Linn.) ausgekocht worden ist, eine schöne gelbröthliche Farbe zu geben. Den Bienen sind die Blumen angenehm.

689) Bidens minima. Kleinster Zweizahn. Mit lanzettförmigen ansitzenden Blättern, und aufrechten Blumen und Samen.

B. 7—8. Gelb. So. In Sümpfen, an überschwemmten Orten, z. B., auf Torfboden bei Itzehoe, Schleswig. An feuchten Stellen ohne Straht, in

tiefen Sümpfen mit demselben, und auf moosigem Torfboden sehr klein, 1blümig und ohne Strahl. Die Samenkrone mit 4 Grannen. Fl. d T 312.

Der Nutzen dieser Pflanze, welche Smith und Wildenow bloß als eine Zwerg-Abart der vorigen anführen, ist nicht bekannt.

690) Eupatórium cannabinum. Hanfartiger Wasserdost, Wasserhanf. Mit gestielten 3 heiligen oder 5theiligen Blättern, und lanzettförmigen sägeförmigen Einschnitten, von welchen der mittelste länger ist.

B. 7—8. Purpurröthlich, auch weiß. J. An Flüssen, auf feuchten Plätzen. Die Samenkrone erscheint unter dem Microscope federartig. Fl. d. T. 745.

Die Ziegen fressen diese Pflanze und auch angeschossene Hirsche, nach der Behauptung der Jäger, um sich mit derselben zu heilen. Die Bienen sammeln Honig aus den Blumen.

Mit fruchtbaren Zwittern und fruchtbaren weiblichen Blümchen. Polygamia superflua.

691) Tanacétum vulgare. Gemeiner Rainfarn, Wurmkraut. Mit doppelt gefiederten eingeschnittenen sägeförmigen Blättern.

B. 7—9. Gelb. J. An Ackerrändern, Wegen, Zäunen. Fl d. T. 871.

Man behauptet daß diese stark riechende bittere und balsamische Pflanze, welche schweißtreibende und den Magen und die Eingeweide stärkende Kräfte

besitzt, Fliegen, Flöhe und Wanzen vertreibe. In einigen Gegenden Norwegens legt man sie unter dem Roste um das Bier bitter und stark zu machen. Auch scheuert man die Biertonnen mit derselben. Nach Linné's Behauptung widerstehen Leichname der Verwesung wenn man sie mit derselben reibt. In Norwegen und Schweden braucht man die jungen Blätter wie Gemüse in Pfannekuchen. In ersterem Lande färbt man, in Verbindung mit dem flachen Wolfsfuße (Lycopódium complanatum, Linn.) grün mit derselben. Die Blumen und die Samen sind ein wirksames Wurmmittel.

69) Artemísia campéstris. Feld-Beyfuß. Mit borstenartigen gefiederten glatten Stengelblättern, gefiederten weißgrauen Wurzelblättern mit 3spaltigen Einschnitten, einem niederliegenden ästigen ruthenförmigen Stengel, und eyförmigen gestielten Blumen.

B. 8—9. Röthlich gelb. J. Auf Sandfeldern, an Wegen. Der Fruchtboden nackt. Die Narbe sternförmig. Fl. d. T. 1175.

An einigen Orten läßt man die Seidenwürmer sich an den Stengeln einspinnen.

693) Artemísia Absínthium. Gemeiner Wermuth. Mit filzigen Blättern, 3fach halb gefiederten Wurzelblättern, deren Einschnitte lanzettförmig gezähnt und stumpf sind, 2fach halbgefiederten oder fiedriggeschlitzten Stengelblättern, deren Einschnitte lanzettförmig und etwas spitz sind,

ungetheilten lanzettförmigen blüthenständigen Blättern, und kugelrunden gestielten hangenden Blumen.

B. 7—8. Gelb. J. Auf Todtenäckern, an Wegen. Der Fruchtboden behaart.

Ist als ein Surrogat des Hopfens empfohlen worden. Man kann mittelst verschiedener Zusätze mit diesem ungemein bittern Gewächse, welches viele Heilkräfte besitzt, gelb und grünlich färben. Die Schafe sollen nach dem Genusse desselben ein übel schmeckendes Fleisch bekommen, und ihre Milch bitter werden. Es benimmt dem Biere die Säure. Auch bedient man sich desselben in einigen Gegenden um Flöhe und Motten zu vertreiben.

694) Artemísia vulgáris. Gemeiner Beifuß. Mit Blättern die unten filzig sind; halbgefiederten Stengelblättern, deren Einschnitte lanzettförmig etwas gezähnt und spitz sind, ungetheilten strichförmigen lanzettförmigen blüthenständigen Blättern, fast ansitzenden länglichen aufrechten Blumen, und filzigen Kelchen.

B. 7—9 Röthlich, auch weiß. J. Auf Ruinen, an Wegen, Zäunen. Der Fruchtboden nackt. Fl. d. T. 1176.

In einigen Gegenden Norwegens macht man mit dieser Pflanze das Bier stark, indem man sie beim Brauen auf den Rost legt. Auch gibt man in Ermangelung eines bessern Futters, ihre Wurzel den Kühen zu fressen. Die Blätter werden gekocht und

mit der Brühe derselben mästet man Vieh. Die Ziegen fressen sie. Die Chineser verfertigen aus dem Filze der Blätter ihre Moxa, eine weiß-graue Wolle, welche auf die Haut in Gestalt eines Cylinders gelegt und angezündet wird, um die Gicht zu heilen. An einigen Orten braucht man die Stengel um Braten zu spicken. Sie hat mit der vorigen Pflanze ähnliche Arzenei-Kräfte.

695) Gnaphálium arenárium. Sand-Ruhrkraut, gelbes Katzenpfötchen. Ist krautartig, mit weiß-grauen filzigen stumpfen Blättern, spatel-lanzettförmigen Wurzelblättern, stiellos lanzettförmigen Stengelblättern, und einem zusammengesetzten Strauße.

B 6—8 Zitronengelb. J. Auf sandigen Anhöhen. Variirt mit lauter Zwittern. Fl. d. T. 641.

Das Gewächs soll die Motten vertreiben. Der Filz an den Blättern und dem Stengel kann als Schwamm benutzt werden. In Japan raucht man erstere als Taback.

696) Gnaphálium luteo-album. Blaßgelbes Ruhrkraut. Ist krautartig, mit halbumfassenden strichlanzettförmigen fast ausgeschweiften auf beiden Seiten weichhaarigen Blättern, von welchen die untern stumpf und die obern spitzig sind, und einem geknaulten Strauße.

B. 7—9. Blaßgelb. So. Auf dürrem und feuchtem Sandboden.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

697) Gnaphálium dioicum. Zweihäusiges Ruhrkraut, Katzenpfötchen. Mit gestreckten Ranken, einem ganz einfachen Stengel, spatelförmigen Wurzelblättern, einem zusammengeschnürten Strauße, zweihäusigen Blumen, und verlängerten stumpfen gefärbten inneren Kelchschuppen.

B. 5—7. Die männlichen Blümchen weiß, die weiblichen roth. J. Auf sandigen, hohen Haiden. Fl. d. T. 1228.

Hat zusammenziehende Kräfte, daher sie den Gärbern nützlich ist. Die Blumen sollen den Durchfall der Kälber heilen.

698) Gnaphálium sylvaticum. (Gnaphálium rectum, Wildenow). Waldruhrkraut. Mit einem krautartigen, aufrechten einfachen Stengel, strichlanzettförmigen unten seidenartigen Blättern, und ansitzenden in Aehren stehenden End- und Winkelblumen.

B. 7—9. Gelblich. Zweij. oder J. In Laubwäldern. Fl. d. T. 254.

Ist zusammenziehend.

699) Gnaphálium uliginósum. Sumpf-Ruhrkraut. Mit einem krautartigen ästigen weitschweifigen wolligen Stengel, strichlanzettförmigen auf beiden Seiten verengerten filzigen Blättern, und gedrängt stehenden an der Spitze befindlichen Blumen.

B. 7—8. Gelblich. So. An feuchten Orten. Fl. d. T. 859.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

700) Gnaphálium germanicum. (Filago germanica, Linn.). Deutsches Ruhrkraut. Ist krautartig, mit einem aufrechten gabelförmigen Stengel, strich-lanzettförmigen filzigen spitzen Blättern, und kugelrund-kopfförmigen winkelständigen und gipfelständigen Blumen.

B. 7—8. Glänzend gelblich. So. Auf Aeckern, Triften. Die Kelchschuppen haben an der Spitze eine rothe Granne. Fl. d. T. 997.

Enthält Gärbestoff.

701) Gnaphàlium montánum. (Filago montana, Linn.). Berg Ruhrkraut. Ist krautartig, mit einem aufrechten fast gabelförmigen Stengel, strich-lanzettförmigen angedrückten filzigen Blättern und dichten achselständigen und gipfelständigen Blumen.

B 7—8. Blaßgelb. So. Auf Aeckern und Triften. Die kielförmigen Kelchschuppen ohne Grannen. Fl. d. T. 1276.

702) Gnaphàlium arvense. (Filago arvensis, Linn.). Acker Ruhrkraut. Ist filzig, mit einem aufrechten riepenförmigen Stengel, länglich-lanzettförmigen sehr weichen Blättern, und gehäuften seitenständigen und gipfelständigen filzigen Blumen.

B. 7—8. Blaß gelb. So. Auf sandigen Aeckern und Triften überall. Bei den mehrsten Arten

fehlt dem, zwischen den Kelchschuppen sitzenden, Samen die Krone. Fl. d. T. 1:75.

Der Nutzen dieser und der vorigen Pflanze ist nicht bekannt.

703) Erigeron acre. Scharfer Graukopf. Mit abwechselnden 1blümigen Blumenstielen, strich-lanzettförmigen Blättern, und einem ästigen haarigen Stengel.

B. 7—8. Weiß röthlich. J. Auf Mauern, unfruchtbaren Anhöhen.

Anmerk. Eine Abart dieser Pflanze hat die Benennung Erigeron acre dröbachense. Mit einem gestielten Stengel und Blumen, und einer größern Endblume. Fl. d. T. 8-4.

704) Erigeron canadense. Canadischer Graukopf. Mit einem rispenförmigen steifhaarigen Stengel und Blumen, und strich-lanzettförmigen gefranzten Blättern.

B. 6—9. Weiß. So. Aus Nordamerika; jetzt allgemein verbreitet, z. B., bei Hamburg. Fl. d. T. 1074.

Diese und die vorige Pflanze haben zertheilende Kräfte, sind aber in manchen Gegenden schwer zu vertilgende Unkräuter.

705) Tussilágo Fárfara. Gemeiner Huflattig. Mit einem vielblümigen meist nackten nebenblättrigen Schafte, einer gestrahlten Blume, und herzförmigen winkeligen gezähnten und weichhaarigen Blättern.

B. 3—4. Gelb. J. An Gräben, Wegen, auf feuchtem Thonboden. Fl. d. T. 595.

Die jungen Blätter sind genießbar, und die Pferde fressen sie. Die größern lassen sich als Rauchtaback benutzen. Die Wolle, welche sich auch an ihnen und an der Grundfläche des Stengels befindet, ist ein guter Zunder, zu welcher Absicht man ihn des Winters abnehmen, reinigen und trocknen muß. Die Blätter sind ein wirksames Mittel in Brustkrankheiten. Den Bienen sind die Blumen angenehm.

706) Tussilágo Petasítes. Großblättriger Huflattig.

Mit einem länglichen Spitzstrauße, scheibenartigen Blumen, länglich herzförmigen ungleichförmig gezähnten unten weichhaarigen Blättern, deren Lappen dicht zusammenstehen.

B. 3—4. Die rothen Blumen sind alle Zwitter.

J. An Bächen und Gräben, auf feuchtem Boden. Variirt mit verlängertem Blumenstrauße, dessen Blumenstiele mit vielen Deckblättern besetzt sind. Die zusammengesetzte Blume enthält blos 3—4 unfruchtbare Zwitter, und übrigens lauter fruchtbare Weibchen, welche weiß sind (Tussilágo hybrida.). Fl. d. T. 842.

Die Wurzel ist vormals zur Heilung der Pestbeulen und Wunden angewandt worden, und besitzt schweißtreibende Kräfte.

707) Senécio vulgaris. Gemeines Kreuzkraut.

Mit nackten Kronen, umfassenden halbgefieder-

ten gezähnten Blättern, und straußförmig zusammengeschnüten Blumen.

B. 3—10. Die gelben Blüthen sind alle Zwitter. S. Auf ang. bautem Boden. Die Kelchschuppe an der Spitze gefranzt. Fl. d. T. 513.

Kühe, Schweine und Ziegen fressen diese Pflanze, besonders die Kanarien- und andere Singvögel. Der Saft derselben soll ein Mittel gegen die Würmer der Pferde seyn. Die Blumen geben den Bienen Nahrung und färben gelb.

708) Senécio erucifólius. Raukenblättriger Baldgreis. Mit strahlenden Kronen, fiedriggeschlitzten gezähnten fast steifhaarigen Blättern, welche unten weißgrau sind, und einem aufrechten Stengel.

B. 7—8. Die Strahlblume gelb. J. An Wegen, in Waldern. Die zottigen Kelchschuppen an der Spitze etwas röthlich.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

709) Senécio abrotanifolius. Ebereisblättiger Baldgreis. Mit strahlenden Kronen, gefiedert-vielspaltigen strickförmigen nackten spitzigen Blättern, und fast 2blüthigen Blumenstielen.

B. 7—8. Dunkelgelb. J. Auf niedrigen Feldern. Die Blumenstiele weichhaarig, 3 oder 4 est 2blüthig. Der Stengel aufsteigend niedrig. Die Blumen etwas größer.

Der Nutzen ist nicht endeckt.

710) Senécio sylvaticus. Wald-Kreutzkraut. Mit

zurückgerollten Kronblättern, halbgefiederten klein gezähnten Blättern, und einem straußförmigen aufrechten Stengel.

B. 7—10. Mit gelben Strahlblümchen. So. In lichten Wäldern, auf Haiden 12—15 Kelchschuppen. Fl. d. T. 869.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

711) Senecio Jacobaea. Jakobs Kreutzkraut, Jakobsblume. Mit einem abstehenden Strahle, leyerförmig s doppelt halbgefiederten ausgesperreten gezähnten unbehaarten Blättern, und einem aufrechten Stengel.

B. 7—8. Mit gelbem Blumenstrahle. J. Auf Wiesen, in Wäldern. Die Kelchschuppen an der Spitze schwarz. Fl. d. T. 944.

Die Kamtschadalen essen diese Pflanze, welche die Hausthiere meiden. Vor der Blüthe gibt sie eine grüne aber nicht standhafte Farbe auf Wolle, welche wenn diese mit Wißmuth zubereitet worden ist, sich in eine beständige olivengrüne verändert.

712) Senécio aquáticus. Wasser: Kreutzkraut. Mit einem aufstehenden Strahle, ellipt'schen Blümchen, leyerförmigen sägeförmigen Blättern, von welchen die untersten verkehrt eiförmig und ganz sind, und unbehaarten Samen.

B. 7—8. Mit gelben Strahlblumen. J. Auf Sumpfboden. Fl. d. T. 784.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

713) Senécio paludósus. Sumpf-Kreutzkraut.

Mit gestrahlten Kronen, halbumfassenden lanzettförmigen sägeförmigen unten etwas zottigen Blättern, einem ausgesperrten gipfelständigen Strauße, und starrenden Stengel.

B. 6—7. Mit gelben Strahlblümchen. J Auf sumpfigen Plätzen, z. B., in dem Neuenwerke bei Schleswig. Fl. d. T. 385.

Giebt eine citronengelbe Farbe.

714) Aster Tripólium. Meerstrands-Sternblume.

Mit strich-lanzettförmigen fleischigen 3fach gerippten unteren Blättern, die an der Spitze etwas sägeförmig sind, einem unbehaarten straußförmigen Stengel, und gleichförmigen Kelchen.

B. 7—9. Mit blauen, selten weißen Strahlblumen. J. An Meerufern, auf sumpfigem Salzboden. Fl. d. T. 615.

Kühe und Hühner fressen sie.

715) Aster annuus. Jährige Sternblume, jähriger Aster. Mit dünnhaarigen Blättern, von welchen die unteren fast eyrund sägeförmig, die obersten lanzettförmig sind, halbkugelrunden Kelchen, und fast gleichen strieglichen Blättchen.

B. 8. Mit weißen Strahlblumen. So. In Wäldern, z. B., auf der Anhöhe bei Sclashof bei Altona, im neuen Werke bei Schleswig, in den Gebüschen des Schloßgartens in Plön. Fl. d. T. 486.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

716) Solidágo Virgaúrea. Gemeine Goldruthe.

Mit einem aufrechten runden Stengel, der oben ästig und weichhaarig ist, lanzettförmigen auf beiden Seiten verdünnten sägeförmigen Stengelblättern, und elliptischen etwas haarigen unteren Blättern, aufrechten dichten Blumentrauben, und verlängerten Blatthäutchen.

B. 7—9. Mit gelben Strahlblumen. J. In Wäldern, auf Wiesen, an Zäunen. Fl. d. T 663.

Die Schafe und Rennthiere fressen sie gern. Sie ist stärkend und zusammenziehend, und ein Wundmittel.

717) Cinerária palústris. Sumpf: Aschenpflanze.

Mit straußförmigen Blumen, breit: lanzettförmigen gezähnt: buchtigen Blättern, und einem zottigen Stengel.

B. 6—8. Mit gelben Strahlblumen. J. In Gräben und Sümpfen. Die Blätter bedecken den Stengel bis an die Blumen. Die durchsichtigen Haare sind gegliedert. Fl. d. T. 573.

Den Nutzen kennt man nicht.

718) Inula Helenium. Wahrer Alant. Mit umfassenden eirunden runzeligen auf der unteren Fläche filzigen Blättern, und eyrunden Kelchschuppen.

B. 7—8. Mit gelben Strahlblumen. J. In bergigen Wäldern, an Dörfern, z. B., bei Wagersrott in der Gegend von Schleswig. Fl. d. T. 728.

Aus seiner Wurzel läßt sich Puder bereiten und auch ein Wein. Er gibt durch einen Zusatz von

Pottasche, der Preuselbeere (Vaccinium Vitis idaea) und Urin eine blaue Farbe. Der Rauch der brennenden Pflanze soll die Flöhe vertreiben. Die Bienen besuchen die Blumen.

719) I'nula británnica. Wiesen-Alant. Mit umfassenden lanzettförmigen an der Grundfläche sägeförmigen Blättern, die unten haarig sind, einem straußförmigen zottigen Stengel, und Seitenästen die länger als der Gipfel sind.

B. 7—8. Mit gelben Strahlblumen. J. Auf feuchten Wiesen, an Gräben. Der Fruchtboden punctirt. Fl. d. T. 413.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

720) I'nula dysentérica. Ruhr-Alant, große Dürrwurz. Mit umfassenden herzförmig-länglichen nackten sägeförmigen Blättern, die unten haarig sind, einem weichhaarigen rispenförmigen Stengel, ausgebreiteten Seitenästen, die länger als der Gipfel sind, und borstigen Kelchschuppen.

B. 7—8. Mit langen gelben Strahlblumen. J. Auf sumpfigen, nassen Plätzen. Der Same ist bei dieser und der folgenden Art ausser den Haaren, mit einer gezähnten Haut gekrönt. Fl. d. T. 410.

Ist als ein Mittel gegen die Ruhr angewandt worden. Die Pflanze hat zusammenziehende Kräfte, und liefert eine braune und mit verschiedenen Zusätzen eine gelbliche Farbe.

721) I'nula Pulicária. Floh-Alant. Mit umfassen-

den länglichen wellenförmigen zottigen Blättern, einem aufrechten rispenförmigen Stengel, 1blümigen dem Blatte gegenüberstehenden Blumenstielen, fast kugelrunden Blumen, und einem sehr kurzen Strahle.

B. 7—9. Gelb. So. Auf überschwemmt gewesenen Plätzen. Fl. d. T. 613.

Der Geruch, und nach Andern der Rauch des Gewächses soll Flöhe und Mücken vertreiben.

722) Pnula salicína Weidenblättriger Alant. Mit lanzettförmigen rückwärts gekrümmten sägeförmig scharfen Blättern, eckigen Aesten, und höher sitzenden untern Blumen.

B. 7—9. Mit gelben Strahlblumen. J. Auf trocknen Plätzen, an Wäldern. Die Kelchschuppen an den Spitzen röthlich und bewimpert.

Jung fressen die Hausthiere ihn, und die Bienen saugen Honig aus den Blumen.

723) Arnica montána. Wahrer Wolverley, Fallkraut. Mit eirunden ganzen Blättern, von welchen die doppelten Stengelblätter einander gegenüber stehen.

B. 6—9. Mit großen, goldgelben Strahlblumen. J. Auf Wiesen und Halden. Die Blume wendet sich immer nach der Sonne. Fl d. T. 63.

Die Ziegen fressen diese Pflanze, deren bittere, scharfe und gewürzhafte Blumen, auflösend und nervenstärkend sind und mit glücklichem Erfolge gegen

ver

verschiedene Krankheiten der Hausthiere, besonders durch Einspritzung angewandt werden. In einigen Gegenden bedient man sich der Blätter als Rauchtaback. Man bereitet den sogenannten Schneebergers Schnupftaback aus diesen und den Blumen.

724) Béllis perénnis. Gemeine Maßliebe. Gänseblümchen. Mit einem nackten 1blümigen Schafte, und umgekehrt eyrunden gekerbten adrigen Blättern.

B. das ganze Jahr, mit weißen oder röthlichen Strahlblumen. J. In Grasgärten, auf Wiesen und Weiden überall. Fl. d. T. 503.

Die jungen Blätter können als Salat gegessen werden. Sie sind ein den Schafen angenehmes Futter. Die Pflanze dient allgemein zur Einfassung der Blumenbeete, und die gefüllten Abarten schmücken die Gärten. Sie ist auflösend und zusammenziehend.

725) Chrysánthemum Leucánthemum. Weiße Wucherblume. Mit umfassenden lanzettförmigen sägeförmigen Blättern, die an der Grundfläche verschnitten gezähnt sind, und einem aufrechten fast ästigen Stengel.

B. 5—7. Mit weißen Strahlblümchen, und gelben Scheibenblumen. J. Ueberall auf Wiesen und Triften. Fl. d. T. 994.

Jung fressen die Hausthiere diese Blähungtreibende erweichende und schmerzstillende Pflanze, welche oft ein schädliches Unkraut ist. Die Bienen besuchen ihre Blumen.

726) Chrysánthemum ségetum. Gemeine Wucherblume. Mit umfassenden Blättern, welche nach oben zu zerrissen, und nach unten zu gezähnt sägeförmig sind.

B. 6—8. Mit gelben Strahlblumen. So. Auf Saatäckern. Die Fruchthüllen an der Spitze mit 10 Höckern. Fl. d. T. 995.

Ein sehr schwer zu vertilgendes Unkraut auf Aeckern. In England hält man die Pflanze für ein vorzügliches Pferde Futter, und bedient sich daselbst ihrer Blumen um die Butter zu färben.

727) Pyréthrum Parthénium. (Matricária P. Linn.) Mutterkraut; Bertramwurz. Mit gefiederten Blättern, deren Blättchen länglich stumpf halbgefiedert gezähnt sind, und nach der Spitze zusammen fließen, einem ästigen Stengel, straußförmigen Blumen, einem Strahle der fast doppelt so lang als der Kelch ist, und einem gezähnten Federchen.

B. 6—8. Mit weißen Strahlblumen und gelben Scheibenblumen. J. oder zweyj. Auf ungebauten Plätzen, an Zäunen. Fl. d. T. 674.

Hat einen bittern Geschmack und einen starken gewürzhaften Geruch. Man zieht sie in den Blumengärten. Die Bienen sollen die Pflanze meiden, mit welcher man Fliegen und Mücken vertreiben kann. Ihre Blätter werden von Manchen auf Butterbrod gegessen. Die Pflanze enthält Gärbestoff und hat

krampfstillende, magenstärkende, wurm- und blähungtreibende Kräfte.

728) Pyréthrum marítimum. (Matricária m. Linn.) Meerstrands-Bertramwurz. Mit doppelt gefiederten Blättern, deren Blättchen strichförmig stumpf fleischig und 3spaltig sind, einem weitschweifigen ästigen Stengel, und einem lappigen Federchen.

B. 7. Mit weißen gezähnten Strahlblumen und goldgelben Scheibenblumen. J. An Meerufern, auf Sandboden, z. B., an der Schley. Bedeckt mit ihren liegenden Stengeln den Flugsand.

729) Matricária suavéolens. Wohlriechende Chamille. Mit 3fältig gefiederten Blättern, und spitzen Kelchschuppen.

B. 6—7. Die Scheibenblumen gelb, die Strahlblumen weiß. So. Soll nach Wiggers (a. a. O.) in Holstein wachsen. Hornemann (s. Forsög til en dansk oekonomisk Planteläre. Kiöbenhavn, 1806) vermuthet aber, daß ihr Vaterland das südliche Europa sey. Ersterer führt sie als eine Varietät der folgenden Pflanze, an.

730) Matricária Chamomílla. Chamillen-Mutterkraut. Mit doppelt gefiederten Blättern, und etwas stumpfen Kelchschuppen.

B. 5—8. Mit gelben Scheibenblumen und weißen Strahlblumen, welche bei heißer Mittagssonne und nach der Befruchtung herabgebogen sind. Sehr

wohlriechend. Ueberall unter der Saat und auf Brachäckern. So.

Der Nutzen dieser und der vorigen Pflanze ist nicht bekannt. Doch vermuthen Einige, daß sie an Kräften der Römischen Chamille (A'nthemis nobilis) gleich komme.

731) A'nthemis arvénsis. Geruchlose Chamille, Hunds Chamille. Mit kegelförmigen Fruchtböden, lanzettförmigen Spreublättern, Samen, die mit einem kronenartigen Rande besetzet sind, und doppelt gefiederten Blättern mit lanzettförmigstrichförmigen Einschnitten. (Weitschweifiger Stengel.)

B. 5—7. Mit weißen Strahlblumen und gelben Scheibenblumen. So. Ueberall unter dem Getreide. Geruchlos. Fl. d. T. 1178.

Die Schafe fressen die jungen Blätter dieser Pflanze, welche zertheilende, auflösende und krampfstillende Kräfte besitzt. Sie ist übrigens ein beschwerliches Unkraut, welches bessere Pflanzen erstickt.

732) A'nthemis Cótula. Stinkende Chamille. Mit kegelförmigen Fruchtböden, borstigen Spreublättern, nackten Samen, und doppelt gefiederten Blättern, deren Blättchen pfriemenförmig und 3theilig sind.

B. 7—8. Mit weißen Strahlblumen. So. Unter dem Getreide. Der Geruch ist unangenehm. Fl. d. T. 1179.

Die Blumen färben mit Vitriol zubereitete Wolle gelb. Das Gewächs ist übrigens ein Unkraut.

733) A'nthemis tinctória. Färber-Chamille. Mit 2 fiedrigeschlitzten sägeförmigen unten weichhaarigen Blättern, einem aufrechten ästigen Stengel, einer pergamentartigen völlig ungetheilten Haarkrone.

B. 6—9. Mit gelben Strahlblumen. J. Auf sonnigen Anhöhen. Fl. d. T. 741.

Die Blumen färben schön gelb, doch ist die Farbe nicht standhaft.

734) Cótula coronopifólia. Krähenfußblätteriger Kuhdill. Mit lanzettförmig-strichförmigen umfassenden fiedriggeschlitzt-gezähnten Blättern, einem hingestreckten Stengel, und 1blüthigen Zweigen.

B. 7—9. Gelb. So. An Gräben, Wegen, z. B., bei Eppendorf, bei Lütgenburg, an dem Elbufer. Fl. d. T. 341.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

735) Achilléa Ptármica. Sumpf-Garbe, wilder Bertram. Mit gespitzten-strichförmigen gleichscharfspitzigen sägeförmigen glatten Blättern.

B. 6—8. Mit weißen Strahlblumen. J. In feuchten Gebüschen und auf Wiesen. Fl. d. T. 643.

Kühe und Schweine fressen sie. Die zerhackte in Bier geworfene Wurzel in Verbindung mit der des Tausendgüldenkrauts (Chironia Centaurium)

soll dessen Säure verhüten. Erstere erregt Niesen. Auf Island ißt man die jungen Blätter. Auch bedient man sich der Wurzel gegen Zahnschmerzen.

736) Achilléa Millefólium. Schafgarbe. Mit doppelt gefiederten fast unbehaarten Blättern, und strichförmigen gezähnten Einschnitten.

Abart, mit purpurrother Blume.

B. 6—10. Mit weißen Strahlblumen. J. Ueberall auf Triften, Mauern. Die Spindel der Blätter meist walzenrund, zuweilen pergamentartig geflügelt. Die Kühe fressen sie gern. In Schweden braucht man sie um das Bier stärker zu machen. Sie ist bitter und etwas aromatisch, auch zusammenziehend, und in mehrern Krankheiten heilsam. Im Lüneburgischen ißt man die Blätter als Kohl, auf Island bedient man sich ihrer als Thee, und in Norwegen als Rauchtaback. Sie enthält Gärbestoff, und wie man glaubt, auch Kampfer.

Mit fruchtbaren Zwitterblümchen auf der Scheibe, und unfruchtbaren weiblichen Blümchen im Strahle. Polygamia frustranea.

737) Centaurêa phrygia. Phrygische Flokenblume. Mit Kelchen, deren Schuppen mit zurückgekrümmten Federn versehen sind, und länglichen ungetheilten rauchen stechend-sägeförmigen Blättern.

B. 7—8. Purpurfarben. J. Auf sehr hohen Triften, in Wäldern, z. B., hinter Fahrdorf auf dem Wege nach Louisenlund, in der Nähe von Schleswig.

bei Schönberg in der Probstei, Christiansfeld u. s. w. Fl. d. T. 520.

Die Bienen saugen Honig und Wachs aus den Blumen.

738) Centauréa Cyanus. Korn-Flockenblume, Kornblume. Mit sägeförmigen Kelchen, und strichförmigen ansitzenden glatträndigen Blättern, von welchen die untersten an der Grundfläche halbgefiedert sind.

B. 6—7. Blau. So. Unter dem Getreide. Die Strahlblumen sehr lang. Variirt mit weißen und röthlichen Blumen. Fl. d. T 993.

Jung fressen Kühe und Schweine sie. Der mit Alaun vermischte ausgepreßte Blumensaft gibt eine schöne blaue Farbe, deren sich die Zuckerbäcker bedienen. Die Blumenkronen mischt man auch unter den Rauchtaback, und die Bienen besuchen fleißig die Blumen. In den Blumengärten giebt es schöne Abänderungen.

739) Centauréa Scabiósa. Skabiosenähnliche Flockenblume. Mit gewimperten weichhaarigen Kelchen, fiedriggeschlitzten ein wenig rauchen Blättern, lanzettförmigen spitzigen Einschnitten, welche an ihrer Grundfläche fiedriggeschlitzt sind.

B. 6—9. Purpurfarben, selten weiß. J. Auf Ruinen, Wiesen, Brachäckern. Die Kelchschuppen zeckig, braungefleckt. Fl. d. T. 1231.

Die Hausthiere fressen die jungen Blätter, und die Singvögel die Samen.

740) Centauréa Jacéa. Gemeine Flockenblume. Mit trockenen Kelchen, deren Schuppen eyrund und an der Spitze zerrissen sind, und lanzettförmigen glatträndigen Blättern, von welchen die Wurzelblätter etwas gezähnt sind, und winkeligen Aesten. B. 5—9. Purpurfarben, selten weiß. J. Ueberall auf Wiesen und Triften. Die sehr kurze Samenkrone fällt leicht, ab. Die Stengel aufrecht, ästig. Die Blätter färben mit einem Zusatze von Alaun gelb. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen.

Verwachsene Antheren in einer einfachen Blume, Monogamia.

741) Lobélia Dortmánna. Wasser-Lobelia. Mit strichförmigen 2fächerigen völlig ungetheilten Blättern, und einem einfachen fast nackten traubenförmigen Schafte.

B. 7. Blau. J. In Sümpfen, z. B., am Einfelder-See. Fl. d. T. 39.

Diese Pflanze, deren Nutzen unbekannt ist, ist wegen ihrer hohlen, der Länge nach mit einer Scheidewand versehenen Blätter äusserst merkwürdig, und, nach Wildenow, die einzige bekannte Pflanze mit solchen Blättern.

Zwanzigste Klasse.

Mit verwachsenen Staubfäden und Staubwegen, Gynandria.

Mit zwei Staubfäden, Diandria.

Mit hodenförmigen Wurzeln.

742) Orchis bífolia. Zweiblättrige Orchis, zweiblättrige Rachwurz. Mit einer strichförmigen glattrandigen stumpfen Honiglippe, deren Horn ein Mal so lang als der Fruchtknoten ist, scheidenartigen sehr kurzen Stengelblättern, und zweilänglichen an der Grundfläche verdünnten Wurzelblättern.

B. 6—8. Weiß, und des Abends sehr wohlriechend.

J. Auf trockenen Waldwiesen. Die eyrunden Wurzelblätter gestielt, die lanzettförmigen Stengelblätter angedrückt, stiellos. Fl. d. T. 235.

Die hodenförmige Wurzel enthält schleimige und nahrhafte Bestandtheile, wie die der übrigen Arten dieser Pflanzenfamilie. Die Bienen besuchen die Blumen.

743) Orchis Mório. Salep-Orchis. Mit einer breiten 3lappigen kleinen Lippe, welche in der Mitte ausgerandet, an den Seiten feingekerbt und zurückgebogen ist, einem aufsteigenden Sporne mit einer 2spaltigen Spitze, und eyrunden stumpfen zusammengeneigten Kelchblättchen.

B. 5—6. Bald dunkler, bald heller roth, auch weiß.

J. Ueberall auf Wiesen. Zwei Blumenblätter sind mit 5 grünen Strichen bezeichnet. Fl. d. T. 235.

Getrocknet und gemahlen vertritt die Wurzel die Stelle des Sago's. Sie besitzt kühlende Kräfte, und hüllt die scharfen Säfte der Eingeweide, ein. Den Bienen geben die Blumen Nahrung.

744) Orchis máscula. Salep-Orchis, Salep Rachwurz. Mit einer 3lappigen kleingekerbten stumpfen Honiglippe, deren mittelster Lappen 2spaltig ist, spitzen Blumenblättern, von welchen die äußersten zurückgebogen sind, und einem kegelförmigen aufsteigenden Horne von der Länge des Fruchtknotens.

B. 4—7. Mit rothen, selten weißen Blumen. J. Auf hohen Waldwiesen, auch auf Niederungen. Die rothen lanzettförmigen Deckblätter kürzer als der Fruchtboden. Fl. d. T. 457.

Den Nutzen kennt man nicht.

Mit handförmigen Wurzeln.

745) Orchis latifolia. Hohlstielige Rachwurz. Mit einer 3lappigen an den Seiten zurückgebogenen kegelförmigen Honiglippe, Kronblättern, von welchen die obersten gegen einander gebogen und 2 an den Seiten befindliche zurückgebogen sind, einem kegelförmigen Horne das kürzer als der Fruchtknoten ist, und Deckblätter die länger als die Blume sind.

B. 5—6. Röthlich, auch weiß. J. Auf feuchten Wiesen. Der Stengel hohl. Fl. d. T. 266.

Die Schafe fressen die junge Pflanze, und die Bienen besuchen die schönen Blumen.

746) Orchis incarnàta. Incarnatrothe Rachwurz.

Mit einer undeutlich 3lappigen sägeförmigen Honiglippe, einem kegelförmigen Sporne, äußeren an den Seiten zurückgebogenen Kelchblättchen, und Deckblättern welche der Blume fast gleich sind.

B. 6. Roth. J. Auf Wiesen, Haiden, z. B., auf der Behrender Haide.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

747) Orchis maculáta. Gefleckte Rachwurz. Mit einer flachen 3lappigen gekerbten Honiglippe, Blumenblättern, von welchen die obersten gegen einander gebogen und die an den Seiten befindlichen abstehend sind, einem walzenförmigen Horne, das kürzer als der Fruchtknoten ist, und Deckblättern von der Länge des Fruchtknotens.

B. 4—7. Mit rothen Blumen mit dunkleren Flecken. J. Auf hohen feuchten Wiesen. Der Stengel nicht hohl. Die Blätter lanzettförmig länglich gefleckt. Fl. d. T. 933.

Die Wurzel kann nach gehöriger Zubereitung die Stelle der ausländischen Saleppwurzel vertreten. Sie enthält nahrhafte Bestandtheile und hüllt die Schärfe, ein.

748) Epipáctis latifólia. (Serápias latifolia. Linn.) Breitblättrige Sumpfwurz, Zimbelblume. Mit eirunden umfassenden Blättern, Deckblättern,

von welchen die untersten länger als die Blumen sind, hangenden Blumen, einer glattrandigen scharfgespitzten Honiglippe, die kürzer als die Blumenblätter ist, und weichhaarigen Fruchtknoten.

B. 5—8. Grün purpurfarbig. J. In Laubwäldern. In feuchten Gebüschen an der Schley. Fl. d. T. 811.

Sie soll den Pferden schädlich seyn.

749) Epipactis longifolia. (Serapias longif. Linn.) Langblättrige Sumpfwurz. Mit faserigen Wurzeln, degen-lanzettförmigen umfassenden Blättern, herabhangenden Blumen, und einer stumpfen gekerbten Honiglippe von der Länge der Kronblätter.

B. 7—8. Purpurröthlich. J. Auf sumpfigen Waldwiesen. Fl. d. T. 267.

Den Nutzen kennt mann nicht.

750) Epipactis Nidus avis. (Ophrys N. a. Linn.). Vogelnest-Sumpfkraut. Mit faserig-bündelförmigen Knollen, einem blätterlosen eingescheideten Stengel, und einer verkehrt herzförmigen Honiglippe, die doppelt so lang ist als die stumpfen Kronblätter.

B. 5—7. Blaßbraun. J. In schattigen Wäldern, z. B., im Pulverholze bei Schleswig. Die Blumen riechen stark. Fl. d. T. 963.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

751) Epipactis ovata. (Ophrys ovata, Linn.). Eyblättrige Sumpfwurz. Mit einem 2blättrigen

Stengel, eirunden gegenüberstehenden Blättern, und einer 2spaltigen strichförmigen Honiglippe, die 3 Mal länger ist, als die stumpfen Blumenblätter.

B. 5—6. Grün. J. Auf feuchten Wiesen. Die Blätter 3rippig. Fl. d. T. 137.

Diese Pflanze, welche äußerlich angewandt, ein Wundmittel seyn soll, wird von den Kühen und Ziegen gefressen.

752) Neottia spirális. (Ophrys spirális, Linn.).

Spiralförmige Ophrys. Mit einer eiförmigen gekräuselt-gekerbten Honiglippe, einer gedrehten Aehre, einseitigen Blumen, und fast gestielten länglichen Wurzelblättern.

B. 7—9. Weißlich, wohlriechend. J. Auf bewachsenen Anhöhen, z. B., bei Appenrade. Fl. d. T. 387.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

753) Maláxis Loéselii. (Ophrys L. Linn.).

Loesel's Malaxis. Mit 2fach eiförmig-lanzettförmigen Blättern, einem zeckigen Stengel, und einer Honiglippe mit einer eiförmigen rückwärts gekrümmten Spitze.

B. 6—7. Mit schmalen weißlichen Blumenblättern, 4 bis höchstens 8 Blüthen. J. Auf sumpfigem Torfboden. Fl. d. T. 877. (unter der Benennung Ophrys paludósa).

Der Nutzen ist unbekannt.

754) Malaxis paludosa. (Ophrys paludosa, Linn.). Sumpf-Malaxis. Mit einem fast runden Knollen, fast 4fachen an der Spitze scharfen Blättern, einem fast nackten 5eckigen Schafte, und einer gehöhlten spitzen Honiglippe.

B. 7—8. Gelbgrün. J. Auf sumpfigem Torfboden. Fl. d. T. 1234. (An beiden Orten unter dem Namen Ophrys paludosa).

Den Nutzen kennt man nicht.

755) Malaxis cernua. (Ophrys cernua, Linn.). Herabhängende Malaxis. Mit meherern länglichen gespitzten Blättern, einem walzenrunden mit einer Scheide umgebenen Schafte, einer überhangenden Aehre, und einer eiförmigen ausgerandeten Honiglippe.

B. 7. J. Soll nach Wiggers (a. a. O.) in Holstein wachsen, obschon das Vaterland dieser Pflanze Indien ist.

Der Nutzen ist nicht endeckt.

Mit vielen Staubfäden, Polyandria.

756) Arum maculatum. Gesflecktes Arum. Ist ohne Stengel, mit spießförmig-pfeilförmigen Blättern, herabgebogenen Lappen, und einem keulenförmigen Kolben, welcher kürzer ist als die Scheide.

B. 5—6. Der Kolben purpurroth. J. An feuchten, schattigen Orten, z. B., um Eutin, Aschberg, auf dem Teufelsberg bei Neustadt, und in den Gebüschen des neuen Werkes bei Schleswig. Fl. d. T. 505.

Die frische Pflanze ist giftig, und die Wurzel enthält nach der Blüthe eine so große Schärfe, daß sie Entzündungen und Blasen auf der Haut erregt. Getrocknet wird sie jedoch in manchen Gegenden, in Wein oder Essig eingeweicht, wodurch ihre Schärfe gemildert wird, gegessen. Es läßt sich aus derselben eine Grütze bereiten, welche einen dem Sago ähnlichen Geschmack hat. In England verfertigt man auch aus ihr eine Art Seife; auch läßt sie sich als Puder, und Stärke benutzen. Sie ist schleimauflösend und magenstärkend. Die scharlachrothen Beeren liefern eine rothe Farbe und Schminke. Die um die Käse gewickelten Blätter verhüthen, daß erstere nicht von den Maden angefressen werden. Die Bären fressen die Pflanze.

757) Zostéra marína. Seevier, Tang. Mit ganzrandigen fast ganz zribbigen Blättern, fast walzenrundem Stengel, und aufsitzenden Fruchthüllen.

B. 8—9. J. An den Meerufern, im Salzwasser.

Die lienienförmigen Blätter öffnen sich an ihrer Basis mit einer Ritze, aus welcher ein linienförmiger, an einer Seite blühender Kolben hervorkömmt. Fl. d. T. 15.

Wird vom Viehe gefressen, und man hat mit demselben dem Futtermangel abgeholfen. Auf Laesso deckt man damit die Dächer. Auch dient das Gewächs zu Zäunen, welche sehr dauerhaft sind. Auf verschiedenen Inseln benutzt man es als Dünger. Als Feurung kann man es gleichfals benutzen, und man

hat in neuern Zeiten, in Verbindung mit Laub und Torferde, vorzüglich guten Torf aus demselben bereitet. Es liefert auch durch das Verbrennen Salz und seine Asche gibt Pottasche und Glaubersalz.

Ein und zwanzigste Klasse.

Mit getrennten Geschlechtern auf Einer Pflanze, Monoecia.

Mit Einem Staubfaden, Monandria.

758) Zannichéllia palustris. Sumpf-Zannichellie.
Mit einem 4fächerigen Staubbeutel, glatträndigen Narbe, und Samen die auf dem Rücken gezähnt sind.
B. 6—8. Mit sehr kleinen weißen Blüthchen.
So. In Gräben und stehenden Wassern, z. B., in dem Bache, welcher aus dem Brautsee bei Schleswig fließt. Fl. d. T. 67.

Mit zwei Staubfäden, Diandria.

759) Lémna trisúlca. Großes Entengrün. Mit lanzettförmigen Blättern, die in einen Blattstiel sich verdünnen und kreutzweise zusammenhangen, und einzelnen Wurzeln.
B. 6. Schmutzig weiß. J. In stehenden und langsam fließenden Gewässern.

Diese und die folgenden Arten dieses Geschlechts geben den Enten, Gänsen und Schweinen eine angenehme Nahrung, und, mit Kleyen vermischt, auch

den Hühnern. Man hat den Versuch gemacht Garn aus ihren Wurzeln zu spinnen.

760) Lémna minor. Kleines Entengrün. Mit elliptischen Blättern, die auf beiden Seiten flach sind und an der Grundfläche zusammenhangen, und mit einzelnen Wurzeln.

B. 5—6. Weißlich. Zwitter. J. In stehenden Wassern überall.

761) Lémna gibba. Höckriges Entengrün. Mit elliptischen Blättern die unten blasenförmig gewölbt sind, an der Grundfläche zusammenhangen, und mit einzelnen Wurzeln.

B. 5—6. Weißlich. J. Ebendaselbst. Die Blätter sind oben purpurröthlich. Die Kapsel 2fächerig, 2samig.

762) Lémna polyrhíza. Vielwurzeliges Entengrün. Mit elliptischen flachen Blättern, die an der Grundfläche zusammenhangen, und büschelartigen Wurzeln.

B. 6. Schmutzig weiß. J. Ebendaselbst. Kapsel wie bei der vorigen; 3 Mal größere unten gehöhlte und fast immer schwarzrothe Blätter.

Mit drei Staubfäden, Triandria.

763) Typha latifólia. Breitblättrige Rohrkolbe. Mit fast degenförmigen Blättern, und einer Aehre, an welcher die männlichen und weiblichen Blumen sehr nahe beisammen stehen.

B. 6—7. J. In Sümpfen und Teichen. Die Narben flach und bandförmig. Fl. d. T. 645.

Die Kalmucken essen die Wurzel. Die Kolben, deren Blätter die Faßbinder (Böttcher) zur Einlegung und zur Verstopfung der Bodenstücke in den Fässern brauchen, wendet man in Holland, Norwegen und auf der Insel Aröe, an, den Sammt auszubürsten. Die Wolle an denselben dient zu Kissen, und läßt sich, mit Baumwolle vermischt, spinnen; und in Salpeter eingeweicht und nachher getrocknet gibt sie einen Zunder. Aus den Blättern kann man Polster, so wie Papier verfertigen. Die Kolbenwolle tödtet Ratten und Mäuse, und in Verbindung mit Schafwolle und Haare liefert sie einen Filz. Auch gegen Brandschäden soll sie ein treffliches Mittel seyn. Die rohrartigen Stengel geben Feuerung.

764) Typha angustifólia. Schmalblättrige Rohrkolbe. Mit halb walzenrunden Blättern, und einer Aehre, an welcher die männlichen und weiblichen Blumen von einander entfernt sind.

B. Mit voriger. J. Ebendaselbst. Die rostfarbenen Narben viel länger und borstenartiger. Fl. d. T. 815.

Nutzen wie bei der vorigen

765) Spargánium ramósum. Aestiger Igelskopf. Mit Blättern, die an der Grundfläche 3seitig und an den Seiten ausgehöhlt sind, einem gemeinschaftlichen ästigen Blumenstiele, und einer strichförmigen Narbe.

B. 6—8. J. In Teichen und Sümpfen. Die Blüthenköpfchen an den Aesten stiellos. Fl. d. T 1282.

Besitzt zusammenziehende Kräfte und ist daher den Gärbern nützlich. Das Rindvieh, die Esel und Schweine fressen die Pflanze. Die Wurzel soll auf den Schweiß treiben und den Bissen der Schlangen widerstehen.

766) Spargánium simplex. Einfacher Igelskopf. Mit Blättern, die an der Grundfläche 3seitig und an den Seiten flach sind, einem gemeinschaftlichen einfachen Blumenstiele, und einer strichförmigen Narbe.

B. 6—8. J. In Teichen auf Sandboden. Die untern weiblichen Köpfchen gestielt. Fl. d. T. 932.

Hat einen ähnlichen Nutzen wie die vorige, wie auch folgende:

767) Spargánium natans. Schwimmende Igelsknospe. Mit niederliegenden flachen Blättern, einem gemeinschaftlichen einfachen Blumenstiele, einer eiförmigen sehr kurzen Narbe, und einem fast einzeln stehenden männlichen Köpfchen.

B. 7—8. J. In Teichen und Gräben, z. B., in Torfgräben bei Süsel. Zwischen den Köpfchen Blätter. Das unterste weibliche Köpfchen oft gestielt. Fl. d. T. 260.

1) Mit zweihäusigen Aehren.

768) Carex dióica. Getrennte Segge. Mit einer

einfachen zhäusigen Aehre, 2 Narben, etwas aufrechten eirunden geribbten Früchten, die oberwärts am Rande steifborstig sind, und unbehaarten Blättern und Halmen.

B. 4—5. J. Auf sumpfigen Wiesen. Fl. d. T. 369. Die Hausthiere fressen sie.

2) Mit einer einfachen grannenlosen Aehre, die männliche und weibliche Blüthen trägt.

769) Carex pulicàris. Floh-Segge. Mit einer einfachen Aehre, die männliche und weibliche Blüthen trägt, von welchen die männlichen oben sitzen, 2 Narben, länglichen etwas runden glatten zurückgebogenen an beiden Seiten verdünnten Früchten, die länger sind als die längliche beständige Schuppe.

B. 5—6. J. Auf sumpfigem Moor, oder Lehmgrund. Die borstenartigen rinnenförmigen Blätter kürzer als der Halm. Fl. d. T. 166.
Nutzen wie bei der vorigen.

3) Aehren mit halb getrennten Geschlechtern, an der Spitze männliche Blüthen.

770) Carex arenària. Sand-Segge. Mit einer zusammengesetzten Aehre, die männliche und weibliche Blüthen trägt, abwechselnden dichten Aehrchen, von welchen die obersten männliche, die untersten weibliche und die mittelsten an der Spitze männliche Blüthen haben, 2 Narben,

eirunden eingefaßten 2spaltigen gefranzt-sägeförmigen Kapseln, und einem eingebogenen Halme.

B. 4—6. J. Im Flugsande. Die kriechende gegliederte Wurzel hat einen starken Terpentin-Geruch. Der Halm einwärts gebogen.

In einigen Gegenden dreht man aus der, über einige Faden langen Wurzel Seile, und benutzt sie auch als Feurung. Ihr größter Nutzen besteht aber darin, daß sie den Flugsand befestiget. In einem Nothfalle kann auch Brod aus ihnen gebacken werden. Ihre medicinischen Kräfte sind blutreinigend, schweiß- und urintreibend. Sie ist als Stellvertreterin der Sarsaparille mit gutem Erfolge gebraucht worden.

771) Carex intermédia. Mittelmänniges Riedgras, M. Segge. Mit einer zusammengesetzten Aehre, die männliche Blüthen hat, abwechselnden dichten Aehrchen, von welchen die untersten etwas entfernt stehen, die obersten und die untersten weibliche und die mittelsten männliche Blüthen haben, 2 Narben, eirunden eingefaßten 2spaltigen gefranzt-sägeförmigen Früchten, und einem aufrechten Halme.

B. 5—6. J. Auf feuchten Wiesen. Die kriechende Wurzel geruchlos, mit kurzen Gliedern.

Nutzen wie bei der vorigen.

772) Carex leporína. Hasen-Segge, Wasser-Galgand. Mit einer Aehre, die männliche und weibliche Blüthen hat, 3 rundlich-elliptischen

Aehrchen, die unten männliche Blüthen hat, welche abwechselnd beisammen stehen, und elliptischen zusammengedrückten spitzigen ganzrandigen Früchten.

B. 5—6. J. Auf feuchten Wiesen.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

773) Carex ovális. Eiförmige Segge. Mit einer zusammengesetzten Aehre, die männliche und weibliche Blüthen hat, meist 6 rundlich-elliptischen abwechselnden fast gehäuften Aehrchen, die unten männliche Blüthen haben, 2 Narben, und eirunden eingefaßten 2zähnigen gefranzt-sägeförmigen Früchten.

B. 4—7. J. Auf sumpfigen Wiesen. Der Rand der Frucht endigt sich oben in 2 Zähne. Sie variirt mit 3—7 Aehrchen. Fl. d. T. 1115.

Hat einen ähnlichen Nutzen wie die vorigen Arten.

774) Carex vulpína. Fuchs-Segge. Mit einer zusammengesetzten Aehre, die männliche und weibliche Blüthen hat, zahlreichen Aehrchen, die 3zählig oder 5zählig gehäuft länglich sind, dicht stehen und oben männliche Blüthen haben, 2 Narben, eirunden 2zähnigen zusammengedrückt-2seitigen abstehenden Früchten, und borstenartigen Deckblättern.

B. 5—6. J. Auf nassen Wiesen, an Gräben. Fl. d. T. 308.

Ihre starken Wurzeln befestigen das Erdreich,

und die Wasservögel fressen die Samen. Die Rasen dienen statt des Torfes zur Feurung.

775) Carex brizóides. Zittergrasartige Segge. Mit einer fast 2reihigen Aehre, die männliche und weibliche Blüthen hat, fast 5 abwechselnden gekrümmten länglich-lanzettförmigen Aehrchen, die unten männliche nahe an einander stehende Blüthen hat und eirunden ausgerandeten-2spaltigen Früchten.

B. 5—6. Große, rostfarbene Schuppen. J. In nassen Wäldern.

Hat mit der vorigen einen ähnlichen Nutzen.

776) Carex muricàta. Zackige Segge. Mit einer Aehre, die männliche und weibliche Blüthen hat, eiförmigen Aehrchen, die oben männliche Blüthen haben, welche nahe an einander stehen, und horizontalen eiförmigen flach-erhabenrunden 2zahnigen Früchten, welche an ihrer Grundfläche ausgerandet, und am Rande gewimpert sägeförmig sind.

B. 4—6. J. In Wäldern, auf schattigen Stellen, Wiesen.

Nutzen wie bei der vorigen.

777) Carex loliácea. Kleine spitzkapselige Segge. Mit einer Aehre, die männliche und weibliche Blüthen hat, meist 4 Aehrchen, die unten männliche Blüthen haben und fast nahe an

einander stehen, und elliptischen stumpfen geribbten gepreßten aufrechten Früchten.

B. 5—6. J. In feuchten Gegenden.

Nutzen wie bei der vorigen.

778) Carex stellulata. Sternförmige Segge. Mit einer zusammengesetzten Aehre, die männliche und weibliche Blüthen hat, meist 4 etwas entfernten Aehrchen, die unten männliche Blüthen haben, 2 Narben, eirund-scharf gespitzten 2zähnigen am Rande gefranzt sägeförmigen waagrechten Früchten, und eirunden spitzigen Schuppen. Fl. d. T. 284. (unter dem Namen C. muricata).

B. 5—7. J. Auf Sumpfboden.

Nutzen wie bei der vorigen.

779) Carex remota. Entfernte Segge. Mit einer zusammengesetzten Aehre, die männliche und weibliche Blüthen hat, abwechselnden entfernten Aehrchen, die unten männliche Blüthen haben, sehr langen blättrigen Deckblättern, und eirunden scharfgespitzten 2spaltigen etwas zusammengedrückten Früchten.

B. 5—6. J. In sumpfigen Wäldern. Das untere Deckblatt größer als die übrigen. Fl. d. T. 370. Die Haus-thiere fressen sie.

780) Carex elongata. Verlängerte Segge. Mit einer zusammengesetzten Aehre, die männliche und weibliche Blüthen hat, mit 12 abwechselnden gehäuften walzenförmigen Aehrchen, die unten

männliche Blüthen haben, 2 Narben, und eirundscharfgespitzten ausgerandeten geribbten ausgebreiteten Früchten, die länger sind als die eirunde stumpfe Schuppe.

B. 5—6. J. An feuchten schattigen Oertern, an Gräben. Fl. d. T. 1236.

Hat einen ähnlichen Nutzen wie die vorige.

781) Carex curta. Kurze Segge. Mit einer zusammengesetzten Aehre, die männliche und weibliche Blüthen trägt, meist 6 abwechselnden gehäuften walzenförmigen Aehrchen, die unten männliche Blüthen haben, 2 Narben, und eirunden flachgewölbten etwas spitzen Früchten, die länger sind, als die eirunde spitze Schuppe.

B. 5—6. J. An etwas feuchten grasreichen Oertern, und am Rande morastiger Wälder. Fl. d. T. 285. (Unter den Namen Carex canescens).

Nutzen wie bei der vorigen.

4) Mit Aehren, welche dem Geschlechte nach unterschieden sind, und zwar mit einer einzigen männlichen Aehre, und ansitzenden oder eingeschlossenen gestielten weiblichen Aehren.

782) Carex pilulífera. Pillen Segge. Mit einer einzigen männlichen Aehre, meist 3 gehäuften elliptisch-rundlichen ansitzenden weiblichen Aehrchen, 3 Narben, rundlichen kurz schnabelförmigen weichhaarigen Früchten, die kürzer sind als die längliche spitze Schuppe, und einem gestreckten Halme.

B. 4—5. J. In Wäldern, auf feuchtem Sandboden. Fl. d. T. 1048. (Unter der Benennung Carex filiformis.

Hat einen ähnlichen Nutzen wie die vorige.

783) Carex flava. Gelbe Segge. Mit einer einzigen männlichen Aehre, meist 3 fast gehäuften elliptischen eingeschlossenen gestielten weiblichen Aehren, 3 Narben, und eirunden gefurchten zurückgebogenen mit einem gekrümmten 2zähnigen Schnabel versehenen Früchten, die länger sind als die eirund-lanzettförmige Schuppe.

B. 4—5. J. Auf sumpfigen Plätzen. Variirt mit 1—4 weiblichen Aehren, von welchen die 3te und 4te der untersten immer gestielt sind.

Hat mit der vorigen einen ähnlichen Nutzen.

784) Carex digitata. Gefingerte Segge. Mit strichförmigen aufrechten Aehren, von welchen die männliche die kürzeste und unterste ist, blätterlosen Deckblättern, und Kapseln, die in einiger Entfernung von einander stehen.

B. 4—5. J. Auf etwas feuchten Orten in Hainen. An der Basis des Stengels 3—4 blätterlose Scheiden.

Hat einen ähnlichen Nutzen wie die vorige.

785) Carex montana. Berg-Segge. Mit einer einzeln stehenden männlichen Aehre, fast gepaarten nahe an einander stehenden elliptischen aufsitzenden weiblichen Aehren, länglichen Früchten,

welche mit einem sehr kurzen Schnabel versehen und weichhaarig sind, und 1 Jahr alten Wurzelblättern, welche länger als der Halm sind.

B. 5. J. Auf offenen Anhöhen. Der Stengel an der Grundfläche röthlich. Die Blätter grasartig.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

786) Carex globuláris. Kugelrunde Segge. Mit einer einzeln stehenden männlichen Aehre, 2 entfernt stehenden länglichen weiblichen Aehren, einem untersten blättrigen verlängerten unterstützten Nebenblatte, und hackrichen eiförmigen Früchten.

B. 5—6. J. An feuchten Oertern.

Der Nutzen ist nicht entdeckt.

5) Mit Aehren, welche dem Geschlechte nach unterschieden sind, und zwar mit einer einzigen männlichen Aehre, und weiblichen Aehren von welchen die obersten ansitzend oder eingeschlossen gestielt, die untersten aber gestielt sind.

787) Carex fulva. Braungelbe Segge. Mit einer einzigen männlichen Aehre, 3 länglichen von einander entfernten weiblichen Aehren, von welchen die obersten ansitzend und die übrigen gestielt sind, 3 Narben, und eirund-elliptischen schnabelförmigen 2zähnigen Früchten, die größer sind als die eirunde stumpfe Schuppe.

B. 5—6. J. Auf überschwemmten unfruchtbaren Wiesen. Fl. d. T. 1049.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

788) *Carex panícea.* Fennigartige Segge, Schwadenriethgras. Mit einer einzigen männlichen Aehre, und weiblichen Aehren, von welchen meist 2 etwas von einander entfernt stehen, und die oberste etwas eingeschlossen gestielt, die unterste aber lang gestielt ist, 3 Narben, und eirunden stumpfen Früchten, die größer sind als die eirunde Schuppe.

B. 5 J. An sumpfigen Oertern. Fl. d. T. 261.

Der Nutzen ist nicht entdeckt.

789) *Carex caespitósa.* Rasen-Segge. Mit einer einzigen männlichen Aehre, meist 3 walzenförmigen stumpfen von einander entfernten weiblichen Aehren, von welchen die unterste ganz kurz unbedeckt gestielt ist, 2 Narben, eirunden stumpfen Früchten, die größer sind als die längliche stumpfe Schuppe, und ausgebreiteten Blättern.

B. 5—6. J. In torfigen Sümpfen. Variirt in der Zahl der weiblichen Aehren. Fl. d. T. 1281.

Jung fressen die Hausthiere sie. Da sie sehr dichte und große Rasen in den Sümpfen bildet, so trägt sie viel dazu bei diese auszufüllen.

6) Mit Aehren, welche dem Geschlechte nach verschieden sind, nämlich mit einer einzigen männlichen Aehre, und blos gestielten weiblichen Aehren.

790) Carex capilláris. Haarstielige Segge. Mit

einer einzigen männlichen Aehre, meist 3 langgestielten umgebogenen meist 6blümigen weiblichen Aehren, 3 Narben, und elliptischen schnabelförmigen von einander entfernten Früchten, die länger sind als die eyrunde Schuppe.

B. 5. J. Auf feuchten Waldwiesen. Fl. d. T. 168.

Anmerk. Ist nach Wiggers a. a. O. in Holstein gefunden, vermuthlich aber mit einer andern Art verwechselt worden, da diese eine Alpenpflanze ist.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

791) Carex palléscens. Bleiche Segge. Mit einer einzigen männlichen Aehre, meist 3 gestielten umgebogenen elliptischen weiblichen Aehren, 3 Narben, umgekehrt eyrund-länglichen stumpfen Früchten, die von gleicher Länge sind mit der länglichen langgespitzt-stechenden Schuppe, und weichhaarigen Blättern.

B. 4—6. J. Auf sumpfigen Plätzen. Fl. d. T. 1050.

Jung fressen die Hausthiere sie.

792) Carex Pseudo-Cypérus. Cyper-Segge. Mit einer einzigen männlichen Aehre, 4 zu 2 bei einander stehenden gestielten hangenden walzenförmigen weiblichen Aehren, 3 Narben, und eyrund-lanzettförmigen 2 gespitzten zurückgebogenen Früchten, die von gleicher Länge mit der borstenartigen Schuppe sind.

B. 6. J. In Wassergräben. Fl. d. T 1117.

Die Lappländer legen sie in ihre Schuhe, und

wickeln sie um ihre Hände und Füße gegen die Kälte im Winter, und im Sommer um sich gegen die Hitze und die Stiche der Mücken zu schützen.

793) Carex Dryméja. Eichenwald: Segge. Mit einer einzigen männlichen Aehre, 4 von einander entfernten fadenförmigen gestielten umgebogenen weiblichen Aehren, 3 Narben, und eyrunden schnabelförmigen 2spaltigen Früchten, welche mit der eyrunden häutigen stechenden Schuppe von gleicher Länge sind.

B. 5. J. In feuchten Wäldern.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

7) Mit Aehren, welche dem Geschlechte nach verschieden sind, und verschiedenen männlichen Aehren.

794) Carex recúrva. Graublättrige Segge. Mit doppelten männlichen Aehren, walzenförmigen meist 3zähligen gestielten hangenden weiblichen Aehren, 3 Narben, und elliptischen stumpfen etwas scharfen Früchten, welche der eyrunden langgespitzten Schuppe an Länge gleich kommen.

B. 4—5. J. In Morästen und sumpfigen Wäldern.

Fl. d. T. 1051.

Der Nutzen ist nicht endeckt.

795) Carex filifórmis. Fadenförmige Segge. Mit gepaarten männlichen Aehren, gepaarten eyrunden länglichen ansitzenden von einander getrennten weiblichen Aehren, 3 Narben, und elliptischen

2gabeligen wollichten Früchten, die mit der länglich-lanzettförmigen fast gegrannten Schuppe von einer gleichen Länge sind.

B. 5. J. In stehenden Gewässern und tiefen Sümpfen. Fl. d. T. 79.

796) Carex acúta. Schneidende Segge. Mit 2 oder 3 männlichen Aehren, meist 4 fast gestielten etwas überhangenden walzenförmigen von einander entfernten weiblichen Aehren, 2 Narben, und länglichen mit einem kleinen Schnabel versehenen Früchten, welche fast von gleicher Länge mit der länglichen spitzigen Schuppe sind.

B. 4—5. J. Auf Wiesen und in Sümpfen. Unterscheidet sich von Carex caespitósa, Rasen-Segge, durch die spitzigern Bälge und überhängenden, oft gestielten weiblichen Aehren.

Diese und die vorige Art fressen die Hausthiere, wenn sie noch jung sind. Auch füllen sie mit ihren dichten Rasen die Sümpfe, aus.

797) Carex paludósa. Moraft Segge. Mit 2 männlichen Aehren, 3 aufrechten walzenförmigen verdünnten weiblichen Aehren, von welchen die untersten gestielt sind, 3 Narben, und eirunden geribbten 2zähnigen Früchten, die breiter sind als die lanzettförmige gegrannte Schuppe, und mit derselben eine gleiche Länge haben.

B. 4—5. J. An Bächen und Sümpfen. Die männlichen Aehren, an der Basis oft mit weib-

lichen Blüthen vermischt, und die weiblichen Aehren an der Spitze oft mit männlichen Blüthen.

Hat einen ähnlichen Nutzen wie die vorige.

798) Carex ripária. Strang-Segge. Mit 3 männlichen Aehren, 3 aufrechten walzenförmigen verdünnten weiblichen Aehren, von welchen die untersten gestielt sind, 3 Narben, und eirunden schnabelförmigen vielrippigen 2gabeligen Früchten von der Breite und Länge der eirunden gegrannten Schuppe.

B. 4—5. J. An Ufern der Flüsse und Seen. Die männlichen Aehren vor der Blüthe 3seitig. Die Bälge alle mit Grannen. Fl. d. T. 1118.

Ihre starken Blätter werden in verschiedenen Gegenden zu geflochtenen Arbeiten, z. B., Flaschen-Futteralen, Stuhlkissen, u. s. w., benutzt.

799) Carex vesicária. Blasen-Segge. Mit 3 männlichen Aehren, gepaarten gestielten walzenförmigen weiblichen Aehren, 3 Narben, länglichen aufgeblasenen schnabelförmigen 2 gespitzten Früchten, die grösser sind als die lanzettförmige Schuppe, und einen scharf 3schneidigen Stengel.

B. 4—6. J. Auf sumpfigen Wiesen, an Gräben. Fl. d. T. 647.

Hat denselben Nutzen wie die vorige.

800) Carex ampullácea. Flaschen-Segge. Mit 3 männlichen Aehren, 2 walzenförmigen kurzgestielten aufrechten weiblichen Aehren, 3 Narben, etwas

etwas kugelrunden aufgeblasenen, schnabelförmigen 2gespitzten Früchten, die größer sind als die lanzettförmige Schuppe, und einem stumpfs 3schneidigen Stengel.

B. 5—7. J. Auf sumpfigen Wiesen.

Hat mit der vorigen einen ähnlichen Nutzen.

801) Carax hirtá. Haarfrüchtige Segge. Mit 2 männlichen Aehren, 3 länglichen von einander entfernten weiblichen Aehren, von welchen die untersten kurzgestielt sind, 3 Narben, länglichen scharf gespitzten kurzborstigen 2gespitzten Früchten, die größer sind als die länglich gegrannte Schuppe, und etwas kurzborstigen Scheiden und Blättern.

B. 4—6. J. Auf feuchten und trockenen Triften. Blätter, Scheiden, männliche Spelzen und Früchte zottig. Fl. d. T. 379.

Diese Art dient wegen ihrer kriechenden Wurzeln zur Dämpfung des Flugsandes. Sie läßt sich durch Saamen fortpflanzen, und die Hausthiere fressen sie in verschiedenen Gegenden, in welchen Mangel an bessern Futterkräuter ist.

Mit Aehren, welche theils halbgetrennte Geschlechter, d. i. sowohl männliche als weibliche Blüthen, theils weibliche Blüthen allein haben.

802) Carex atráta. Schwarze Segge. Mit einer gestielten Aehre, welche männliche und weibliche Blüthen hat, welche dichte beisammen stehen,

von welchen die untern männlich sind, fruchttragend und überhängend sind, 3 Narben, und rundlichen eyförmigen kurzgeschnabelten 2zähnigen Früchten.

B. 8. J. Fl. d. T. 158.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

803) *C*arex limósa. Leimige: Segge. Mit einer einzeln stehenden Aehre, 2 eyförmig: gestielten hängenden weiblichen Aehren, elliptischen zusammengedrückten 3seitigen sehr kurz geschnabelten Früchten, und einer ganzrandigen Mündung.

B. 5—6. J. Auf sumpfigen Wiesen. Die männliche Aehre gelb und mehr aufrecht als die weibliche. Fl. d. T. 646.

Hat den ähnlichen Nutzen wie die vorige.

804) *C*arex sylv*á*tica. Wald: Segge. Mit einer einzelnen stehenden männlichen Aehre, 4fachen weiblichen entfernten fadenförmigen gestielten herabhängenden, 3 Narben, eyförmig geschnabelten 2spaltigen Früchten, und einer häutigen stachelspitzigen fast gleichlangen Schuppe.

B. 6. J. Fl. d. T. 404.

Die Lappländer bedienen sich besonders dieser Art um in ihre Schuhe zu legen, und um ihre Hände und Füsse zu wickeln, gegen die Winter Kälte, und die Hitze und Mücken des Sommers.

Mit vier Staubfäden, Tetrandria.

Alnus. Die männlichen Blumen haben ein

Kätzchen mit keilförmigen abgestutzten 3blumigen Fruchtböden. Der Kelch ist eine Schuppe. Die Krone ist 4theilig. Die weiblichen Blumen sitzen in einem Kätzchen. Der Kelch besteht aus 2blümigen Schuppen. Die Krone fehlt. Die Saamen sind zusammengedrückt, eyrund, nackt.

805) Alnus glutinósa. Gemeine Erle. Mit rundlich-keilförmigen stumpfen fast eingedrückten klebrigen Blättern.

B. 3—4. Str. An feuchten Oertern, vornehmlich an den Ufern der Bäche.

Die jüngern Blätter klebrig, das Holz ist leichte, röthlich und soll dauerhafter im Wasser seyn als ausserhalb demselben. Man braucht es besonders um aus demselben hölzerne Schuhe, Löffel, Flintenschäfte, Wasserrennen, Pumpen, Schaufeln, Schuhabsätze, zu verfertigen, und aus der Wurzel, welche schön marmorirt ist macht man Meubeln und Drechsler Arbeit. Die Lappländer färben ihr Leder mit derselben roth. Die Rinde färbt braun, und mit grünem Vitriol- oder Eisenfeile, schwarz. Die jungen Aeste und Fruchtzapfen dienen zum Gärben. Die Kohlen sind brauchbar zum Schießpulver. Die Blätter welche die Milch in den Brüsten der Frauenzimmer, welche nicht säugen können zertheilen, wenn sie frisch zerquetscht und warm aufgelegt werden, sind den Fischen schädlich, und werden in Schweden auf Bier gesetzt um es stark zu machen; sie sollen die Mäuse vertreiben, und enthalten so wie die Aeste Gärbestoff.

Der Rauch von den Reißern färbt die Ziegelsteine grün, die Blumen, Knospen und Früchte dienen zum Schwarzfärben. Die Zeisige fressen gerne die Saamen welche ein Oel enthalten.

806) Bétula alba. Weiße Birke. Mit deltaförmigen spitzen doppelt-sägeförmigen unbehaarten Blättern, gerundeten Zapfenschuppen an den Seitenlappen, und unbehaarten Blattstielen, die länger als der Blumenstiel sind.

B. 4—5. J. Str. In Wäldern, auf feuchtem Torfboden. Die männlichen Blüthen gelblich, die weiblichen grün. Variirt, mit aufsteigenden und hängenden Aesten.

Das Holz ist leichte, weiß und läßt sich leicht spalten. Es werden hölzerne Schuhe, Siebe, Schachteln, Sattel, u. s. w. daraus verfertiget. Der dicke Knoll an der Wurzel, oder die Knoten am Stamme werden unter dem Namen Waldbirke zu Tabacksdosen und Drechsler-Arbeit gebraucht. Die Wurzel wird zu dem nämlichen Zwecke gebraucht. Das zu Zunder pulverisirte Holz hat man vorgeschlagen um Puder daraus zu machen. Die frischen Blätter liefern mit Alaun eine beständige blaßgelbe Farbe auf Garn oder wollenem und leinenem Zeuge. Die getrockneten sind für Schaafe nnd Ziegen ein nahrhaftes Winterfutter. Der Ruß des verbrannten Holzes giebt eine sehr gute Buchdrucker-Schwärze. Die äußere Rinde ist dauerhafter als das Holz, und wird in Norwegen zur Deckung der Häuser gebraucht. In Amerika zu

regendichten Matten und Hirtenhörnern; in Sibirien zu allerlei Gefäßen; in Lappmarken zu Schuhen; Körben, Dosen; in Frankreich zu Seilen; in der Schweitz zu Fackeln; in Rußland zu den sogenannten Rußöhl, und in frühern Zeiten zu Papier. Durch Kochen wird in Schweden ein Leim daraus bereitet, mit welchem man thönerne Gefäße zusammenleimt. Die inwendige dickere Rinde braucht man in Norwegen zum Gärben der Häute, zu Fischnetzen und zu gelbe Farbe, und zu Mehl gemahlen als Futter für die Schaafe. Die mit Alaun gekochten und mit Kreide vermischten Blätter geben das sogenannte Schüttgelb; in Norwegen pflückt man sie vor Johanni ab und wendet sie allgemein zum Gelbfärben an; in der Erndtezeit dagegen als Schaaffutter; auf Island gegen den Schorbutt und in einigen Gegenden zum Gerben und früh im Frühling als Salat. Aus den Knospen läßt sich ein Oel destilliren, welches Aehnlichkeit mit Copaivebalsam hat; die Bienen saugen Honig aus den Blumen, und die Zeisige fressen gerne den Saamen. Das im Frühlinge aus den Bäumen vor ihrem Ausschlagen gezapfte Birkenwasser giebt durch Gährung ein Getränk, welches wie Champagner berauscht, und welches wurm- und urintreibende so wie zusammenziehende Kräfte besitzt; auch kocht man einen Syrup und Zucker aus demselben.

807) Urtica urens. Brenn-Nessel. Mit gegenüberstehenden elliptischen fast 5rippigen sägeförmigen Blättern, und knaueiförmigen doppelten Aehren.

B. 7—8. So. Auf angebautem Boden, Schutt. Der 4eckige Stengel und die obere Fläche der Blätter mit Brennborsten besetzt.

Die Blätter, welche bei der Berührung eine schmerzhafte brennende Empfindung verursachen, werden klein gehackt, gebraucht um Rebhühner und Calcutten zu mästen, und in Schweden als Gemüse genossen. Die Pflanze besitzt harntreibende Kräfte, und die brennende Eigenschaft wird gegen Lähmung angewandt. Fl. d. T. 739.

808) Urtica dióica. Gemeine Nessel. Mit gegenüberstehenden herzförmigen eyrund-lanzettförmigen grobsägeförmigen Blättern, 2häusigen Blumen, und rispenförmigen geknaulten doppelten Aehren, die länger sind als der Blattstiel.

B. 7—8. J. An Zäunen, Wegen. Sie findet sich mit halb und ganz getrennten Geschlechtern. Die Borsten schwitzen. Die Staubfäden haben besondere Federkraft.

Ein sehr gutes Futterkraut, die gekochten und kleingehackten Blätter giebt man den jungen Hühnern, und lassen sich jung als Spinat genießen. Der Stengel enthält eine ziemliche Menge Fasern und man verfertiget in verschiedenen Gegenden Leinwand und Fischnetze aus denselben. Die Stengel werden abgeschnitten wenn die Saamen gelb sind, und übrigens wie Flachs behandelt. Die Wurzel liefert ohne Zusatz eine grüne Farbe, und mit einem Zusatz von

Küchensalz eine dunklere, mit Alaun eine gelbe, und mit Vitriol eine olivengrüne Farbe, ihre Wurzeln sollen den Flugsand befestigen, aus den Fasern hat man Papier verfertiget, und die Fischer bedienen sich der ganzen Pflanze um Fische mit derselben zu räuchern. Kleingehackte junge Nesseln mit Weitzenkleie vermischt sind den jungen Hünern und calekutischen Hünern eine gesunde Speise. Einen Kapaun kann man nöthigen untergelegte Eier auszubrüten, wenn man ihm auf der Brüst und an dem Bauche die Federn ausrauft und die entblößten Stellen mit frischen Nesseln reibt. Der Saame der Nesseln soll Pferden glatte Haare verschaffen, wenn man täglich 2 mahl eine Handvoll unter den Haber mengt. In dem Safte der Nesseln abgelöschter Stahl läßt sich leichte verarbeiten.

809) Littorélla lacústris. Sumpf-Strändling. Mit halb-cylindrischen strichförmigen Blättern, kurzen 1blüthigen unter der Mitte, mit Deckblättern versehenen Schaften.

B. 6—7. J. Auf nassen sumpfigen Plätzen. Männchen und Weibchen aus derselben Wurzel. Sehr selten, z. B., in der Gegend um Hamburg. Fl. d. T. 107. (unter dem Namen von Plantágo uniflora.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

Mit fünf Staubfäden, Pentandria.

810) Xanthium Strumárium. Mit einem unbewaffneten Stengel und herzformigen 3ribbigen Blättern.

B. 7—8. So. An Zäunen Mauern. Mit gelblich weißen büschelförmigen Blumen. Fl. d. T. 970.

Besonders die Blumen geben eine gelbe Farbe, Pferde und Kühe fressen sie.

Mit vielen Staubfäden, Polyandria.

811) *Ceratophyllum demérsum.* Spitzfrüchtige Zinken. Mit 2theilig-2doppelten Blättern, und 3stacheligen Früchten.

B. 7—9. J. In stehenden Wassern. Die linienförmigen Blätter sind in 3 bis 4 Spitzen getheilt.

Sie hat einen unangenehmen Geruch und ist der Fischerey hinderlich.

812) Myriophyllum verticill*á*tum. Sternblüthiges Federkraut. Mit gefiederten haarförmigen Blättern, von welchen die obersten kammförmig halbgefiedert sind, und quirlförmigen Blüthen.

B. 7—8. J. Mit weißlichen männlichen Blüthen.

Die Blätter sind gefiedert, die Fiedern fleischicht. Fl. d. T. 1046.

Hat einen ähnlichen Nutzen wie die vorige Pflanze und auch wie die folgende. Fl. d. T. 681.

813) Myriophyllum spic*á*tum. Aehrenförmiges Tausendblatt, Federkraut. Mit Blättern, welche gefiedert, haarförmig sind, und mit einer gipfelständigen quirlförmigen nackten Aehre.

B. 6—8. J. In stehenden Gewässern. Die männlichen Blumenblätter röthlich.

814) Sagittária sagittifolia. Gemeines Pfeilkraut.

Mit lanzettförmigen scharfgespitzten pfeilförmigen Blättern, lanzettförmigen geraden Lappen, und einem einfachen Schafte.

B. 6—8. J. In stehenden Gewässern. Jeder Quirl 3 weiße, unten röthliche Blumen. Die unter dem Wasser befindlichen Blätter linienförmig.

Fl. d. T. 172.

Eine sehr schöne Wasserpflanze, in China und Sibirien wird die Wurzel gegessen.

715) Quercus Robur. Winter-Eiche, Steineiche.

Mit länglichen gestielten unbehaarten buchtigen Blättern, gerundeten Lappen, und länglichen ansitzenden Früchten.

B. 7. zugleich mit dem Blätter-Ausbruch. Str.

In hochliegenden Wäldern.

Der Nutzen dieses Baumes in Rücksicht auf Gebäude, Schiffe, zu Möbeln, u. s. w. ist bekannt. Das Holz widersteht lange der Fäulniß und dem Wurmstiche, als Feurung ist es weniger brauchbar, da es wenig Wärme und schlechte Kohlen giebt. Wegen ihrer zusammenziehenden Eigenschaften ist die Rinde den Gärbern sehr nützlich; auch die Blätter besitzen eine stark zusammenziehende Kraft, und wurden vormals von den Aerzten verordnet. Die Galläpfel auf den Blättern, entstehen aus dem Stiche eines Insectes (Cynips Quercus) und sind Auswüchse des Blätter-Saftes. Sie geben dem aufgelößten

Eisen eine schwarze Farbe, daher aus ihr eine schwarze Dinte und Farbe gemacht werden kann. Die Rinde giebt eine Orangen-Farbe. Die Eicheln werden in Hungersnoth gegessen. Sie enthalten auch etwas Oehl und sind eine wichtige Speise für die Schweine. Man hat sie als ein Coffee-Surrogat benutzt. Man behauptet, daß die Blätter dem Viehe Blutharnen verursachen. Die Eiche soll 200 Jahre wachsen und 500 Jahre alt werden.

816) Quercus pedunculáta. Gemeine Eiche, Sommer-Eiche, Stiel Eiche. Mit länglichen fast ansitzenden unbehaarten buchtigen Blättern, gerundeten Lappen, und länglichen gestielten Früchten.

B. 4—5. Str. In Wäldern überall.

Hat einen ähnlichen Nutzen wie der vorige Baum.

817) Fágus sylvática. Gemeine Buche, Rothbuche. Mit eirunden unbehaarten Blättern, welche undeutliche Sägeeinschnitte haben, und am Rande gefrantzt sind.

B. 4—6. Str. In Laubwäldern. Die jüngern Blätter auch am Rande haarig, die ältern nur noch am Blattstiel und an der Ribbe. Variirt mit Blättern zu 3, und mit eingeschnittenen sägzähnartigen, abwechselnden Blättern. Fl. d. T. 1283.

Das Holz liefert, bekanntlich, die beßte Feuerung, und die Asche desselben ist vorzüglich dienlich zum Waschen, zum Glasmachen, zu Pottasche und Seife. Als Baumaterial dagegen ist es nicht anwendbar-

da es in freier Luft leicht verfaulet; da es aber sich im Wasser lange hält so benutzt man dasselbe zu Schiffs-Keilen und zu Wassergebäuden. Die Buchdinder brauchen es häufig, da es sich leicht spalten läßt. Auch werden manchelei Werkzeuge aus demselben verfertigt. Mit dem aus diesem Holze gezogene ölige Wasser werden andere Holzarten vor der Fäulniß bewahrt. Die Späne desselben machen den Wein klar. Die Kohlen sind sehr gut. Mit der Rinde und den Blättern kann man Leder gärben; mit den letztern Matratzen ausstopfen und Matten zu Mistbeten flechten. Mit den Früchten, welche viele ölige Theilchen enthalten, die nicht blos zum Brennen, sondern auch zu den Speisen gebraucht werden können, und keinen unangenehmen Geschmack haben, kann man Hühner und Schweine mästen, von deren Genusse letztere aber ein weiches Speck bekommen und anfangs gleichsam einen Rausch erhalten, bis sie sich an dieselben gewöhnt haben, welche berauschende Kraft auch bei Menschen beobachtet worden ist. Das Mehl dieser Früchte läßt sich auch als Stärke, Puder und Branntwein benutzen. Sie sind den Eichhörnern, wilden Tauben, Rebhühnern, Amseln und andern Vögeln, eine angenehme Speise. Der Baum wächst 100, und soll ein Alter von mehr als 400 Jahren erreichen.

818) Carpínus Bétulus. Gemeine Hainbuche, Haagbuche, Weißbuche. Mit Zapfen, deren Schuppen 3theilig und fast glatträndig sind, und lanzettförmigen Einschnitten, von welchen der mittelste verlängert ist.

B. 4 — 6. Str. In etwas feuchten Wäldern. Die jüngern Blätter an der Spitze mit langen weißen Haaren, und gefaltet.

Das Holz ist weißlich, sehr zähe uud stark, und daher sehr brauchbar zu Pressen, Schrauben u. s. w., auch gibt es ein gutes Brennholz, und gute Kohlen. Der Baum selbst läßt sich unter der Scheere ziehen. bildet alsdann sehr dichte Hecken. Die Blätter und jungen Zweige dienen zum Gärben, und auf Oeland färbt man mit der innern Rinde gelb.

819) Córylus Avellána. Gemeine Haselnuß. Mit länglichen stumpfen Blattansätzen, glockenförmigen Fruchtkelchen, die an der Spitze ausgebreitet und zerrissen gezähnt sind, und rundlichen herzförmigen lang zugespitzen Blättern.

B. 3 — 4. Str. In Wäldern, an Zäunen überall. Die Griffel blutroth.

Das Holz ist ziemlich hart, besonders die Wurzel, und gibt gute Kohlen. Die jungen Stämme werden allgemein zu Faßreifen, Stöcken, Schaften und zu Reißkohlen von Malern und Zeichnern gebraucht. In Norwegen gibt man beim Mangel an Futter den Schafen die Rinde und die Aeste den Kühen. Die Kerne der Nüsse, welche die vorzüglichste Nahrung der Haselmäuse, Eichhörnchen, Holzheher u. s. w., ausmachen, und auch vielen Menschen ein Leckerbissen sind, geben ein, dem Mandelöle sehr ähnliches Oel. Auch läßt sich aus denselben eine Art Chokolade

bereiten. Aus den männlichen Blüthen kann man das Schüttgelb verfertigen. Die unreifen Nüsse lassen sich einlegen. Der Strauch wird häufig zu lebendigen Zäunen benutzen.

Mit verwachsenen Trägern, Monadelphia.

820) Pínus sylvéstris. Gemeine Fichte, Kiefer, Kienbaum, die Föhre. Mit doppelten steifen Nadeln, und eirund kegelförmigen fast doppelten Zapfen, von welchen die jüngern gestielt und rückwärts gekrümmt sind.

B. 4—5. Str. In Wäldern gemein. Die weiblichen Blüthen erscheinen als kleine röthliche Knospen.

Das Holz ist weiß und in der Länge der Zeit röthlich und es lassen sich aus demselben Masten, Balken, Latten und Bretter machen. Man brennt vielen Theer aus demselben, auch Pech. Aus der alten und fetten Fichte macht man Pflöcke, welche auch als Lichter und Fackeln gebraucht werden. Auch brennt man Kohlen aus derselben. Ihre Rinde wird in Hungersnoth zu Mehl gemahlen, und zu Brod gebacken. Aus den unreifen Zapfen brennt man in Pohlen eine Art Branntwein, und sie sollen eine schöne rothe Farbe geben. Die harzigen und wohlriechenden Spitzen des Baumes werden von den Aerzten als ein schweißtreibender und blutreinigender Ther verordnet. Der sehr entzündbare Blüthenstaub, welcher die Sage von dem sogenanten Schwefelregen verursacht hat, vertritt die Stelle des Bärlappensamens

(Semen Lycopodii). Der Geist und das Oel aus den Zapfen ist in der Thierarzeneikunde nützlich. Mit dem aus der Rinde gemahlenen Mehle füttert man die Schweine. Der süße Splint ist einer Gallerte ähnlich, und man ißt ihn häufig in Schweden frisch.

821) Pínus Larix. Lerchen-Fichte, Lerchenbaum. Mit büschelweise stehenden im Winter abfallenden Nadeln, eirund-länglichen Zapfen, zurückgebogenen zerrissenen Rändern der Schuppen, und geigenförmigen Deckblättchen.

B. 4—5. Str. In Waldgebirgen. Die weiblichen Blüthen sind anfangs purpurrothe Kätzchen.

Das röthliche Holz, ist in der Luft, der Erde und dem Wasser sehr dauerhaft und wird nicht leicht von den Würmern angegriffen. Aus den starken Stämmen werden Masten, Balken u. s. w., verfertigt. Die Kohlen haben den Vorzug vor denen der übrigen Nadelhölzer. Der Saft des Baumes, welcher theils von selbst, theils durch Anbohren des Stammes aus demselben herausfließt, liefert den venetianischen Terpentin. Nach Pallas gibt der innere Theil dieser Fichte einen Gummi ähnlichen Saft, welcher in Rußland unter dem Namen Orenburgischer-Gummi bekannt ist. An den Nadeln befinden sich oft einige süßliche Körner, welche unter der Benennung briançoner Manna bekannt sind.

Anmerk. Nach Esmarch wächst dieser Baum bei dem Thiergarten, bei Schleswig, wo man ihn

gesäet hat, und ist daher wohl nicht zu den wild, wachsenden Bäumen in den Herzogthümern zu zählen.

822) Pinus Pícea. Edel-Fichte, Weißtanne. Mit einzelnen flachen ausgerandeten gekämmten Nadeln, und aufrechten sehr stumpfen angedrückten Schuppen des Zapfens.

B. 5—6. Str. In Wäldern häufig. Die männlichen Blüthen sehen anfangs einer rothen Beere ähnlich.

Das mit einer großen Federkraft versehene Holz ist sehr weiß, und wird zu verschiedenen Werkzeugen, besonders mathematischen Instrumenten benutzt, da die Hitze und Kälte keinen bedeutenden Einfluß auf dasselbe hat. Die Rinde soll Gärbestoff enthalten, und die Blasen auf derselben Terpenthin geben, so wie aus den Samen ein sehr gutes Oel gepreßt werden kann.

823) Pínus Albies. Tannen-Fichte, gemeine Tanne, Rothtanne. Mit einzelnen 4eckigen Nadeln, walzenförmigen Zapfen, und rautenförmigen flach gemachten Schuppen, die am Rande ausgeschweift und zernagt sind.

B. 5. Str. In Wäldern. Die Spitze der Nadeln ausgeschnitten, und die untere Seite derselben mit 2 vertieften weißen und 3 erhabenen grünen Streifen.

Fl. d. T. 193.

Der allgemeine Gebrauch des Holzes zu Balken, Brettern u. s. w., ist bekannt. Es ist leicht und

widerstehet nicht lange der Wirkung der freien Luft. Das Harz, welches dieser Baum liefert macht seinen größten Nutzen, aus. In Norwegen vermischt man dasselbe mit jener Masse, welche man in den Ameisenhaufen findet, und bereitet daraus ein gutes Pflaster. Aus den großen Knoten, welche sich zuweilen an diesem Baume befinden, verfertigt man kleine Gefäße, die eine schöne eygelbe Farbe haben. Die jungen Zweige braucht man manchmal als Viehfutter, in Ermanglung eines bessern, und ihre untere Rinde in der Theurung als Brod. Die Rinde selbst ist den Gärbern nützlich. Aus den Wurzeln machen die Lappländer Stricke und Körbe, welche sie in Asche und Wasser kochen. Die jungen Zapfen sollen ein Oel liefern.

Die Staubbeutel in eine Röhre verwachsen, Syngenesia.

824) Bryónia alba. Weiße Zaunrübe. Mit herzförmigen 5lappigen gezähnten: callös: punctirten scharfen Blättern, und traubenförmigen Blumen. B. 5—7. Gelblich mit grünen Adern. J. An Zäunen. Das Honiggefäß zeckig. Die Beere schwarz. Fl. d. T. 813.

Aus der Wurzel, welche im frischen Zustande ein scharfes Gift enthält, stark abführt, Erbrechen und andere schreckliche Zufälle erregt, läßt sich Stärke bereiten, und wenn sie ihrer Schärfe beraubt worden ist, Mehl und aus diesem Brod backen. An einigen Orten bedienen sich die Gärber der Blumen um

die

die Haare von den Häuten zu trennen. Die jungen Sprossen werden in einigen Gegenden als Gemüse genossen.

528) Bryònia dioíca. Rothbeerige Zaunrübe. Mit herzförmigen handförmigen, 5lappigen gezähnten callös punktirten Blättern und traubenförmigen zhäusigen Blumen.

B. 6—7. J. An Zäunen. Die Beeren schwarzroth.

Hat einen ähnlichen Nutzen und gleiche Eigenschaften wie die vorige.

Zwei und zwanzigste Klasse.

Mit getrennten Geschlechtern auf zwei Pflanzen, Dioecia.

Zweite Ordnung.

Mit zwei Staubfäden, Diandria.

826) Sàlix triandra. Buschweide, Erdweide, Korbweide. Mit strichförmig-länglichen sägeförmigen glatten Blättern, und kurzgestielten Fruchtknoten.

B. Im Frühlinge und Herbst. Str. Ueberall an Flußufern. Die Staubbeutel orangegelb.

Die zähen und biegsamen Zweige dieser Weide werden zu geflochtenen Arbeiten, besonders von den Korbmachern gebraucht. Die Schaafe fressen die Blätter und jungen Schößlinge. Die Rinde ist sehr zusammenziehend und gegen das Fieber und andere Krankheiten angewandt worden.

827) Sálix pentandra. Lobeerweide, Wasserweide, rothe Weide, wohlriechende Weide. Mit ellipstischen gespitzten sägeförmigen glatten Blättern, mit oben drüsigen Blattstielen, spät blühenden 5männigen Kätzchen, und lanzettförmigen glatten Fruchtknoten.

B. 5—6. Str. An Flüssen. Sie enthält 5—8 Staubfäden. Die Blattränder und Stiele mit vielen Drüsen. Fl. d. T. 943.

Die sehr zusammenziehende Rinde ist mit gutem Erfolge gegen Wechselfieber angewandt worden. Man gärbt in Norwegen Häute und Kalbsfälle mit derselben. Das Holz ist ziemlich fest nnd zähe. Die getrockneten Blätter liefern eine schöne gelbe Farbe. Die Samenwolle läßt sich mit Baumwolle vermischt spinnen. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen.

828) Sálix vitéllina. Gelbe Weide. Mit sägeförmigen eiförmig-spitzen oben glatten Blättern, und knorpeligen Sägezähnen.

B. 4—5. Str. An Ufern, Teichen. Die Blätter unten weißlich. Keine Blattansätze. 2 Staubfäden mit gelben Antheren.

Das Holz ist weiß und zähe. Die Rinde färbt gelb. Die Samenwolle läßt sich wie die der vorigen Art spinnen. Der Baum gibt sehr lange und zähe Schößlinge und gute Bohnenstangen. Die Zweige sind schön gelb.

829) Sálix amygdalína. Mandelweide. Mit eiförs

migen an der Grundfläche ungleich sägeförmigen unten graugrünen Blättern, 3männigen zusammengezogenen Kätzchen, kurzgestielten glatten Fruchtknoten, und sehr großen Blattansätzen.

B. 4—5. In feuchten Gegenden, besonders bei den Häusern, wo sie angepflanzt worden ist. Str.

Ihre Schößlinge und Zweige sind sehr zähe, daher sie von den Korbmachern benutzt werden, und die Rinde sehr bitter.

830) Sálix purpúrea. (Sálix purpúrea et Helix, Linn.). S. monandra, Hoffm.). Purpurfarbene Weide. Ist 1männig, niederliegend, mit verkehrt eiförmig-lanzettförmigen sägeförmigen glatten Blättern, und sehr kurzen eiförmigen fast ansitzenden Narben.

B. 3—5. Str. An Flußufern, auf feuchten Plätzen.

Ein Staubfaden, welcher einen scharlachrothen, 4fächerichen Staubbeutel trägt.

Die Blätter sind sehr bitter.

831) Sálix Helix. Rothe Weide. Ist 1männig, aufrecht, mit lanzettförmigen spitzigen leichtgesägten glatten Blättern, einem verlängerten fadenförmigen Griffel, und strichförmigen Narben.

B. 4. Str. An Zäunen.

Ihre zähen und langen Schößlinge sind sehr brauchbar zu geflochtenen Arbeiten, den Strohdächern Festigkeit zu geben u. s. w. Auch eignet sie sich wegen ihrer jungen dunkelrothen Zweige, welche gut in die

Augen fallen, zu lebendigen Zäunen. Der Bast gibt gelbe Farbe.

832) Sàlix arenária. Sand-Weide. Mit länglichen fast ganzrandigen oben sehr wenig glatten (glättlichen) unten weiß filzigen spitzigen Blättern, länglichen männlichen Kätzchen, walzenförmigen weiblichen, eiförmigen filzigen Fruchtknoten, und verlängerten Griffeln.

B. 6. Str. In sandigen Gegenden.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

833) Sálix incubácea. Matten-Weide, Koppelweide. Mit lanzettförmigen auf beiden Seiten verdünnten ganzrandigen erhabenen runden oben glatten unten weißgrauen fast seidenartigen Blättern, lanzettförmigen seidenartigen Fruchtknoten, und fast ansitzenden Narben.

B. 4. Str. Auf dürren sandigen Haiden. Die Zweige gelblich und kriechend; sie bleibt klein.

Ihre Wurzeln geben den Sanddeichen Festigkeit. In Jyttland braucht man ihre Zweige zu Besen, aus welchen sich auch geflochtene Arbeiten verfertigen lassen.

834) Sálix cáprea. Palmweide, Salweide, Werftweide. Mit eiförmigen gespitzten sägeförmigen wellenförmigen unten filzigen Blättern, fast mondförmigen Blattansätzen, und bauchigen Kapseln.

B. 3—4. Str. Auf Triften, in Wäldern, auf

Sandboden. 2 Staubgefäße mit 2 gelben an der Spitze röthlichen Antheren. Fl. d. T. 245.

Das sehr zähe und weiße Holz ist zum Brennen dienlich und die aus demselben gebrannten Kohlen zum Schießpulver und zum Zeichnen. Auch verfertigt man Meubeln und verschiedene Geräthschaften aus demselben. Aus den Zweigen werden Körbe geflochten, Hopfenstangen gemacht u. s. w. Der Rinde, welche der Leinwand eine schwarze Farbe gibt, die durch einen Zusatz von Erlenrinde erhöht wird, bedient man sich in Schweden zum Färben und bereitet eine Lederschwärze aus derselben. Die Hausthiere fressen die Blätter und die Bienen besuchen die Blumen. Auf dieser Weide wächst der wohlriechende Schwamm, (Bolétus suavéolens) welchen die Lappländischen Stutzer in einem Beutel um den Leib tragen, um durch seinen Wohlgeruch die Aufmerksamkeit der Schönen auf sich zu richten.

835) Sálix cinérea. Aschgraue Weide. Mit länglichen gespitzten sägeförmigen glänzendglatten unten graugrünen fast zottigen Blättern, zottigen Blattstielen, halbherzförmigen sägeförmigen abfallenden Blattansätzen, eiförmig lanzettförmigen Kapseln, und verlängerten Griffeln.

B. 5. Str. Auf nassem Sandboden. 2 Staubfäden. Der Fruchtboden gestielt. 4 etwas dicke Narben. Die Rinde hellaschgrau, an den jungen Zweigen weißwollig.

Dient zu geflochtenen Arbeiten.

836) Sálix fragilis. Bruchweide, Knackweide. Mit lanzettförmigen gespitzten glatten drüsig-sägeförmigen Blättern, gleichen Kätzchen, doppeltem Honiggefäße an den männlichen Blüthen, und fast ansitzenden lanzettförmigen glatten Fruchtknoten.

B 4. Str. Auf feuchten Plätzen, an Wegen. 2 Staubfäden an der Basis 2 Drüsen. Die Blattansätze an den jungen Zweigen herzförmig, gezähnt, abfallend.

Da sie schnell wächst empfiehlt sie sich zu lebendigen Hecken und Alleen. Auch dient sie zur Bevestigung der Ufer; es lassen sich aus ihr Pfäle machen, und sie liefert Brennholz. Aus ihren Zweigen macht man Stäbe, Schäfte, u. s. w. Aus der Wurzel gewinnt man, durch langes Kochen, eine purpurrothe Farbe, mit welchen die Bauern in Schweden die Eier färben. Die Rinde ist ein Surrogat der China. Die Blüthen sind den Bienen sehr angenehm.

837) Sálix viminalis. Band-Weide, Korb-Weide, Fischer Weide. Mit fast ganzrandigen strichlanzettförmigen sehr langen Blättern, welche unten weiß-seidenartig sind, und mit längern Haaren an den Schuppen des weiblichen Kätzchen.

B. 5. Srr. Auf feuchten Plätzen. 2 Staubfäden. Die Schuppen der weiblichen Blüthen mit längern Haaren besetzt, als der seidenartige Fruchtknoten ist.

Da ihre Schößlinge sehr zähe sind, lassen sie sich sehr gut zu geflochtenen Arbeiten und lebendigen Zäunen

benutzen, so wie die Zweige von den Gärtnern zum Anbinden der Bäume. Das Vieh frißt das Laub begierig. Wegen seines schnellen Wuchses trägt dieser Baum viel zur Befestigung der Ufer, bei.

838) Sálix alba. Weiße Weide, Silber-Weide, Pappel-Weide. Mit lanzettförmigen gespitzten sägeförmigen auf beiden Seiten weichhaarigen Blättern, deren unterste Sägezähne drüsig (mit Drüsen besetzt) sind.

B. 5. Str. An Teichen, Flüssen. Die Blattansätze gleichbreit, abfallend. 2 Staubfäden.

Ihr Holz dient zur Feuerung, und da es von der Sonne keine Risse bekömmt, so läßt es sich zu verschiedenen Arbeiten benutzen. Die Zweige sind den Korbmachern nützlich. Die sehr bittere und zusammenziehende Rinde hat man in der Medicin statt der China und in den Färbereien angewandt. Sie giebt den in Alaun gebeitzten Wollenen und Seidenen-Zeugen eine Zimmet-Farbe. Die Bienen suchen die wohlriechenden Blüthen, welche durch die Destillation ein lieblichschmeckendes Wasser geben. Die mit Baumwolle vermischte Samenwolle läßt sich zu Strümpfen, und mit Pferdehaaren zu Hüthen verarbeiten.

Dritte Ordnung.

Mit drei Staubfäden, Triandria.

839) Empetrum nigrum. Schwarze Rauschbeere.

Sandbeere. Ist gestreckt, mit kleinen glatten Zweigen, und länglichen am Rande zurückgerollten glatten Blättern.

B. 5 — 6. Weißlich, mit rothen Staubfäden. Str. Auf Halden. Die jüngern Zweige haben eine rothe Rinde. Fl. d. T. 975.

Mit ihren langen Wurzeln und liegenden Zweigen dämpft sie den Flugsand. Aus den letztern bindet man Besen. Die Füchse, Wölfe, Krähen, Haselhühner, u. s. w. fressen die schwarzen, etwas berauschenden Beeren. Die Grönländer bereiten eine Art Limonade, und durch Gährung einen Wein aus denselben. Sie geben dem Leder und wollenen und leinenen Garne eine braune, dunkelrothe und violette, doch nicht standhafte, Farbe. Die Kamschadalen bedienen sich ihrer mit einem Zusatze von Fischfett um den Zobelfellen einen Glanz zu geben. Das Vieh rührt die Pflanze nicht, an.

Vierte Ordnung.

Mit vier Staubfäden, Tetrandria.

340) Víscum album. Weißer Mistel. Mit lanzettförmigen stumpfen ribbenlosen Blättern, einem 2theiligen Stengel, und 5 knaufförmigen ansitzenden Endblumen.

B. 2 — 3. Grünlichgelb. Str. Als Schmarotzerpflanze, besonders auf Obstbäumen. Die Beeren weiß. Aus den schleimigen Beeren, welche verschiedene

Vögel, z. B., die Krametsvögel fressen, wird mit Leinöl und Terpenthin ein Vogelleim gemacht. Die Schafe fressen den Strauch. Die Blätter werden gegen apoplektische und epileptische Zufälle angewandt.

841) Hippophäe rhamnóides. Meer-Sanddorn.
Mit strich-lanzettförmigen oben glatten, und unten weißlichen mit kleinen dichten Schuppen versehenen Blättern.

B. 4—5 Str. An Fluß- und Meerufern. Die Blätter oben meergrün, unten mit weißem Filze und schildförmigen haarigen Schuppen besetzt. Die Beeren goldgelb. Fl. d. T. 265.

Seine langen Wurzeln dämpfen den Flugsand. Die Fischer in Schweden brauchen den Saft der Beeren als Brühe zu ihren Speisen.

842) Myrícà Gále. Strauchartiger Wachsbaum.
Mit lanzettförmigen an der Spitze fast sägeförmigen und an der Grundfläche keilartigen Blättern, und Kätzchen, welche mit gespitzten Schuppen besetzt sind.

B. 4—5. Str. Auf nassem Torfboden. Alle Theile schwitzen ein wahlriechendes, wachsähnliches Wesen aus. Fl. d. T. 327.

Der Geruch der jungen Zweige, Blätter und Blumen ist balsamisch und sehr stark. Aus der ganzen Pflanze schwitzt, besonders aus den Beeren, wenn sie in Wassern gekocht werden, eine wachsartige Materie aus, welche auf der Oberfläche desselben schwimmt

und wie rechtes Wachs zu Lichtern gebraucht werden kann. In Norwegen und Schweden bedient man sich der Blumen und Blätter statt des Hopfens zum Bier, welches aber dadurch eine berauschende Kraft erhält, und leicht Kopfschmerzen erregt. Die Blätter, welche pulverisirt und mit Butter vermischt, eine heilende Salbe gegen die Räude liefern, lassen sich als Thee trinken. Sie enthalten Gärbestoff, so wie die Rinde. Mäuse, Ratten, Motten, Wanzen und Läuse scheuen den Geruch dieses Strauches. Die Kätzchen und der Same geben der Wolle eine gelbe Farbe. Das Gewächs ist als Infusion in Wunden der Hausthiere gespritzt, mit gutem Erfolge angewandt worden, und innerlich zur Beförderung der Verdauung.

Fünfte Ordnung.

Mit fünf Staubfäden, Pentandria.

843) Húmulus Lúpulus. Gemeiner Hopfen. Mit einem sehr langen sich windenden Stengel, männlichen traubenförmig rispenförmigen Winkelblumen (zwischen den Blattstielen und dem Stamme sitzenden Blumen) und weibliche, welche in Zapfen zusammengestellt (geordnet) sind.

B. 7—8. Grüngelb. J. In Hecken, an Zäunen.

Fl. g. T. 1239.

Der ökonomische Nutzen dieser Pflanze, als Zusatz des Bieres ist bekannt. Die Ranken und die Stengel werden in Jämtland wie Hanf zubereitet,

und aus denselben eine grobe, aber sehr starke Leinwand gemacht. Gut getrocknet lassen sie sich auch als Feurung benutzen. Die jungen Schößlinge kann man im Frühlinge als Spargel, oder Salat genießen. Die Blätter, welche die Kühe und Schafe fressen, heilen, innerlich gebraucht, den Scharbock. Die Zapfen sollen die Kornwürmer vertreiben. Sie besitzen auflösende, harntreibende und magenstärkende Kräfte. Die Bienen besuchen die Blüthen. Die Wurzel ist schweißtreibend.

Siebente Ordnung.

Mit acht Staubfäden, Octandria.

844) Pópulus alba. Weiße Espe, Silberpappel, weißer Albeerbaum, Abele. Mit herzförmigfast runden gelappten gezahnten unten filzigschneeweißen Blättern, und eiförmigen Kätzchen.

B. 3—4. Vor dem Ausschlagen der Blätter. Str. An Flüssen, in Wäldern. Die Blätter sind oben glänzendgrün, unten aschfarbenfilzig.

Das Holz ist leicht, weich und weiß, wirft sich nicht, und wird zu verschiedenen Geräthschaften gebraucht. Es wird nicht von den Würmern angegriffen. Als Bauholz ist es nicht dauerhaft genug, auch taugt es nicht viel zum Brennen. Doch lassen die Kohlen desselben sich als Zusatz des Schießpulvers benutzen. Die Rinde ist den Gärbern nützlich, färbt dunkelgelb. Die Blätter-Knospen sind mit Nutzen gegen die

Wassersucht der Schafe angewandt worden. Die Zweige dienen zu Hopfenstangen, Schäften, u. s. w. Die Pferde fressen das Laub, welches als Winterfutter der Schafe gebraucht werden kann. Die Bienen saugen Honig aus den Blüthen. Die Samenwolle läßt sich wie die mehrerer Weidenarten verarbeiten. Der Baum empfiehlt sich durch seinen schnellen Wuchs, und ist die Zierde der Landstraßen, Spaziergänge und Begräbnißplätze.

745) Pópulus trémula. Zitterespe, Zitterpappel, Aspe. Mit fast zirkelrunden gezähnten auf beiden Seiten glatten Blättern, zusammengedrückten Blattstielen, und borstigen Zweigen.

B. 3—4. Str. In Wäldern, an Dörfern. 7—8 Staubfäden. Die langgestielten Blätter an der Basis 2 Drüsen.

Die Drechsler und Bildhauer verarbeiten das weiche Holz. Die Kohlen desselben dienen zum Schießpulver. Die Biber fressen gern die Rinde, und der Rauch derselben soll die Grillen (Gryllus domesticus) vertreiben. In Norwegen füttert man das Vieh mit den Blättern. Die Hirsche und Rehe finden einen Wohlgeschmack an den jungen Knospen und Blättern. Der Baum erreicht ein Alter von 50 Jahren.

746) Pópulus nigra. Schwarze Espe, schwarze Pappel. Mit Blättern, welche auf beiden Seiten glatt, gespitzt sägeförmig deltaförmig und in der Durchschnittslinie der Länge nach länger sind.

B. 3—4. Str. An Flußufern Mehrentheils 16 Staubfäden.

Das Holz, die Zweige, Blätter und Samenwolle lassen sich wie die der weißen Pappel benutzen. Aus dem Marke der Zweige kann man Pfropfen schneiden. In Schweden macht man aus der Rinde Stricke und Fischnetze. Sie liefert eine gelbe Farbe, und im nördlichen Asien backt man Brod aus derselben. Im Winter sind die Blätter ein gutes Futter für die Schafe. Aus dem wohlriechenden flüßigen Harze der Knospen, welches schmerzstillende Kräfte besitzt, läßt sich eine Salbe bereiten. Die Birnen hohlen das sogenannte Vorwachs aus den Blüthen.

Achte Ordnung.

Mit neun Staubfäden, Enneandria.

847) Mercuriàlis perénnis. Ausdauerndes Bingelkraut, Hundskohl, Speckmelde. Mit einem sehr einfachen unten nackten weichhaarigen Stengel, und eiförmig-länglichen scharfen sägeförmig-gezahnten gestielten Blättern.

B. 4—5. Grünlich. J. In schattigen Wäldern, auf feuchtem Boden. Die grünlichen männlichen Blumen sitzen an langen Stielen, die weiblichen an schlaffen Aehren, beide in den Blattwinkeln.

Fl. d. T. 400.

Die in Wasser eingeweichte Wurzel gibt eine blaue, und wenn sie in demselben gekocht wird, eine

violette Farbe. Die Wurzelfasern färben roth. Die Pflanze soll wegen ihrer betäubenden und schlaferregenden Kräfte Menschen und Schafen schädlich seyn. Doch fehlen die Erfahrungen, welche ihre giftigen Eigenschaften bestätigen. Ihre Blätter werden sogar von einigen Pflanzenforschern als Zugemüse empfohlen. Die Wurzel erregt Erbrechen und Durchfall.

848) Hydrócharis Morsus ranae. Gemeiner Froschbiß. Mit gestielten kreisrunden unten purpurröthlichen schwimmenden ganzrandigen glänzend glatten Blättern, und einer 2 oder 3blüthigen männlichen Blumenscheide.

B. 7—8. Weiß und wohlriechend. J. In stehenden Wassern. Das Honiggefäß in den männlichen Blumen 6theilig. Fl. d. T. 878.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

Mit zwölf Staubfäden, Dodecandria.

849) Stratiótes Alóides. Wasserkrebsscheere. Ist stengellos, mit degenförmig-zwinklichen zinnenförmigen sägeförmig-stachelichen Blättern, und Blumenscheiden in den Winkeln der Blätter.

B. 6—7. Weiß. J. In stehenden Gewässern, Gräben, z. B., sehr häufig in den Gräben um Crempe. Fl. d. T. 337.

In einigen Gegenden im Bremischen und Lüneburgischen fischt man dieses Gewächs aus dem Wasser heraus, hackt es klein, und gibt es den Schweinen,

welche es ziemlich gern fressen sollen. Die Pflanze ist ausserdem ein Aufenthaltsort verschiedener Wasserinsekten.

Die Staubfäden nach unten in einen Körper verwachsen, Monadelphia.

850) Juniperus communis. Gemeiner Wachholder. Mit zu 3 abstehenden stachelspitzigen glatten oberflachen hellgrünen Nadeln (Blättern), welche länger sind als die Beeren, und in den Blattwinkeln sitzen.

B. 4 — 5. Str. Auf trocknen Bergen, z. B., bei Norterf Fl. d T. 1119.

Das Holz ist weiß und hat braune Streifen, und wird von den Drechslern und Tischlern benutzt. In Schweden macht man Milchgefäße aus demselben. Der Stamm, welcher zuweilen eine beträchtliche Höhe erreicht, ist sehr brauchbar zu Gehägen, welche sich durch ihre Dauerhaftigkeit empfehlen. Die ausgebreiteten und liegenden Zweigen dieses Strauches dienen sehr zur Dämpfung des Flugsandes. Das Holz enthält eine harzige Masse, welche man als Räucherwerk anwenden kann, auch Farbe- und Gärbestoff. Der Beeren bedient man sich zum Räuchern und zur Bereitung des sogenannten Genever-Branntweins, und in Gothland und Frankreich zu einem eignen Getränke. Das Gewächs hat blähung-, schweiß- und urintreibende Kräfte, ist magenstärkend, und in neuern Zeiten, mit gutem Erfolge, gegen verschiedene Krankheiten der Pferde gebraucht worden.

Drei und zwanzigste Klasse.

Männliche und weibliche Blüthen mit Zwittern untermischt auf verschiedenen Pflanzen, Polygamia.

Erste Ordnung.

Zwitter und getrennte Geschlechter auf Einer Pflanze, Monoecia.

851) Hólcus mollis, Linn. (Avéna m.). Weiches Honiggras, weiches Darrgras. Ist fast glatt, mit einer kriechenden Wurzel, fast nackten Bälgen, und kniefórmigen herausragenden Granne, an der männlichen Blüthe.

B. 6—7. J. Auf Wiesen, an Zäunen. Die Rispe zuletzt fast strohgelblich. Alle Blumen Zwitter. Fl. d. T. 1059.

Wird vom Viehe gefressen, und gehört zu den bessern Waldgräsern.

852) Hólcus lanátus. (Avena lanata). Wolliges Darrgras, Honiggras, Pferdegras. Mit zottigen stachelspitzigen Bälgen, einer krummen Granne an der männlichen Blüthe, und angeschwollenen zottigen Blattscheiden.

B. 6—7. J. In Baumgärten, auf Wiesen. Die Wurzel faserig. Die Kelchbälge durch eine etwas längere Stachelspitze abgesondert. Fl. d. T. 1181.

Thaer (s. seine rationelle Landwirthschaft) nennt dieses

dieses Gras eines der schlechtesten, dem Viehe am wenigsten angenehmen Gräser, welches nur einen Schnitt gäbe. Funke (s. seine Naturgeschichte, 2ter Thl.) dagegen, und mehrere Botaniker, rühmen die Vortrefflichkeit dieses Gewächses als Viehfutter, und behaupten, daß es im Sommer 4 Mal gemähet werden könne. Es läßt sich übrigens von andern leicht durch die graugrüne Farbe der Stengel und Blätter unterscheiden, welche letztere weich wie Sammet anzufühlen sind, und durch die röthlichen oder weißlichen grün gestreiften Rispen, welche vor und nach der Blüthe zusammengezogen, während der Blüthezeit aber in Gestalt einer Pyramide ausgebreitet sind.

853) Hólcus biarist*á*tus. (Avéna d*ú*bia). Zweigranniges Darrgras. Mit einer Rispe, welche wenige Blüthen trägt, scharfen Stielen, meist 3blümigen Bälglein, und gestielten Blümchen, die an der Spitze 2 Grannen haben.

B. 6. J. Auf dürren Feldern.

Der Nutzen ist nicht entdeckt.

854) Parietária offcinàlis. Gemeines Glaskraut. Mit lanzettförmig-eiförmigen an der Grundfläche 2ridrigen Blättern, eiförmigen Einschnitten der Hülle, und einem etwas aufrechten Stengel.

B. 7—8. J. Auf Mauern, an Zäunen, z. B., bei Schleswig, Hamburg, auf dem Wege nach Harvestehude an einem Graben, und am Fuße des Schloßberges in Plön. Die Staubfäden haben

einen gegliederten Bau und scheinen aus lauter Gelenken zu bestehen. Vermöge dieses Baues springen sie mit großer Schnellkraft in die Höhe, wenn sie mit einer Nadel, oder einem andern harten spitzen Körper berührt werden, und die auf ihnen sitzende Anthere, sprüht die befruchtende Substanz von sich. Fl. d. T. 521.

Die Pflanze hat einen etwas salzigen Geschmack, und wurde von den ältern Aerzten als ein urintreibendes, linderndes und zertheilendes Mittel verordnet. Sie soll salpeterhaltige Theilchen enthalten, und auf Kornböden gelegt, die Kornwürmer vertreiben. Die zerstoßenen Kohlen lassen sich als Zahnpulver benutzen, und das ganze Gewächs zur Reinigung metallener und gläserner Gefäße.

855) Atriplex laciniáta. Zerschlissene Melde. Mit einem krautartigen Stengel, deltaförmigem unten silberfarbenen Blättern.

B. 8. So. An Meerufern, z. B., auf der Freiheit an dem Ufer der Schley bei Schleswig, auf der Insel Föer. Fl. d. T. 1284.

Kühe, Pferde und Ziegen sollen sie fressen.

856) Atriplex patúla. Spitzblättrige Melde, wilde Melde. Mit einem krautartigen sehr offen abstehenden Stengel, zeckig-spiesförmigen gespitzten etwas gezahnten Blättern, und einer von rautenförmigen Kelchen eingeschlossenen Frucht, welche an der Spitze gezähnelt und in der

Scheibe (im Mittelpunkte, disco) fast weichstachlich sind. Wildenow.

B. 6—8. Gelblichweiß. So. An Wegen, auf Schutt.

Fl. d. T. 1285.

Die Kühe fressen diese Pflanze, welche ein Unkraut ist.

857) A'triplex littorális. Meerstrands-Melde. Mit einem krautartigen aufrechten Stengel, Blättern, welche alle strichförmig ganzrandig etwas gezahnt und lang sind, und weichstachlichen buchtigen Samenkelchen.

B. 7—9. So. An den Gestaden der Ostsee.

Die Blätter sind eßbar. Nach Viborgs Versuchen färbt die Pflanze die in Alaun gebeißte und in der Farbenbrühe derselben gekochte Wolle hell olivenfarben. Mit Eisenvitriol wird die Farbe dunkler.

858) A'triplex pedunculáta. Gestielte Melde. Mit einem krautartigen ausgesperrten Stengel, lanzettförmigen stumpfen ganzrandigen Blättern, und gestielten weiblichen Kelchen.

B. 7—9. So. Auf Salzboden, an Meerufern.

Fl. d. T. 304.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

859) A'cer Pseudoplátanus. Gemeiner weißer Ahorn, großer Masholder, Leinbaum. Mit klappigen ungleich sägeförmigen stumpfen Blättern, und hängenden ein wenig filzigen Trauben.

B. 5—6. Gelblichgrün. Str. In Wäldern. Variirt mit buntscheckigen Blättern.

Das Holz ist weiß, leicht, maserig, dauerhaft, nimmt eine gute Politur an, und läßt sich auf mancherlei Art verarbeiten, zu eingelegten Arbeiten, musikalischen Instrumenten, Flintenschäften, Tischen u. s. w. Aus den stärkern Stämmen, welche zum Mühlenbau, zu Walzen u. s. w., angewandt werden, läßt sich vom Frühlinge bis in den Herbst ein zuckerähnlicher Saft abzapfen, aus dem man einen scharfen Essig und Branntwein, auch Zucker bereitet. In England bedient man sich dieses Saftes beim Bierbrauen. Das Vieh frißt die Blätter, und die Bienen saugen Honig aus den Blumen.

860) A'cer Platánoides. Spitz-Ahorn. (Enthält einen Milchsaft) Mit 5lappigen gespitzten spitzgezähnten glatten Blättern, und doldentraubenartigen etwas aufgerichteten glatten Blumen.

B. 4—5. Gelbgrünlich. Str. In Wäldern. Die abgebrochenen Blattstiele geben einen milchartigen Saft von sich. Die Kapsel glatt.

Hat einen ähnlichen Nutzen, wie die vorige Art, doch ist das Holz nicht so fein und zähe. Mit den Blättern und Zweigen kann man braun färben.

861) A'cer campéstre. Kleiner Ahorn, Maßholderstrauch. Mit herzförmigen 5lappigen stumpfen glatten Blättern, aufrechten Trauben, und einer korkartigen ritzigen Rinde.

B. 4—5. Gelbgrünlich. Str. In Wäldern, an Zäunen. Die Kapsel feuerroth, mit abstehenden Flügeln.

Das harte und sehr zähe Holz wird von den Drechslern und Tischlern benutzt, und die stärkern Stämme von den Rademachern. Aus den jungen Schößlingen lassen sich Peitschenschäfte flechten. Der Strauch, welcher zu Zäunen angewandt werden kann, gibt beim Verbrennen eine beträchtliche Menge Pottasche. Er enthält so wie die andern Arten einen zuckerartigen Saft. Die Rinde färbt braun.

Zweite Ordnung.

Zwitter und getrennte Geschlechter auf zwei Pflanzen, Dioecia.

862) Fraxínus excelsior. Gemeine Esche. Mit fast gestielten lanzettförmigen gespitzen sägeförmigen glatten Blättchen, welche an der Grundfläche keilartig sind, und kronenlosen Blumen.

B. 4—5. Str. In Wäldern, an Dörfern. Die männlichen Blüthen haben Kelche, 3 Staubfäden. Fl. d. T. 969.

Das weißlichgelbe, dauerhafte, harte und zähe Holz wird auf mancherlei Art verarbeitet, so wie die Wurzel, welche zu eingelegten Arbeiten gebraucht werden kann. Aus den jungen Zweigen macht man Schäfte, Faßreifen u. s. w. Das Holz, welches eine starke Hitze, gute Kohlen und Asche gibt, verbreitet

einen angenehmen Geruch. Die Pferde, Schafe und das Rindvieh fressen die Blätter, doch soll die Butter der letztern einen Nebengeschmack nach dem Genusse desselben erhalten. Sie werden von einem Inseckte (dem Blattsauger, Chermes) gestochen, und schwitzen nachher einen Saft (besonders in den wärmern Climaten) aus, welcher Manna genannt wird und eßbar ist. Die Rinde ist bitter und zusammenziehend und soll die Stelle der China-Rinde, und des Franzosenholzes (Lignum Guajaci) ersetzen. Sie enthält Gärbestoff, und gibt mit Zusätzen eine schöne Chocoladefarbe, und färbt auch dauerhaft blau. In England soll der gemeine Mann die gewürzhaften unreifen Semen, in Essig und Salz gekocht, essen. Die Blumenkätzchen werden von den Bienen besucht.

Zusätze und Verbesserungen.

Zur Seite 81. XVI. Gattungscharackter der:

863) Jasióne montána. Die Hülle 10blättrig, ihre wechselsweis innere Blätter sind schmäler. Der Kelch ist 5spaltig, die Krone tief 5spaltig. Die 5 Staubbeutel an der Grundfläche verbunden. Der Staubweg hat eine 2spaltige Narbe, welche bei den mittlern unfruchtbaren Blüthen einfach ist. Die 5eckige rundliche Kapsel ist mit dem Kelche gekrönt, fast 2fächerig, und springt an der Spitze mit einer Oeffnung auf.

Zur Seite XXXII:

173) Spérgula. Gehört in die 10teKlasse, 4te Ordnung.

Zur Seite 203. XXXV. Gattungscharackter der:

341) Tília. Die Krone ist 5blättrig. Der Kelch ist 5theilig. Die lederartige und kugelrunde Kapsel ist 4 oder 5fächerig, 4 oder 5klappig, springt an der Grundfläche auf, und ist 1samig.

Zur Seite 204. XXXV. Mit drei Staubwegen, Trigynia. Gattungscharackter des:

864) Delphínium. Der Kelch fehlt, 5 Kronblätter, ein 2spaltiges hinten mit einem Horne versehenes Honiggefäß, 15—30 sehr kleine an der Grundfläche breitere Staubfäden, 3 Fruchtknoten, oder einer mit 3 Staubwegen, 3 oder einer Schote.

Zur Seite 284. XXXXVII. Gattungscharackter der:

343) Hyoséris. Der walzenförmig eckige meist

8blättrige Kelch hat an der Grundfläche einen kleineren sehr kurzen und engschuppigen. Die Krone hat 5 Zähne. Die Samen länglich, häufig, gestreift, 3eckig, etwas gekrümmt. Die stiellose spreuartig begrannte Krone ist mit einer haarförmigen umgeben.

Seite LI. Zeile 4 von unten muß es heißen:

Mit zwei Staubfäden, Diandria.

Zur Seite LII. 319.

344) Neottia. Ein aufsperrender Kelch. Die auswendigen Seitenblättchen von vorn und um die bauchige Grundfläche der Honiglippe mit einander verbunden. Der Staubbeutel parallel mit dem Griffel, und hinten eingefügt.

Zur Seite LII. 319.

345) Malaxis. Ein abstehender ganz umgedrehter Kelch. Die Honiglippe gehöhlt sehr offen abstehend (auseinander gespreitzt) und aufsteigend. Die Anthere mit einem Deckel versehen.

Seite LVI. Die Gattung Pínus gehört in die 21ste Klasse 9te Ordnung. Mit verwachsenen Trägern, Monadelphia.

Zur Seite 3.

865) Chára hispida. Steifborstiger Armleuchter. Mit hackrichen Stengeln, scharfen an der Grundfläche fast blätterigen Aestchen, blätterigen Gliedern, walzenrunden pfriemenförmigen Blättern, und Deckblättern, welche länger als die Beeren sind.

B. 7—8. So. Hat das Ansehen der Chara vulgaris (gemeiner Armleuchter), und einen ähnlichen Nutzen wie dieser, und kann auch zum Scheuern gebraucht werden, nur ist er viel stärker. Fl. d. T. 154.

Zur Seite 48.

866) Arúndo arenária. (Calamagrostis a.). Sandrohr, Sandschilf. Mit 1blümigen Bälglein, welche länger als die Kronen sind, einer in Aehren stehenden Rispe, aufrechten stumpfen (unbewehrten) Blüthen, und einwärts gerollten spitzig stechenden Blättern.

B. 7—8. J. An sandigen Meer- und Flußufern. Fl. d. T. 917.

Wegen ihrer stark kriechenden oft 20—30 Ellen langen Wurzel ist sie eine der wichtigsten Pflanzen zur Dämpfung des Flugsandes. Jung fressen Kühe, Pferde, Schafe und Gänse sie. Nach erlittenem Froste lassen die älteren Blüthenbüschel sich als Viehfutter benutzen. Auch braucht man dieses Gras zur Feuerung, zum Dachdecken und flechtet Bänder aus demselben. Die Wurzel wird gleichfalls als Brennmaterial angewandt.

Zur Seite 48.

867) Arúndo Epigéjos. (Calamogrostis E.). Hügelrohr, Landschilf. Mit 1blümigen Bälglein, einer aufrechten Rispe, und Blättern, welche auf der untern Fläche glatt und lanzettförmig sind.

B. 7—8. J. Auf feuchten Wiesen in Waldungen. Die kleinen Kronen sind an der Grundfläche haarig.

Jung frißt das Vieh diese Grasart.

Zur Seite 48.

868) Arúndo Calamagróstis. (Calamagróstis lanceoláta). Ufer-Rohr, Rohrgras. Mit 1blümigen glatten Bälglein, welche länger sind als die federwollige Krone, einer aufrechten Rispe, aufrechten schlaffen Blumen, strichförmigen Blättern, und einem ästigen Halme.

B. 7—8. J. Auf feuchten Grasplätzen. Fl. d. T. 280.

Nur in Ermangelung eines nahrhafteren Futters frißt das Vieh es, dessen Genuß demselben Durchfall verursachen soll. In Rußland färbt man mit den Blüthenbüscheln grün.

Zur Seite 48.

869) Arúndo canéscens. (Calamagrostis c.). Graues Rohrgras. Mit einer sehr schlaffen Rispe, einem 1blümigen fast gleichen Kelche, und steifgespitzten grannenförmigen Spelzchen.

B. 8. J. Auf Torfmooren, nach Wiggers (P.F.H.) beim Dorfe Süsel.

Anmerk. Die ganze Pflanze zart. Das Bälglein länger als die Krone. Spitze lange stachelspitzige Spelzchen, welche fast grannenförmig und weißlich sind. Eine Menge langer Samenwolle (Haarkrone), welche den Kelch umgibt.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

Zur Seite 58.

870) Gálium spúrium. Bastard Labkraut. Mit zu 6 beisammen stehenden lanzettförmigen keilförmigen rückwärts mit Stacheln versehenen Blättern, in den Blattwinkeln sitzenden ästigen ausgesperrten Blumenstielen, und glatten Früchten.

B. 6—7. So. Auf Wiesen, in Wäldern, auch unter dem Getreide. Die Früchte rückwärts gekrümmt und rauch.

Der Nutzen ist nicht entdeckt.

Zur Seit 46.

871) Brómus inermis. (Festuca speciosa, Schreber). Grannenlose Trespe. Mit einer aufrechten Rispe, fast walzenrunden pfriemenförmigen nackten fast stumpfen Aehrchen. Roth.

B. 6—7. J. In Baumgärten, auf Wiesen. Die Blumenstiele quirlförmig.

Die der gemeinen Quecke ähnlichen Wurzel befestigen die Gräben und Ufer. Die Schafe fressen die Blätter.

Zur Seite 46.

872) Brómus altissimus (ramosus). Höchste Trespe. Mit einer ästigen überhangenden scharfen Rispe, strichförmigen 10blüthigen Aehrchen, welche länger sind als die Grannen, und scharfen Blättern. Wiggers. (Weber).

B. 7—8. J. In feuchten, schattigen Wäldern.

Den Nutzen kenne ich nicht.

Zur Seite 322 Zeile 11 von unten.

Zannichéllia palustris. Sumpf-Zannichellie.

Der Nutzen ist nicht entdeckt.

Zur Seite 172.

873) Sédum sexangulare. Sechseckiges Sedum.

Mit fast 3 beisammenstehenden röhr- und rundblättrigen angewachsen, sitzenden ganz walzenrunden ongewachsen, sitzenden höckrichen etwas aufgerichteten 6reihigen dachziegelförmigen Blättern, und einer 3spaltigen Afterdolde.

B. 6—7. J. Ueberall auf sonnigen Triften und sandigen Feldern. Kelch und Blume gelb. Die Blätter unten röthlich und ohne Geschmack.

Den Nutzen kennt man nicht.

Zur Seite XX. und 108.

874) Hydrocótyle vulgaris. Gemeiner Wassernabel.

Gattungscharakter. Mit einer einfachen Dolde, 4blättrichen Hülle, ganzen Blumenblättern, und halbkreisförmigen breitgedrückten Samen.

Charakter der Art. Mit geschildeten kreisförmigen überall ausgerandeten Blättern, und geknaulten 5blühtichen Dolden.

B. 7—8. J. Auf Sumpfboden unter Gesträuch versteckt.

Es hat einen scharfen Geschmack auf der Zunge, die Schafe erhalten nach dem Genusse desselben eine Krankheit, welche die Schäfer die Fäule nennen, Entzündungen, Blutharrn und andre gefährliche Zufälle erregen.

Lateinisches

Register

der

Gattungen.

Lateinisches Register der Gattungen.

	Pagina:			Pagnia:	
Acer.	LXI.	37'.	Arum.	LII.	320.
Achillea.	LI.	312.	Arundo.	IX.	48.
Acorus.	XXVI.	35.	Asarum.	XXXII.	178.
Actaea.	XXZXV.	199.	Asclepias.	IXX.	101.
Adoxa.	XXXIII.	160.	Asperugo.	XV.	74.
Aegopodium.	XXIII.	132.	Asperula.	XI.	58.
Aesculus.	XXVII.	146.	Aster.	IL.	303.
Aethusa.	XXII.	116.	Astragalus.	VL.	264.
Agrimonia.	XZXII.	178.	Athamanta.	XXI.	111.
Agrostemma.	XXXI.	173.	Atriplex.	LXI.	372.
Agrostis.	VI.	30.	Avena.	IX.	40.
Aira.	VII.	33.	Ballota.	XXXVII.	221.
Ajuga.	XXXVI.	214.	Bellis.	L.	307.
Alchemilla.	XIII.	63.	Betonica.	XXXVII.	219.
Alisma.	XXVII.	135.	Betula.	LIV.	342.
Allium.	XXV.	129.	Bidens.	LII.	292.
Alopecurus.	VI.	28.	Brassica.	IXL.	245.
Alsine.	XXIV.	125.	Briza.	VII.	30.
Althaea.	XXXXIII.	251.	Bromus.	VIII.	44.
Anagalis.	XVI.	79.	Bryonia.	LVI.	354.
Anchusa.	XIV.	71.	Bunias.	XIL.	234.
Andromeda.	XXIX.	164.	Bupleurum.	XX.	108.
Anemone.	XXXV.	205.	Butomus.	XXIX.	161.
Anethum.	XXIII.	119.	Calla.	XXVII.	147.
Angelica.	XXI.	112.	Callitriche.	II.	2.
Anthemis.	L.	310.	Caltha.	XXXVI.	213.
Anthericum.	XXV.	132.	Campanula.	XVI.	81.
Anthoxantum.	III.	15.	Cardamine.	IXL.	239.
Anthyllis.	XXXXIV.	258.	Carduus.	IIIL.	287.
Antirrhinum.	IXL.	230.	Carex.	LIII.	325.
Apargia.	XXXXVI.	278.	Carlina.	IIL.	291.
Arabis.	XXXXI.	243.	Carpinus.	LVI.	349.
Arbutus.		162.	Carum.	XXIII.	119.
Arctium.	XLVII.	286.	Caucalis.	XX.	108.
Arenaria.	XXXI.	170.	Centaurea.	LI.	312.
Arnica.	L.	306.	Centunculus.	XII.	61.
Artemisia.	IIL.	294.	Cerastium.	XXXI.	175.

	Pagina:			Pagina:	
Ceratophyllum.	LV.	346.	Empetrum.	XLII.	361.
Chaerophyllum.	XXII.	118.	Epilobium.	XXVII.	148.
Chara.	I.	5.	Erica.	XXVIII.	155.
Chelidonium.	XXXV.	200.	Eriophorum.	V.	23.
Chenopodium.	IXX.	102.	Erigeron.	IL.	299.
Chironia.	XVII.	91.	Erodium.	IIXL.	247.
Chrysantemum.	L,	307.	Ervum	XXXIV.	263.
Chrysosplenium.	XXX.	164.	Eryngium.	XX.	108.
Cicuta.	XXII.	115.	Erysimum.	IXI.	242.
Cichorium.	XXXVII.	286.	Eupatorium.	III.	295.
Cineraria.	IXXXX.	303.	Euphorbia.	XXXII.	179.
Circaea.	II.	5.	Euphrasia.	XXXVIII.	225.
Cistus.	XXXV.	202.	Evonymus.	XVIII.	94.
Clinopodium.	XXXVII.	222.	Fagus.	LVI.	347.
Cnicus.	IIIL.	289.	Festuca.	VIII.	40.
Cochlearia.	XXXX.	237.	Fragaria.	XXXIV.	194.
Comarum.	XXXIV.	198.	Fraxinus.	LXI.	
Conium.	XX.	109.	Fumaria.	XXXXIII.	235.
Convallaria.	XXV.	133.	Galeopsis.	XXXVII.	218.
Convolvulus.	XVI.	8[illegible].	Galium.	XI.	55.
Cornus.	XII.	62.	Genista.	VIL.	255.
Corrigiola.	XXIV.	125.	Gentiana.	IXX.	107.
Corylus.	LVI.	350.	Geranium.	LVIII.	248.
Cotula.		311.	Geum.	XXXIV.	197.
Crambe.	XXXX.	234.	Glaux.	XVIII.	100.
Crataegus.	XXXIII.	186.	Glechoma.	XXXVI.	216.
Crepis.	IIIL.	282.	Gnaphalium.	LI,	296.
Cucubalus.	XXX.	167.	Gratiola.	III.	12.
Cuscuta.	XIII.	63.	Gypsophila.	XXX.	166.
Cynoglossum.	XIV.	72.	Hedera.	XVIII.	99.
Cynosurus.	VIII.	40.	Heracleum.	XXI.	111.
Cyperus.	V.	19.	Herniaria.	IXX.	101.
Datura.	XVII.	89.	Hieracium.	IVL.	279.
Daucus.	XX.	109.	Hippophae.	LVIII.	563.
Delphinium.		204.	Hippuris.	I.	2.
Dentaria.	LX.	239.	Holcus.	LX.	370.
Dianthus.	XXX.	106.	Hordeum.	XI.	51.
Dipsacus.	X.	54.	Hottonia.	XV.	78.
Draba.	XL.	235.	Humulus.	LVIII.	364.
Drosera.	XXIV.	127.	Hydrocharis.	LIX	368.
Echium.	XV.	75.	Hydrocotyle.		285.
Elatine.	XXVIIII.	160.	Hyoscyamus.	XVII.	89.
Elymus.	IX.	50.	Hyoseris.	LIII.	284.

	Pagina:			Pagina:	
Hypericum.	VI.	271.	Milium.	VI.	29.
Hypochoeris.	IIII.	284.	Monotropa.	XXIX.	161.
Jasione.		81.	Montia.	X.	52.
Iberis.	XL.	238.	Myagrum.	XXXIX.	233.
Ilex.	XIII.	64.	Myosotis.	XIV.	69.
Illecebrum.	XVIII.	100.	Myosurus.	XXV.	129.
Impatiens.	XVIII.	99.	Myrica.	LVIII.	363.
Inula.	L.	304.	Myriophyllum.	LV.	346.
Iris.	IV.	17.	Nardus.	V.	24.
Isnardia.	XII.	62.	Nepeta.	XXXVI.	214.
Juncus.	XXVI.	136.	Nymphaea.	XXXV.	201.
Juniperus.	LX.	369.	Oenanthe.	XXII.	115.
Lamium.	XXXVII.	217.	Oenothera.	XXVIII.	151.
Lapsana.	IIIL.	285.	Ononis.	VIL.	257.
Lathraea.	XXXVIII.	229.	Onopordon.	IIIL.	291.
Lathyrus.	VIL.	260.	Ophrys.	LI.	378.
Leersia.	V.	25.	Orchis.	LI.	375.
Lemna.	LIII.	373.	Ornithogalum.	XXV.	131.
Leontodon.	IVL.	278.	Ornithopus.	XXXXV.	263.
Leonurus.	XXXVII.	222.	Orobus.	XXXXIV.	258.
Lepidium.	XL.	235.	Oxalis.	XXXI.	172.
Limosella.	XXXIX.	233.	Panicum.	VI.	26.
Lithospermum.	XIV.	70.	Papaver.	XXXV.	200.
Littorella.	LIV.	345.	Parietaria.	LX.	311.
Lobelia.	LI.	314.	Paris.	XXVIII.	159.
Lolium.	IX.	49.	Parnassia.	XXIV.	120.
Lonicera.	XVII.	85.	Pastinaca.	XXIII.	119.
Lotus.	LV.	270.	Pedicularis.	XXXIX.	229.
Lychnis.	XXXI.	74.	Peplis	XXVI.	140.
Lycopsis.	XV.	74.	Phalaris.	V.	25.
Lycopus.	III.	15.	Phellandrium.	XXII.	115.
Lysimachia.	XVI.	78.	Phleum.	VI.	27.
Lythrum.	XXXII.	178.	Phyteuma.	XVI.	85.
Malaxis.		379.	Pimpinella.	XXIII.	120.
Malva.	XXXXII.	252.	Pinguicula.	II.	11.
Marrubium.	XXXVII.	221.	Pinus.	LVI.	351.
Matricaria.	L.	309.	Plantago.	XII.	59.
Medicago.	VL.	270.	Poa.	VII.	36.
Melampyrum.	XIIL.	226.	Polygala.	XXXIII.	254.
Melica.	VII.	36.	Polygonum.	XXVIII.	156.
Mentha.	XXXVI.	215.	Populus.	LIX.	365.
Menyanthes.	XV.	76.	Potamogeton.	XIII.	65.
Mercurialis.	LIX.	307.	Potentilla.	XXXIV.	195.

	Pagina:			Pagina:	
Prenanthes.	LVI.	277.	Sherardia.	IX.	54.
Primula.	XV.	75.	Silene.	XXX.	168.
Prunella.	XXXVIII.	224.	Sinapis.	XXXXII.	240.
Prunus.	XXXIII.	182.	Sisymbrium.	XXXXI.	240.
Pyrethrum.	L.	308.	Sium.	XXI.	113.
Pyrola.	XXIX.	163.	Solanum.	XVII.	90.
Pyrus.	XXXII.	188.	Solidago.	XXXXVIII.	304.
Quercus.	LV.	347.	Sonchus.	XXXXVI.	275.
Ranunculus.	XXXV.	207.	Sorbus.	XXXIII.	187.
Raphanus.	XXXXII.	247.	Sparganium.	LIII.	325.
Reseda.	XXXII.	179.	Spartium.	XXXXIII.	255.
Rhamnus.	XVII.	92.	Spergula.	XXXIII.	177.
Rhinanthus.	XXXVIII.	225.	Spiraea.	XXXII.	189.
Ribes.	XVIII.	95.	Stachys.	XXXVII.	220.
Rubus.	XXXIII.	192.	Statice.	XXIV.	126.
Rumex.	XXVI.	140.	Stellaria.	XXXI.	168.
Ruppia.	XIII.	68.	Stratiotes.	LX.	368.
Sagina.	XIV.	69.	Subularia.	XXXX.	234.
Sagittaria.	LVI.	347.	Symphytum.	XV.	73.
Salicornia.	I.	1.	Tanacetum.	III.	293.
Salix.	LVII.	355.	Thalictrum.	XXXV.	206.
Salsola.	XIX.	105.	Thlaspi.	XL.	255.
Salvia.	III.	14.	Thymus.	XXXVIII	223.
Sambucus.	XXIV.	123.	Tormentilla.	XXIV.	195.
Samolus.	XVI.	85.	Tragopogon.	XXXXVI.	274.
Sanguisorba.	XII.	61.	Trientalis.	XXVII.	146.
Sanicula.	XX.	108.	Trifolium.	XXXXV.	264.
Saponaria.	XXX.	166.	Triglochin.	XXVI.	141.
Saxifraga.	XXX.	165.	Triticum.	X.	51.
Scabiosa.	XI.	52.	Trollius.	XXVI.	213.
Scandix.	XXII.	117.	Turritis.	XXXXI.	244.
Schenchzeria.	XXVI.	144.	Tussilago.	IL.	299.
Schoenus.	III.	18.	Typha.	LIII.	523.
Scirpus.	V.	20.	Ulex.	XXXXIV.	257.
Scleranthus.	XXX.	165.	Ulmus.	XIX.	106.
Scorzonera.	IVL.	276.	Urtica.	LIV.	316
Scrophularia.	XXXIX.	232.	Utricularia.	II.	12.
Scutellaria.	XXXVIII.	224.	Vaccinium.	XXVIII.	152.
Sedum.	XXXI.	171.	Valeriana.	IV.	16.
Selinum.	XXI.	110.	Verbascum.	XVII.	87.
Sempervivum.	XXXIII.	182.	Verbena.	III.	14.
Senecio.	II.	300.	Veronica.	II.	6.
Serratula.	XLI.	237.	Viburnum.	XXIII.	122.

	Pagina:			Pagina:	
Vicia.	XXXIV.	262.	Xanthium.	LIV.	345.
Viola.	XVIII.	97.	Zannichellia.	LII.	322.
Vinca.	XIX.	100.	Zostera.	LII.	321.
Viscum.	XVIII.	362.			

Druckfehler.

S. 16,	Zeile 7	v. u.	statt heben; lies	haben.
— II,	— 11	—	—	der Samenkapsel, lies die Samenkapsel.
— VI,	— 6	—	—	vollig, lies wollig.
— VII,	— 8	v. oben	—	vollig, lies wollig.
— IX,	— 4	—	—	Honibehältniß, lies Honigbehältniß.
— X,	— 12	v. u.	—	diese in, lies die feine.
— XVII,	— 10	—	—	Erythaea, l. Erythraea.
— XIX,	— 9	v. oben	—	Röhr, lies Röhre.
— XXVII,	— 13	—	—	Aeculus, l. Aesculus.
— XXVIII,	— 3	—	—	Haarknoten, lies Haarkronen.
— XXX,	— 6	—	—	Sazifraga, l. Saxifraga.
— XXXVII,	— 7	—	—	Betonia, l. Betonica.
— XXXIX,	— 8	v. oben	—	längig, lies länglich.
— XXXXIII,	— 13	v. u.	—	3 Staubfäden, lies 3 Staubbeutel.
—	— —	8	—	— Pollygoa, l. Polygala.
—	— —	2	—	— bey eingen Orten, lies an einigen Orten.
— XXXXV,	— 5	v. oben	—	zusammengedrückten, lies zusammengedrückte.
—	— —	13	v. u	— walzenförmig, lies walzenförmige.
— XXXXVII	— 7	—	—	— befiedert, lies gefiedert.
—	— —	2	—	— Onopordium, l. Onopordum.
— LI,	— 13	v. oben	—	Aetheren, lies Antheren.
— LVI,	— 10	—	—	einer 2blättrigen, lies einer 2blüthigen.
— LIX,	— 7	—	—	spaltig, lies 4spaltig.

S. 7	Zeile	12	v. u.	statt	serpyllifoiia, l. serpyllifolia.
—	—	1	—	—	Jn, lies Jm.
— 16	—	1	—	—	Gärte, lies Gärtner.
— 25	—	5	v. o.	—	allmählig bedeckt, lies allmählig zu bedecken.
— 26	—	6	—	—	Ehrhartía, lies Ehrhartia.
— 35	—	8	—	—	Nelkenartig, l. Nelkenartige.
— 38	—	3	—	—	röthlig, lies röthlich.
—	—	10	v. u.	—	durch einem, l. durch einen.
— 39	—	8	v. o.	—	criztata, lies cristata.
— 40	—	14	v. u.	—	crisstatus, lies cristatus.
—	—	6	—	—	angenehmes, l. wohlschmeckendes.
— 45	—	6	—	—	Dächern, lies Dächern.
—	—	3	—	—	gigantens, lies giganteus.
— 46	—	11	v. o.	—	Aehren, lies Aehre.
—	—	14	—	—	Knöten, lies Knoten.
—	—	11	v. u.	—	französischer, l. französisches.
— 47	—	1	v. o.	—	kann oft werden, lies kann oft gemähet werden.
— 47	—	7	v. u.	—	ververtigen, lies verfertigen.
—	—	5	—	—	ägnes, lies ägens.
— 48	—	14	—	—	Phragmites, l. Phragmitis.
—	—	2	—	—	demselben, lies denselben.
— 49	—	4	v. o.	—	benutz, lies benutzt.
— 50	—	1	—	—	arenarius, lies arenarius.
—	—	5	v. u.	—	der mit, mit der.
— 55	—	11	—	—	Aetheren, lies Antheren.
— 63	—	9	v. o.	—	Danemark, lies Dännemark.
— 73	—	9	—	—	Lungenkraut, l. Lungenkraut.
— 73	—	1	v. u.	—	Gemeines, lies Gemeiner.
— 74	—	7	—	—	fetten, lies fettem.
— 77	—	4	v. o.	—	Jüdlands/, lies Jyttlands.
— 79	—	2	v. u.	—	Annagallis, l. Anagallis.

S. 80	Zeile	10	v. o.	statt	Annagallis, l. Anagallis.
— 81	—	6	—	—	Allaun, lies Alaun.
— 82	—	11	v. u.	—	Stengleblättern, lies Stengelblättern.
— 85	—	2	—	—	Perclymenum, lies Periclymenum.
— 94	—	5	—	—	Rubeculas, lies Rubeculs.
— 95	—	1	—	—	Johannisbeere, lies Johannisbeeren.
— 96	—	5	v. o.	—	Farbe, lies Farbe mit.
— —	—	7	—	—	die Beere mit, l. die Beere.
— 98	—	10	—	—	Blumenblättern, lies Blumenblätter.
— 108	—	4	—	—	langem, lies lange.
— 110	—	5	v. u.	—	Saffranum, lies Selinum.
— 111	—	6	—	—	Bündchen, lies Bündel.
— 116	—	10	—	—	Blattscheide, l Blattscheiden.
— 133	—	6	—	—	meist-blättrigen, l. meist ablättrigen.
— 138	—	2	v. o.	—	Kapsel, lies Kapseln.
— 154	—	11	v. u.	—	gegrannten, l. begrannten.
— 156	—	12	v. o.	—	Gebereï, lies Gärbereï.
— 165	—	11	v. u.	—	Versuche, lies Versuchen.
— 178	—	6	—	—	Allaun, lies Alaun.
— 208	—	12	v. o.	—	Ranunculus, l. Ranunculus.
— 209	—	7	—	—	als Die, lies als die Der.
— 216	—	9	—	—	Fußblättern, lies Fußblättern.
— —	—	14	v. u.	—	Blumenstielen, lies Blumenstiele.
— 220	—	11	—	—	Hanff, lies Hanf.
— 221	—	9	—	—	Marubium, l. Marubium.
— 233	—	9	v. o.	—	überschwemmten, lies überschwemmten.
— 240	—	8	v. u.	—	Wies, lies Weis.
— 241	—	10	v. o.	—	Amphibium, l. Amphibium.

S. 241 Zeile 6 v. u. statt welcher, lies welchen.
— 244 — 8 v. o. — Sisymhrium, l. Sisymbrium.
— 245 — 5 v. u. — Brassia, lies Brassica.
— 249 — 14 — — Onerve, lies Quere.
— — — 10 — — Columbium, l. Columbinum.
— 251 — 10 — — officinalis, lies officinalis.
— 264 — 10 v. u. — Meloten-Klee, l. Meliloten-Klee.
— 281 — 1/4 v o. — 1113, lies 1513.
— 304 — 1 — — Goldrutke, lies Goldruthe.
— 322 — 11 v. u. — Zannichellia palustris, fehlt der Nutzen.
— 327 — 10 v. o. — ihnen, lies ihr.
— 331 — 12 v. u. — Unter den, lies Unter dem.
— 333 — 6 — — ansitzend, lies ansitzenden.
— 338 — 7 — — einen, lies einem.
— 339 — 7 v. o. — Carax, lies Carex.
— — — 8 v. u. — Futterkräuter, l. Futterkräutern.
— — — 7 — muß vor Mit, die Zahl 8 stehen.
— 343 — 9 v. o statt gelbe, lies gelber.
— 344 — 11 v. u. — die Borsten schwitzen, lies die Borsten schwitzen wie bey der vorigen einen brennenden Saft aus.
— 344 — 4 — — denselben, lies demselben.
— 350 — 7 v. o. — ziehen bildet, lies ziehen und bildet.
— 351 — 4 — — benutzen, lies benutzt.
— 369 — 10 v. u. — Zweigen, lies Zweige.

S. 241 Zeile 6 v. u. statt welcher, lies welchen.
— 244 — 8 v. o. — Sisymhrium, l. Sisymbrium.
— 245 — 5 v. u. — Brassia, lies Brassica.
— 249 — 14 — — Onerve, lies Quere.
— — — 10 — — Columbium, l. Columbinum.
— 251 — 10 — — officinalis, lies officinalis.
— 264 — 10 v. u. — Meloten-Klee, l. Melilioten-Klee.
— 281 — 14 v o. — 1113, lies 1513.
— 304 — 1 — — Goldrutee, lies Goldruthe.
— 522 — 11 v. u. — Zannichellia palustris, fehlt der Nutzen.
— 327 — 10 v. o. — ihnen, lies ihr.
— 331 — 12 v. u. — Unter den, lies Unter dem.
— 333 — 6 — — ansitzend, lies ansitzenden.
— 338 — 7 — — einen, lies einem.
— 339 — 7 v. o. — Carax, lies Carex.
— — — 8 v. u. — Futterkräuter, l. Futterkräutern.
— — — 7 — muß vor Mit, die Zahl 8 stehen.
— 343 — 9 v. o statt gelbs, lies gelber.
— 344 — 11 v. u. — die Borsten schwitzen, lies die Borsten schwitzen wie bey der vorigen einen brennenden Saft aus.
— 344 — 4 — — denselben, lies demselben.
— 350 — 7 v. o. — ziehen bildet, lies ziehen und bildet.
— 351 — 4 — — benutzen, lies benutzt.
— 369 — 10 v. u. — Zweigen, lies Zweige.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ritter, Jonathan Christian Wilhelm,

Versuch einer Beschreibung der in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, und auf den angräntzenden Gebieten der freien Hansestädte Hamburg und Lü beck wildwachsenden Pflanzen mit sichtbarer Blüthe Nebst Angabe ihres medicinischen ... oekonomischen und technischen Nutzens ...

Tondern 1816

Phyt. 564 y
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10302944-9